# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 49 — 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 7. Dezember 1968 — 3 J 5524 C


# Verzichtler erhalten Lektion

## Westmächte erklären vor UNO: nur Bundesrepublik ist einzige deutsche Regierung

Keineswegs nur die Jungsozialisten oder ihre gleichaltrigen Freunde im Lager der Liberalen oder gar das, was sich als außerparlamentarische Opposition bezeichnet, gefällt sich seit langem darin, immer wieder die Anerkennung der „Deutschen Demokratischen Republik" als eines ordentlichen — zweiten — deutschen Staates zu fordern. Bei uns werden selbst Politiker nicht müde, diesen Gedanken zu propagieren, und nicht selten wird — von den Neunmalklugen — hinter vorgehaltener Hand geflüstert, daß „nach der Bundestagswahl alles anders sein wird". Bis dahin, so zwinkert man sich zu, müsse man warten, schon aus dem Grunde, um bei den Heimatvertriebenen kein neues Öl in die Flammen zu gießen. In diesem Zusammenhang ist sicherlich hervorzuheben, daß der Parlamentarische Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Gerhard Jahn, gelegentlich eines Informationsgespräches mit den Chefredakteuren und leitenden Mitarbeitern der Vertriebenenpresse ausdrücklich betonte, daß in den Fragen der deutschen Ostpolitik nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen geschehen werde.

Nicht zuletzt durch die jüngste Entwicklung in der Tschechoslowakei und durch die stereotypen Forderungen Ulbrichts, dürfte erkennbar geworden sein, daß es sehr schwer sein wird, mit der anderen Seite Gespräche zu führen, die eine Rechtsposition als Ausgangspunkt haben. Zwar hat der Minister für gesamtdeutsche Fragen, Wehner, in diesen Tagen die Notwendigkeit derartiger Gespräche und die Bereitschaft der Bundesregierung hierzu betont, doch wird man in Bonn sehr genau wissen, daß im Augenblick in Ost-Berlin und in Moskau hierfür wenig Bereitschaft besteht, es sei denn, man wäre bereit, eine totale Kapitulation zu vollziehen.

Es könnte uns auch nichts nutzen, wenn wir heute eine Bereitschaft zeigen würden, die „DDR" anzuerkennen. Ja, eine derartige Forderung muß umso mehr befremdlich erscheinen, als zum Beispiel der bekannte polnische Autor Leopold Tyrmond, der vor zwei Jahren bereits um politisches Asyl in den Vereinigten Staaten nachgesucht hat, bei dem primitiven antisemitischen Kurs, der jetzt in Polen praktiziert wird, werde wohl kaum ein westliches Land noch ernsthaft für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie eintreten.

Politiker wie Gomulka, so führt der bekannte polnische Autor aus, „besaßen die Dreistigkeit, von der Welt die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie zu verlangen, während sie gleichzeitig Israel das Existenzrecht absprachen. Israel hat als erstes westliches Land offiziell diese Linie anerkannt. Das hat sich aber weder für Israel noch für die Juden in der Welt, geschweige denn in Polen günstig ausgewirkt."

Neben dieser Erkenntnis eines profilierten Polen haben wir, was die Anerkennung des „zweiten deutschen Staates" angeht, eine neuerliche klare Äußerung der Westmächte vorliegen, in der die Chefs der UN-Delegationen der USA, Frankreichs und Großbritanniens in einer der UNO in New York übermittelten Erklärung eindeutig feststellen, daß die Regierung der Bundesrepublik Deutschland die einzige deutsche Regierung ist, die frei und gesetzmäßig konstituiert ist und daher das Recht hat, im Namen Deutschlands in internationalen Angelegenheiten zu sprechen. Auch der niederländische Außenminister Luns hat vor dem Parlament in Den Haag erklärt, die holländische Regierung sei nicht bereit, eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze zwischen Deutschland und Polen auch nur zu erwägen.

Bei dieser klaren Haltung verbündeter Mächte sind die Vorschläge und Forderungen bestimmter Kreise in der Bundesrepublik mehr als peinlich.



**Robert D. Murphy, der sich bereits 1945 gegen eine Abtretung der Ostgebiete einsetzte, wurde von dem künftigen Präsidenten Nixon mit der Überleitung des US-Außenamtes beauftragt.** Foto: dpa

# Die Spuren sollten schrecken ...

H. W. — Gewiß, Ostasien ist nicht Europa, und es mag sein, daß die Amerikaner dort anders taktieren als in Europa vor bald 25 Jahren, als man daranging, sich Gedanken über eine kommende Friedensordnung zu machen. Wir möchten meinen, daß unsere Betrachtung zu einem Interview, das der amerikanische Delegationsführer Harriman einem französischen Journalisten gegeben hat und das wir an anderer Stelle dieser Ausgabe veröffentlichen, geeignet sein kann aufzuzeigen, welche — über Jahrzehnte nachwirkenden — Folgen eintreten können, wenn bei Verhandlungen mit dem Kommunismus nicht von der richtigen Plattform ausgegangen wird.

Nicht nur die Amerikaner, die ganze freie Welt würde es mit tiefer Befriedigung aufnehmen, wenn in Vietnam die Waffen schweigen würden und den schwer geprüften Menschen endlich einmal wenigstens ein Zipfel des Friedens beschert würde. Denn selbst jetzt, da die Vertreter Nord- und Südvietnams sich zusammen mit den Amerikanern am Konferenztisch treffen, liegt über diesen Gesprächen als dunkler Schatten die Tatsache, daß zur gleichen Stunde, da man in Paris zusammensitzt, immer noch Bomben fallen und Menschen sterben.

Wenn Hanoi überhaupt an den Verhandlungstisch gekommen ist, dann dürfte hierfür zunächst die Kriegslage ausschlaggebend sein. Aber in Kreisen der Vereinten Nationen wird im Zusammenhang gerade mit der Pariser Konferenz sehr eifrig die Frage ventiliert, ob etwa zwischen den USA und der Sowjetunion eine Absprache getroffen wurde, nach der die Sowjets ihre kommunistischen Freunde in Hanoi zu Konzessionen veranlassen, wenn die Amerikaner als Gegenleistung bereit sind, den weiteren Ausbau der sowjetischen Positionen im Mittleren Osten und in Nordafrika hinzunehmen.

In der Tat haben die Sowjets beim Zustandekommen dieser Verhandlungen hinter den Kulissen eine nicht unwichtige Rolle gespielt. Gewiß haben die Bombenangriffe die militärische Lage für Nordvietnam sichtbar verschlechtert und Hanoi zu der Einsicht gebracht, daß die Amerikaner in der Lage sind, ihre militärische Überlegenheit in Vietnam auch weiterhin aufrechtzuerhalten. Denn wenn Hanoi jetzt an den Verhandlungstisch gegangen ist, dann nicht zuletzt wohl auch, weil die Sowjets diesen Schritt empfohlen haben. Vielleicht aber auch deswegen, weil man darauf spekuliert, am Verhandlungstisch die Amerikaner und Saigon miteinander verfeinden zu können.

Die Sowjets dagegen hoffen, die Kontaktaufnahme, an der sie mitgebastelt haben, zu ihren Gunsten nutzen zu können. Und da man weiß, daß der Kreml nicht bereit ist, sich selbstlos zu engagieren — übrigens eine Sache, die in der Politik schwerlich zu finden ist — stellt sich die Frage, was wohl hierfür geboten wurde.

Nun, in Paris werden die Vertreter aus Saigon und Hanoi zusammen mit den Amerikanern an einem Konferenztisch sitzen. Wenn überhaupt etwas dabei herauskommt, dann könnte der Kompromiß eine mit Kommunisten angereicherte Koalition in Saigon sein. Hier allerdings schrecken bereits die Spuren, und man wird unweigerlich an jenes erste Engagement der bürgerlichen Kräfte in der Tschechoslowakei und in Polen nach dem Kriege erinnert. Auch hier wurden zunächst die Kommunisten „nur" in die Regierung „hereingenommen" — und es dauerte nur eine gewisse Zeit, bis die bürgerlichen Politiker ausgebootet waren.

Die Amerikaner meinen, man könne hier keinen Vergleich zwischen Vietnam und Osteuropa aufstellen. In Osteuropa sei dieser nicht zu leugnende Prozeß deshalb unaufhaltsam gewesen, weil diese Länder von Sowjettruppen besetzt oder aber — wie die CSSR — in deren Einflußbereich gelegen waren.

In Vietnam, so jedenfall argumentiert man, wäre die USA doch mit ihren Streitkräften präsent und folglich auch in der Lage, für viele Jahre eine Sicherheit gegen kommunistische Gewaltakte zu übernehmen.

Bei all ihren Überlegungen aber werden die Amerikaner davon ausgehen müssen, daß die „friedliche Koexistenz", d. h. das Zusammenwirken mit bürgerlichen Kräften in einer Koalitionsregierung, von den Kommunisten immer nur als eine Absprache auf Zeit angesehen wird. Die Kommunisten werden also, wie es das Beispiel in Europa lehrt, es auch in Vietnam darauf anlegen, über eine „nationale Front" oder einen anderen Dreh „der Volksmeinung" etwas Nachdruck zu verschaffen, um den Abzug der Amerikaner zu erwirken und dann aus Vietnam ein sozialistisches Vaterland zu schaffen.

Gerade die Beispiele, die der amerikanische Diplomat Harriman in seinem Interview anspricht, sollten den USA Grund genug sein, sich sehr genau zu überlegen, welchen Entwicklungen man mit gutem Gewissen zustimmen kann. In diesem Falle würde man sich schwerlich darauf herausreden können, man sei eben „hoffnungsvoll" gewesen. Jetzt müßte man jede Fehleinschätzung tatsächlich als naiv bezeichnen.

# Oder-Neiße-Gebiet immer noch ‚Wilder Westen'

## Intelligenz scheut Niederlassung in Ostpreußen — Fortschreitende Abwanderung

Gerade im Zusammenhang mit der von der polnischen Propaganda aufgestellten Behauptung, daß die Gebiete jenseits der Oder- und Neiße inzwischen voll in die Volksrepublik Polen aufgegangen seien, ist interessant, Was gelegentlich des jetzt abgeschlossenen „5. Parteitages" der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei" bekannt wurde. In den regionalen Gliederungen der Parteiorganisation wurde insbesondere auch die „gesellschaftspolitische Situation" in den Oder-Neiße-Gebieten erörtert, wobei besonders Klage darüber geführt wurde, daß die polnische Intelligenzschicht immer noch eine Niederlassung in Ostpreußen, Ostpommern und Ostbrandenburg scheut. In dieser Hinsicht seien, so hieß es, weite Teile der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete immer noch „Der wilde Westen" der Volksrepublik Polen.

### Klagen aus Ostpreußen

Man klagt vor allem über „unzulässige Mißverhältnisse", in dem man feststellt, daß besonders in den „Wojewodschaften" Bialystok — zu der die östlichen Kreise Süd-Ostpreußens gehören —, Allenstein, Köslin/Ostpommern und Grünberg (Brandenburg-Niederschlesien) ein außerordentlicher Mangel an Vertretern der akademischen Berufe zu verzeichnen sei.

Um die Leistungen der Schüler steht es in den genannten „Wojewodschaften" besonders schlecht, weil der Prozentsatz der an Pädagogischen Akademien voll ausgebildeten Lehrkräfte — im Verhältnis zu Zentralpolen — außerordentlich gering ist. Im polnisch verwalteten Teil von Ostpreußen haben nur 65,1 v. H. aller Schulkinder alle Klassen der Grundschulen absolviert, mehr als ein Drittel, 34,9 v. H. waren „Sitzenbleiber". In Ostpommern herrschen ähnliche Verhältnisse: hier liegt der Anteil der Schüler, welche auf weiterführende Schulen gelangten, oder sich dem Hausschulstudium widmeten, weit — um rund 50 v. H. — unter dem „gesamtpolnischen Durchschnitt". Besonders nachteilig macht es sich hierbei bemerkbar, daß nur wenige Forstbeamte mit mittlerer und höherer Fachschulbildung zur Verfügung stehen. Im südlichen Ostpreußen herrscht außerdem ein Ärztemangel der als geradezu „katastrophal" bezeichnet wird. Auf dem Lande entfällt hier nur eine einzige Arztpraxis auf 10 000 Einwohner.

### Die Landwirtschaft

Auch mit der Landwirtschaft hat der polnische Staat seine Sorgen, und die polnische Parteizeitung „Glos Koszalinski" rügt jetzt die Direktionen der Staatsgüter, weil sie sich nicht genügend um die Instandhaltung der Traktoren kümmern. Während die „Individualbauern" es fertig brächten, ihre Traktoren jahrzehntelang in Betrieb zu halten, geschehe es nur zu häufig, daß die auf Staatsgütern eingesetzten Schlepper „bereits nach wenigen Jahren als Schrott verkauft werden müssen". Man vernachlässige insbesondere den Bau von Geräteschuppen und auch von Feldwegen, so daß die Landmaschinen teils der Witterung ausgesetzt seien, teils überbeansprucht würden. Ein weiterer Nachteil sei, daß die Traktoristen in Ermangelung von Feldwegen über bereits bestellte Äcker führen, wodurch insbesondere die Produktion von Wintergetreide geschädigt würde.

### Abwanderung hält an

In der Tat scheint die Volksrepublik mit den Gebieten jenseits der Oder und Neiße nicht nur Freude zu haben, denn selbst die „regimetreue" Presse weist auf das zunehmende Ausmaß der Auswanderung aus dem südlichen Ostpreußen in andere Landesteile Polens und der Oder-Neiße-Gebiete hin. In einzelnen Gebieten entschließen sich bis zu 70 Prozent „der Menschen im Produktionsalter" zur Abwanderung aus der „Wojewodschaft" Allenstein. Die polnische Presse beklagt diese „passive Bilanz" und fordert von Staat und Partei unverzügliche Maßnahmen zur „rationellen Ausnutzung des natürlichen Bevölkerungszuwachses". Die polnische Propagandaleitung wird über diese Erscheinungen um so weniger erfreut sein, als die Kollegen auf dem sowjetischen Kanal der Öffentlichkeit ein ganz anderes Bild über die Verhältnisse zum Beispiel in der Landwirtschaft „innerhalb des Gebietes um Kaliningrad (Königsberg)" vermitteln wollen, wo, um die „Prawda" zu zitieren, die „Werktätigen" ihre „sozialistischen Verpflichtungen beträchtlich überfüllt" haben. So seien bis Anfang Oktober in Nord-Ostpreußen bereits 25 000 Tonnen Getreide abgeliefert worden.

Die aus den Gebieten jenseits der Oder und Neiße kommenden Meldungen, die in der polnischen Presse eine entsprechende Behandlung finden, bestätigen die immer wieder getroffene Feststellung, daß die Volksrepublik Polen nicht in der Lage ist, die ihrer Verwaltung überstellten Gebiete in einer Weise zu entwickeln, daß hier tatsächlich ein Aufschwung zu verzeichnen sein wird. Gerade die Lage in diesen Gebieten aber beweist, daß ihr Besitz für den polnischen Staat keineswegs lebensnotwendig ist.



**Dubcek hatte Geburtstag:** Ein Orden aus Moskau

Zeichnung: Eckart Munz, „Stuttgarter Nachrichten"

# Polnischer Antisemitismus unter Anklage

## Leopold Tyrmand appelliert an das Weltgewissen — Gomulka ist nicht Pilsudski

**New York** — Vor zwei Jahren suchte in den USA der bekannte polnische Autor jüdischer Herkunft, Leopold Tyrmand, um politisches Asyl nach. Bereits damals machte er auf den zunehmenden Antisemitismus in Polen aufmerksam. Dies bedingte wesentlich seinen Entschluß, nicht mehr nach Polen zurückzukehren. Als Mitarbeiter des katholischen „Tygodnik Powszechny" hatte er sich bereits Ende der fünfziger Jahre den Zorn Gomulkas zugezogen, weil er in einer Reportage über die Bundesrepublik das Deutschlandbild der Propaganda Warschaus in Frage gestellt hatte. Nun nahm Tyrmand zur jüngsten Entwicklung des polnischen Antisemitismus Stellung. In einem Aufsatz, der in verschiedenen Presseorganen erschien, wies er darauf hin, daß offiziell im Warschauer Innenministerium eine Art „Rassenamt" geschaffen wurde, dessen Chef der polnische Antisemit Dr. Tadeusz Walichnowski ist. Tyrmand appellierte an das Weltgewissen, dem antisemitischen Treiben Warschaus Einhalt zu gebieten.

Tyrmand kritisiert jene jüdischen Mitglieder der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei", welche die Illusion gehegt hätten, sie würden als Polen anerkannt werden, wenn sie sich nur eifrig für die Partei einsetzten. Sie hätten sich gründlich getäuscht. Der polnische ZK-Sekretär Moczar und sein Starpublizist Kadol seien typische Nazisten. Wenn man heute die Jugendzeitung „Sztandar Mlodych" lese, so meine man, es mit einem Organ der „Hitler-Jugend" zu tun zu haben. Das Blatt triefe vom Antisemitismus, dem man in Polen das Mäntelchen eines „Antizionismus" umgehängt habe. Der Antisemitismus sei aber beileibe keine Erfindung der Volksrepublik Polen. „Schon zu Beginn dieses Jahrhunderts sei der polnische Antisemitismus in Gestalt der giftigen Blume der ‚Nationalen Liga' dem polnischen Boden entsprossen, bereits damals sei eine ganze Schule der polnischen „Judenforschung" entstanden, die lange vor Hitler den Richtlinien eines Marquis Gobineau, des Schöpfers des zeitgenössischen Antisemitismus gefolgt sei."

Die Rassentheorie Gobineaus sei dann weiterentwickelt und den polnischen Verhältnissen angepaßt worden. Der polnische Antisemitismus sei aggressiver und heftiger in Erscheinung getreten als sonstwo. Deshalb galten die Polen lange vor den Nürnberger Gesetzen in der Welt als ein besonders antisemitisches Volk. Diesem Zustand hätten auch nicht kluge polnische Politiker, wie z. B. Marschall Pilsudski, abhelfen können.

Tyrmand gibt zu verstehen, daß Polen auch gegen andere Minderheiten radikal vorging. Auf die Frage der sogenannten „Autochthonen" und der deutschen Ostgebiete eingehend, bemerkt Tyrmand, es gebe genügend Beispiele, daß Leute, die der polnischen Minderheit in Deutschland angehörten, nach zehn Jahren polnisch-kommunistischer Herrschaft die Oder-Neiße-Gebiete verlassen und ihre einstigen Bindungen zu Polen geleugnet hätten. Niemals habe irgendein Pole vor dem Kriege vom „polnischen" Stettin oder Breslau gesprochen. Der primitive antisemitische Kurs in Polen werde sicherlich dazu führen, daß wohl kaum ein westliches Land noch ernsthaft für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie eintreten werde. Der erneut entfachte polnische Antisemitismus finde noch nicht einmal in anderen kommunistischen Ländern ein zustimmendes Echo. Nur Politiker wie Gomulka besäßen die Dreistigkeit, von der Welt die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie zu verlangen, während sie gleichzeitig Israel das Existenzrecht absprächen. Tyrmand erinnert abschließend daran, daß Israel als erstes westliches Land offiziell diese Linie anerkannt habe. Dies habe sich aber weder für Israel, noch für die Juden in der Welt, geschweige denn in Polen günstig ausgewirkt, sondern Warschau habe vielmehr den Antisemitismus um so eifriger gefördert.

# Begriffswandel zeichnet sich ab

## SED: Keim einer neuen deutschen Nation bildet sich

In der „DDR" bilde sich der „Keim einer neuen sozialistisch-deutschen Nation". Mit dieser Behauptung weicht die SED-Zeitung „Märkische Volksstimme" von der bisherigen Haltung der SED ab, wonach „auf deutschem Boden zwei Staaten vorhanden sind und zugleich die deutsche Nation weiter fortbesteht".

Die Formulierung der „Märkischen Volksstimme", des offiziellen Organs der SED-Bezirksleitung Potsdam, war in die Form einer Antwort auf eine Leseranfrage gekleidet. Die SED-Zeitung warnte davor, den Gedanken der nationalen Einheit über alles zu stellen. „Im Grunde genommen" existierten in Westdeutschland zwei Nationen: „die heute noch herrschende Großbourgeoisie, die der Gesamtbevölkerung ihren reaktionären Willen aufzwingt, und die von der Arbeiterklasse geführten Volksmassen, die sich selbst als Nation gegen die Großbourgeoisie konstituieren müssen".

In der „DDR" entwickele sich im Gegensatz zu der „zerfallenden bürgerlichen deutschen Nation" eine neue Menschengemeinschaft, die Keim einer „neuen sozialistisch-deutschen Nation" sei.

Mit dieser Argumentation hat die „Märkische Volksstimme" einen neuen Abschnitt in der wechselvollen kommunistischen Einstellung zur Nation eingeleitet. Vor knapp einem Jahr hatte der SED-Chefpropagandist Albert Norden die Bundesrepublik für die „DDR" als Ausland bezeichnet und war daraufhin von dem SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" mehrfach korrigiert worden.

# Kurz gemeldet

**Gotthold Starke,** Vortragender Legationsrat Erster Klasse, von 1955 bis 1961 Leiter des Referates Deutsche Ostgebiete im Auswärtigen Amt, ist im Alter von 72 Jahren in Bonn verstorben. Starke war Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Westpreußen und führender Mitarbeiter im Göttinger Arbeitskreis.

**Wie bereits auf der Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung bekanntgegeben, wurde auf Beschluß des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen Friedrich-Karl Milthaler zum neuen Leiter der Bundesgeschäftsführung berufen und gleichzeitig bis zur Frühjahrstagung der Landesvertretung mit der kommissarischen Wahrnehmung der Aufgaben des Geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes betraut. Am 2. Dezember hat er sein Amt angetreten. Friedrich-Karl Milthaler wurde am 3. April 1921 in Schönbrunn, Kreis Angerburg, geboren. Im Jahre 1961 wurde er zum Kreisvertreter von Angerburg gewählt; dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen gehört er seit 1962 an.**

**Der jugoslawische Staatschef** Tito hat vor in- und ausländischen Journalisten die Entschlossenheit Jugoslawiens bekräftigt, seine Souveränität und Integrität mit allen Mitteln zu verteidigen.

**Wie andere es sehen:**

## Kolle für Heinemann

**Der „Bayern-Kurier" veröffentlichte folgende Glosse:**

Gustav Heinemann kann sich freuen: Die Schar seiner Wahlhelfer formiert sich; gerufen und ungerufen kommen sie, die Tugenden des ach so liberalen Justizministers zu preisen, seine Eignung für das Amt des Bundespräsidenten nachdrücklich zu unterstreichen. Bett-Aufklärer Oswalt Kolle, Maestro der bundesrepublikanischen Sexwelle, fehlt nicht im Chor der Heinemann-Rufer: „Wenn unser Volk mehr solche Männer vom Schlage Heinemanns gehabt hätte, dann wäre es mit uns nicht so weit gekommen". So sprach Kolle, wandte sich von der Politik ab und seinem nächsten Film zu. Titel: „Deine Frau — das unbekannte Wesen".

# Vatikanische Ostkontakte

## In Rom ist ein geschäftiges Kommen zu beobachten

Reisende aus nicht weniger als drei kommunistischen Ländern Osteuropas geben sich in diesen Tagen die Türklinken des Vatikans in Rom in die Hand. Der prominenteste von ihnen ist der Primas von Polen, Kardinalerzbischof Wyszinski, der offensichtlich seinen Frieden mit dem Gomulka-Regime in Warschau gemacht hat. Drei Jahre mußte Wyszinski auf die Reiseerlaubnis nach Rom warten, dann erhielt er sie. Seine Zurückhaltung während der tschechischen Krise des Kommunismus wurde mit Paß und Ausreisevisum belohnt. Hatte Paul VI. keine Erlaubnis erhalten, an der Taudendjahrfeier der schwarzen Mutter Gottes von Tschenstochau teilzunehmen, so können die römische Kurie und der polnische Primas doch jetzt die entgangenen Gespräche nachholen. Das die erneute Forderung der polnischen Regierung, die Diözesen im polnisch verwalteten deutschen Osten endgültig mit polnischen Bischöfen zu besetzen, dabei eine wichtige Rolle spielt, kann nicht bezweifelt werden.

Auch bei dem Besuch von Monsignore Tomasek aus Prag in Rom spielen die Beziehungen zwischen einem kommunistisch regierten Land und der Kurie in Rom eine wichtige Rolle. Tomasek, apostolischer Administrator in Prag, soll den Vatikan über die Lage der katholischen Kirche in dem neuerdings wieder besetzten Lande unterrichten und erläutern, was mit der von Moskau erzwungenen „Normalisierung" der Verhältnisse in der CSSR gemeint ist. Sicher hat auch er seine Ausreiseerlaubnis nur unter politischen Auflagen erhalten: den Vatikan zur Fortführung seiner Kontakte mit den tschechischen Behörden zu ermuntern. Mehr strebt dagegen die ungarische Regierung an. Sie hat zwei Funktionäre ihres Amtes für kirchliche Fragen nach Rom geschickt, um einen Vertrag über die Errichtung einer ungarischen Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl abzuschließen. Eine solche Vertretung ist seit langem das Ziel des Kadar-Regimes, dem damit innerhalb des kommunistischen Blocks die Aufgabe zufällt, praktische Koexistenz mit der katholischen Kirche zu demonstrieren.

Erfolg oder Mißerfolg der drei Reisen stehen noch dahin. Auf jeden Fall ist in die unter Papst Johannes XXIII. begründete vatikanische Ostpolitik wieder Bewegung gekommen. Im Dialog zwischen der Kirche und dem Kommunismus wird ein weiteres Kapitel geschrieben. Die KP-Zentrale in Moskau hat die Romreisen sicher nicht ungern gesehen. Nach dem Einmarsch in die CSSR möchte sie langsam auf Koexistenz-Kurs zurückdrehen und die verlorengegangene Sympathie zahlreicher Parteigänger in westlichen Ländern zurückerobern, nicht zuletzt die der Kommunistischen Parteien in Italien und Frankreich, die immer noch sehr stark vom Umgang mit der Kirche beeinflußt wird.

**Werner Gropius**

# Im Schatten des Wahlkampfes

## Wehner rechnet mit „SED-Umarmung"

Die Sozialdemokraten erwarten für den kommenden Wahlkampf erhebliche Bemühungen der SED, „die SPD an ihrer Basis scheinbar zu umwerben", um sie in die Isolation zu zwingen und dadurch koalitionsunfähig zu machen. Dies hat Herbert Wehner auf einer nichtöffentlichen Veranstaltung vor Vertrauensleuten seiner Partei in Hamburg erklärt. Ein Vorspiel dazu seien die seit einiger Zeit von der SED geführten Kampagnen gegen die SPD. Die Streitfrage zwischen beiden Parteien sei nicht die Anerkennung der „DDR", sondern eine nachweislich freie Selbstbestimmung ihrer Bewohner. Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen versicherte im Namen der Bundesregierung, die Bundesrepublik werde jede solche Entscheidung, „auch wenn sie für uns schmerzlich ausfallen sollte", respektieren. Im übrigen fürchte die SED offenbar demokratische Grundströmungen, denen sie sich nicht gewachsen fühle. Zu angeblichen Ostkontakten von Brandts Berater Egon Bahr, nach Wehners Worten vom „Bayernkurier" und einer Hamburger Sonntagszeitung als Enthüllung inszeniert, erklärte der Minister, wenn der Bundesnachrichtendienst wirklich Tonbandaufzeichnungen solcher Gespräche besitze, „wäre es gut, wenn diese vorgelegt würden".

# Ulbrichts Schutzbehauptungen

## SPD ließ sich in die Defensive drängen

Die sozialdemokratische Führung hat sich auf Ulbrichts Anklage, sie sei unzuverlässig und habe Abreden nicht eingehalten, einen eigenen Reim gemacht. In der Bonner Friedrich-Ebert-Allee ist man überzeugt, daß Ulbricht die Fabel von der sozialdemokratischen Unzuverlässigkeit nur aufbrachte, um rechtzeitig vor dem Warschauer Kommunistentreffen neue Argumente gegen Bonn zu sammeln. Etwa mit dem Hinweis, daß nicht einmal die SPD für eine Zusammenarbeit zu gewinnen wäre, könnte er nicht nur vor weiteren Abtastversuchen Bonns warnen, sondern auch begründen, warum die SED selbst auf dem Kurs des kalten Krieges bleibt.

An diesen Überlegungen ist viel Richtiges. Zusammen mit der nach dem Berliner CDU-Parteitag erhobenen Drohung Ulbrichts, nun seien angesichts der revanchistischen Pläne Bonns alle Hoffnungen auf Besprechungen „verschüttet", hatte das Politbüro der SED schon vor mehreren Tagen die totale Abkapselung der Zone nach Westen ins Gespräch gebracht. Die jüngsten Ereignisse bestätigen diese Absicht. Um ein für allemal auch den weniger moskauhörigen Regierungen im Ostblock die Lust an Kontakten mit Bonn zu verderben, werden diese von vornherein als aussichtlos und schädlich hingestellt.

Dem sowjetischen Parteichef Breschnew, der soeben die Doktrin vom „kommunistischen Commonwealth" entdeckte, mögen Ulbrichts Worte angenehm in den Ohren klingen. Gibt es nämlich ein solches „Commonwealth", dann hat es Moskau leicht, sich als dessen „Schutzmacht" hinzustellen und bewaffnete Einmärsche wie den in die Tschechoslowakei mit dem Mantel der Scheinlegalität zu umgeben. Breschnew und Ulbricht betreiben eine konzertierte Aktion — was wiederum das richtige Gespür des alten Stalinisten in Ost-Berlin für sowjetisches Verhalten beweist.

Trotzdem ist es bedauerlich, daß sich die sozialdemokratischen Spitzenpolitiker auf eine Diskussion über Ulbrichts Schutzbehauptungen einließen. Ulbricht hatte erklärt, SPD-Unterhändler hätten die „schrittweise Anerkennung" Ost-Berlins versprochen. Das ist kein unehrenhaftes Angebot, wenn es — wie anzunehmen — an die notwendigen Vorbedingungen geknüpft ist, nämlich Wahlen und Selbstbestimmung in Mitteldeutschland. Die SPD-Führung hat sich in dieser Sache leider in die Defensive drängen lassen, was durchaus nicht nötig war. Oder sitzt ihr immer noch der Schreck der Weimarer Zeit in den Knochen, sie könnte nicht als national genug angesehen werden?




**Die Präsidentenwahl** — **oder:** *Vor dem Urteil des FDParis*

**Das Ostpreußenblatt**

**Herausgeber:**
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

**Chefredakteur:**
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

**Stellv. Chefredakteur:**
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

**Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:**
Hans-Ulrich Stamm

**Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:**
Horst Zander

**Anzeigen:**
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb:
Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13, Parkallee 84.
Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen:
907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer. Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.



**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15**

## Unser KOMMENTAR

### Wer die Wahl hat ...

**L. N.** — *... der hat auch die Qual. Nun, die „Qualen" dürften bei dem Bundestagspräsidenten liegen, denn D. Gerstenmaier wird zu entscheiden haben, wo die Bundesversammlung den Nachfolger Heinrich Lübkes wählen soll. Um bei Lübke zu bleiben: es ist auch für ihn eine Terminfrage, denn der Bundespräsident hat noch einen Staatsbesuch zu absolvieren, bei dem es sicherlich nicht ganz gleichgültig ist, ob er als „abgewähltes" oder aber als noch amtierendes Staatsoberhaupt in Erscheinung tritt. Weniger für Lübke, als für die Gäste, die er namens der Bundesrepublik aufsuchen wird.*

*Und was den Ort angeht, so gibt es sicherlich Gründe dafür, daß man in Berlin oder aber in Bonn wählen sollte. Die Schutzmächte der alten Reichshauptstadt, vor allem die Amerikaner, haben am Rande der Brüsseler NATO-Konferenz dem bundesdeutschen Außenminister ihre Auffassungen darlegen lassen. Die USA vertreten dabei die härtere Linie, während England und Frankreich schon mehr zur Vorsicht neigen.*

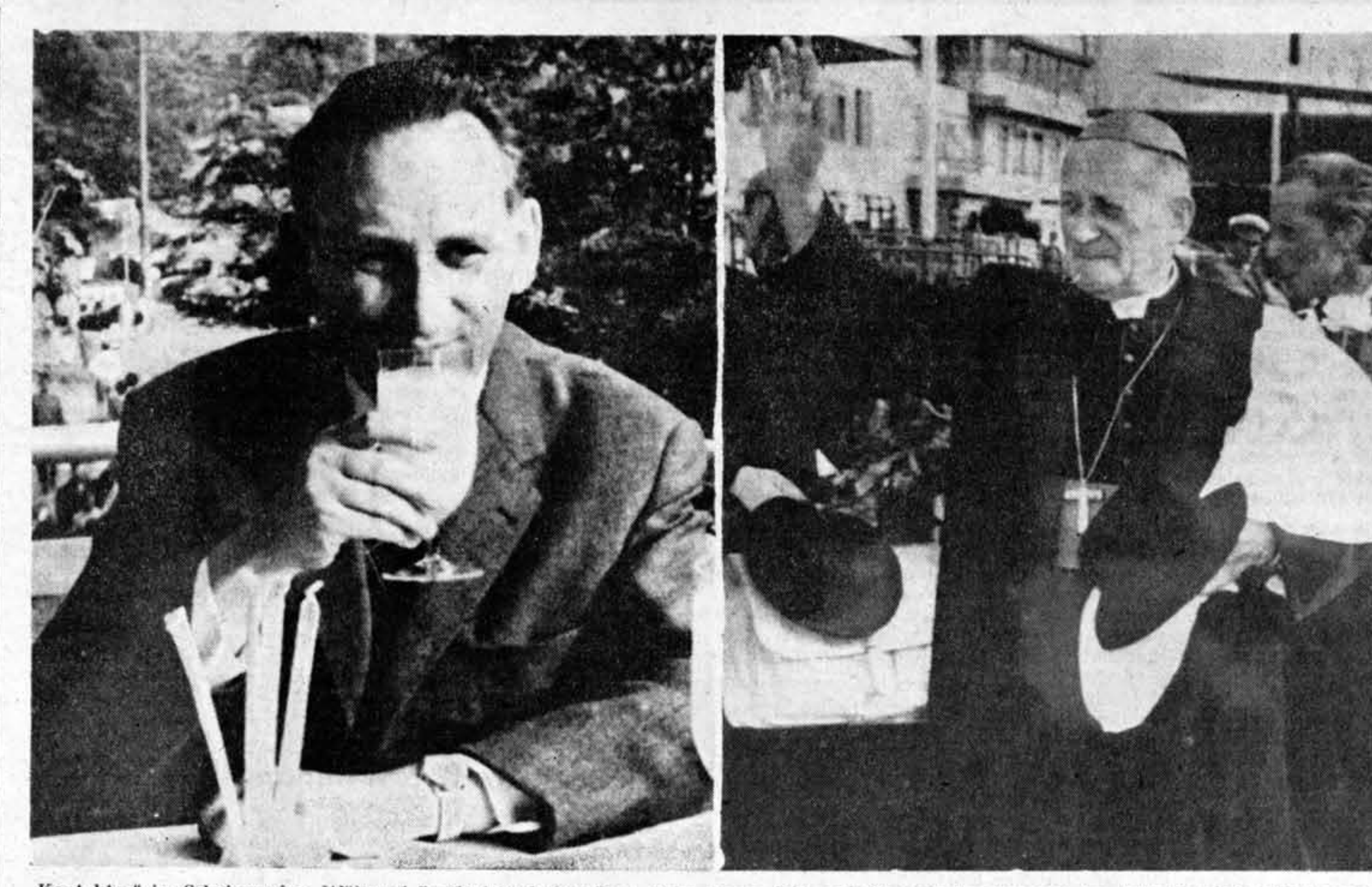
*Wer aber berücksichtigt, daß die Amerikaner in jüngster Zeit den Sowjets gegenüber sehr viel pointierter aufgetreten sind — sei es in den Gesprächen mit Botschafter Dobrynin in New York oder aber in den Äußerungen Rusks bei der Brüsseler Konferenz — wird verstehen, weshalb Washington es nicht gerade als logisch ansehen würde, wenn man ausgerechnet jetzt auf bestimmte Gewohnheitsrechte verzichten würde. Man muß sich darüber klar sein, daß die Wahl des Bundespräsidenten für die Sowjets keineswegs jenes gravierende Faktum ist, wie es in der Propaganda hingestellt wird.*

*Was immer wir tun, in Ost-Berlin wird es „gemißdeutet". Da können wir anstellen, was wir wollen. Wollten wir aber den Verzicht auf Berlin als die Stadt, in der der Bundespräsident wieder gewählt werden soll, ebenfalls auf den Altar der sogenannten Entspannungspolitik bringen, so kann heute bereits festgestellt werden, daß uns eine derartige Bereitschaft in keiner Weise honoriert werden würde. Die sowjetische Propaganda wird immer etwas finden, um uns madig zu machen. Ob wir nun den dritten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland in Berlin oder in Bonn wählen.*

### Führungswechsel?

*Diesmal soll er sich nicht bei uns vollziehen; vielmehr wurde die britische Öffentlichkeit durch eine Meldung der seriösen Londoner Zeitung „Sunday Times" überrascht, wonach sich innerhalb der sowjetischen Führungsspitze die Gegensätze zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, Leonid Breschnjew, und dem als Chefiodeologen geltenden Michail Suslow, Mitglied des Politbüros, in einem Maße verstärkt haben, die nunmehr personelle Veränderungen unvermeidlich machen. Überraschend mag höchstens die genaue Terminankündigung, diese Gegensätze würden innerhalb der nächsten drei Wochen zu einem personellen Wechsel in der sowjetischen Parteihierarchie führen, gewesen sein.*

*Wenngleich auch innerhalb der Bevölkerung und der Partei ein gewisser Widerstand gegen den neostalinistischen und chauvinistischen Kurs Breschnjews unverkennbar zu sein scheint, so muß doch davor gewarnt werden, derartige Voraussagen etwa in dem Sinne zu deuten, daß hierdurch ein grundsätzlicher Wandel im Verhältnis zum Westen und damit auch in der deutschen Frage herbeigeführt werden könnte. Es mag sein, daß Breschnjew durch die Aktion gegen die Tschechoslowakei das Verhältnis innerhalb des internationalen Kommunismus belastet hat. Es wäre aber gefährlich zu glauben, in der Sowjetunion könnte man es morgen mit einer Führung zu tun haben, die bereit wäre, einen gänzlich neuen Kurs zu steuern. Man wird sich angewöhnen müssen, die Probleme aus Moskauer Sicht zu sehen. Gerade deshalb, weil man im Kreml befürchtet, es könnte einmal zu einer großen Auseinandersetzung zwischen der UdSSR und Rotchina kommen, will man auf der Grundlage des Jahres 1945 in Europa so sichere Positionen schaffen, daß im Falle einer kriegerischen Entwicklung in Fernost die europäischen Grenzen der Sowjetunion abgesichert sind. Hierzu gehört nun einmal der Satellitengürtel, den die Sowjetunion an ihrer Westgrenze errichtet hat, und nicht zuletzt aus diesem Grunde wird die Sowjetführung ein sehr wachsames Auge auf die innerpolitische Entwicklung in diesen Anrainerstaaten haben. Die Position Ulbrichts ist aus dem Grunde stärker geworden, weil er als ein getreuer Vasall des Kremls gilt. Ulbricht weiß, daß er eine Politik gegen den Willen der mitteldeutschen Bevölkerung treibt. Seine Macht basiert allein auf dem Schutz durch die Sowjetunion. Wenn die Sowjets ihren Statthalter in Pankow ermächtigen, immer wieder mit Nadelstichen gegen die Bundesrepublik zu agieren, dann verdankt das SED-Regime diesen Spielraum vorwiegend dem Stand, daß Moskau größten Wert darauf legen muß, das Gefüge seines Satellitengürtels mit einem besonders zuverlässigen Schlußstein verschlossen zu wissen. Ulbricht wiederum ist clever genug, um seine Position zu erkennen und hieraus einen Vorteil zu ziehen, indem er die Schraube einer Anerkennung der Zone als eines deutschen Staates immer weiterdreht.*



**„Kontakter" im Scheinwerfer:** Während Sonderbotschafter Egon Bahr (unser Bild zeigt ihn auf der Terrasse des Jalta-Hotels in Prag) wegen angeblicher Geheimgespräche angegriffen wird, traf der Administrator in Prag, Bischof Frantisek Tomasek, zu Verhandlungen mit der Kurie in Rom ein. Fotos: dpa

# Vom Umgang mit Diktatoren

## US-Botschafter Harriman über die Verhandlungen mit den Sowjets

Wenn es stimmt, daß die Geschichte der beste Lehrmeister ist, dann haben wir Gelegenheit, eine besonders interessante Lektion zur Kenntnis zu nehmen, um hoffentlich eine Nutzanwendung daraus zu ziehen. In Paris sitzt den Vertretern Hanois als Unterhändler der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit Avarell Harriman ein Diplomat gegenüber, der seit langen Jahren sich einen intimen Einblick in das politische Weltgeschehen verschaffen konnte und der auch in den entscheidenden Monaten vor und nach dem Ende des letzten Weltkrieges Gelegenheit hatte, sich über die Denkweise und die politischen Ambitionen der Sowjetführung zu unterrichten.

Avarell Harriman war in jenen entscheidenden Jahren nicht nur Botschafter der USA in Moskau, er hatte als solcher ein angenehmes Verhältnis zu Stalin und den Sowjetgrößen, und er war — das ist hier besonders von Wert — Gesprächsteilnehmer und Berater bei jenen Konferenzen, die das Schicksal Europas auf eine lange Zeit festlegen sollten. Ein deutsches Nachrichtenmagazin hat jetzt Auszüge aus einem Interview veröffentlicht, das der US-Politiker Harriman einem französischen Journalisten gewährt hat. Es lohnt sich schon, den Auslassungen des amerikanischen Diplomaten ein besonderes Augenmerk zu widmen.

### Keine Einflußzonen

Zunächst Harrimans Feststellung, daß in Jalta keine Einflußsphären vereinbart wurden. Das mag in des Wortes exaktester Bedeutung stimmen. Doch schon der Hinweis, Roosevelt und Churchill hätten den Wunsch gehabt, schon „während des Krieges mit Stalin zu einer Einigung über die europäischen Gebiete zu gelangen, die vermutlich von der Roten Armee kontrolliert werden würden", rechtfertigt den Schluß, daß die Amerikaner und die Briten Ost- und Südosteuropa als der Botmäßigkeit der Sowjetunion unterstehend angesehen haben. Wenn tatsächlich die Vertreter der USA und Englands der Meinung waren, im Einflußbereich der Sowjetunion werde es möglich sein, Grundsätze der „Atlantik-Charta" zu verwirklichen, wonach alle Völker des Recht haben zu entscheiden, unter welcher Regierungsform sie leben wollen, dann würde hier bereits erkennbar werden, daß die großen westlichen Demokratien das Wesen des Kommunismus nicht erkannt hatten. Das, was Stalin und seine Nachfahren in diesem Einflußbereich praktizierten, steht jedenfalls in einem krassen Gegensatz zur „Atlantik-Charta", die, wie Harriman ausdrücklich betont, 1942 auch von der Sowjetunion unterschrieben worden war.

Als gravierendes Beispiel für eine Fehlkalkulation aber erweist sich das Verhalten des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Eduard Benesch, der sich persönlich mit Stalin arrangiert hatte und glauben konnte, eine Vereinbarung getroffen zu haben, die alle Schwierigkeiten überbrückbar machen würde. Als Benesch wieder den Boden des von der Roten Armee besetzten Landes an der Moldau betrat, mußte er eigentlich bereits erkennen, daß er von Stalin überspielt worden war. Er wurde von seinen eigenen Leuten isoliert, man zwang ihn, moskautreue Kommunisten in seine Regierung aufzunehmen, und im Jahre 1948 wurde dann diese „Koalitionsregierung" gestürzt. Wenn jedoch Harriman meint, „wie um alles in der Welt Jalta irgendetwas damit zu tun gehabt haben könnte, ist mir schleierhaft", könnte diese Bemerkung ausweisen, daß hier die Zusammenhänge nicht richtig gewertet werden. Denn die stillschweigende Hinnahme eines sowjetischen Einflußbereiches ermöglichte dem Kreml, in seinem Bereich Entwicklungen einzuleiten, die zu einer kommunistischen Staatsform und Gesellschaftsordnung hinführten.

Die Vereinigten Staaten haben im eigenen Lande ein sehr erhebliches propolnisches Element. Auf diese amerikanischen Bürger polnischer und osteuropäischer Herkunft mußte die amerikanische Politik besondere Rücksichten nehmen. Es war selbstverständlich, daß die USA gerade Polen eine besondere Aufmerksamkeit widmen mußten, nicht zuletzt auch aus dem Grunde, weil die Engländer den Kampf für ein freies und unabhängiges Polen auf ihre Fahne geschrieben hatten. Harriman erinnert daran, daß er auf Weisung Roosevelts über 14 Monate lang zahlreiche Gespräche mit den Sowjets geführt hat, die darauf abzielten, das Selbstbestimmungsrecht für Polen sicherzustellen. Der Kompromiß bestand in einer Interimsregierung, in der alle Gruppen vertreten sein sollten und in der Zusicherung freier Wahlen. Es bedarf keines Hinweises, daß es freie Wahlen nie gegeben hat. Statt dessen installierten die Sowjets mit der Zeit auch in Polen ein kommunistisches Regime. Der stellvertretende Ministerpräsident der zunächst amtierenden Koalitionsregierung, der aus dem Londoner Exil kommende Politiker Mikolajczyk, hatte noch gerade Glück: er konnte sich in Sicherheit bringen und landete nicht in der Lubjanka.

Wer heute meint, die Regierung in Polen wäre in der Lage, eine eigene Politik zu treiben, verkennt zwei wesentliche Dinge: einmal handelt es sich um linientreue Kommunisten, die, das soll unterstellt werden, auch polnische Interessen wahrnehmen. Grundsätzlich aber fühlen sie sich der kommunistischen Idee verpflichtet und ebenfalls der Leitstelle Moskau. Zum anderen: würde sich diese Haltung ändern, so wäre Moskau sogleich in der Lage, diese Garnitur abzuservieren und durch eine gefügigere Mannschaft zu ersetzen. Die Sowjets, die mit der Zeit rechnen, zählen darauf, daß ihnen eine solche Lösung auch noch in Prag gelingen wird.

„Stalin hatte sich in den Kopf gesetzt, daß er Polen unbedingt beherrschen müsse." Diese klare Aussage macht Harriman bezüglich des polnischen Problems und gefragt, ob eben Stalin damals die USA nicht irregeführt habe, indem er Begriffe gebrauchte, die von den Russen anders interpretiert werden, äußerte der zurückhaltend formulierende Diplomat: „Heute versteht man gewisse Worte viel besser. Damals hatten sie für den Kreml eine andere Bedeutung als für uns. Zu diesen Worten gehörte der Begriff ‚Demokratie'. Die Russen haben die Bedeutung der Worte zerstört. Aber jetzt wissen wir, was sie darunter verstehen."

Wenn man es in den USA heute wirklich weiß, was die Sowjets unter dem Wort „Demokratie" verstehen, dann könnte das für die Lagebeurteilung nur von Vorteil sein. In der Tat mußten die Amerikaner lernen, welche unterschiedliche Bedeutung doch bestimmte Begriffe erhalten können. Ein solcher Begriff zum Beispiel war „befreundeter Nachbar".

### Feine Unterschiede

„Für uns", so sagt Harriman mit Recht, „ist ein ‚befreundeter' Nachbar ein freier, befreundeter Nachbar, der nicht in das Haus der anderen einbricht und stiehlt und der sich nicht in das Leben des anderen einmischt. Für Stalin, so sollte sich später herausstellen, war ein ‚befreundeter' Nachbar gleichbedeutend mit einem Nachbarn, den er beherrschte." Nun, in dieser Denkkategorie bewegte sich keineswegs nur Josef Stalin; das Beispiel in unseren Tagen — Prag — beweist, daß seine Nachfahren von den gleichen Gedankengängen beherrscht sind. Was heute von Moskau betrieben wird, ist eine imperialistische Politik, wobei die Machthaber noch die Möglichkeit haben, ihre Absichten mit den Notwendigkeiten des gemeinsamen sozialistischen Lagers und seiner angeblichen Interessen zu kaschieren. Der nackte Imperialismus versucht zwar durch den Schleier der Ideologie zu verhüllen — aber jeder weiß inzwischen, was gemeint ist und wohin die Reise gehen soll.

### In der Politik zählen keine Gefühle

Auch an Harriman wurde die — sich aufdrängende — Frage gerichtet, ob Roosevelt denn diese Entwicklung nicht gesehen habe und weshalb wohl Churchill nicht erkannt habe, um was es den Russen wirklich ging? „Wenn wir versucht hätten, diese Worte nach westlicher Art zu interpretieren, wären wir von den Historikern verurteilt worden. Dann wären Roosevelt und Churchill für den kalten Krieg verantwortlich gewesen. Hätten sie nicht alles getan, um sich mit Stalin zu verständigen, so wäre der Welt nicht klar geworden, daß die kommunistische Aggression die Ursache des kalten Krieges war. Ich lehne diese Unterstellung daher ab, daß Roosevelt naiv war, er war hoffnungsvoll." Soweit Botschafter Harriman.

Hoffnungsvoll mag in der Gefühlswelt beheimatet sein, in der Politik jedoch zählen nur harte Fakten. Da aber muß man sich fragen, ob bei aller „hoffnungsvollen" Einstellung es nicht dennoch naiv war, den Sowjets jene Zugeständnisse zu machen, die sie bei den Konferenzen in Teheran und Jalta einhandelten und die praktisch darauf hinauslaufen, daß eben die Sowjetunion heute ganz Ostmitteleuropa kontrolliert. Es mag sein, daß ein guter Demokrat die finsteren Absichten Stalins und der sowjetischen Politik nicht sogleich erkannte — und erst recht nicht unterstellte —, wenngleich man hier einfügen müßte, daß die innerpolitische Entwicklung Rußlands unter den Sowjets und auch deren außenpolitischen Aktionen — es sei hier nur an die Okkupation der baltischen Staaten und die Behandlung der Letten, Esten und Litauer erinnert — ein Lehrbeispiel abgegeben hätte, das auch in Washington eingesehen werden konnte.

Es gibt sehr vieles in diesem Interview, das Avarell Harriman einem französischen Journalisten gewährte, das einer breiteren Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden sollte. Nicht zuletzt jene Redewendungen, die damals schon in der US-Botschaft in Moskau kursierten. „Bei den Russen muß man immer zweimal zahlen" und „In der Sowjetunion werden die Bücher jeden Abend abgeschlossen." Harriman traf damit die Feststellung, daß die Sowjets sich am nächsten Tage nicht mehr daran erinnerten, was man am Vortage für sie getan hatte.

Wenn die Geschichte der große Lehrmeister ist: Botschafter Harriman hat hier eine Lektion aufgeblättert, aus der nicht nur die Amerikaner lernen können, sondern die auch bei allen anderen, die mit der Sowjetunion ins Gespräch kommen wollen, nicht unberücksichtigt bleiben sollte.

# Wirtschaftliche und soziale Eingliederung muß fortgesetzt werden

## Vertriebenen-Abgeordnete der CDU/CSU befaßten sich mit ungelösten Problemen

**Auf ihrem Parteitag in Berlin hatte die CDU zwar 106 Programmpunkte beschlossen, doch über die Probleme der Vertriebenen sagte nur ein einziger (Punkt 94) etwas aus und das noch in recht verschwommenen Andeutungen.**

**Inzwischen fand in Wiesbaden der Vertriebenenkongreß der CDU/CSU statt, bei dem die Berliner Beschlüsse wenigstens präzisiert wurden. Die Partei wird dadurch zwar nicht gebunden, doch muß man die Tatsache als solche heute positiv vermerken, daß sich die Vertriebenenabgeordneten der beiden Unionsparteien für das letzte Jahr der jetzigen und für die vier Jahre der nächsten Legislaturperiode auf eine bestimmte Haltung festgelegt haben. Unser Bonner OB-Mitarbeiter informiert unsere Leser über den sozialpolitischen Teil des Kongresses.**

Der Punkt 94 des Berliner Programms hat folgenden Wortlaut: „Die Lasten des Krieges und seiner Folgen sollen nicht von den unmittelbar Betroffenen allein getragen werden. Ihre wirtschaftliche und soziale Eingliederung ist fortzusetzen. Deshalb müssen die unterschiedlichen Ausgleichsleistungen harmonisiert und die Leistungen für die Flüchtlinge denen für Vertriebene angeglichen werden." Uneingeweihte Leser entnehmen dieser Formulierung eine wesentliche Aufbesserung der Hauptentschädigung und nehmen an, daß nun die Hauptentschädigung des Lastenausgleichs an die Entschädigung der politisch Verfolgten und der Besatzungsgeschädigten angenähert werden wird.

Dieser Optimismus wurde durch den Vertriebenenkongreß nicht bestätigt. Die CDU/CSU-Vertriebenen erklärten sich lediglich dazu bereit, alle im Ausgleichsfonds noch vorhandenen Reserven für eine Verbesserung der Entschädigungsleistungen an die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten zu verwenden! Mit den wenigen Reserve-Milliarden vermag man jedoch nicht die Hauptentschädigung zu verdoppeln oder zu verdreifachen, was notwendig wäre, wenn man den Vertriebenen Ähnliches zubilligen wollte, wie den Verfolgten und Besatzungsgeschädigten. Dennoch ist die Festlegung darauf, daß alle Reserven des Ausgleichsfonds nur den Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten vorbehalten bleiben sollen, schon von erheblichem Wert. Denn sie schützt den Ausgleichsfonds vor dem Zugriff des Bundesfinanzministers, der die Reserven gern für Leistungen an andere Geschädigtengruppen verwenden möchte. Der in Wiesbaden beschlossene programmatische Satz lautet: „Durch eine exakte und rasche Gesamtbilanz des Lastenausgleichs sind die Voraussetzungen für den Abschluß dieses Werkes zu schaffen; alle auch später daraus verfügbaren Mittel sind für die Entschädigungsleistungen an die Geschädigten sicherzustellen."

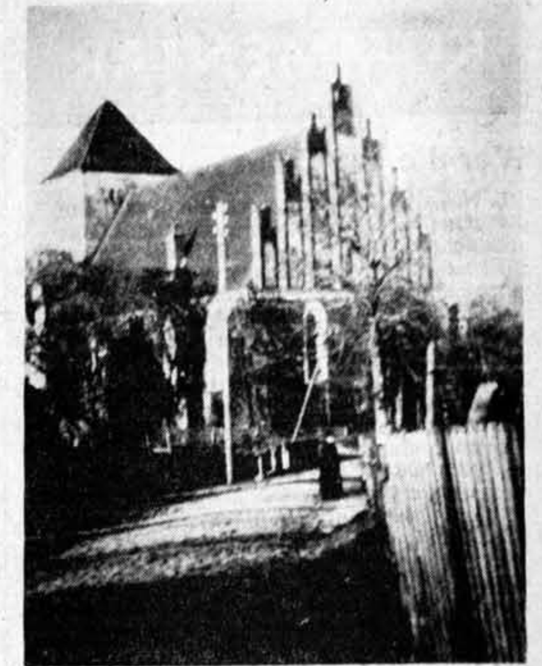
In bezug auf die weitere Novellengesetzgebung zum Lastenausgleich heißt es in den Kongreßbeschlüssen, daß „die vorhandenen Ungerechtigkeiten zu beseitigen sind". Mit dieser Formulierung läßt sich bei günstiger Situation manches anfangen; denn das Versprechen ist allumfassend. Nach den Wiesbadener Beschlüssen sollen insbesondere „auch die Ungerechtigkeiten in der Altersversorgung der ehemals Selbständigen und bei den Entschädigungen des kleineren Betriebsvermögens" behoben werden. In der Aussprache im zuständigen Arbeitskreis wurde übrigens darauf verwiesen, daß die Aufbesserung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen noch in dieser Legislaturperiode aufgegriffen werden sollte, da bei diesem Problem noch unerfüllte Zusagen aus der Zeit vor der letzten Bundestagswahl vorliegen.

### Vertriebene Bauern und sozialer Wohnungsbau

Ein besonderer Abschnitt der Wiesbadener Beschlüsse ist der Fortführung der Eingliederung der vertriebenen Bauern gewidmet: „Die weitere Förderung der Nebenerwerbssiedlung ist unabdingbar; den angesiedelten Vollbauern ist zur Existenzsicherung und zur Anpassung an die EWG-Strukturen zu helfen" sind die lapidaren Beschlußformulierungen. Der Meinungsbildung in diesem Punkte ging eine eingehende stark kontroverse Diskussion im Arbeitskreis voraus. Kernpunkt war die These: Die Nebenerwerbssiedlung dürfe nicht so beschaffen sein (z. B. infolge ihrer zu entfernten Lage vom Arbeitsplatz), daß sie der Fortentwicklung des Vertriebenen im Hauptberuf hinderlich sei.

Ein letzter Abschnitt der innenpolitischen Resolution bezieht sich auf den Wohnungsbau. Daß die wohnungsmäßige Eingliederung keineswegs vollendet ist, wurde auch in der Diskussion nachhaltig zum Ausdruck gebracht. Die diesbezügliche Entschließung besagt, daß „die Wohnungsversorgung, insbesondere der alten Vertriebenen und der Spätaussiedler sowie die Eigentumsbildung durch Wohnungsbau in der Fortsetzung des sozialen Wohnungsbaus sicherzustellen ist". Das Wohngeld soll als stabiler Härteausgleich erhalten bleiben.

Der Arbeitskreis „Politik für Vertriebene und Flüchtlinge" beschäftigte sich ansonsten vor allem mit Problemen der Flüchtlinge. Im Vordergrund stand das Flüchtlingsentschädigungsgesetz, dessen Verabschiedung noch in dieser Legislaturperiode gefordert wurde und zu dessen Finanzierung man einen Beitrag der Länder erbat.



**Die evangelische Pfarrkirche zu Friedenberg im Kreis Gerdauen stammt aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts. Nach Bränden wurde sie 1562 und 1722 umfassend restauriert und erhielt eine Ausstattung in bäuerlichem Barockstil. Die Mauern des Westturms sind 2,60 Meter dick. Foto: Lengnick**

### Im Advent

*Das Jahr der Kirche empfängt seine Ordnung von den großen Taten Gottes, mit denen er auf eine endgültige, völlig unnachahmliche Weise sich seiner Welt in einer entschlossenen Wendung zugekehrt hat. Diese Wendung, von langer Zeit her vorbereitet, kam dann doch auf eine überraschende Art. In ihrer ganzen Bedeutung bleibt sie bis heute den meisten Menschen verborgen. Aber die vom Weltleid Geschüttelten, welche immer an der harten Grenze wandern, da sie nicht können, was sie wollen und wissen, und zerrieben zu werden drohen unter Unrecht und Gewalt, die haben das Gespür von einem Kommenden, welcher von Grund auf die Zustände ändern wird, weil er den Menschen ändern kann.*

*Auf dieser Wanderung an der Grenze steht der Staatsmann neben dem Künstler, der in der klaren Luft der Gedanken Lebende neben dem, welcher sich um das tägliche Brot müht. Sie sind die Vorhut der Menschheit. Da sie um alles Unvermögen der Menschen wissen, wissen sie auch um die Hilfe, die von Gott her verheißen ist und kommen wird.*

*In ihre Gemeinschaft ruft uns der Advent eines jeden Jahres hinein. Neben diesem Ruf scheint uns das ganze liebe Getriebe dieser Wochen zweitrangig, wenn nicht geradezu gefährlich zu sein. Wem glühen die Lichterketten auf Straßen und Plätzen unserer Städte? Wem gilt das Gedränge auf Markt und Gassen? Wer beflehlt die Unruhe dieser Wochen? Wir wollen nicht falsch verstanden werden. Wir wollen nur die Dinge in der rechten Ordnung sehen.*

*Und die rechte Ordnung ist diese: Alle die schönen, lieben, von Jugend auf vertrauten Dinge, alles Schenken und Beschenktwerden kann nur recht verstanden und gewertet werden zu einem bleibenden Wert, wenn es gesehen wird als ein nach außen gewandter Reflex auf das große, göttliche Widerfahrnis, und wenn es zu der Wendung hilft, daß der Mensch sich dem anderen zuwende aus der Wendung, mit welcher Gott sich seinen Menschen zugewandt hat in dem Kommen seines Sohnes.*

*Das muß, uns selber zu Segen und Freude, das erste sein, dieser Wendung nachzudenken unter dem Geleucht der Kerzen am Kranz, und unser Leben zu ordnen nach den Forderungen der göttlichen Stunde, von der J. S. Bach in einer seiner Kantaten singt: „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit."*

*In diesem Sinne eine gesegnete Adventszeit 1968!*

**Kirchenrat Leitner**

# Warum müssen Rentner auf ihr Geld warten?

## Der Rentenbeginn in der gesetzlichen Rentenversicherung

**Wenn ein Versicherter Rentenantrag gestellt hat und seinen Rentenbescheid bekommt, wird ihm neben dem Rentenbetrag vor allem wichtig sein, von welchem Zeitpunkt an er die Rente erhält. Vielleicht fällt ihm dann auf, daß die jetzt gültigen Termine sich gegen früher nachteilig verschoben haben. Das liegt nicht an dem Rentenversicherungsträger, sondern am Gesetzgeber. Das Finanzänderungsgesetz 1967 hat die Vorschriften über den Rentenbeginn mit Wirkung vom 1. Januar 1968 geändert. Während vorher die Versicherungsrenten — das sind Altersruhegelder sowie Renten wegen Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit — mit dem Ersten des Monats begannen, in dem ihre Voraussetzungen erfüllt waren, beginnen sie jetzt erst mit dem Ersten des darauffolgenden Monats.**

Wie sich das für den Rentner im einzelnen auswirkt, erläutert die Zeitschrift der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte „Die Angestelltenversicherung" Nr. 10/68 an Hand einer graphischen Darstellung. Daraus wird ersichtlich, daß ein nach Erfüllung der versicherungsrechtlichen Voraussetzungen gewährtes Altersruhegeld vom Ersten des Monats an gezahlt wird, der nach dem Tage der Vollendung des 65. Lebensjahres des Versicherten beginnt. Bei vorgezogenem Altersruhegeld (für Männer und Frauen, die ein Jahr ununterbrochen arbeitslos sind, oder für Frauen, die in den letzten zwanzig Jahren überwiegend versicherungspflichtig beschäftigt oder tätig waren und eine Beschäftigung gegen Entgelt oder eine Erwerbstätigkeit nicht mehr ausüben) beginnt eine auf Antrag gewährte Rente am Ersten des Monats, der dem Monat folgt, in welchem die versicherungsrechtlichen Voraussetzungen erfüllt sind. Frühestens beginnt sie nach Vollendung des 60. Lebensjahres. Die Versicherten können jedoch bestimmen, ob ihr Altersruhegeld erst zu einem späteren Zeitpunkt beginnen soll.

Voraussetzung für alle diese Altersruhegelder ist die Erfüllung der Wartezeit mit 180 Kalendermonaten Versicherungszeit. Dagegen genügt die Erfüllung dieser Wartezeit von 60 Monaten für die Gewährung von Rente wegen Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit, und diese Renten beginnen am Ersten des dem Versicherungsfall folgenden Monats. Ist der Antrag jedoch später als drei Monate nach Eintritt der Berufs- oder der Erwerbsunfähigkeit gestellt worden, so wird die Rente erst vom Beginn des Antragsmonats an gewährt. Werden diese Renten nur auf Zeit, d. h. längstens für zwei Jahre, bewilligt, weil begründete Aussicht besteht, daß die Berufs- oder Erwerbsunfähigkeit in absehbarer Zeit behoben wird, so beginnt die Rente erst mit der 27. Woche der Berufs- bzw. Erwerbsunfähigkeit.

Hinterbliebenenrenten, also Witwen-, Witwer- und Waisenrenten, beginnen mit dem Zeitpunkt des Todes des Versicherten, sofern für ihn im Sterbemonat keine Rente zu zahlen war; andernfalls setzen sie mit dem Ablauf des Todesmonats des Rentners ein. Frühere Ehegatten können die Rente nicht vom Todestag des Versicherten, sondern erst vom Ablauf des Antragsmonats an erhalten. Hinterbliebenenrenten werden gewährt, wenn dem Versicherten zur Zeit des Todes Versichertenrente zustand oder zu diesem Zeitpunkt die Wartezeit von 60 Kalendermonaten von ihm zurückgelegt war.

Bei Altersruhegeld wird übrigens der Beitrag für den Monat der Vollendung des 65. Lebensjahres bei der Rentenberechnung berücksichtigt, ebenso können auch Ersatz- und Ausfallzeiten für diesen Monat angerechnet werden. Verschiebt der Versicherte den Beginn seines Altersruhegeldes, so können diese Zeiten darüber hinaus auch bis zum Monat vor dem Rentenbeginn angerechnet werden. Die Versicherungsfreiheit setzt erst dann ein, wenn das Altersruhegeld tatsächlich bezogen wird. **B.V.**

# Vertriebene gaben Impulse

## Ausschuß des Bundestages wendet sich gegen verzerrende Darstellungen in der Öffentlichkeit

Der Bundestagsausschuß für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge unter Vorsitz des Bundestagsabgeordneten Reinhold Rehs hat in seiner letzten Sitzung in Berlin die Ansätze im ERP-Wirtschaftsplan 1969 für die Kreditaktion zugunsten der Vertriebenenwirtschaft erörtert und dabei auch allgemein die Lage der von Vertriebenen und Flüchtlingen in den Nachkriegsjahren gegründeten Betriebe besprochen.

Diese Unternehmen leiden nach wie vor unter einem erheblichen Mangel an Eigenkapital, der ein empfindliches Hindernis für Kreditaufnahmen auf dem üblichen Wege über Banken darstellt. Hier erfüllt die Lastenausgleichsbank in Bad Godesberg mit den von ihr verwalteten ERP-Mitteln eine Funktion, die nach wie vor unentbehrlich ist. Leider werden auch für 1969 die bereitgestellten ERP-Mittel nicht ausreichen, um allen berechtigten Kreditwünschen Rechnung zu tragen. Daher soll mit Unterstützung des Vertriebenenausschusses die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in Nürnberg gebeten werden, für die Kreditaktion zugunsten der Vertriebenenwirtschaft ein ergänzendes Darlehen zur Verfügung zu stellen.

Auf Vorschlag seines Vorsitzenden Rehs, der in seiner Eigenschaft als Präsident des Bundes der Vertriebenen einen umfassenden Überblick über die Verhältnisse in der Bundesrepublik besitzt, hat der Ausschuß ferner den Bundesvertriebenenminister um eine besondere Enquete gebeten. In Presse, Rundfunk und Fernsehen werden immer wieder verzerrende Darstellungen über Milliardenbeträge gebracht, die angeblich den Vertriebenen und Flüchtlingen aus Steuermitteln als Entschädigung zugeflossen seien. Dabei wird jedoch die Tatsache verkannt, daß gerade die einheimische Wirtschaft durch den Zustrom von annähernd 13 Millionen Vertriebenen und Flüchtlingen Impulse erhalten hat, ohne die der wirtschaftliche Aufschwung in der Nachkriegszeit undenkbar gewesen wäre. Aus diesem plötzlichen Anstieg der Bevölkerung im Bundesgebiet haben vor allen Dingen die einheimischen Industrie- und Handelsbetriebe, aber auch unzählige Grundbesitzer hohe Gewinne gezogen, während bei ganzen Gruppen von Vertriebenen und Flüchtlingen auch heute noch deutlicher sozialer und wirtschaftlicher Abstieg zu erkennen ist. Soweit die von Vertriebenen neu gegründeten Betriebe mit öffentlichen Darlehen gefördert wurden, haben diese Betriebe die Darlehen nicht nur voll zurückgezahlt, sondern in der Zwischenzeit darüber hinaus das Mehrfache an Steuerleistungen erbracht. Es ist Wunsch des Vertriebenenausschusses, daß der Zusammenhang zwischen dem Zustrom von Vertriebenen und Flüchtlingen und dem wirtschaftlichen Aufschwung der Nachkriegsjahre in einer Enquete wissenschaftlich untersucht und der Öffentlichkeit ins Bewußtsein gebracht wird. **W. H.**

### Ratgeber für unsere Leser

**Steuer- und Wirtschaftskurzpost**

Wir haben unsere Leser bereits mehrfach auf das Grundwerk der Steuer- und Wirtschaftskurzpost hingewiesen, das im Rudolf Haufe Verlag erschienen ist. In den letzten Monaten sind weitere Ergänzungslieferungen hinzugekommen. Die Nachträge 10/68 bis 19/68 enthalten u. a. folgende besonders wichtige Themen: Lohnsteuerrichtlinien 1968, steuerlich zweckmäßige Gestaltung von Testamenten, Rechte und Pflichten der Polizei in Strafverfahren, Besteuerung der Einkünfte aus Einfamilienhäusern, Bewertung von Unterhaltsansprüchen, Anliegerbeiträge, Jugendarbeitsschutz, Rechtsfragen des Alltags, Steuerwinke, Änderungen im Recht der Arbeitslosenversicherung und Mieterhöhungen für Sozialwohnungen.

Das Grundwerk „Steuer- und Wirtschaftskurzpost" kostet jetzt 13,— DM, dazu gehören 4 Halbleinen-Ordner zu je 2,95 DM. Der Preis der Ergänzungslieferungen beträgt 6,8 Pfennig je Seite. **G. H.**

## Rentenerhöhung bis Mai anrechnungsfrei

Das Elfte Rentenanpassungsgesetz ist am 23. November verkündet worden. Alle Rentner, bei denen 1967 oder früher der Rentenfall eingetreten ist, werden ab 1. Januar 1969 eine Rentenerhöhung von 8,3 Prozent erhalten. Da dieses Jahr das Anpassungsgesetz sehr frühzeitig verabschiedet werden konnte, wird mit einer Zahlung der erhöhten Renten für die Masse der Fälle bereits im Februar gerechnet. Es bleibt abzuwarten, ob die Vermutung zutrifft.

Die Rentenerhöhungen bleiben bis Mai 1969 einschließlich anrechnungsfrei auf die Unterhaltshilfe und die Entschädigungsrente. Was danach geschieht, ist noch nicht geregelt. Es ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß ab Juni die Erhöhungsbeträge nicht voll angerechnet werden. Wahrscheinlich wird die Erhöhung der Sozialversicherungsrenten durch eine Aufstockung der Unterhaltshilfe aufgefangen werden. Ob die Unterhaltshilfe nur im durchschnittlichen Ausmaß der Erhöhung der Sozialversicherungsrenten der Unterhaltshilfeempfänger (ca. 11 DM) aufgebessert wird, ist ebenso unübersehbar wie die Frage, ob bei dieser Gelegenheit auch der Selbständigenzuschlag zur Unterhaltshilfe angepaßt wird. Die Vertriebenenverbände haben jedenfalls letzteres nachdrücklich gefordert.

**N. H.**

# Die Farben müssen wie Lichter im Dunkeln brennen ...

## Den Maler Hannes Schmucker fesselte die Weite der ostpreußischen Landschaft



Stiller masurischer See in der Nähe von Jucha (Fließdorf)

Mancher Kunstfreund unter unseren Lesern wird sich an die erste Begegnung mit Werken von H. Schmucker in der Königsberger Kunsthalle im Jahre 1935 erinnern. Von da an sah man seine Bilder in allen Jahresausstellungen der bildenden Künstler Königsbergs. 1939 zeigte er seine Arbeiten im Königsberger Schloß — Ulrich Baltzer berichtete darüber in der Königsberger Allgemeinen Zeitung unter dem Titel: Ein Egerländer Maler: Hannes Schmucker im Krönungsgang des Schlosses. Zwei Tage später schrieb Walter Grigat über sein Werk im Königsberger Tageblatt. Dann bemühte sich Gustav Gruber darum.

*

Wer war dieser Maler, der für mehr als zehn Jahre in Königsberg eine zweite Heimat fand, und 1945 bei der Verteidigung Königsbergs in sowjetische Gefangenschaft geriet?

Er wurde 1899 an der Grenze zwischen Bayern und Böhmen geboren, besuchte die Schule und wurde als Siebzehnjähriger in den Ersten Weltkrieg hineingerissen. Im Bahndienst fand er danach eine gesicherte Existenz. Aber er wollte Maler werden. In München lernte er bei Franz von Stuck, an der Münchner Akademie Zeichnen und Malen. Er ging nach Paris und nach Berlin; doch seine schwere, bäuerliche Natur ließ ihn dort nicht Fuß fassen; erst die Weite der ostpreußischen Landschaft, die auch das Östliche in ihm ansprach, brachte ihm die volle Entfaltung.

Im Zweiten Weltkrieg verlor er diese seine Wahlheimat, und auch die Rückkehr in seine Geburtsheimat blieb ihm versagt. Er kehrte nach Bayern zurück und begann dort — nach langsamer Wiederherstellung seiner Gesundheit und seines Könnens — sich mit der internationalen Kunstentwicklung auseinanderzusetzen. Alles mußte neu ausgedacht werden. Schritt für Schritt löste er sich jetzt vom Gegenständlichen. Er begann zu experimentieren, gewann neue Erkenntnisse, suchte nach einer Grundlage für sein weiteres Schaffen. Das Geheimnis des Ornamentalen zog ihn an: Bildaufbau und -ausdruck wurden ihm wichtiger als die Formen und Farben der Natur. Das Zeitlose war sein Ziel. Er suchte nach neuen Harmonien.

So entstanden Bildwerke, die wie Kristalle anmuten; vom Gegenstand befreit, vom Licht geheimnisvoll durchdrungen. Eine „geistige Geometrie farbiger Formfiguren: eine immaterielle, musikalische Architektur, deren untrennbar ineinandergefügte Einheit aus Zeit und Raum Transzendenz erstrebt".

Die Werke seiner Königsberger Zeit sind zum größten Teil in der Stadt am Pregel geblieben — untergegangen, verschollen. Nur die „Kähne am Haff" von 1935 und „Ostpreußische Landschaft", ein Aquarell aus dem Jahre 1944, verraten in der im Karl Thiemig Verlag (München) erschienenen Monographie, wie er unsere ostpreußische Heimat sah und sie malte. Zwei Mädchenbilder aus dieser Zeit geben einen Eindruck davon, wie er den Menschen dort sah.

„Erfassen kann man nur etwas, wenn man es ganz tief in sich aufnehmen kann", schrieb er 1956 in sein Tagebuch. Wie tief hat er Ostpreußen in sich aufgenommen! In dem Aquarell „Sommer" des Jahres 1947 klingt etwas davon nach; und als er 1954 am Gardasee „Vor Sonnenaufgang" malte, kehrte er noch einmal in die ostpreußische Weite zurück. Im Bild der Kurischen Nehrung findet man einen Hauch dessen wieder, was E. Munchs Bilder einen so faszinierenden Ausdruck verleiht: die Schwermut über dem Vertrauten, Geliebten, alles auf das Typische reduziert, geballte Kraft, kompakte Formen, wohlabgewogen, von nahezu greifbarer Plastizität.

Im Aquarell offenbart er sich als Impressionist eigener Note. Hier verrät er deutlich, wie intensiv er die ostpreußische Landschaft empfunden hat: die Weite, den hohen Himmel, den freien Blick, die satte Farbenpracht. Ein Ausleben in den Farben, wie er es auf Ölbildern wahrscheinlich nicht wagte. 1946 schreibt Schmucker in sein Tagebuch:

„Ich will nichts mehr wissen von alldem, was die Menschen Wirklichkeit nennen. Wirklichkeit, Realität, Erfüllbares, Greifbares, All dies gibt es nicht. So werd' ich arbeiten und etwas anderes suchen, ich werde nicht das Gesicht, das Tuch — überhaupt den Gegenstand malen oder versuchen darzustellen —, sondern nur seine Erscheinung in der Begegnung mit mir kennbar werden lassen."

**Georg Hermanowski**

*Die letzte Eintragung des Künstlers in seinem Tagebuch trägt das Datum 13. Januar 1965. Ein jäher Tod setzte seinem Suchen und Schaffen ein Ende. Die Erinnerung an ihn lebt weiter in einer Fülle von Aquarellen und Gemälden, die seine Frau, Prof. Helga Schmucker, in Gießen bewahrt und von denen im kommenden Frühjahr auf einer Ausstellung in Heilbronn eine Auswahl zu sehen sein wird. Wir werden unseren Lesern darüber berichten.*

### Worte von Hannes Schmucker

Die Kraft des Menschen äußert sich dann am sichtbarsten, wenn er sein Leben immer wieder von neuem beginnen kann — dies ist allein nur möglich durch seine innere Zielsetzung.

*

Für mich existiert außer der Realität des Sichtbaren auch die Realität des Unsichtbaren.

*

Früher malte ich Blumen ihrer Farbe wegen — jetzt male ich die Farben als Blumen.

*

Durch den Raum bekommt erst die Farbe ihre Stimme und ihren Klang.

### *Vor fast dreißig Jahren: Ausstellung im Königsberger Schloß*

*Schon allein die Tatsache, daß der Krönungsgang des Schlosses einem einzigen Maler zur Verfügung gestellt wird, läßt aufmerken. Und wer dann diese Ausstellung Hannes Schmuckers besucht, wird mit Vergnügen feststellen können, daß hier ein Künstler von wirklicher Qualität am Werke ist. Dieser gebürtige Sudetendeutsche — Hannes Schmucker wurde 1899 in Eger geboren — hat (das ist wohl der erste Eindruck) eine merkwürdige Art, in die Welt zu schauen. Seine Landschaften sind gemessen, verhalten, sie führen ein Leben in sich, und ebenso ist es mit den Porträts. Es ist bei diesen Frauen und Männern so, als ob sie ausruhen — von irgendeinem schweren Werk oder vom mühseligen Leben überhaupt. Aber das scheint nur so. Hinter diesen gedämpften, wohl aufeinander abgestimmten Farben offenbaren sich große Spannungen.*

*. . . solch Bildnis . . . ist nicht nur, wie es auf den ersten Augenblick geradezu faszinierend erscheinen möchte, die hochwertige Erfassung eines Augenblicks, sondern in solcher Darstellung spiegelt sich konzentriert das ganze Leben. Es ist die höhere Kunst des Porträtierens, die in der Lage ist, die Summe eines ganzen Menschen darzustellen. Hannes Schmucker bringt für diese Durchdringung des Menschen, der von ihm wiedergegeben werden soll, aber auch der Landschaften, die ihn lediglich als in sich geschlossene Erscheinungen interessieren, eine vollgültige Beherrschung einer eigenartigen Palette mit sich. Er sieht zuerst das Konstruktive, gewissermaßen die festen charakteristischen Bestandteile eines weiten Talkessels, die Umrisse einer Figur, die Plastik ihres Körpers, und all das erfüllt er dann mit schweren und doch ganz zart ausgewogenen Farben, die niemals ein Lokalkolorit, nichts Naturalistisches haben, sondern lediglich dazu dienen, die Auffassung des begabten Malers dem Betrachter zuteil werden zu lassen.*

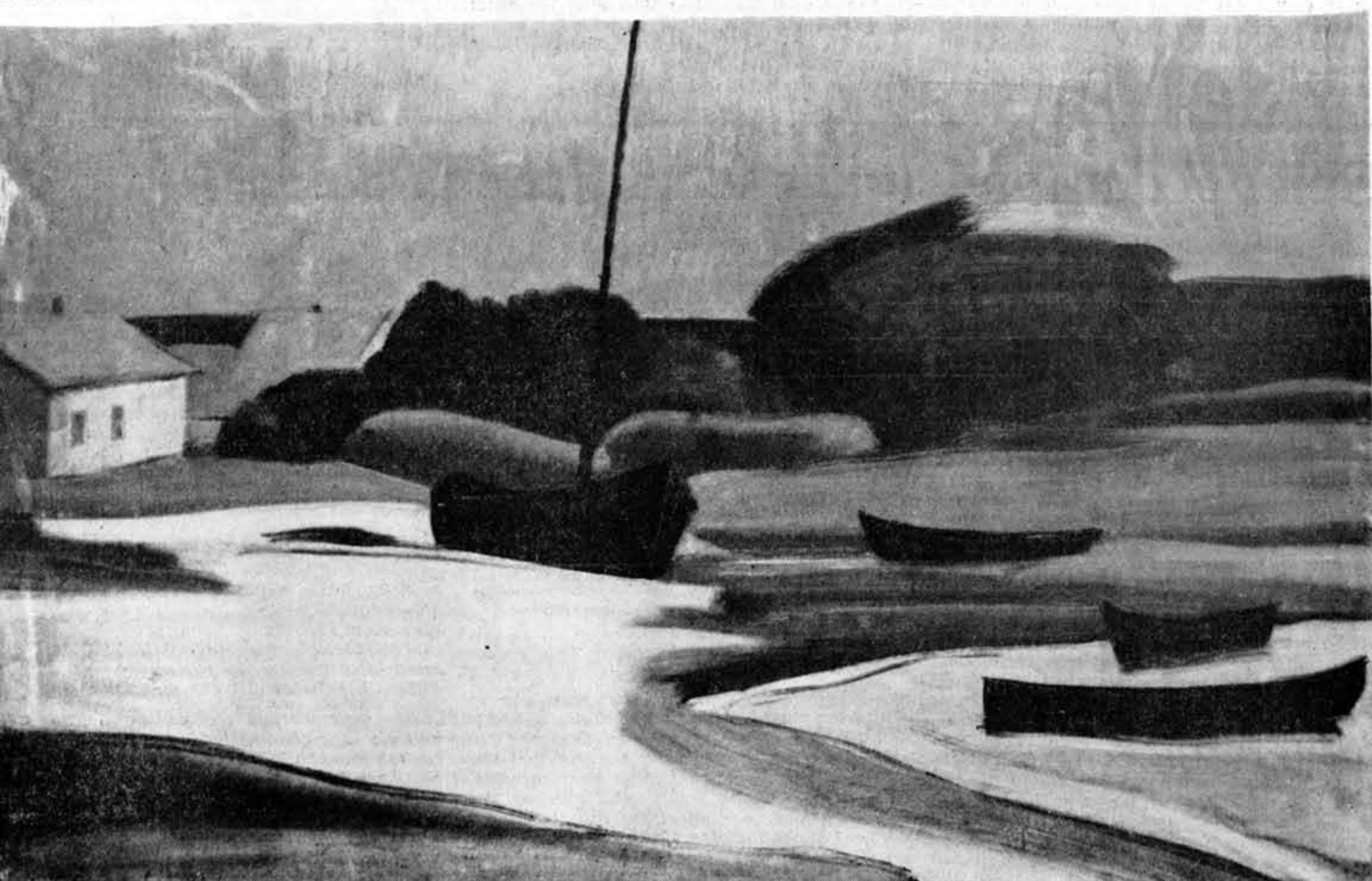
*Im Grunde ist diese Malerei — wenigstens was das Struktive der Bilder anbetrifft — von vornherein nur wenigen Schwankungen unterlegen; die eigentliche Entwicklung liegt vielmehr in der Farbe, die bald mehr oder weniger laut spricht, begründet. Die Ausstellung beginnt mit Zeichnungen, scheinbar sachlichen Blättern, sehr bildhauerisch gesehenen Akten, führt dann über Städtebilder, die an Perspektive und Farbeinheiten französischer Impressionisten erinnern, über die stillen, ruhigen und doch so aufregenden Bildnisse bis hin zu den Aquarellen, bei denen der absolute Wert der Farbe alles ausmacht.*

*Mit wenigen Bildern war Hannes Schmucker bisher auf Königsberger Ausstellungen vertreten. Diese Veranstaltung im Krönungssaal des Schlosses rückt ihn mit einem Schlage in die vorderste Linie der in Königsberg tätigen Künstler. Er ist ein Talent von erheblichem Ausmaß, dessen weitere Entwicklung stets höchstes Interesse beanspruchen darf.*

Aus einer Kritik in der Königsberger Allgemeinen Zeitung vom 3. April 1939 aus der Feder von Ulrich Baltzer



Selbstbildnis 1941



In seiner ostpreußischen Zeit malte Schmucker viele Landschaften, viele Menschen. Hier eine Wiedergabe des Gemäldes „Kähne am Haff" Die starke Wirkung dieser Bilder geht von der Farbe aus; wir können sie leider nur in Schwarzweiß wiedergeben.

# Grenzen der Sowjetmacht

## Entschlossenheit des Westens von entscheidender Bedeutung - China im Hintergrund

Als im Jahre 1955 als Beiheft zu dem vom „Göttinger Arbeitskreis" ostdeutscher Wissenschaftler herausgegebenen „Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg Pr." ein Bericht des Königsberger Arztes und Universitätsprofessors Dr. Wilhelm Starlinger zur Frage der künftigen Entwicklung des chinesisch-sowjetischen Verhältnisses erschien, fand die dort gestellte Prognose — es werde sich in Bälde eine Konfliktsituation zwischen China und der Sowjetunion ergeben — sowohl große Beachtung als auch lebhaften Widerspruch. Während der damals amtierende Alt-Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer der „Starlinger-These" zustimmte und auch mit dem französischen Staatspräsidenten darüber gesprochen hat — letzterer ließ nicht zuletzt daraufhin die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Paris und Peking betreiben und erreichte damit eine plötzliche „Verbesserung" des sowjetisch-französischen Verhältnisses bis zum Zeitpunkt der unglücklichen politischen Eskapade de Gaulles nach Warschau —, frönten bestimmte politische und publizistische Kreise hierzulande einer ebenso scharfen wie unsachlichen Kritik. „Niemals", so wurde etwa vorgebracht, werde sich Peking gegen Moskau stellen, denn allzu „fest" sei das Band der „gemeinsamen Ideologie", das die beiden kommunistischen Riesen verknüpfe. Die Erwiderung Starlingers, daß doch auch das gemeinsame Bekenntnis zum Christentum europäische Länder nicht davon abgehalten habe, gegeneinander Krieg zu führen, und daß unter dem Kommunismus sich machtpolitische Auseinandersetzungen eher noch verschärfen würden, wurde als „irrig" abgetan.

Heutzutage bezweifelt niemand mehr in der Welt, daß der Königsberger Professor, der aus der Hauptstadt Ostpreußens in ein sowjetisches „Regimelager" verschleppt worden war und dort — als Lagerarzt — zahlreiche Gespräche mit von Stalin eben gestürzten Spitzenfunktionären der sowjetischen Hierarchie führen konnte, die Lage im Weltkommunismus zutreffend beurteilt hatte, während seine Kritiker durch den Gang der Ereignisse zum Schweigen gebracht worden sind. Daß Moskau mit militärischen Mitteln gegen den Prager „Reformkommunismus" einschritt, daß das kommunistische Jugoslawien den Widerstandskampf gegen eine eventuelle sowjetische Invasion vorbereitet, daß Peking mit einem umfassenden Krieg gegen die Sowjetmacht im Falle eines bewaffneten Vorgehens derselben gegen Albanien gedroht hat, beweist zur Genüge, daß die kommunistische Ideologie keineswegs in der Lage ist, militärische Auseinandersetzungen zwischen Ländern zu inhibieren, die ihr huldigen. Wenn es bisher noch keinen Krieg zwischen Kommunisten gegeben hat, so liegt das ausschließlich daran, daß die Sowjetunion sowohl konventionell als auch atomar hoch gerüstet ist.

In der Tat kann bereits davon ausgegangen werden, daß die militärische Okkupation der CSSR durch Truppen des „Warschauer Paktes" wesentlich durch die Lage an der sowjetisch-chinesischen Grenze mitbestimmt worden ist. Eben weil Moskau beobachtet, wie sich die Volksrepublik China durch Aufbau einer eigenen Atom- und Raketenmacht sowie durch eine geradezu unvorstellbare Verstärkung ihrer konventionellen und subkonventionellen (für die Partisanen-Kampfführung) Streitkräfte systematisch auf eine künftige bewaffnete Auseinandersetzung mit der Sowjetunion vorbereitet, wollte der Kreml seine „Westflanke" in Europa absichern, wo die „böhmische Festung" eine außerordentlich wichtige Rolle spielt. Es kann nicht bestritten werden, daß es Moskau durch die Invasion in die CSSR gelungen ist, seine Satelliten wieder „an die Kandare zu nehmen".

Hinzu kommt, daß nach der Wahl des als „konservativ" (im Sinne von „bewahrend") geltenden Richard M. Nixon zum künftigen Präsidenten der Vereinigten Staaten der Kreml nicht mehr annehmen kann, Washington werde auch in Zukunft so schwächlich auf sowjetische Pressionen gegen Berlin und Westeuropa reagieren, wie das bisher seit 1960 der Fall gewesen ist, ja, er muß nun damit rechnen, daß die amerikanische Regierung alles tun wird, was nur möglich ist, um die Abwehrkräfte der Atlantischen Allianz zu verstärken. Die von deutschen Diplomaten geäußerte Warnung, daß Rußland von jeher in der Geschichte seine politische Stoßrichtung jeweils dorthin verlegt hat, wo es den geringeren Widerstand vermutete, wird zweifelsohne in den kommenden Jahren in der westlichen Welt zunehmend berücksichtigt werden.

Das alles zeigt, wie richtig es war, daß Wilhelm Starlinger seine zutreffende und zukunftweisende Analyse der Lage im europäischen Raume unter dem Titel „Grenzen der Sowjetmacht" erscheinen ließ. Bereits jetzt muß der Kreml in Betracht halten, daß bei einer sowjetischen Aggression nach Westen hin zwar Europa zerstört werden, zugleich aber China zur Hegemonialmacht aufsteigen würde, während umgekehrt bei einer militärischen Invasion der Sowjetmacht in China infolge des dann beginnenden dreißigjährigen Krieges Moskau auf die Dauer nicht seine absolute Herrschaft über Ostmittel- und Zentraleuropa aufrechterhalten könnte. Dies aber wird zweifelsohne weitgehend die künftige sowjetische „Westpolitik" bestimmen und zwar um so mehr, je deutlicher der Westen sowohl seine Entschlossenheit zum Widerstand gegenüber Übergriffen als auch sein eigenes Interesse an der Aufrechterhaltung einer für alle Seiten akzeptablen Position der Sowjetunion in der Welt bekundet.

**Dr. Erich Janke**




*„Was schaut der uns so ‚Scheel' an?"*

## Seltsamer Theologe

### Evangelische Kirche geschändet

Aus Protest gegen „die Verherrlichung von Kriegstoten" und gegen die „Aufstellung militärischer Gedenktafeln in Kirchen" hat ein 25 Jahre alter Theologiestudent aus Groß-Dahlum (Kreis Wolfenbüttel) in der Nacht zum Sonntag in einer evangelischen Kirche in Wolfenbüttel die hölzernen Gedenktafeln für die Opfer der beiden Weltkriege von den Wänden gerissen, zertrümmert und anschließend mit roter Farbe übergossen.

# Bukarests Nationalitätenpolitik

## Die Frage der Familienzusammenführung

Bukarest will seine Nationalitätenpolitik überprüfen und damit auch den Ansprüchen der Siebenbürger und Banater Deutschen entgegenkommen. Beratungen zwischen Vertretern der deutschen Volksgruppe und dem rumänischen KP-Politbüro über diese Frage sind im Gange. 30 deutsche Vertreter Siebenbürgens und des Banats wurden vom Politbüro der rumänischen KP zu gemeinsamen Beratungen nach Bukarest eingeladen. Sie wurden aufgefordert, Wünsche und Beschwerden vorzutragen. An dem Gespräch nahmen Parteichef Ceausescu, das Politbüro-Mitglied Nicolescu-Mizil und Ministerpräsident Maurer teil.

Die offensichtlich zu Sprechern der rund 400 000 Rumäniendeutschen ernannten Delegierten beanstandeten vor allem die staatlichen Entnationalisierungsmaßnahmen und beriefen sich auf das in der Verfassung von 1952 garantierte Recht auf Zweisprachigkeit. Ein weiterer Gegenstand der Kritik der Siebenbürger und Banater Deutschen ist das deutsche Schulwesen in Rumänien. Der Besuch deutscher Parallelklassen an rumänischen Schulen sei von der Willkür der Behörden abhängig, zahlreiche Kinder bleiben davon ausgeschlossen.

Die Verfassung legt die Rechte der Minderheiten fest, sie werden in der Praxis jedoch nur selten respektiert. Es soll auch über die Frage der Familienzusammenführung gesprochen worden sein. An einem damit verbundenen Verlassen des Landes ist die rumänische Regierung nicht interessiert.

## „Rue de Gaulle"

### Ein neues Bonn-mot

Der Vorsitzende des Außenpolitischen Arbeitskreises der CDU/CSU-Fraktion, Ernst Majonika, MdB, meinte zur Kiesinger-Formulierung von „der Sackgasse, in der sich die europäische Entwicklung befinde", daß es sich hier wohl um die „Rue de Gaulle" handele.

## Zarapkin erkrankt

### Operation gut überstanden

Der sowjetische Botschafter in der Bundesrepublik, Zarapkin, erlitt einen akuten Blinddarmdurchbruch, an dem er sofort in Moskau operiert werden mußte, unmittelbar vor seiner Rückreise nach Bonn. Die Operation hat er gut überstanden, braucht aber noch etwas Rekonvaleszenz und wird — wie wir hörten — um den 1. Dezember herum seine Dienstgeschäfte in Rolandseck wieder aufnehmen.

## Aus Jugoslawien:

# Vor einer Front gegen Tito?

## Rankovic für prosowjetische Front

Nach Informationen aus Belgrad versucht der ehemalige stellvertretende Ministerpräsident Rankovic eine prosowjetische Front innerhalb der jugoslawischen KP gegen Tito zu schaffen. Jedenfalls rechnen österreichische Ostexperten mit innen- und parteipolitischen Unruhen in Jugoslawien, da nach Informationen aus Belgrad der ehemalige jugoslawische stellvertretende Ministerpräsident Alexander Rankovic dabei ist, die stalinistischen und sowjetfreundlichen Kräfte gegen Staatschef Tito zu mobilisieren. Rankovic verfocht seit jeher die prosowjetische Linie innerhalb der jugoslawischen KP. Durch seine Vermittlung war im Mai 1955 das Treffen Titos mit Chruschtschow und Bulganin, das erste seit dem Bruch Stalins mit Jugoslawien, zustande gekommen. Bis zum Einmarsch der Sowjettruppen in die Tschechoslowakei hatte sich die Position Rankovic's, dessen Verhältnis zu Tito sich in den letzten Jahren zusehends verschlechtert hatte, wieder gefestigt. Am 1. Juli 1966 wurde er anläßlich der ZK-Plenarsitzung auf der Insel Brioni gezwungen, „freiwillig" seine Funktionen im ZK-Präsidium aufzugeben und aus dem ZK auszuscheiden. Vorher bereits war er seines Amtes als Minister für Staatssicherheit enthoben und gegen ihn ein Strafverfahren wegen krimineller Verfehlungen seines Amtes eingeleitet worden, das am 31. Dezember 1966 auf Befehl Titos eingestellt wurde.

Rankovic hatte — im Gegensatz zu Tito — die sowjetische Intervention in der Tschechoslowakei gutgeheißen. Offenbar wird er von Moskau als Instrument benutzt, um in die jugoslawische KP Unruhe zu tragen und die Fronde gegen Tito zu stärken. Österreichische Jugoslawien-Experten meinen, daß Tito im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht offen gegen Rankovic vorgehen kann, um den Sowjets keinen Grund für eine Intervention zu liefern. Parteiintern macht er jedoch die größten Anstrengungen, die Anhänger von Rankovic auf seine Seite zu ziehen.

Im Zusammenhang mit den Vorgängen in Jugoslawien haben sich in Wien die Befürchtungen verdichtet, daß die Sowjets Österreich zum Aufmarsch- und Durchzugsgebiet im Falle einer militärischen Aktion gegen Jugoslawien machen könnten.

## Immer verrückter

### RKB für Anerkennung der „DDR"

Für eine Anerkennung der „DDR" hat sich der Ring Katholischer Burschenschaften (RKB) bei einer Arbeitstagung in Würzburg ausgesprochen. Der Präsident des Rings, Winfried Horster (Bonn), betonte, die studentischen Burschenschaftsmitglieder fühlten sich heute nicht mehr „dem romantisch verbrämten und belasteten Begriff Vaterland" verpflichtet, sondern der Bundesrepublik Deutschland. Das bedeute zugleich die politische Anerkennung der „DDR" und der Oder-Neiße-Grenze.

# Spiegel der landsmannschaftlichen Presse

Auf der politischen Hauptkundgebung der Landsmannschaft Schlesien sprach Bundesvorsitzender Dr. Hupka. Ausschnitte aus dieser Rede brachte

**DER SCHLESIER**

Recklinghausen, 28. November 1968

## Demokraten gegen Diktatoren

*So wie wir uns nicht zur Untreue gegenüber unserer Heimat Schlesien und unserem Vaterland Deutschland zwingen lassen wollen, genausowenig lassen wir uns dazu überreden, Mitläufer der Gewalt zu werden. Wer von uns die Konfirmierung des kommunistischen Besitzstandes von heute verlangt, mit welchen ausgeklügelten verbalen Verrenkungen auch immer, der unterschätzt unsere demokratische Gesinnung. Als Demokraten wollen wir nicht Diktatoren hörig werden. Während Kommunisten in der Tschechoslowakei um ein wenig Freiheit innerhalb des Kommunismus gerungen haben, um ein, wie sie sagten, „menschlicheres Gesicht des Kommunismus", sollen wir zur gleichen Zeit uns bereit finden, die Demokratie zur Dienerin der Diktatur zu erniedrigen. Das ist eine völlig mißverstandene Konvergenztheorie. Nicht wir wollen uns der Tyrannis unterwerfen, indem wir uns ihr allmählich anpassen, sondern die Menschen, die unter der Tyrannis leben, bauen darauf, daß sie allmählich mehr Freiheit oder überhaupt erst einen Luftzug von Freiheit verspüren. Wer Hitler verurteilt, erscheint uns erst dann glaubwürdig, wenn er nicht bei Braun stehenbleibt, weil er offenbar farbenblind ist, sondern auch andere Farben, wie etwa das Rot des Kommunismus, in sein Urteilsvermögen miteinbezieht. Aber vielfach erscheint es uns so, als dürften wir Hitler zwar verdammen, hätten aber zur gleichen Zeit Ulbricht, Gomulka und Breschnjew zu preisen.*

Mit der ignorierenden Haltung Moskaus auf die Weltmeinung zum sowjetischen Vorgehen in der Tschechoslowakei befaßt sich die

**Sudetendeutsche Zeitung**

München, 29. November 1968

und schreibt dazu u. a. unter dem Titel

## Roßtäuscher-Praktik

*Als wichtiges Gesprächsthema wird von sowjetischer Seite eine Vereinbarung zwischen den USA und der Sowjetunion über die Einschränkung der strategischen Angriffs- und Verteidigungswaffen genannt. Aber auch ansonsten wird eine maßvolle sowjetische Haltung verzeichnet, wobei vor allem auf das Ausbleiben der groß angekündigten Maßnahmen gegen Berlin verwiesen wird. Und schon gibt es wieder einfältige und gedächtnisschwache Kreml-Astrologen, die die gegenwärtige außenpolitische Inaktivität der Sowjets als Zeichen innerer Schwäche oder als Folge von Machtkämpfen in der Kreml-Hierarchie deuten. Manche meinen sogar, die harte Sprache des NATO-Kommuniqués — drei Monate nach dem CSSR-Überfall! — hätte den Sowjets die Sprache verschlagen und sie zur Milde gestimmt.*

*Dabei erfordert die Vorstellung, daß den Sowjets zur Aufrechterhaltung ihrer Blockeinheit ein wieder geschlossener NATO-Block als unfreundliches Visavis gar nicht so unangenehm sein dürfte, nicht einmal ein Denken um viele Ecken herum, denn schließlich müssen selbst die auf ein bißchen Unabhängigkeit versessenen Rumänen einsehen, daß einer geschlossenen NATO, der selbst Paris wieder seine Reverenz erweist, nur ein geschlossener Warschauer Pakt gegenüberstehen kann. Nein, das Einmalige und Ungewöhnliche in der sowjetischen Haltung gegenüber dem Westen liegt in ihrer Unverfrorenheit, indem sie den Westmächten zumutet, daß sie ebenfalls so tun, als sei nichts geschehen, als sei am 21. August nichts geschehen, daß sie die Mächte, die mit Moskau unverändert verhandeln, sozusagen zu stillschweigenden Komplizen ihres Überfalls auf die CSSR macht.*

*Die gegenwärtige sowjetische Taktik stellt sich also dar als eine harte Linie in der sowjetischen Innenpolitik (härteste Urteile gegen alle Kritiker), in den Beziehungen zu den sozialistischen Bruderländern (unbedingte Vasallentreue und Abhängigkeit sowie verminderte Souveränität) und im Verhältnis zu den übrigen kommunistischen Parteien (kein Recht auf Kritik an der Sowjetunion als der Stamm- und Nährmutter aller Kommunisten) auf der einen Seite und andererseits eine weiche Linie in der sowjetischen Außenpolitik allgemein und in den Beziehungen zu den USA im besonderen.*

Über das seltsame Verhalten der polnischen Massenmedien, die bis heute mit keinem Wort erwähnt haben, daß an dem Überfall auf die CSSR am 21. August auch Truppen Ulbrichts beteiligt waren, berichtet

**Die Pommersche Zeitung**

Hamburg 30. November 1968

## Polens Presse schwieg

*Nachdem während der letzten zwei Jahre die alten Risse zwischen Warschau und Pankow abgedichtet worden waren, steht das Verhältnis der beiden Regime nun wieder unter einem ungünstigen Stern. Eine neue Krise ist unvermeidlich, denn die polnische Parteiführung muß für das Verschweigen einer weltbekannten Tatsache ihre Gründe haben. Was aber auch immer der Grund sein mag: in Ost-Berlin ist man bereits über die polnische Haltung tief empört. Auch Ulbrichts Teilnahme am Parteitag der polnischen KP hat daran nichts geändert. Warschau weigert sich beharrlich, seine Gründe bekanntzugeben. Wahrscheinlich stehen sie in Zusammenhang mit der gewaltigen Propagandawelle, die gegenwärtig den gesamten polnischen Machtbereich überrollt: man hört nur patriotische, nationalistische und neutralistische Töne. Das alles mit einem scharfen anti-westdeutschen Akzent, aber oft wird die Sowjetzone nicht ausdrücklich von der antideutschen Kampagne ausgenommen, wie es bisher immer üblich gewesen ist.*

*Typisch für die Situation ist folgendes: während die mitteldeutschen Armeezeitungen nachträglich die „Waffenbrüderschaft" zwischen sowjetdeutschen und den polnischen Truppen in der CSSR feiern, kommt aus Polen noch immer nicht das geringste Echo.*

# Einfache Kost vor den Festtagen

## Wir sparen Geld und Kalorien — Jetzt schmeckt Eintopf am besten

Es gibt Hausfrauen, die wahre Rechenkünstler sind. Sie kriegen es wirklich fertig, das ganze Jahr über hier und da etwas einzusparen, das Geld zurückzulegen oder gar auf die Kasse zu tragen, damit sie für die Weihnachtsgeschenke und für die festlichen Mahlzeiten etwas tiefer in die Tasche greifen können. Gehören Sie auch dazu, liebe Leserin? Dann haben Sie es sicher gar nicht nötig, unsere Ratschläge aufmerksam durchzulesen. Aber mit allen anderen — und das werden wohl die meisten sein — wollen wir heute gemeinsam überlegen, wie wir durch kluges und sparsames Wirtschaften vor den Festtagen so viel zurücklegen können, daß wir uns Weihnachten und Silvester mit gutem Gewissen etwas Besonderes leisten können.

In vielen Familien sind ja heute die Festtage die einzige Zeit, in der sich alle zusammenfinden, ohne daß der eine oder andere fehlt. Und dann ist es schön, wenn wir uns gegenseitig ein wenig verwöhnen können. Schließlich kommt die Ersparnis, von der wir heute sprechen wollen, nicht nur dem Geldbeutel zugute, sondern auch unserer Gesundheit. Die Zeiten, da man bei uns zu Hause sagte, eine Gans sei ein guter Vogel, ein bißchen viel für einen Esser, aber ein bißchen zu wenig für zwei, sind endgültig vorbei. Es gibt wohl nur wenige unter uns, die ohne schlechtes Gewissen drauflos futtern können, so lange und so viel sie mögen.

Was können wir in diesen etwas schubbrigen Wochen auf den Tisch bringen, damit uns die Weihnachtsgans, der Karpfen in Bier, der Rehrücken mit Schmandsoße oder irgend eine andere Köstlichkeit um so besser mundet und bekommt?



**Festliches Gebäck: Biskuitrolle mit Sahne-Erdbeeren**

*Wir brauchen 200 Gramm Erdbeeren (in dieser Jahreszeit natürlich aus der Tiefkühltruhe), 100 Gramm Zucker, 4 Eier, einige Tropfen Zitronensaft, 125 Gramm Puderzucker, 65 Gramm Weizenmehl, 35 Gramm Weizenpuder, $^1/_8$ Liter Sahne, 2 Eßlöffel flüssige Butter.*

*Erdbeeren auftauen, je nach Größe halbieren oder vierteln. Die Eier in Dotter und Eiweiß trennen. Eiweiß mit einigen Tropfen Zitronensaft und der Hälfte des Puderzuckers steif schlagen. Eigelb mit 65 Gramm Zucker cremig rühren. Eischnee unter Eigelb ziehen, sofort Mehl und Weizenpuder gemischt darübersieben, nicht rühren, sondern von oben nach unten mit einem Teigschaber unterheben. Den Ofen auf 200 Grad vorheizen. Ein Blech mit Pergamentpapier belegen, den Teig daraufgießen und glattstreichen. Sofort in den Ofen schieben und die Biskuitplatte 10 bis 15 Minuten hellbraun backen. Herausnehmen, die Platte auf ein Pergamentpapier stürzen, das mitgebackene Papier schnell, aber vorsichtig abziehen. Den Saft von den Erdbeeren abgießen und mit der Sahne steif schlagen. Den restlichen Puderzucker und danach die Erdbeeren zufügen. Die Biskuitplatte mit den Sahne-Erdbeeren bestreichen und aufrollen. Nicht zu fest drücken. Oberfläche mit flüssiger Butter bestreichen und mit Puderzucker bestreuen.*

*Rezept und Foto stammen aus Arne Krügers Kochkarten „Süße Nachspeisen", 5,80 DM, erschienen im Gräfe und Unzer Verlag München.*

Alle Gerichte mit Hülsenfrüchten sind sättigend, schonen unseren Geldbeutel und schmekken köstlich, wenn wir sie richtig zubereiten. Die „Manns" brauchen wir meist gar nicht zu fragen, ob sie diese Eintöpfe auch mögen. Löffelerbsen mit Speck, Linsen süßsauer gekocht oder weiße Bohnen sind auch heute bei der Männerwelt noch überaus beliebt. In Königsberg gab es bestimmte Lokale, in denen man diese Gerichte in vorzüglicher Qualität den ganzen Winter über täglich bekommen konnte — und die Gäste kamen immer wieder.

### Erbsensuppe nach ostpreußischer Art

Das Angebot an Hülsenfrüchten ist groß. Wir können ungeschälte oder geschälte Erbsen kaufen, gelbe oder grüne, in Cellophan verpackt oder lose, in bunten Packungen, deren Aufschriften versprechen, daß wir den Inhalt ohne Einweichen garkochen können. Für meinen Geschmack sind diese vorgefertigten Hülsenfrüchte etwas fade; außerdem sind sie erheblich teurer.

Für die richtige ostpreußische Erbsensuppe nehmen wir am besten die großen gelben Erbsen, wie wir sie von zu Hause kennen. Wir brauchen für vier Personen 500 Gramm Erbsen, etwa $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser, eventuell etwas Knoblauch, Gewürzkörner, Majoran, Salz, Pfeffer, 500 Gramm Schweinefleisch (zur Hälfte geräuchert, zur Hälfte frisch) und 500 Gramm Kartoffeln. Die Erbsen werden über Nacht eingeweicht, so wie es Großmutter tat, aber ohne Natron. Im Einweichwasser aufsetzen, die Zwiebeln würfeln und hinzugeben, ebenso die Gewürzkörner. Langsam zum Kochen bringen und das Fleisch hineingeben. Fleisch und Erbsen werden dann etwa zu gleicher Zeit gar. Bei kleiner Flamme leise kochen lassen, bis die Erbsen sämig sind. Die Kartoffeln kochen wir extra (entweder als Pellkartoffeln, die wir vor dem Einfüllen in die Suppe etwas zerquetschen, oder als Salzkartoffeln). Zum Schluß kommt ein gehäufter Eßlöffel Majoran an das Gericht. Wir salzen nach Geschmack, würzen vielleicht noch etwas mit gekörnter Brühe, geben frischgemahlenen Pfeffer dazu.

Wenn wir den Knoblauchgeschmack mögen, können wir die zerdrückte Knoblauchzehe ein Weilchen mitkochen lassen oder vor dem Anrichten ein paar Tröpfchen Knoblauchöl aus der Zehe direkt in die Suppe pressen. Das Gericht muß sehr sämig sein und kommt heiß und duftend auf den Tisch. Wem das Schweinefleisch zu fett ist, der kann ebenso gut ein Stück geräucherten, durchwachsenen Speck mitkochen oder gepökeltes Schweineohr, Schweineschwänzchen (eine ostpreußische Spezialität), geräucherte Schweinebacke oder Schnauze. Wir können natürlich auch noch ein oder zwei Würstchen oder ein Stück Fleischwurst spendieren, die wir in den letzten zehn Minuten garziehen lassen und in kleine Stücke schneiden.

Reste dieses Eintopfes können wir durch ein Sieb geben und am nächsten Tag als Suppe zum Abendessen reichen.

### Linsensuppe mit Pflaumen

500 Gramm Linsen werden am Vorabend eingeweicht, ebenso 250 Gramm getrocknete Pflaumen. Die Backpflaumen kochen wir für sich gar, ebenso die Linsen, die wir mit Wasser, kleingeschnittenem Suppengemüse, einer Zwiebel und Gewürz aufsetzen. Wenn die Backpflaumen gar sind, werden sie entsteint und zu den Linsen gegeben. Wir schmecken das Gericht süßsauer ab. Wir können auch noch 250 Gramm Blutwurst in Stücke schneiden und in der Suppe garziehen lassen. Ein Eßlöffel Gänseschmalz verfeinert den Geschmack.

Natürlich können wir die Linsensuppe auch — genau wie die Erbsensuppe — mit Schweinefleisch oder Speck kochen und zum Schluß die weichgekochten Kartoffeln hinzufügen. Es sieht hübsch aus, wenn wir das Suppengrün kleinschneiden und wieder in die Suppe geben.

Sehr beliebt waren bei uns auch die Linsen, die in wenig Wasser weichgekocht werden und als Gemüse auf den Teller kommen. Wir reichen sie, ebenso wie die grauen Erbsen, mit einer pikant abgeschmeckten süßsauren Soße, zu der bei uns auf dem Lande noch Speckspirgel gehörten.

### Graue Erbsen mit Speck

Das ist ein Gericht, dessen Name schon so heimatlich anmutet, daß sich in Ehren ergraute Familienväter noch heute alle Finger danach lecken. Wir werden oft in Leserbriefen danach gefragt, wo die richtigen grauen Erbsen zu bekommen sind! Wir können darauf immer nur antworten: Lesen Sie aufmerksam den Anzeigenteil Ihrer Heimatzeitung, dort finden Sie die entsprechenden Angebote — so etwa in Folge 47 auf der Seite 21. Eine ostpreußische Firma in Oldenburg verschickt diese heimatliche Spezialität, allerdings in Paketen zu 4 Kilo. Aber Sie können sich ja mit den anderen Ostpreußen diese Sendung teilen oder im Winter öfter einmal dieses Gericht auf den Tisch bringen.

Auch bei den grauen Erbsen rechnen wir für vier Personen 500 Gramm, die wir über Nacht einweichen und in dem gleichen Wasser 20 Minuten vorkochen. Dann gießen wir das restliche Wasser ab und füllen frisches heißes Wasser auf. Die grauen Erbsen lassen wir langsam garkochen und geben sie zum Abtropfen auf ein Sieb. Sie werden jetzt leicht gesalzen.

Zu den Erbsen gibt es unsere altbekannte süßsaure Specksoße. Dafür würfeln wir etwa 100 Gramm durchwachsenen Speck, braten ihn in der Pfanne leicht aus und geben 2 Eßlöffel Mehl dazu, das wir in dem Speck bräunen lassen. Wir füllen mit Wasser oder Brühe auf, geben jetzt eine gewürfelte Zwiebel hinein und lassen die Soße 10 Minuten kochen, bevor wir sie mit Essig, Zucker und frisch gemahlenem Pfeffer abschmecken.

In gleicher Weise können wir auch weiße Bohnen verarbeiten — als Eintopf, als Gemüse mit süßsaurer Soße oder auch zum Schluß mit einer Dose Brechbohnen gemischt. Jedes preiswerte Fleisch paßt dazu, und natürlich Würstchen aller Art, ebenso Klöße aus Hackfleisch.

### Wrukensuppe

Ich finde unsere heimatliche Bezeichnung viel liebevoller als den Namen Steckrübe, der hier gebraucht wird und der so sehr an die kargen Zeiten im Krieg und in der Nachkriegszeit erinnert. Die gesalzenen Rüben aus der Tonne, die wir nach langem Anstehen bekamen, hatten so gar keine Ähnlichkeit mit den festen, gelben, fleischigen Wruken, wie wir sie zu Hause kannten und liebten.

Eine schöne Wruke schälen wir nicht zu sparsam, schneiden sie in dicke Scheiben, diese in Würfel. Für den Eintopf werden sie mit genügend Wasser und Schweinefleisch — geräuchert, frisch oder gemischt — aufgesetzt und langsam gargekocht. Wir würzen mit einigen Pfefferkörnern und einem Eßlöffel Zucker, den wir in der Pfanne hellbraun geröstet und mit etwas Wasser abgelöscht haben.

Wir können die Wruken mit Speck kochen oder mit preiswertem Schweinefleisch, wir können Kochwürstchen dazugeben oder Fleischklöße, die wir zum Schluß kurz mitziehen lassen. halbe Stunde vor dem Garwerden können wir die Kartoffelwürfel in die Suppe geben.

Ebenso gut mundet ein Wrukengemüse, das mit wenig Wasser oder Brühe, etwas Fleisch oder Speck zubereitet wird und zu Salzkartoffeln hervorragend schmeckt. Vergessen Sie auch hierbei nicht den gebräunten Zucker, der den Geschmack richtig abrundet.

Erinnern wir noch an den Grünkohl, auch eines der preiswerten und schmackhaften Wintergemüse, an den Porree, der jetzt besonders wohlschmeckend ist und an den Rosenkohl, den wir in diesen Wochen recht oft auf den Tisch bringen sollten. Innereien wie Nieren, Herz oder Lunge geben schmackhafte Gerichte ab. Vergessen sollten wir auch nicht die gute alte Kartoffelsuppe, die wir in vielen Variationen reichen und mit Speckspirgeln und Zwiebelwürfeln, mit Gemüseresten oder Suppengemüse sehr schmackhaft anrichten können.

### Quark zum Abendessen

Ein Viertel Aufschnitt zum Abendessen ist schnell gekauft, schnell verzehrt und geht ganz schön ins Geld. Sollten wir uns in diesen Wochen nicht daran erinnern, daß es auch andere Möglichkeiten gibt? Denken wir doch einmal an unsere gute, alte Glumse, die sich so vielseitig auftischen läßt, daß wir sie unserer Familie eigentlich jeden Tag anbieten können. Eine gute Hausfrau hat winterüber ein Töpfchen mit Schnittlauch und eins mit Petersilie auf dem Küchenfenster. Die Kräuter werden feingehackt, mit der Glumse und etwas Milch verrührt und zu Schwarzbrot, Knäckebrot, Kümmelstangen oder zu Pellkartoffeln gereicht. Wir können den Quark aber ebensogut mit etwas Butter oder Margarine, mit Paprika und Kümmel durchkneten und als pikanten Brotaufstrich auf den Tisch bringen. Vorzüglich eignet er sich für eine gestreckte Majonäse, die wir zu Bismarckhering, Rollmops, Matjes, gekochtem Fisch oder Fleisch reichen können. Die Zutaten werden nach Geschmack gemischt und abgeschmeckt — diese Beigabe sättigt, schmeckt ausgezeichnet und ist nicht teuer.

Sicher haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, auch in Ihrer häuslichen Küche Erfahrungen mit Gerichten, die sättigen, schmecken und die nicht viel kosten. Bitte schreiben Sie uns Ihre Rezepte auf; die besten werden wir als Anregung für unsere Leserinnen und Leser veröffentlichen.

**Margarete Haslinger**

# Neue Ratgeber für unsere Küche

**Agnes Scharf, Die jugoslawische Küche.** 80 Seiten, Pappband, 9,80 DM. Steingrüben Verlag Stuttgart.

In seiner Kochbuch-Reihe aus fremden Ländern legt der Verlag dies Büchlein vor, das wagemutigen Hausfrauen (und kochlustigen Männern) eine Fülle von Anregungen geben kann. Die jugoslawische Küche ist besonders abwechslungsreich und interessant, weil hier zwei Kulturbereiche, der Orient und der Okzident, sich berühren. Früchte und Gewürze haben hier seit Jahrhunderten eine beherrschende Rolle gespielt.

**Rossenka Scharfenberg, Bulgarien-Feinschmeckerfibel.** 68 Seiten, Pappband, 9,80 DM. Walter Hädecke Verlag.

Das Nachbarland Bulgarien hat den Ruf, eine besonders gesunde Küche zu pflegen. Die Hundertjährigen sollen dort so zahlreich sein wie in keinem anderen Land. Man führt das auf den reichlichen Genuß von Joghurt zurück, der die Menschen bis ins hohe Alter gesund und frisch halten soll. „Gutes Essen — gute Gesundheit" sagt man dort. Die Fleischgerichte, auf dem Holzkohlengrill zubereitet, werden unter Kennern weithin gerühmt.

**Ursula Grüninger, Gemüse aus Europas Gärten.** 141 Seiten, 4 Farbtafeln, 33 Zeichnungen von Toni Ganz, 14,80 DM. Walter Hädecke Verlag.

„Fleisch ist das beste Gemüse", hieß es bei uns zu Hause. Aber dieses Schlagwort übertreibt, wie alle Schlagworte dieser Art. Wir wußten sehr wohl den frische Geschmack von Mohrrüben oder Wruken, von Sauerampfer, Spinat oder Kohlrabi zu schätzen. Und heute — mehr als damals — wissen wir, daß Gemüse unentbehrlich sind, nicht zuletzt für unsere Gesundheit. Lassen wir uns also von Ursula Grüninger durch die Gemüsegärten Europas führen.

**Maria Hädecke, Leckerbissen für meine Gäste.** 128 Seiten, 4 Farbtafeln, 24 Zeichnungen von Wolf Schneider. 14,80 DM, Walter Hädecke Verlag.

Gastfreundschaft wurde in unserer Heimat groß geschrieben. Wer auch immer zu uns kam, wurde bewirtet mit dem Besten, was Küche und Keller zu bieten hatten. Das ist auch heute noch so. Maria Hädecke bringt in diesem Leitfaden etwa 200 Rezepte für alle Gelegenheiten — sei es ein kleines Abendessen, eine Herrenrunde, ein Sektfrühstück oder eine Bewirtung zur Teestunde. Wer gern Gäste bei sich sieht, findet in diesem Leitfaden eine Fülle von Anregungen.

**Martin F. W. Girschner, Bunter Käsemarkt — international.** 112 Seiten, 9,80 DM, Walter Hädecke Verlag.

Nichts geht uns über einen frischen, würzigen Tilsiter, wie wir ihn einst zu Hause in der Memelniederung mit viel Butter und frischem Bauernbrot genießen konnten. Die Glumskäschen, der hausgemachte Kochkäse sind uns allen so vertraut, daß wir glücklich sind, wenn wir sie wieder in der alten Qualität auf den Tisch bringen können. Daneben gibt es eine Vielzahl von Käsegerichten — überbacken, in Soße verkocht oder als Streuwürze über ein Gericht gegeben, die wir kennenlernen sollten, um unseren Küchenzettel zu bereichern.

**burda Spezialitäten-Küche.** Bunte Bild-Rezepte Nr. 157, 4,90 DM.

Abstecher in fremde Länder übernimmt die Frau von heute gern — und sei es nur in Gedanken, wenn sie ihre Familie mit einer ausländischen Spezialität erfreut. Einen Streifzug durch Osteuropa und Ostasien, Italien, Österreich, die Schweiz und Schweden bringt dieses interessante burda-Heft, wie immer mit vorzüglichen Farbfotos, genauen Rezepten und vielen Anmerkungen.

RMW

# Vom Puppenkleid zum Schlagermodell

Zum Nähen, Häkeln und Stricken — auch in letzter Minute — verführt das **burda-Puppenheft** (3,50 DM), das jetzt vor Weihnachten vor allem für Großmütter und Muttis interessant ist. Alle Modelle mit genauen Arbeitsanleitungen finden Sie auf dem Schnittbogen — und im Heft selbst so viele Anregungen, daß Ihnen die Auswahl schwerfallen dürfte.

Zu häkeln und zu stricken gibt es auch für das Jungchen oder Marjellchen, das in der Familie erwartet wird. Das war eigentlich immer eine Aufgabe für Omas und Tanten — und heute wird es nicht anders sein. Bei der Arbeit hilft das burda-Heft **Baby — Stricken und Häkeln** (3,50 DM) mit 166 Vorschlägen für praktische und mollige Kleidungsstücke für unsere Jüngsten.

Ein großes Heft der Weihnachtswünsche, die sich ohne viel Aufwand erfüllen lassen, bringt das Heft **burda-Moden** für den Monat Dezember (2,50 DM). Von der anspruchslosen kleinen Handarbeit bis zum Schlagermodell für einen festlichen Abend ist hier ein bunter Strauß von Vorschlägen für Weihnachtsgeschenke, die sich mit etwas Phantasie und Geschick verwirklichen lassen. Sie können viel Geld sparen und viel Freude bereiten, wenn Sie rechtzeitig darangehen, mit Nähmaschine und Stricknadeln, mit Stickgarn und Perlen, Klebstoff und Freude an der Arbeit ganz persönliche Geschenke zu zaubern, mit denen Sie Ihre Lieben am Weihnachtsabend überraschen.

RMW

HANSGEORG BUCHHOLTZ

# Leuchtende Adventstage im Oberland

Die Zeit war grau geworden, alt. Der Tag stand nicht mehr in der Frühe am See auf, um leuchtend über die Wiese zu laufen und mit hellen Augen durch das Laub der großen Kastanienbäume ins Giebelfenster der Oberstube zu sehen. Grau und grämlich schlich er zur Tür herein. Kalt ging sein Atem durch die Stube. Dann raschelte es am großen Kachelofen, fahler Schein flackerte auf. Anna machte Feuer, stellte die Lampe neben den Waschtisch und klopften leicht an die Betten der Großen:

„Aufstehen, Johann spannt schon an!"

Verschlafen hoben wir die Köpfe.

„Ist es wieder soweit?" fragte Helmut. Martin gähnte laut. Die beiden mußten jeden Tag in die Schule zur Kreisstadt fahren. Im Sommer war das ein Spaß, auch im Winter, wenn Schnee lag und das Schlittengeläut klingelte, aber jetzt, in dieser grauen Zeit...

Marianne und ich kuschelten uns unter das Bettdeck, schlossen die Augen und wühlten uns wieder in die Wärme hinein. Über dem Plätschergeräusch des Waschens, dem raschelnden Anziehen der Großen würden wir wohlig wieder einschlafen. Aber da lachte Helmut auf:

„Anna, na warte, Anna! Angeführt hast du uns! Heut ist doch keine Schule!"

„Anna, die Großen sind so laut, ich kann nicht mehr einschlafen", beklagte sich Marianne.

Aber Anna war schon hinausgegangen. Sie hatte die Stubentür einen Spaltbreit offen gelassen. Helmut lugte hinaus.

„Kommt", rief er, kommt schnell! Im Nu waren wir alle aus den Betten. Der Boden draußen war von einer goldenen Helle erfüllt. Advent! Advent! Unter dem Gebälk des Dachbodens hing der gelbe Stern. Wir stürmten die steile Stiege hinab.

„Mutter, Mutter", riefen wir im Chor, „Advent!"

Nur Marianne war unter dem Stern zurückgeblieben. Sie hatte ein langes silbernes Engelshaar auf der rauhen Diele entdeckt. Sie setzte sich mit Bedacht und ließ es durch die Finger gleiten. Als wir wieder heraufkamen mit dem alten Zinnteller der Ochen, darauf einen roten Apfel für jeden und ein paar Nüsse, saß sie noch dort in ihrem geblümten Hemdchen.

„Der Engel war da", sagte sie leise.

Es war der erste Sonntag im Advent. Von nun an würde es morgens nicht mehr so dunkel sein. In der Frühe, beim Aufstehen, leuchtete der gelbe Stern unter dem Gebälk.

In meiner Kindheit — wir lebten damals im Kreis Pr.-Holland — wurden die Feste noch gefeiert, wie sie fielen. Das gab es noch keine Vorwegnahme guter Dinge, wie das heute der Brauch ist. Zu Martini sah man in den Läden noch keine Weihnachtsmänner und Christbaumkringel. Zum Advent backte Mutter Zuckerplätzchen und Mürbchen. Sternchen und Halbmonde waren es zumeist, aber es gab beileibe noch keinen Pfefferkuchen oder anderes Weihnachtsgebäck. Erst zum dritten oder vierten Adventssonntag fand sich davon etwas auf den Frühstückstellern oder neben der Obstschale am abendlichen Tisch unter der Lampe. Am ersten Advent gab es nur eine Kerze, am zweiten durften nur zwei brennen. Mehr — das wäre ein Zeichen sündhafter Ungeduld gewesen.

Am Nachmittag des ersten Adventssonntages hielt immer der Wagen vom Gut vor unserem Haus. Die Verwandten kamen! Max und Ernst, Grete und Fritzchen stürmten die Treppe herauf und wir aus dem großen Flur ihnen entgegen. Die Begrüßung der Erwachsenen vollzog sich gelassener. Es wurde gleich Kaffee getrunken. Auf dem Eßzimmertisch lag die Tannendecke, die mit einem Muster von Tannenzweigen bestickt war und nur in den Adventstagen und zu Weihnachten aufgelegt wurde. Der Adventskranz lag auf dem messingnen Aufsatz der Bowle, deren Gefäße aus böhmischem Glas bis zum Fest im Eckschrank standen. Die Tassen mit dem Rosenmuster glänzten im Schein der roten Kerzen, und die Fichtenäste mit den rötlich braunen Zapfen, die in dem großen Krug neben der alten Truhe standen, dufteten.

Über der Truhe hing das Weihnachtsbild. Es war eine schon stark gebräunte Kopie, die Anbetung der Hirten, aus der Werkstatt eines italienischen Meisters. Eine zarte Maria hielt das Kind im Schoß. Durch die Sparren des Daches floß das Licht hernieder. Zwischen Ochs, Eselein und Schafen knieten die Könige und Hirten. Vor diesem Bild auf einer kleinen Konsole stand der dreiarmige zinnerne Leuchter, und seine Kerzen erhellten den Raum, über den die Dämmerung des Dezembernachmittags sank. Das stimmte gut zu dem Duft des Kakaos, der uns Kindern gereicht wurde, zu dem starken Hauch des Kaffees, den Mutter aus der kupferroten Kaffeemaschine an die Erwachsenen ausschenkte. Berge von gelben Mürbchen und Zimtplätzchen türmten sich auf zwei goldgerandeten Porzellantellern.

Wir Kinder sprachen im Flüsterton, während wir Plätzchen aßen oder heimlich die Sternchen, Halbmonde, Schäfchen oder Vögelchen gegeneinander austauschten. Auch die Unterhaltung der Erwachsenen war gedämpft. Manchmal herrschte plötzlich Stille. Alle schwiegen, und die Blicke fanden sich dann wohl bei dem Licht in der Mitte der Tafel oder bei dem Bild gegenüber. Das Gesicht des Königs Balthasar leuchtete, der Mohr glänzte schwarz und das himmlische Licht ergoß sich auf den blauen Mantel der zarten Gottesmutter.

Nach dem Kaffee erlösten wir uns von dem und auferlegten Stillsitzen mit Versteckspiel und Kriegen um das Haus oder bei schlechtem Wetter mit recht geräuschvollem Treiben im Kinderzimmer; denn den kleinen Fritz mit eingerechnet, waren wir immerhin zu 8 beisammen. Wir blieben nicht lange unsern eigenen Einfällen überlassen. Noch bevor die alte Standuhr sechsmal schlug, wurden in Küche und Schlafkammer eifrig die Hände gewaschen und die verwilderten Haarschöpfe wieder in Scheitel oder Zöpfe gebannt. Denn nun wurde musiziert.

Alle fanden sich im Salon zusammen. Mutter saß am Klavier und ordnete Noten oder sprach mit Martin, der seine Geige stimmte. Es war ihm nicht mehr anzumerken, daß er vor Minuten erst im Treppenhaus die verbotene Rutschfahrt auf dem Geländer noch einmal in Rekordzeit absolviert hatte. Vater, Onkel und Tante hatten auf den roten Sesseln Platz genommen. Wir Kinder setzten uns auf den Teppich in der Nähe des Klaviers und warteten bis die Reihe an uns kam, denn in der Adventszeit mußte gesungen werden. Sonst war nicht zu erwarten, daß St. Nikolaus an seinem Tag etwas in den Schuh legen würde, es sei denn zum Spott ein Stückchen Kohle. Womit hätte man das Christkind erfreuen sollen, wenn nicht mit frohen Liedern? Und so begannen denn Mutter und Martin gleich:

Es kommt ein Schiff geladen  
Bis an den höchsten Bord,  
Trägt Gottes Sohn voll Gnaden,  
Des Vaters ewigs Wort...

Sie spielten die Melodie, und wir merkten gut auf. Wir wußten, daß Mutter das Lied nun in der Woche mit uns singen würde, damit wir es am nächsten Adventssonntag gut konnten.

Abends fuhren die Gäste wieder ab. Die Laternen am Wagen brannten gelb. Ein paar Flocken wirbelten in ihrem Licht. Hoffentlich schneit es ganze Berge heut Nacht! Das wünschten wir uns. Die Braunen schnoben und schüttelten sich im Geschirr. Unter ihren Hufen sprangen beim Anziehen Fünkchen auf. Der Wagen rolle ins Dunkle hinein. Wir liefen fröstelnd die Treppe zur Oberstube hinauf.

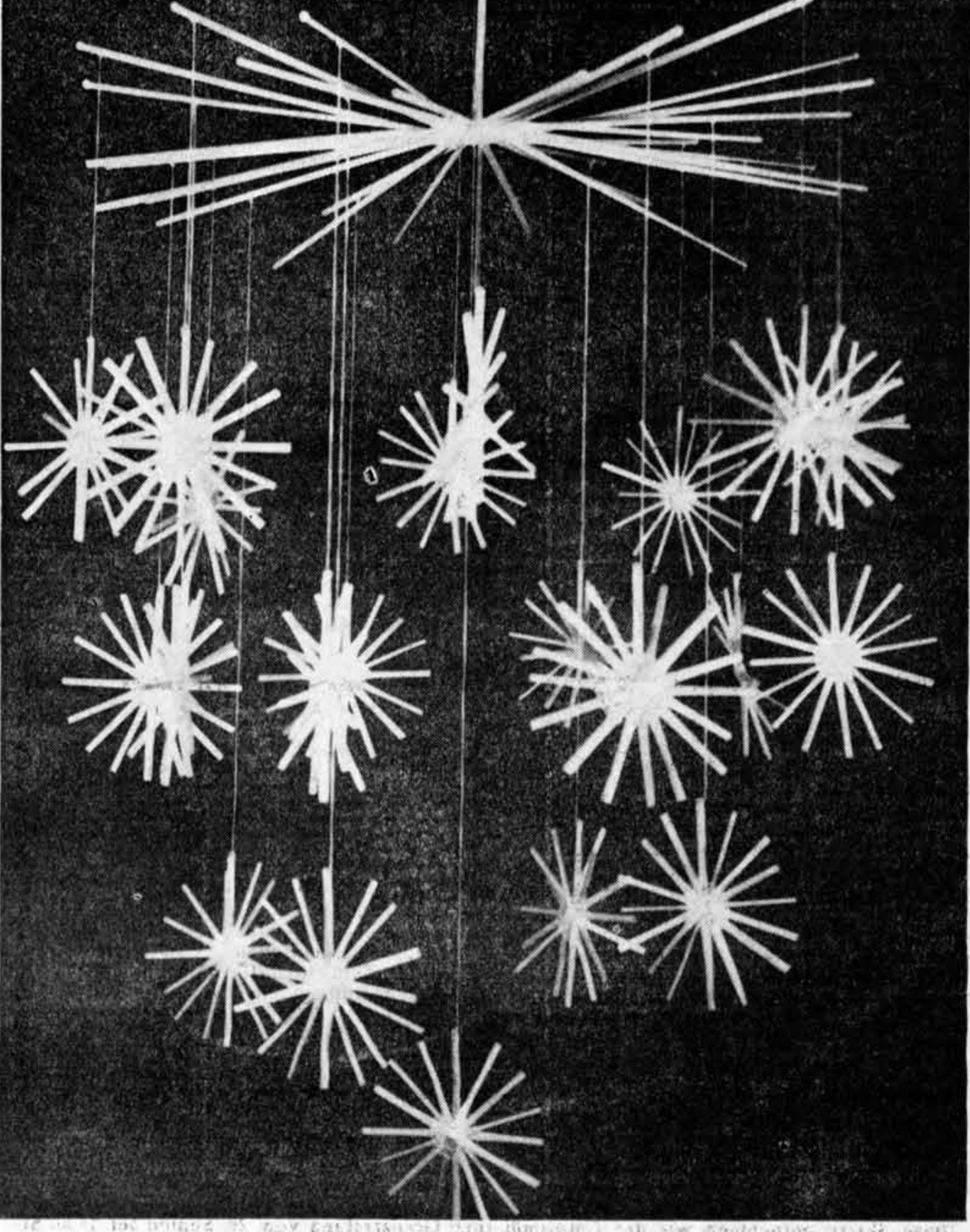
„Engelshaar — Schokoladenplätzchen!" rief Marianne, als sie an ihr Gitterbett trat. Bei uns Jungen lag ein gelber Richard, ein Apfel, auf dem Zudeck.

Beim Gütenachtsagen meinte Mutter beiläufig:

„Ich packe morgen das Paket für die Ochen. Wer noch etwas beilegen will, muß es schleunigst fertig machen."

Die Ochen wohnte weit von uns entfernt. Es waren große Wälder dort und Seen. Das Reisen und Sich-Besuchen war damals nicht so selbstverständlich und so bequem wie heute. Wir kannten diese Ochen eigentlich nur aus Briefen, die uns Mutter gelegentlich vorlas und von der Postkarte, die jeder ihrer Enkel pünktlich zum Geburtstag erhielt. Zu Weihnachten schickte sie immer ein Paket, und das schenkte uns eine spürbare Verbindung zu ihr. Am Heiligen Abend lag auf jedem Gabentisch, von ihr gestrickt und gespendet, ein Paar dunkle Strümpfe. Die Wolle war ungewöhnlich dick; man hatte sofort warme Füße, wenn man die Socken anzog. Sie brannten wie Nesseln, und wie sehr wir auch unsere Ochen liebten, sie waren der dunkle Punkt auf dem Gabentisch.

Aber natürlich würden wir gleich daran gehen, ein Geschenk für sie herzustellen. Wispernd überlegten wir, bis wir einschliefen. Ich entschied mich für ein Gestell aus Holz, in dem sie ihre Stricknadeln aufstellen konnte wie Vater die Jagdgewehre in seinem Gewehrständer.



**Strohsterne waren schon zu Hause ein beliebter Schmuck für den Weihnachtsbaum. Mit etwas Geschick und Fingerspitzengefühl können wir aus dem goldglänzenden Stroh ein Weihnachts-Mobile anfertigen, das sich bei jedem Lufthauch bewegt. Unser Foto wurde entnommen dem Hobbybuch Weihnachtsbasteleien — 24 Tips für 24 Tage, erschienen im Otto Maier Verlag, Ravensburg.**

**Iwan S. Turgenjew**

## DER NARR

Einst lebte ein Narr.

Er lebte lange herrlich und in Freuden. Allmählich gelangte jedoch das Gerücht auch zu ihm, er gelte überall als fader Narr.

Verwirrt und traurig überlegte er nun, was dagegen zu tun sei.

Plötzlich erhellte ein Gedanke seinen dunklen Verstand... Er verwirklichte sein Vorhaben sofort.

Als er auf der Straße einem Bekannten begegnete und dieser einen berühmten Maler zu preisen begann, rief er aus: „Was reden Sie da?... Dieser Maler ist längst abgetan... Wissen Sie es nicht? Das hätte ich nicht von Ihnen erwartet! Was sind Sie für ein rückständiger Mensch!"

Der erschrockene Bekannte stimmte sofort dem Narren zu.

*

„Was habe ich heute für ein herrliches Buch gelesen!", sagte ein anderer Bekannter dem Narren.

„Aber ich bitte Sie!" schrie der Narr. „Schämen Sie sich nicht? Dieses Buch ist gar nichts wert! Niemand schätzt es mehr! Wissen Sie das nicht? Was sind Sie für ein rückständiger Mensch!"

Auch dieser Bekannte erschrak und war sofort derselben Ansicht.

*

„Mein Freund N. N. ist ein wunderbarer Mann!", versicherte dem Narren der dritte Bekannte. „Ein wahrhaft edler Charakter!"

„Himmel!", rief der Narr aus. „Wie jeder weiß, ist N. N. ein gemeiner Kerl! Er hat doch seine ganze Verwandtschaft bestohlen! Wie kommt es, daß Sie es nicht erfahren haben? Was sind Sie für ein rückständiger Mensch!"

Der dritte Bekannte erschrak ebenfalls, stimmte ihm zu und sagte sich von seinem Freunde los... Und so kam es, daß der Narr immer wieder dasselbe antwortete, sobald etwas gelobt wurde.

Manchmal fügte er auch vorwurfsvoll hinzu: „Und Sie glauben auch noch an Autoritäten?"

„Ein böser, gehässiger Mensch!", hieß es nun über den Narren. „Aber welch ein Kopf!"

„Und was für eine scharfe Zunge!", fügten andere Bekannte hinzu. „O ja, er ist begabt!"

Schließlich bot ihm der Herausgeber einer Zeitung eine leitende Stelle als Kritiker an.

Und nun unterzog der Narr alle und alles einer bissigen Kritik, ohne seine Ausdrucksweise oder seine entrüsteten Ausrufe zu ändern.

Jetzt war er — der einst jede Autorität schmähte — selbst eine Autorität, und die Jugend verging vor Ehrfurcht vor ihm — und fürchtete ihn auch.

Ja, wie sollten diese unglückseligen Jünglinge sich auch verhalten? Obwohl ja — unter uns gesagt — eine derartige Verehrung nie angebracht ist, blieb ihnen nichts anderes übrig. Wie sollten sie ihm nicht Ehrfurcht bezeigen? Liefen sie doch Gefahr, als rückständig zu gelten.

Ja, wie gut geht es den Narren, wenn sie unter Feigen leben!

*

Vor 150 Jahren, am 9. November 1818, wurde der russische Dichter Iwan S. Turgenjew geboren, einer der bedeutendsten Vertreter des europäischen Realismus. Seine meisterhaften Romane und Erzählungen gehören längst zur großen Weltliteratur. Weniger bekannt, aber nicht minder bedeutend ist sein Alterswerk, die kunstvollen, von Schwermut und Weisheit erfüllten „Gedichte in Prosa", aus denen diese Probe stammt. Sie wurde entnommen dem Band Iwan S. Turgenjew· Erzählungen 1857—1883 / Gedichte in Prosa, der im Rahmen einer dreibändigen Werkausgabe des Dichters im Winkler-Verlag München erschienen ist.

**Ein Brief aus Schweden**

# Wir wissen zu wenig voneinander

In meinen Personalpapieren steht ‚Geburtsort Königsberg'. Das ist richtig, aber mein erster Aufenthalt dort dauerte nur sechs Wochen. Danach haben mir Ferienbesuche bei den beiden Großeltern — die einen wohnten in der Vorstädtischen Langgasse und die anderen in der Hasselstraße — tief eingeprägte, schöne Kindheitserinnerungen gegeben. Ob wohl alle Großeltern wissen, wie stark ihr Wesen, ihre Freundlichkeit, ihre Erzählungen in einem Kinderherzen Wurzel fassen können? Bei Kriegsanfang starben beide Großmütter. Danach habe ich Königsberg nicht mehr gesehen. Im Februar 1945 traf ich auf der Flucht aus Pommern ostpreußische Frauen und hörte Unfaßbares. Seither habe ich viel gelesen und gehört über dieses Land, das ich leider so wenig kenne und das mir im Herzen so vertraut ist.

Zurück zu den Personalpapieren. Dort steht also ‚Geburtsort Königsberg'. Ein junger schwedischer Beamter, der eigentlich mit Autos zu tun hat, sah in die Papiere und fragte: „Königsberg, wo liegt denn das?" „Das gibt es nicht mehr", sagte ich.

Er lachte — wie gesagt, er war sehr jung. — „Nicht möglich! Kann doch nicht einfach verschwinden! Liegt es in Ostdeutschland?"

Von Ostpreußen wußte er nichts.

Darum fragte ich etwas später, als sich einmal Gelegenheit bot, einen Physiklehrer:

„Was wissen Sie von Ostpreußen?"

Er dachte nach.

„Kant wohnte dort. Und heute? — Tjaa — es ist wohl Ostdeutschland?"

Und dabei wohnen wir hier an der schwedischen Ostküste, nur durch das Wasser von Ostpreußen getrennt!

Eigentümlich, wie wenig die Leute wissen, dachte ich. Dieser Gedanke änderte sich aber bald; ich kam zu der Einsicht: Eigentümlich, wie wenig ich weiß...

Inzwischen hörte ich nämlich von jemandem, der ein Bauerndorf von Neusiedlern in Tavastland (Finnland) besucht hatte. Diese Bauern haben ihre Höfe in Karelien verlassen müssen, als die Russen vor mehr als 20 Jahren dieses Stück Land übernahmen; Höfe, die seit vielen Generationen von ihren Familien bewohnt waren. Sie bekamen aus Staatseigentum kleine Landstücke, auf denen sie sich Häuser bauen konnten. Bei dem heutigen Stand der Landwirtschaft sind diese Höfe zwar zu klein, aber die Familien möchten sie nicht verlassen. Sie halten zusammen, und ich hörte, wie lebendig die Vergangenheit dort ist, wie gleichzeitig eine neue Generation sich in ganz neuen Berufen ausbilden läßt.

*

Nichts wußte ich bisher von den Kareliern, deren Schicksal dem der Ostpreußen so ähnlich zu sein scheint. Soll man sich wundern, wenn manche Schweden von Ostpreußen nichts wissen?

Wir wissen alle viel zu wenig voneinander!

**Gisela Petersson**

**Ein ostpreußischer Kriminalfall:**

# Der Trumpf: Die Georgine

## Was die „Ostpreußische Grenzzeitung" 1935 über den Mord von Dickschen berichtete

In den Folgen 42 bis 48 haben wir an dieser Stelle unter dem Titel „Der Trumpf: Die Georgine" über einen ostpreußischen Kriminalfall berichtet, der sich in den dreißiger Jahren in der Gemeinde Dickschen (später Lindbach) im Kreis Schloßberg/Pillkallen zutrug. Die Schilderung dieses Falles hat ein lebhaftes Echo gefunden. Es schrieben uns verschiedene Leser, die sich des damaligen Geschehens noch gut erinnerten. Einige von ihnen wußten auch den wirklichen Namen des Mörders, den wir in unserem Bericht aus naheliegenden Gründen geändert hatten. Eine Leserin hat über Jahrzehnte hinaus sogar einen Ausschnitt aus der in Pillkallen erschienenen „Ostpreußischen Grenzzeitung" gerettet, der das Bild der ermordeten Helene Poetschat zeigt, einer gutaussehenden jüngeren Frau, die im schwarzen Reitanzug neben ihrem Pferd steht. Leider war das Foto schon zu vergilbt, als daß wir es unseren Lesern noch einmal hätten zeigen können.

Dafür erhielten wir jedoch ein noch viel interessanteres Zeitungsexemplar zur Einsichtnahme: Unser Landsmann Gustav Boettcher, in der Heimat Verleger der „Ostpreußischen Grenzzeitung", und Karteiführer Friedrich von der Kreisgemeinschaft Schloßberg/Pillkallen stellten uns ein Exemplar der Grenzzeitung vom 28. September 1935 zur Verfügung, in dem über den Mordprozeß gegen Martin Tannelun berichtet wird.

Wenn in dieser Zeitung auch nur ein Teil der Verhandlung geschildert wird, so zeigt sich doch, daß der verstorbene Dickschener Amtsvorsteher Albert Slemties, auf dessen Erinnerungen unser Bericht zurückgeht, über ein erstaunlich gutes Gedächtnis verfügte. Lediglich bezüglich des Wetters scheint ein kleiner Irrtum vorzuliegen. In der Mordnacht hat es dem Prozeßbericht zufolge nur stundenweise geregnet. Im übrigen aber hat es eher den Anschein, als sei der alte Amtsvorsteher bei der Wiedergabe seiner Erinnerungen im Gespräch mit Franz Maerker eher glimpflich mit dem Mörder umgegangen, dessen Vater während des Prozesses aus Kummer über seinen Sohn freiwillig aus dem Leben schied. Wir entnehmen dem Bericht der Grenzzeitung hier einige Stellen.

Seine Tätigkeit am Abend der Mordnacht schildert Tannelun wie folgt: „Nachdem ich abgefüttert und Abendbrot gegessen hatte, ging ich nach dem Schauer. Ich habe dort eine fabrikneue Schrotpatrone umgeladen. Ich schüttete die Hälfte des Hasenschrots heraus und tat vier Teschingkugeln hinein. Das ganze schloß ich mit einem Zeitungspfropfen ab. Das Papier hierzu riß ich von einer Zeitung ab. Dann ging ich mit zwei Patronen und meiner Jagdflinte zum Jagen 72, um auf meinen Freund Otto zu warten, der mit meinem Gewehr einen Rehbock schießen wollte. Zu diesem Zweck hatte ich unter dem Lauf eine elektrische Scheinwerferlampe angebracht, in deren Lichtkegel die Rehe stehen bleiben. Ich nahm auch das Geweih des gewilderten Sechzehnenders mit. Otto kam von Ußballen her mit dem Fahrrad. Er nahm meine Flinte mit den zwei Patronen und fuhr weiter. Nach etwa 15 Minuten hörte ich einen Schuß in Richtung Dickschen fallen. Bald darauf kam Otto. Er sagte mir, der Bock habe eins abgekriegt. Er gab mir das Gewehr und fuhr los. Ich versteckte Flinte und Geweih im Walde. Abgeschossen war die umgeladene Patrone. Ich bin eilig nach Hause gelaufen, weil es zu regnen anfing."

Soweit die Erklärung des Mörders. Weiter heißt es: „Wie die Gendarmen festgestellt haben, hat es in dieser Nacht nur morgens zwischen drei und vier Uhr geregnet.

Aus den Papierfetzen auf dem Fußweg und in der Wohnung am Fenster hat man festgestellt, daß es sich um Teile der „Georgine" vom 28. September 1934, Nr. 76, handelt, und zwar um einen Teil des zweiten Blattes. Diese Georgine wurde aber von den Eltern des T. als einzige Zeitung gehalten, und diese Nummer fehlte dort.

Weiter kommt eine Zeugenaussage zur Sprache, derzufolge T. erklärt hat: „Wenn die Poetschat am Herzschlag stirbt oder erschossen wird, dann kann auch keine Strafe erfolgen. Wenn einer die Poetschat erschießt, gebe ich einen Liter Sprit aus."

Um den von ihm zitierten Otto zu finden, hat — immer nach der Grenzzeitung — die Anklagebehörde alle Ottos aus der Umgegend, etwa 18, vernommen und ihm gegenübergestellt. Dabei bezeichnete T. einmal den und dann wieder einen anderen als „Otto". Jetzt weiß er von nichts.

Sechs Wochen wurde T. auch zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Anstalt Allenberg überwiesen. Im Gutachten des Sachverständigen heißt es: „In der Familie sind Geisteskrankheiten vorgekommen, man findet darin eigenartige Menschen. Er selbst ist nicht geisteskrank, auch Geistesschwäche kommt nicht in Frage, ebensowenig Bewußtseinsstörung und verminderte Zurechnungsfähigkeit."

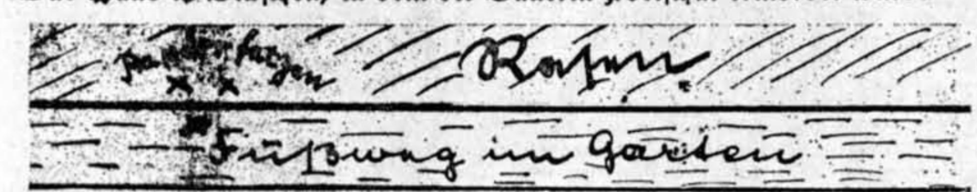
Zur Sprache kommt in der Verhandlung auch, daß Helene Poetschat sich offensichtlich bedroht fühlte: Drei Wochen vor dem ersten Getreidediebstahl hatte man den jungen Hofhund übel zugerichtet in einem Kleestück gefunden. In der gleichen Nacht sah ein Zeuge einen Mann mit leuchtender Taschenlampe vom Hof gehen. Seitdem hatte Fräulein Poetschat unter ihrem Kopfkissen eine Pistole liegen.

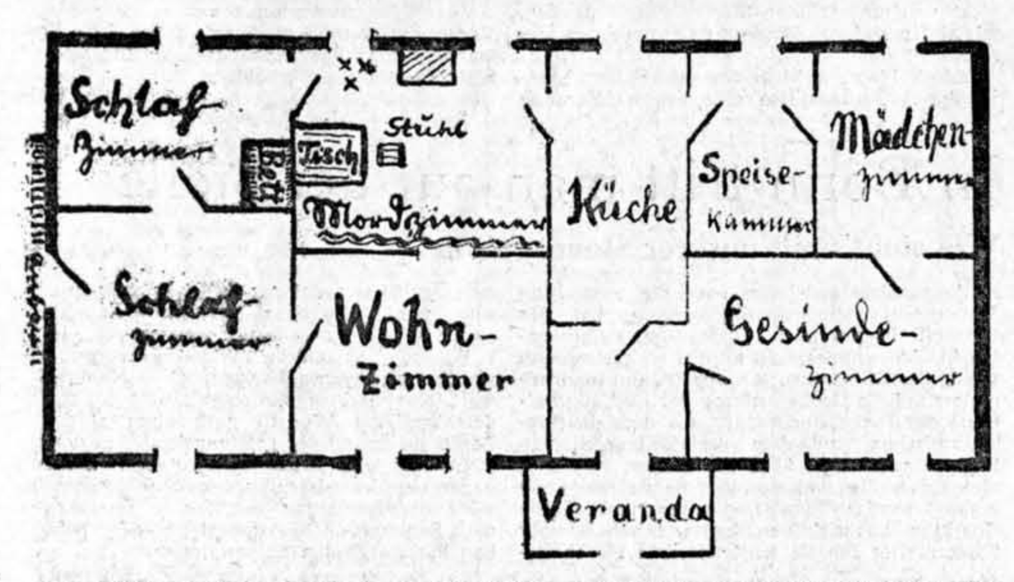
Einem Freund hat Tannelun erklärt: „So leicht bekommt mich die Polizei nicht, ich bin ein ausgekochter Junge!" Aussagen aus dem Familienkreis des Angeklagten besagen, daß Martin Tannelun am Mordabend in Schweiß gebadet nach Hause kam und nachts nicht schlafen konnte. Es ergibt sich ferner, daß der verstorbene Vater des Angeklagten ihn für den Mörder Helene Poetschats hielt, daß er ferner glaubte, sein Sohn habe auf ihn selbst geschossen.

Das Ende des Falles haben wir in der vergangenen Folge geschildert. Es bleibt noch nachzutragen, daß auch die letzte Stunde des Mörders noch dramatisch verlief. Als er zu seinem letzten Gang abgeholt werden sollte, kroch Tannelun in seiner Zelle unter das Bett und biß den Scharfrichtergehilfen in die Hand. Zwei andere Gehilfen mußten erst das Bett zerlegen, ehe sie Tanneluns habhaft wurden. Erst mit zweistündiger Verspätung konnte das Urteil vollstreckt werden.

HUS

**Das Haus in Dickschen, in dem die Bäuerin Poetschat ermordet wurde**




**Diese Skizze entnahmen wir der Ostpreußischen Grenzzeitung vom 28. September 1935. Sie zeigt das Mordhaus in Dickschen, dem späteren Lindbach. Die in Haus und Garten eingezeichneten drei Kreuze geben die Stellen an, an denen Reste des aus der „Georgine" hergestellten Patronenpropfens gefunden wurden. Sie wurden dem Mörder zum Verhängnis.**

*In der nächsten Folge beginnen wir mit dem Abdruck des Ostpreußenromans*

## Die Enkelin

**von Hans Lucke**

*Der Autor ist unseren Lesern bereits bekannt. Aus seiner Feder stammte die Erzählung „Der Leuchtturmwärter", die wir im Jahre 1965 an dieser Stelle veröffentlichten. 1892 in Königsberg geboren, verbrachte Hans Lucke seine Schulzeit in Tilsit, studierte an der Technischen Hochschule Danzig und war dann als Regierungsbauführer im nördlichen Ostpreußen tätig. Mehrere Jahre wirkte er danach als Landwirt, bis ihm in der Nazizeit das Gut Adl. Grauszen bei Tilsit genommen wurde. Später arbeitete er beim Hafenneubauamt Peyse. Nach der Vertreibung wurde er 1950 auf Rügen verhaftet und von einem sowjetischen Tribunal zu 52 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, von denen er sechseinhalb Jahre in Bautzen verbrachte. In jenen trostlosen Tagen entwarf er mehrere seiner Geschichten. Heute lebt Hans Lucke in der Bundesrepublik.*

# Die Währungskrise und ihre Ursachen

## Strauß und Schiller haben ausländischem Druck widerstanden

Als sich der sogenannte „Zehnerklub" der wirtschaftlich stärksten Länder der westlichen Welt mit der Frage befaßte, die man die „Weltwährungskrise" genannt hat, galt es als amsgemacht, daß der deutsche Exportdruck hauptsächlich zu jener Entwicklung beigetragen habe, welche vornehmlich die französische, aber auch die britische Währung betroffen hat. Deshalb wurden die deutschen Verhandlungspartner unter zunehmenden Druck gesetzt, um eine Aufwertung der DM und damit eine Beeinträchtigung des deutschen Exports zu erreichen. Daß die Bundesminister Schiller und Strauß diesen Pressionen nicht nachgegeben haben, die offensichtlich auch ins Politische hinüberspielten, muß ihnen hoch angerechnet werden. Hier, auf diesem Gebiete, hat sich die Große Koalition unstrittig bewährt, genau so, wie es nicht zuletzt ihr Verdienst ist, daß die Wirtschaftsflaute hierzulande, die zum Sturze des früheren Kabinetts führte, behoben werden konnte.

Da damit zu rechnen ist, daß die allgemeine Währungssituation — auch die USA sind tangiert, weil der Vietnamkrieg ihre Zahlungsbilanz belastet — noch zu weiteren Forderungen an Bonn führen wird, erscheint es als geboten, daß einmal genauer dargelegt wird, wie es denn dazu gekommen ist, daß die Bundesrepublik Deutschland ihr Exportvolumen ungemein ausgedehnt hat. Hier spielt nämlich die Tatsache eine erhebliche Rolle, daß im Jahre 1945 die größten Massenaustreibungen aller Zeiten erfolgt sind, indem gleichzeitig die agrarischen deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße infolge der Unterstellung unter polnische und sowjetische Verwaltung vom deutschen Wirtschaftskörper abgetrennt wurden. Daß dies eine gründliche Umstellung der deutschen Wirtschaftsstruktur mit sich bringen würde, haben amerikanische Wirtschaftsexperten schon frühzeitig vorausgesagt.

So hat James P. Warburg bereits im Jahre 1946 in seinem Buche „Germany — Bridge or Battleground" (Deutschland — Brücke oder Schlachtfeld) erklärt, Deutschland werde infolge des Zustroms der Millionenmassen von Ostvertriebenen gezwungen sein, eine umfassende Export-Industrie aufzubauen, wenn anders nicht das deutsche Volk „ein auf die Dauer von karitativer Unterstützung abhängiger Patient" bleiben solle. Im Märzheft 1948 der in Madison, USA, erscheinenden Zeitschrift „The Progressive" wurde die — damals als kühn erscheinende — Prognose gestellt, der deutsche Export werde sich gegenüber der Vorkriegszeit „mindestens verdoppeln", was allerdings auch ernstliche Weiterungen für den internationalen Zahlungsverkehr mit sich bringen werde, zumal auch Großbritannien seine Exporte „weit über den Vorkriegsstand hinaus ausdehnen" müsse.

So war es in der Tat nicht verwunderlich — obwohl man vom „deutschen Wirtschaftswunder" sprach —, daß die für den Export arbeitende Industrie nicht nur in West-, sondern auch in Mitteldeutschland stark angehoben wurde. In der Bundesrepublik allein macht die industrielle Erzeugung nicht weniger als 40 Prozent der Gesamtproduktion der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft auf diesem Gebiete aus, wie denn die westdeutsche Wirtschaftskapazität in der Welt an dritter Stelle (hinter den USA und der UdSSR) rangiert. Daß dies erreicht werden konnte, ist zugleich auch das Verdienst der Millionen von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen, denen man bei der Vertreibung aus der Heimat alles rauben konnte, nur nicht ihre Kenntnisse und Fertigkeiten und auch nicht ihre Initiativkraft. Zugleich spielte es für die Wahrung der wirtschaftlichen Stabilität in der Bundesrepublik eine erhebliche Rolle, daß die öffentliche Meinung bisher stets noch eine rasche Einigung der Wirtschaftspartner in allen Lohnstreitigkeiten erzwungen hat. Das westdeutsche Wirtschaftsgefüge wurde nicht von umfassenden Streikwellen betroffen, wie sie in anderen Ländern zu verzeichnen waren.

Jedoch bietet nichtsdestoweniger die gegenwärtige Währungskrise eine ernste Warnung auch für uns. Wenn die französische Währung, die vor kurzem noch als eine der stabilsten in der Welt galt — schließlich forderte Paris sogar den Dollar heraus —, plötzlich von einer Abwertung mit möglichen ernsten sozialen Folgen bedroht wurde, so waren die politischen Unruhen in Frankreich im Frühjahr d. J. eine der hauptsächlichen Ursachen hierfür. Obwohl es der gaullistischen Regierung gelang, die öffentliche Ordnung im wesentlichen wiederherzustellen, konnte doch den Sekundärfolgen nicht vorgebeugt werden, von denen die Beeinträchtigung des allgemeinen Vertrauens auf eine fortdauernde wirtschaftliche Stabilität die wichtigste war. Das aber bedeutet eine wirklich eindringliche Lehre, die man auch hierzulande beherzigen sollte: Daß rechtzeitige Vorsorge getroffen werden muß gegenüber Erscheinungen eines politischen Radikalismus, der ganz offen einen allgemeinen Umsturz und die Einführung eines „Rätesystems" als Zielsetzung verkündet hat.

Auch sollte man nicht außer Betracht lassen, daß die östlichen Propagandaagenturen nichts unterlassen, was dazu dienen könnte, die Währungskrise in der westlichen Welt zu einer politischen Auseinandersetzung zwischen den Partnern der freien Welt „umzufunktionieren", indem Neid und Mißgunst gegenüber der Bundesrepublik geschürt werden. Deshalb ist es ein begrüßenswerter Beweis eines ausgeprägten Verantwortungsbewußtseins, daß sich Bonn maßgeblich an der Stützungsaktion für die französische Währung beteiligt.

**Dr. Erich Janke**

# In Bonn tritt man auf der Stelle

## Wie steht's mit unserer Steuerpolitik?

Die Bundestagsdebatte über die zukünftige Steuerpolitik der Bundesregierung hat der Klarheit begehrenden Opposition keine gebracht. Zum mindesten nicht die, welche sie sich vorstellte. Die Antworten des Bundesfinanzministers auf die Große Anfrage der FDP, die Beiträge der Diskussionsredner aus dem christdemokratischen und dem sozialdemokratischen Lager gingen nicht über das hinaus, was man ohnehin wußte und was das ganze Jahr lang betont wurde: Bundesregierung und Große Koalition beabsichtigen keine Erhöhung der Steuern. Der Beweis liegt mit dem Haushaltsgesetz 1969 vor, das zur Zeit im Parlament beraten wird. Was die Steuerreform angeht, so sind von allen drei im Bundestag vertretenen Fraktionen besondere Wünsche vorgebracht worden, auch diese übrigens ohne Neuigkeitswert. Nur als Beispiele seien zitiert der sozialdemokratische Wunsch nach einer stärkeren Berücksichtigung der Leistungskraft bei der Besteuerung, der christdemokratische Einwand gegen eine Verschärfung der Steuerprogression oder die Forderung der Freien Demokraten nach Senkung der Gewerbesteuer oder auf Abbau der staatlichen Subventionen.

Jedoch soviel Wünsche, soviel Probleme sind damit verbunden, deren Lösung von der Steuerreformkommission vorbereitet wird, die bald ihre Arbeiten aufnehmen kann. Ihr Gutachten soll, wie Minister Strauß mitteilte, im Sommer 1970, also in anderthalb Jahren vorliegen, und danach wird die Diskussion erst richtig in Fahrt kommen. Was bis dahin diskutiert oder orakelt wird, ist Kraft- und Zeitverschwendung, allenfalls für den Wahlkampf zu gebrauchen und damit abgestempelt. Der Steuerzahler sollte sich das vor Augen halten.

Was soll man beispielsweise von dem Begehren halten, diese nur noch bis zum Herbst 1969 amtierende Bundesregierung möge berichten, welche steuerlichen Maßnahmen sie für die nächste Legislaturperiode plane. Gewiß läßt sich nicht leugnen, daß eine neue Regierung von der einen oder der anderen großen Bundestagsfraktion gebildet wird, vielleicht auch wieder von beiden; dabei könnten ihre steuerpolitischen Absichten fortleben. Doch ob die Parteivorstellungen von heute dann noch denen von übermorgen entsprechen, darf man getrost mit einem Fragezeichen versehen. Es ist schon richtig, wenn von der Bundesregierung zu diesem Zeitpunkt mit steuerlichen Maßnahmen auf der Stelle getreten wird. Zudem: Dieses Jahr zwischen Rezession und Erholung eignet sich sehr wenig zu grundsätzlichen steuerpolitischen Entscheidungen.

# Gespart wird auf Kosten der Arbeiter

## Arbeitsbedingungen in Polen zunehmend verschlechtert

Unter Hinweis darauf, daß fast alle Revolutionen und Rebellionen die Schaffung besserer Arbeitsbedingungen mit zum Ziele gehabt hätten, hat das Warschauer Wirtschaftsblatt „Zycie Gospodarcze" festgestellt, daß in Polen in dieser Hinsicht im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten und Mittel längst nicht alles getan worden sei, und daß im Vergleich zu früheren Jahren jetzt sogar eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen beobachtet werden müsse.

In den Betrieben wolle oder könne man seitens der Verwaltungen nicht begreifen, daß zwischen den Arbeitsbedingungen der Belegschaft und ihren Möglichkeiten, den Plan zu erfüllen, ein enger Zusammenhang bestehe. Aber auch die Arbeiter selbst hätten des öfteren schon in falsch verstandenem Ehrgeiz Beschlüsse gefaßt, die ihren eigenen Interessen geschadet hätten. Ein Beispiel hierfür seien Beschlüsse, auf eigene Kantinen und Versammlungsräume zu verzichten, weil der Betrieb mehr Produktionsraum benötigte. Hier stelle sich die Frage, wer mehr zu verurteilen sei — die Arbeiter, die glaubten, damit der Wirtschaft zu dienen, oder die Betriebsleitungen, die dieses Opfer ohne mit der Wimper zu zucken akzeptierten und damit letztlich ihrem eigenen Betrieb schadeten, abgesehen davon, daß sie ein Mehr an Produktionsfläche auf Kosten der Arbeiterinteressen herausgewirtschaftet hätten.

Es habe sich überhaupt die Praxis eingebürgert, heißt es in „Zycie Gospodarcze" weiter, daß, wenn eingespart werden müsse, dies auf Kosten des Arbeiters zu geschehen habe. Neue, moderne Objekte, die weder Umkleidekabinen noch Duschräume besäßen, wären keine Seltenheit. Noch sei kein Fall bekanntgeworden, daß etwa die Inbetriebnahme eines neuen Objektes verschoben worden wäre, weil mangelhafte Arbeitsbedingungen festgestellt wurden. In diesen Fällen pflege man die Arbeitsinspektoren unter Druck zu setzen und sie zu zwingen, dennoch die Erlaubnis zur Inbetriebnahme zu erteilen. Es fehle einfach an Vorstellungsvermögen dafür, daß es sich bei den so gewonnenen vermeintlichen Einsparungen letztlich um schwere Verluste handele, die nicht allein finanzieller Natur seien.

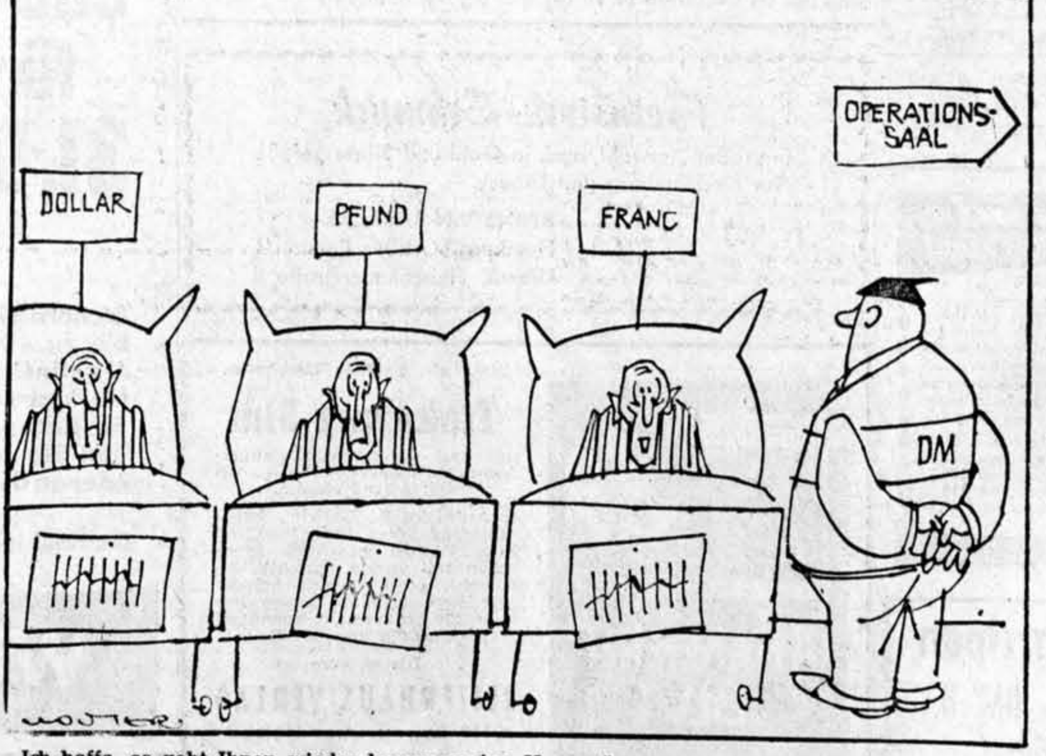
## Vier Prozent weniger West-Touristen in Polen

### Zunahme aus dem Ostblock

In Polen ist in den ersten neun Monaten d. J. die Zahl der Urlaubsbesucher aus westlichen Ländern gegen den Vergleichszeitraum des Vorjahres um vier Prozent zurückgegangen. Von den 198 000 West-Touristen, die Polen in diesem Jahr bis Ende September besuchten, kamen fast 40 000 aus skandinavischen Ländern — hauptsächlich über die Fährverbindung von Ystad in Süd-Schweden nach Swinemünde. Aus Frankreich und aus der Bundesrepublik kamen 31 000 bzw. 19 000 Besucher und aus Österreich rund 10 000 Touristen.

Für die Skandinavier soll im kommenden Jahre ein durch Polen führender Transitverkehr nach der Adria eingerichtet werden, der von der Ostsee über die Hohe Tatra und Budapest führen wird, berichtete in diesem Zusammenhang die Zeitung „Zycie Warszawy". Ausländische Touristen sollen außerdem in sechs noch zu bestimmenden Kur- und Badeorten bevorzugt Platz finden.

Der gleichen Quelle zufolge haben Touristen-Reisen aus „sozialistischen Ländern" nach Polen im genannten Zeitraum um 31 Prozent zugenommen und sind auf 1,4 Millionen Besucher angestiegen. Mit 447 000 Besuchern steht dabei die „DDR" an der Spitze, gefolgt von der Sowjetunion (393 000) und der Tschechoslowakei (383 000). Aus Ungarn kamen fast 100 000, aus Jugoslawien 33 500, aus Bulgarien 28 000 und aus Rumänien 15 000 Touristen.




**„Ich hoffe, es geht Ihnen wieder besser, meine Herren."** Zeichnung aus „Rundschau am Sonntag"

## Deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen

### Der Warenverkehr 1969

In Warschau trat kürzlich die deutsch-polnische Gemischte Kommission für den Warenverkehr auf Grund einer bereits im April dieses Jahres getroffenen Vereinbarung zusammen. Die deutsche Delegation wurde von Botschafter Dr. Emmel geleitet, die polnische Delegation stand unter der Leitung von Ministerialdirektor Strus vom Außenhandelsministerium. Die Verhandlungen wurden mit der Unterzeichnung des Vierten Zusatzprotokolls zum Abkommen über den Waren- und Zahlungsverkehr vom 7. März 1963 abgeschlossen, das den Warenverkehr zwischen beiden Ländern für das Jahr 1969 regelt.

Das Volumen des deutsch-polnischen Warenverkehrs hat sich in den vergangenen Jahren ständig ausgeweitet. Auf Grund dieser Entwicklung hat die polnische Seite eine weitere Ausweitung des kontingentierten Sektors für die deutschen Einfuhren vorgeschlagen. Die deutsche Seite mußte jedoch darauf hinweisen, daß die Liberalisierungsmaßnahmen auf dem gewerblichen Sektor bisher nicht zu der erwarteten Steigerung der polnischen Ausfuhren geführt haben und auch auf dem kontingentierten Sektor die vertraglich vereinbarten Kontingente nicht voll ausgenutzt wurden. In beiden Bereichen ist demnach noch ein erheblicher Spielraum für die Ausweitung der polnischen Ausfuhren vorhanden.

Unter Berücksichtigung dieser Sachlage wurden von deutscher Seite Kontingentserhöhungen für die polnischen Ausfuhren vorgenommen, die gemeinsam mit der zu erwartenden besseren Ausnutzung der Liefermöglichkeiten für die liberalisierten Waren die Voraussetzung für eine normale Fortentwicklung des beiderseitigen Warenverkehrs schaffen.

Auf dem landwirtschaftlichen Sektor machen die polnischen Agrarausfuhren unverändert einen hohen Anteil aus. Hier sind im Laufe der letzten Jahre wichtige Veränderungen in der Zusammensetzung erfolgt. Diese Entwicklung war ebenfalls Gegenstand der Besprechungen.

Die deutschen Ausfuhrkontingente wurden entsprechend der Handhabung der letzten Jahre erhöht. Hierbei handelt es sich besonders um chemische Erzeugnisse, Maschinenbau, Erzeugnisse der Feinmechanik und Optik sowie Textilien aller Art.

## Pfandbriefe finanzieren Wohnungen

In den ertsen neun Monaten dieses Jahres wurden bereits 124 821 Wohnungseinheiten mit Pfandbriefhypotheken der privaten Hypothekenbanken und der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten mitfinanziert gegenüber 116 122 in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres. Mit 67 737 Einheiten war mehr als die Hälfte dieser Wohnungen frei finanziert. Damit wurde das Ergebnis der entsprechenden Vorjahreszeit um 2640 Wohnungseinheiten übertroffen. Der Anteil der öffentlich geförderten Wohnungen lag in den ersten drei Quartalen dieses Jahres bei 57 084 Wohnungseinheiten. Auch hier konnte wieder eine — sogar beträchtliche — Steigerung gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres (51 025 Wohnungen) erreicht werden.

Der durchschnittliche Hypothekenbetrag pro beliehener Wohnungseinheit lag in den ersten neun Monaten dieses Jahres im frei finanzierten Wohnungsbau bei 24 345 DM, fast 2000 DM höher als in der gleichen Zeit des Jahres 1967, bei den mit öffentlichen Mitteln geförderten Wohnungen sank dagegen der durchschnittliche Hypothekenbetrag von 20 239 DM in den ersten neun Monaten des Vorjahres auf 19 657 DM im Berichtszeitraum.

Die Pfandbriefinstitute zahlten in den ersten neun Monaten dieses Jahres erststellige Wohnungsbauhypotheken im Gesamtwert von 2,87 Milliarden DM aus. In der gleichen Vorjahreszeit beliefen sich die Auszahlungen auf 2,49 Milliarden DM. Die Hypotheken-Zusagen erhöhten sich ebenfalls in den ersten drei Quartalen dieses Jahres. Sie stiegen von 3,72 Milliarden DM Ende September 1967 auf 4,07 Milliarden DM Ende September 1968.

## Gegen Privatwirtschaft

### Heftige Reaktion auf Presseartikel

Abgelehnt und heftig kritisiert worden ist in der polnischen Presse ein von der Zeitschrift „Argumenty" veröffentlichter Artikel, aus dem sich die Forderung herauslesen lassen könnte, den „Privatsektor in der Wirtschaft" zu liquidieren. Die Toleranz, die bisher gegenüber der „Privatinitiative" geübt worden sei, machte der Verfasser des Artikels für die „neu-bürgerlichen Sitten" verantwortlich, die sich in Polen verbreitet und dazu geführt hätten, daß die Größe des materiellen Besitzes zum Gradmesser für den Wert eines Menschen geworden sei.

Aus einer kleinen Gruppe von Privathändlern, privaten Kleinproduzenten und Privathandwerkern, erklärte die „Polityka", sei eine Avantgarde der Konterrevolution gemacht worden, der man diabolische Fähigkeiten zuschreibe, darunter selbst die Fähigkeit, den „Sozialismus" in Polen zu Grabe zu tragen. Den Privathandel habe man für Störungen im Wirtschaftsleben verantwortlich gemacht, die in Wirklichkeit das Ergebnis gewisser Unzulänglichkeiten in der Wirtschaftsstruktur und der schlichten Tatsache seien, daß Polen noch nicht zu den vermögenden Ländern zähle. Wer gegen die „Privatinitiative" zu Felde ziehe, müßte sich zuvor vergegenwärtigen, daß es in Polen allein über drei Millionen bäuerliche Privatproduzenten gebe, die man dann, ginge es nach dem Verfasser, wohl auch mit liquidieren müßte.

# Bücher für den Weihnachtstisch

**Das Herder-Lexikon**

**Der neue Herder, Band 5 und 6,** Herder Verlag Freiburg, 728 bzw. 748 Seiten mit je 22 000 Stichwörtern, vielen Abbildungen und Karten. Subskriptionspreis Leinen 64,— DM, Halbleder 74,— DM.

In kurzem Abstand erschienen die beiden Bände 5 und 6 des neuen Herder-Lexikons, deren Vorgänger wir schon bei früherer Gelegenheit besprechen konnten. Band 5 umfaßt die Stichworte von Orissa bis Setzlatte, Band 6 geht von Setzling bis Zz. Das Redaktionsteam hat mit diesem Lexikon das selbstgesteckte Ziel erreicht, ein Nachschlagewerk mit neuen Maßstäben zu schaffen. Es bediente sich dabei der modernsten technischen Hilfsmittel einschließlich einer Datenverarbeitungsanlage. Auffällig sind neben der sinnvollen Raumverteilung die präzisen Formulierungen auch der kleinsten Artikel. Eine Vielzahl von Abbildungen, Farbtafeln, graphischen Darstellungen und geographischen bzw. historischen Karten ergänzen die Artikel. Beim Band 6 ist darüber hinaus festzustellen, daß auch die jüngsten Ereignisse trotz der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit noch verarbeitet wurden, so das Geschehen in der Tschechoslowakei, die Ermordung Robert Kennedys und Martin Luther Kings (Stichwort Vereinigte Staaten von Amerika) und die Entwicklung in Vietnam, so daß dem Benutzer ein wirklich brandneues Lexikon zur Verfügung steht, dessen Anschaffung sich in jedem Falle lohnt. Hinzu kommt ein umfangreiches Literaturverzeichnis für die einzelnen Wissensgebiete, daß es dem Lexikonbenutzer ermöglicht, ihn besonders interessierenden Fragen weiter nachzuspüren.

Von A bis Z in sechs Bänden, dazu der prächtige großformatige Atlasband: Damit wäre nach konventionellen Begriffen ein Lexikon in sich abgeschlossen. Nicht so bei Herder — der Verlag hat sich entschlossen, dem Alphabet-Teil vier weitere Bände anzuhängen, um, wie er ankündigt, eine weiterführende, zusammenhängende Orientierung über die zentralen Themen unserer Zeit zu bieten. Diese Bände sollen in gleichem Umfang und gleicher Ausstattung erscheinen. Die Themen: Band 7 „Die Natur", Band 8 „Das Leben", Band 9 „Der Mensch" und Band 10 „Die Technik". Nach den vorzüglichen Alphabeth-Bänden darf man auf diese Zusatzreihe mit Recht gespannt sein.
**HUS**

**Kranz/Grimmelshausen: Der abenteuerliche Simplicissimus,** Reihe „Wagnis und Abenteuer". Verlag Herder, Freiburg. 216 Seiten, Efalin-Einband, 9,80 DM.

Grimmelshausens „Simplicissimus" gehört zu den ganz großen deutschen Romanen, nur war seine Jahrhunderte alte Sprache leider nicht geeignet, ihm einen größeren Leserkreis zu gewinnen. Dieses Hindernis ist nun beseitigt. Herbert Kranz hat es auf sich genommen, diesen klassischen Roman in der Sprache von heute für alte und junge Leser neu zu erzählen, ohne die „Lebensbeschreibung eines seltsamen Weltläufers" dabei zu verändern oder zu verwässern. Freunde des Erlebnisromans (Jugendliche von 14 Jahren an) werden ihre Freude daran haben.



**„Im Kurenkahn" heißt dieser Holzschnitt von Eduard Bischoff aus seiner zweiten Holzschnittfolge „Ostpreußen". Dieses Motiv und neun weitere Wiedergaben im Postkartenformat wurden jetzt in einem Mäppchen zusammengefaßt, das sich vorzüglich als Weihnachtsgeschenk eignet. Einige der Holzschnitte — wie der abgebildete — sind in Schwarzweiß gehalten, andere in farbiger Wiedergabe. Es sind vor allem Motive, die von der geliebten Malerheimat, der Kurischen Nehrung künden. Die Liebe Bischoffs zu seiner Heimat, die Eigenart ostpreußischer Menschen und ihres urwüchsigen Landes kommt gerade in diesen Holzschnitten immer wieder überzeugend zum Ausdruck. Wem es nicht möglich ist, die großen Blätter zu erwerben, der sollte immer wieder zu diesen kleinen Ansichtskarten greifen, um sich und anderen damit eine Freude zu machen. Leider ist es nicht möglich, einzelne Karten abzugeben. Sie können die Serie mit 10 Karten für den Preis von 5,— DM beziehen bei Prof. E. Bischoff, 477 Soest, An Lentzen Kämpen 12. Von der ersten Folge „Ostpreußen" sind noch einige wenige Mäppchen zu haben; bitte bestellen Sie bald, wenn Sie die Sammlung vollständig haben wollen.**

**Fritz Pawelzik: Afrikanische Skizzen.** Stories und Begegnungen, 160 Seiten, 16 Seiten Fotos aus Afrika, Aussaat Verlag Wuppertal, geb. 9,80 DM.

Der Autor ist bereits durch die von ihm vorgelegten Sammlungen afrikanischer Gebete und einen afrikanischen Roman bekannt. In seinem neuen Buch skizziert er ein Afrika der Gegenwart, über dem die erste große Freiheitswelle noch nicht verebbt ist. Seit Jahren als YMCA-Sekretär in Ghana, berichtet er aus erster Hand und hat Gelegenheit, uns über den äußeren Eindruck hinaus mit der afrikanischen Mentalität vertraut zu machen. Aus seinen Erzählungen und Erlebnissen entsteht ein Bild, das den dunklen Erdteil verständlicher macht.

**R. Teunissen: Werkgeheimnisse des Lebens.** Das Leben von Pflanze, Tier und Mensch in Bildern. Deutsch von Theodor und Jutta Knust. Großformat, 240 Seiten mit vielen ein- und vierfarbigen Abbildungen, Verlag Herder, Freiburg, Ln. 32,— DM.

Wo liegt die Grenze zwischen tierischem und pflanzlichem Leben? Wie entwickeln sich die höheren Arten und warum können manche Vögel nicht mehr fliegen? Wie weit ist der Mensch noch entwicklungsfähig? Eine Vielzahl von Fragen, auf die der namhafte holländische Biologe und Publizist Richard Teunissen in diesem Buch Antwort gibt. Es wird den Laien, der sich bisher mit biologischen Fragen nicht viel beschäftigte, ebenso fesseln wie den Naturfreund. Höchst anschaulich werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse dargelegt, die Zusammenhänge leicht verständlich beschrieben und durch das beim Text stehende Bildmaterial (das eigens für dieses Werk geschaffen wurde) sinnvoll ergänzt. Hinzu kommt ein umfangreiches Register, das das schnelle Finden einzelner Begriffe ermöglicht. In einer modernen Bücherei sollte dieses Werk nicht fehlen.

**Herbert Kranz: Alle Mann an Deck.** Die Schicksalsfahrt um das Kap Horn frei erzählt nach Hermann Melville. 190 Seiten. Verlag Herder, Freiburg. Efalin-Einband, 8,80 DM.

Im Jahre 1850 veröffentlichte Melville seinen Roman „Weißjacke", die Geschichte der Fahrt des amerikanischen Kriegsschiffes „Neversink" um Kap Horn, geschrieben aus der Perspektive eines einfachen Matrosen. Hier liegt die freie Nacherzählung in zeitgemäßer, packender Form vor, die eindrucksvoll Leben und Zustände auf einem Schiff um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und die Bewährung des einzelnen im Kampf mit der See schildert. In einem Nachwort gibt Kranz eine Würdigung Melvilles und seiner Werke. Das Buch beschließt die Reihe „Wagnis und Abenteuer", in der klassische Romane frei nacherzählt werden. Es ist für Leser vom 13. Lebensjahr an geeignet.
**HUS**

**Dr. Otto Bräutigam, So hat es sich zugetragen.** Holzner-Verlag Würzburg. 726 Seiten. Ganzleinen, 38 DM.

Als der Verfasser des vorliegenden Buches aus dem Ersten Weltkrieg zurückkehrte, keimte in ihm der Wunsch, fortan für die Völkerverständigung zu arbeiten. Sein weiterer Lebensweg und seine Stellung im Auswärtigen Amt sollten ihm dazu reichlich Gelegenheiten geben. Das Ergebnis hat er in seinem soeben erschienenen Buch niedergelegt.

Was sein Anliegen betrifft, so ist es im Negativen versandet. Dennoch — oder gerade darum — wäre es nützlich, wenn das Buch von vielen Menschen gelesen würde, weil es über viele Probleme Klarheit schafft. Der Verfasser legt dar, daß es im Grunde gar nicht so schwierig ist, durch klug angewandte, echte Humanität ganze Völker für Verständigung und Freundschaft zu gewinnen (hier handelt es sich in der Hauptsache um einzelne Völkerkontingente im sowjetisch beherrschten Raum), daß die Auseinandersetzung mit dem Haß, der Borniertheit, dem Geltungswillen und der Eingleisigkeit diktatorische Regierungen oder machthungriger einzelner (zur Orientierung für unsere Leser sei hier nur Gauleiter Koch genannt) einem Kampf gegen Windmühlenflügel gleicht.

Immerhin ist es dem Verfasser mit Hilfe einsichtiger Freunde gelungen, Tausende hilfloser Menschen vor der Liquidation zu bewahren.

Bei der Lektüre des Buches werden sicher bei manchem unserer Landsleute Erinnerungen aus der letzten Zeit des Krieges wach; manches, was damals im dunkeln lag, wird ins helle Licht gerückt, darüber hinaus gewinnt das Buch durch die politischen Ereignisse im Bereich des Sowjetblocks Aktualität.
**pb**

**Eva Wiesemann, Das geheimnisvolle Blockhaus,** Für Mädchen von 7 bis 10 Jahren. Schneider-Buch. 3,80 DM.

Unsere Mitarbeiterin Eva Sirowatka, die hier unter ihrem Mädchennamen schreibt, erzählt die Geschichte von dem Mädchen Katrin, das mit seiner Mutter für ein paar wunderschöne Ferienwochen nach Schweden fahren darf. Die Verfasserin weiß spannend und interessant zu erzählen; man merkt, daß sie selbst die Verhältnisse in Schweden kennt. Es geht in dieser Geschichte vor allem um ein geheimnisvolles Blockhaus, um die Freundschaft Katrins zu einem Schwedenjungen und um eine Lösung am Schluß, die für alle Beteiligten glücklich ist. Sehr zu empfehlen.

**Von A bis Z in einem Griff — Schneiders Lexikon mit Pfiff,** 9,80 DM.

Das war eine gute Idee: Franz Schneider, der Inhaber des bekannten Jugendbuchverlages, hat erkannt, wie notwendig gerade für die Heranwachsenden ein eigenes Lexikon ist, das ihnen die Fragen, die in diesem Alter auftreten, in prägnanter, leicht verständlicher Form beantwortet. Angesichts der Veränderung unserer Welt, der Technisierung, der Automation, der Entwicklung neuer Wissensgebiete müssen auch die Kinder mehr als bisher über ihre Umwelt und über sich selbst wissen. Der Verlag machte eine Umfrage bei den Zehn- und Vierzehnjährigen und bekam in mühevoller Arbeit heraus, daß etwa 20 000 Fragen von diesen jungen Lesern gestellt werden. Prof. Dr. Kadelbach übernahm die wissenschaftliche Leitung der Redaktion. Was bei dieser Arbeit herausgekommen ist, liegt nun als handlicher Band vor uns. Er vermittelt einen Wissensstoff, der in diesem Alter so unverlierbar aufgenommen wird, daß später auch der Erwachsene bis ins hohe Alter davon profitieren kann. Eine Fülle von farbigen und Schwarzweiß-Fotos, Zeichnungen und schematischen Darstellungen ergänzt den Text. Eine erstaunliche Leistung zu einem erstaunlichen Preis! Diesem Band ist zu wünschen, daß er Eingang in möglichst viele Familien findet, in denen Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren leben. Er sollte immer griffbereit auf dem Pult liegen, wenn Schularbeiten gemacht werden.

**Mein Bilderbuch-Kalender 1969.** Großformat 31,5 x 33,5 cm, mit 12 vielfarbigen Monatsblättern, 5,80 DM.

Dieser schöne, farbige Kalender für das Kinderzimmer erscheint nun schon im fünften Jahr. Er begleitet die Kinder das Jahr über und vermittelt ihnen künstlerisch und pädagogisch wertvolle Bilder aus Publikationen von sechs bekannten Verlagen, ergänzt durch Verse und ansprechende Texte. Wir sind sicher, daß dieser hervorragend gestaltete Kalender auch im kommenden Jahr seinen Weg machen wird.
**RMW**



# Zum Schmunzeln und zum Lachen

**Die schönsten Bildergeschichten von Wilhelm Busch,** dem Klassiker des deutschen Humors, hat Peter Grüger zusammengestellt. Die preiswerte Ausgabe mit 1300 Abbildungen bringt eine Fülle von Humor, Ironie, Lebensweisheit, darunter die berühmten Bubengeschichten, die Knopp-Trilogie, Balduin Bählamm und vieles andere mehr. Woran wir uns schon als Kinder freuten, das sehen wir als Erwachsene mit anderen Augen; hinter dem vordergründigen Geschehen steht Menschenkenntnis und Selbsterkenntnis, steht die nachdenkliche Lebensbetrachtung eines begabten Humoristen, der es sich niemals leicht gemacht hat.
(Verlag Herder, DM 19,80).

**S. Fischer-Fabian, Deutschland kann lachen.** Diese fröhliche Rundreise des bekannten Publizisten erschien zuerst in einer großen Wochenzeitung. Erfreulich für uns, daß der Verfasser nicht an einer der willkürlichen Grenzlinien unserer Tage stehengeblieben ist, sondern das ganze Deutschland in seinen Späßen und Döntjes, seinen Vertellkes und Witzen dargestellt hat. „Die Ostpreußen oder Erbarmung" ist das Kapitel überschrieben, das uns natürlich besonders interessiert. Wenn auch manches vielleicht ein wenig überzeichnet erscheint, so hat der Autor doch das Wesen des ostpreußischen Humors recht gut erfaßt. Eine kleine Skala ostpreußischer Ausdrücke wird am Schluß dieses Kapitels erläutert. Eine vergnügliche Lektüre.
(Stieglitz Verlag, DM 15,80).

**Lustig gelebt.** Ein kleines Gegenstück zu dem eben besprochenen Band ist dieses Bändchen, in dem Jörg Petermann und Karl Rauch Anekdoten aus mitteldeutschen Landen zusammengetragen haben.
(Bechtle Verlag, DM 4,80).

**Als wir noch Lausbuben waren.** Dieser Band, vor zwei Jahren erschienen, aber heute noch erfolgreich und sehr zu empfehlen: 130 führende Persönlichkeiten aus Politik, Kunst und Wissenschaft erzählen hier aus ihrer Jugend; sie verzichteten auf ihr Honorar, der Verleger auf seinen Gewinn, um den Erlös körperbehinderten Kindern zukommen zu lassen. In den amüsanten, nachdenklichen und heiteren Geschichten kommen unter anderen Altbundeskanzler Konrad Adenauer, der gebürtige Westpreuße Wernher Freiherr von Braun, der Humorist Werner Finck, der Schriftsteller Hugo Hartung, der Journalist Werner Höfer zu Wort. Sehr lesenswert.
(Franz Schneider Verlag, DM 22,—).

**Eine Sprache — viele Zungen.** Autoren der Gegenwart schreiben in deutschen Mundarten. Eine ungewöhnliche Zusammenstellung, die dem Leser die Hoffnung gibt, daß auch unsere heimatliche Sprache in der Gegenwart nicht untergeht. Solange es Schriftsteller gibt, in Niederdeutsch oder Oberbayerisch schreiben, wird auch unser ostpreußisches Platt nicht untergehen. Das Buch möchte die Mundarten ohne Romantik an die rechte Stelle rücken. In den Beiträgen dieses Bandes — das ostpreußische Kapitel hat Siegfried Lenz geschrieben — erweißt sich wieder einmal, wie farbig, anschaulich und genau die Mundarten den Kern einer Sache zu treffen vermögen. Das Hochdeutsche wirkt dagegen oft blaß und dünnblütig. Sehr reizvoll ist es, in diesem Band die einzelnen Mundarten miteinander zu vergleichen, wobei der aufmerksame Leser oft auf überraschende Ähnlichkeiten stößt.
(Siegbert Mohn Verlag, DM 19,80).

**Peter Orthofer, Als wärs ein Stück von ihm.** Ein köstliches Buch für den aufmerksamen Leser von heute, der seine Zeitungen und Zeitschriften, die Autoren der Gegenwart und der Vergangenheit kennt. Peter Orthofer hat sich so in jeden einzelnen von ihnen hineingedacht, daß es ihm gelungen ist, eine Reihe von Zeitgenossen und von Klassikern unter die parodistische Lupe zu nehmen, wobei der Leser ein wenig aufs Glatteis geführt wird; denn diese Beiträge mit ihrem hintergründigen Humor sind natürlich nicht, wie der Titel verheißt, aus prominenten Papierkörben aufgespießt worden, sondern stammen aus der Feder des Autors. Ein köstlicher Schmöker für den literarischen Feinschmecker.
(Buch- und Schallträger-Verlag Karl Schwarzer, DM 9,80).

**Dietrich Mendt, Abgekanzelt,** Satiren und Parodien. Für einen Mann der Kanzel recht ungewöhnliche Satiren; aber in der Erkenntnis geschrieben, daß man den Menschen mit Humor und Witz näher kommt, als mit dramatischen Formulierungen und daß auch ein Mann der Kanzel sich dieses Mittels bedienen sollte, wenn er richtig verstanden werden will.
(Aussaat Verlag, DM 7,80).

**Karl Spengler, Münchner Historien und Histörchen.** Kein humoristisches Buch, aber ein Stück lebendiger Geschichte einer Stadt und ihrer Menschen, ist dieser reich illustrierte Band, der einem die Mentalität und die Entwicklung der lebensfrohen Isarstadt in einer Fülle historischer Ereignisse, auch solcher am Rande, deutlich macht.
(Bruckmann Verlag, DM 22,—).

**Karin Welponer, Schwabinger Panoptikum.** Als kleine Ergänzung dazu ein Büchlein ohne Worte, als Leporello gefaltet; Zeichnungen von verkannten Genies, Philosophen und Dichtern, Gammlern, Kindern und Tieren in dem vielberühmten Münchener Stadtteil Schwabing, in dem auch viele ostpreußische Künstler „ihr Milieu" gefunden haben.
(Heimeran Verlag, DM 9,80).

**Hanns Braun, Hier irrt Goethe.** Der Autor hat mit viel Humor, Fleiß und Akribie eine Blütenlese von Anachronismen von Homers Zeit bis in unsere Gegenwart in diesem kleinen Bändchen zusammengetragen. Auch Dichter von Rang haben, wie er überzeugend nachweist, manche Schnitzer gemacht oder sind großzügig über historische Daten und Fakten hinweggegangen. Eine vergnügliche Lektüre für jeden literarisch Interessierten.
(dtv-Taschenbuch 396, DM 2,80).

**Fritz Nötzold, Wie einst im Mai.** Schmachtfetzen aus der Plüsch- und Troddelzeit. Verse über die Liebe, in denen Schmerz sich auf Herz reimt, Bruchstücke aus alten Poesiealben, Liederblätter, Herzensergüsse berühmter Männer und vieles andere mehr hat Fritz Nötzold mit Liebe gesammelt und mit Freude herausgegeben. Ein Büchlein zum Lesen, zum Vorlesen und zum Schmunzeln.
(dtv-Taschenbuch 391, DM 2,80).
**RMW**

# Wohl dir, Preußenland

## Die Ordenschronik des Nikolaus von Jeroschin / Von Dr. Gerlach

Die Tatsache, daß der Hochmeister Werner von Orseln 100 Jahre nach dem Beginn der Inbesitznahme des Preußenlandes durch den Deutschen Orden den Ordenspriester Peter von Dusburg beauftragt hat, die Geschichte des Ordens niederzuschreiben — 1326 hat Dusburg sein Werk zur Prüfung vorgelegt, dessen bis zu des Hochmeisters Tod (1330) reichende Fortsetzung auch noch von Dusburg stammen dürfte —, ist wohl als ein Beleg dafür anzusehen, daß die führenden Männer des Ordens sich der Besonderheit des neuen Staatsgebildes bewußt waren. Sonst hätte auch nicht wenige Jahre später der von 1331—1335 amtierende Hochmeister Luder von Braunschweig, der sich auch selber dichterisch betätigt hat, den Ordenskaplan Nikolaus von Jeroschin veranlaßt, dem nüchternen lateinischen Text Dusburgs ein ansprechendes deutsches Gewand zu geben. Auf Grund einer Anspielung auf die Instandsetzung und Neuweihung der Marienburger Schloßkapelle, die am 1. 5. 1344 stattfand, ist anzunehmen, daß Jeroschin um diese Zeit noch gelebt hat.

### Kein Erbauungsbuch

Es dürfte nicht angehen, Jeroschins Chronik mit Toeppen und Strehlke, die beide Chroniken vor 100 Jahren in den Scriptores rerum Prussicarum neu herausgegeben haben, ein Erbauungsbuch zu nennen. Abgesehen davon, daß der Buchdruck noch nicht erfunden war, haben die beiden Gelehrten den musischen Charakter der mittelalterlichen Zeitläufte nicht bedacht, auf den es zurückzuführen ist, daß Jeroschin sich die Mühe gemacht hat, die lateinische Prosa des Historikers in deutsche Reimpaare umzusetzen.

Wenn auch Jeroschin einleitend selber sagt, er wolle mit seiner Dichtung allen deutschen Leuten die Wunder und Zeichen Gottes, die nach Gottes Gebot im Preußenlande geschehen seien, bekannt machen, so werden die Hochmeister — nach Luders 1335 erfolgtem Tod hat der nächste Hochmeister Dietrich von Altenburg Jeroschin erneut mit der dichterischen Verdeutschung betraut, da Jeroschins erste Fassung aus unbekannten Gründen verlorengegangen war — zu ihrem Auftrag auch bewogen worden sein, weil aus der Chronik bei der täglichen Tafel vorgelesen werden sollte, weil ihr eine liturgische Funktion zugedacht war. Ebenso wie die Liturgie nicht den Verstand, sondern die Seele anspricht, werden die Auftraggeber Jeroschins an die seelenstärkende Kraft gedacht haben, die von der täglichen Lesung von Versen ausgehen würde, die die Mission des Ordens im heidnischen Preußenland verherrlichten.

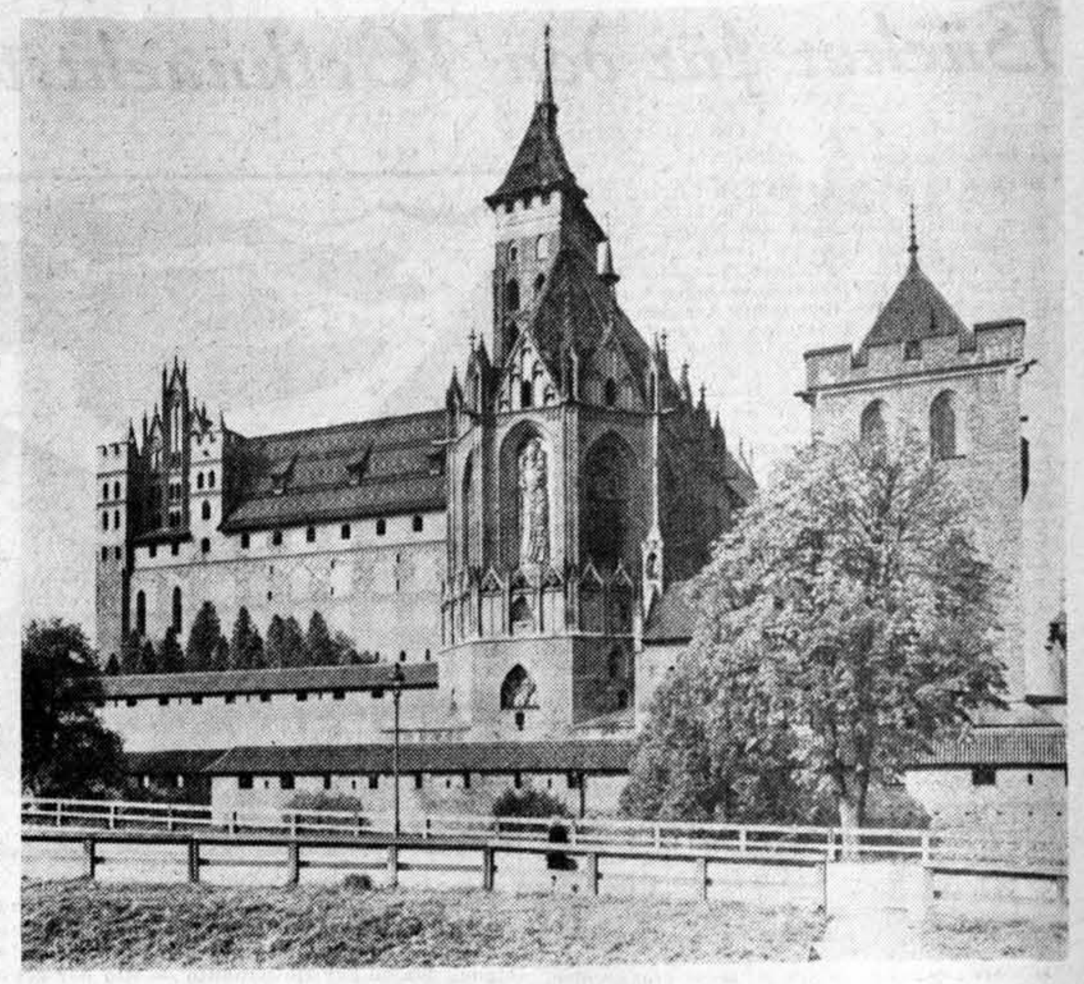
Doch wollen wir nun Jeroschin mit seinen eignen Worten belegen lassen, wie der Orden selber die Sendung des „Miles Christi", der zugleich Mönch und Ritter war, aufgefaßt wissen wollte, weil wir nur dann dem Vorgehen des Ordens gerecht werden können, an das wir ja nicht die Maßstäbe unserer heutigen Zeit legen dürfen.

Führen wir zunächst aus der Einleitung der Chronik die Charakteristik der Ordensritter überhaupt an: „Ritter sind sie gewesen / Und erwählte Streiter, / Die sich in des Todes Not / Wagen mit Gottes Gebot, / Und für das Vaterland (um des vatir land) / sieht man sie mit starker Hand / Die Feinde des Glaubens / Vertilgen und vernichten."

Des weiteren wollen wir die Worte zitieren, mit denen Jeroschin das geistliche Leben der Ordensritter von Christburg beschreibt. Vorher hat Jeroschin geschildert, wie Christburg von den Preußen mit Hilfe des Herzogs Swantopolk von Pommerellen, der dem Orden trotz seines christlichen Glaubens ein gefährlicher Widersacher war, zerstört und vom Orden wiederaufgebaut worden ist.

Die Wesensart der Christburger Ritter kennzeichnet Jeroschin dann folgendermaßen: „Sie hielten fest / Durch Gott die Regeln und des Ordens Joch / und waren dabei doch / Ritter kühn zu aller Zeit / Und sannen sehr auf Streit, / Daß man zu ihrem Preise gar / Konnt wahrlich sagen immerdar: / Sie sind im Kloster Mönche gut / Und haben im Felde Ritters Mut."

Einen Höhepunkt schein nun Jeroschins Preis der geistlichen Haltung der Ordensritter zu erreichen, als er einen Rückblick auf den längsten der Kriege gibt, den der Orden mit den Preußen geführt hat. Gemeint ist der Aufstand von 1260 bis 1274. Da der Widerstand der Pogesanier am längsten währte, befaßt sich Jeroschin mit diesem Stamm zuletzt. Insbesondere haben die Bürger von Elbing bei der Eroberung einer befestigten Mühle bei Elbing durch die Heiden so schwere Verluste erlitten, daß das Mühlenfließ eine blutrote Farbe annahm. Weiter berichtet Jeroschin wie auch schon Dusburg vor ihm, daß Bürger auf den Elbinger Mauern gestanden hätten, die gesehen hätten, wie Engel die Seelen der gefallenen Christen in Empfang genommen hätten und mit ihnen in den offenen Himmel gefahren seien.



Ehrwürdiger Zeuge der Ordenszeit: Die Marienburg, bis 1457 Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens

# Kampf gegen Herkus Monte und Glappe

Nach der Schilderung des Vergeltungszuges gegen die Pogesanier, auf dem auch die Heilsberger Burg erobert wurde, gibt Jeroschin eine Zusammenfassung der Not und des Ungemachs, das die Ritter während des 15jährigen Krieges auszustehen hatten. Ähnlich wie es die Schrift von den Juden sagt, hätten sie in dieser Zeit sich in zwei Scharen teilen müssen; die eine habe die Arbeit wahrgenommen, die andere sei mit der Waffe bereit gestanden vom Aufgehn des Morgenrots bis zum Erscheinen der Sterne. Nach der Feststellung, daß Gottes Volk zu Preußen in mancher Bitternis unaussprechliche Schmerzen erlitten und doch wunderbare Geduld im Innern geübt habe, fährt er fort: „Ob auch die Not in allen Stunden / Sie quälte, waren sie voll Mut. / Sie waren krank und doch gesund, / In Glut und unverzehrt, / In Mühe und doch in Freude; Fallend sie schwebten, / Sterbend sie lebten, / In Zwang — ohne Bedrohung, / traurig und doch stets froh, / In Gefahr und ohne Furcht. / Dies Wunder an ihnen wirkte / Die milde Güte Gottes."

Ist es ein Zufall, daß die Gesinnung, die hier in einer mittelalterlichen Dichtung Ordenspreußens laut wird, in einer ein halbes Jahrtausend jüngeren preußischen Dichtung erneut beschworen wird, nämlich in Kleists Homburg-Drama? Daß Homburg nach seiner Läuterung dem Kurfürsten erklärt, dieser habe ihm mit dem Todesspruch erst das Leben geschenkt, ist nur als Ausfluß des gleichen rigorosen Ethos zu verstehen, das nach Jeroschins Worten die Ordensritter beseelt hat.

Daß nun entsprechend der Mentalität des mittelalterlichen Menschen überhaupt auch den Ordensrittern nicht gegeben war, der Eigenart ihrer Feinde gerecht zu werden, braucht nicht besonders betont zu werden. Im übrigen steht fest, daß entgegen dem Eindruck, den man gelegentlich aus Dusburgs und Jeroschins Darstellung gewinnen kann, und auf den auch das Märchen von der Ausrottung der Preußen zurückzuführen ist, der Orden durchaus nicht rauher mit seinen Feinden verfahren ist als diese selbst.

Da der Häuptling der Natanger, Heinrich oder Herkus Monte, ein besonders hartgesottener Gegenspieler des Ordens gewesen ist, dürfte es interessieren, was unser Ordenschronist von ihm zu berichten hat. Es wird nicht übertrieben sein, ihm einen hinterhältigen Charakter zuzuschreiben. Dafür ist ein Beleg, daß er eine besonders gemeine List gegenüber den Deutschen anzuwenden pflegte. Wenn sich das christliche Volk beim Anrücken der Natanger nicht mehr rechtzeitig in eine Burg flüchten konnte und sich in Gesträuchen, Wäldern und Sümpfen verbarg, rief der geflüchtete Monte in deutscher Sprache: jeder, der hier versteckt sei, solle ohne Furcht hervorkommen, da das heidnische Heer schon fort sei. Auf die so irregeführten Christen stürzte er sich dann mit den Seinen, indem er sie gefangennahm oder tötete. Bei einem Überfall Montes auf das Kulmerland und auf Löbau im Jahre 1263 fanden Landmeister Helmerich, 40 Ritter und weitere Christen den Tod.

Eine besonders empfindliche Niederlage hatte das Ordensheer 1261 bei Pokarwen erlitten. Aus Jeroschins Beschreibung dieser Schlacht erfahren wir auch, daß Monte in seiner Jugend in Magdeburg gewesen ist und also eine deutsche Erziehung erfahren hat. Trotzdem ist er seinem heidnischen Glauben treu geblieben oder wieder zu ihm zurückgekehrt. In der Schlachtbeschreibung wird weiter berichtet, daß die Natanger über die gefangenen Christen, die sie ihren Göttern zum Opfer bringen wollten, das Los geworfen hätten. Als das Los auf einen reichen und edlen Bürger aus Magdeburg namens Hirschhals gefallen sei, habe dieser Monte gebeten, ihn im Gedenken an ihre Freundschaft zu verschonen. Zweimal habe ihn Monte vorm Feuertod gerettet, aber das drittemal habe das Los dasselbe Haupt getroffen. Nun fährt Jeroschin fort: „Da schien es ihm nicht mehr erlaubt, / Vor dem Tod zu retten sich, / Sondern er bracht williglich / Sich selber für die ganze Schar / Christo, dem wahren Gotte dar / Zum Opfer; ja das ist gewiß: / In tapferem Bekenntnis / Des Glaubens er sich so bewährt. / Da banden sie ihn auf sein Pferd / Und verbrannten ihn darauf, / Wie das ihres Opfers Brauch."

Auch hier wird von einem dann folgenden Wunder erzählt, denn Monte und andre Preußen hätten eine Taube, weiß wie Schnee aus des Bürgers Munde fliegen sehen, da er in des Feuers Graus seinen Geist ausgehaucht habe.

Auch von einem mißglückten Angriff Montes auf Königsberg weiß Jeroschin zu berichten. Als man gegen Ende des 15jährigen Ringens schließlich Montes habhaft wurde, ließ der Komtur von Christburg ihn an einem Baum aufhängen und mit dem Schwert durchbohren. Ein ähnliches Ende nahm es mit dem Häuptling Glappe der Ermländer. Nachdem der Komtur von Königsberg die Ermländer, die eine am samländischen Haffstrand bei Brandenburg gelegene Burg belagerten, geschlagen hatte, führte er den Häuptling gefangen mit sich nach Königsberg und ließ ihn auf dem Berg aufhängen, der nach diesem Glappenberg genannt wurde und später Rollberg hieß.

Daß der Orden seinem Gegner nur mit gleicher Münze heimgezahlt hat, dürfte auch die Geschichte vom Ende der Lenzenburg belegen, die gleichfalls am Frischen Haff bei Brandenburg gelegen haben muß. Als Volrad Wunderlich, der im Ermland und Natangen Vogt (nach Dusburg: advocatus!) gewesen ist, die Edlen dieser beiden Stämme auf diese Burg zum Gastmahl geladen hatte, löschte ein Gast plötzlich das Licht aus und fiel über den Vogt her. Da dieser unter seiner Kleidung einen Panzer trug, blieb er aber am Leben. Als danach auf derselben Burg wieder ein „Abendtrunk" gehalten wurde, wurde der Vogt gewahr, daß die trunkenen Gäste abermals einen Anschlag auf ihn im Schilde führten. Darauf ließ er die Türen zusperren und Feuer an die Burg legen, so daß alle preußischen Gäste verbrannten.

Wenn auch nach Beendigung des großen Krieges gegen die Preußen 1274 noch einzelne weitere Aufstände zu verzeichnen sind, so waren die Ordensritter seit 1283 doch vor allem mit der Bekämpfung der Litauer beschäftigt, und es ist auch ein Zeichen der wachsenden Verweltlichung des Ordens, daß gegenüber dem rein militärischen Interesse die missionarische Aufgabe immer mehr in den Hintergrund trat.

Zu dieser Wandlung des Ordens mag nicht zuletzt die häufige Teilnahme deutscher Fürstlichkeiten an den Kämpfen beigetragen haben. Abgesehen von den zwei Kreuzfahrten König Ottokars von Böhmen seien nur die Kriegszüge Markgraf Dietrichs von Meißen, der 1272 die damals erneut aufständischen Natanger besiegte und Herzog Ottos von Braunschweig erwähnt. Interessant ist, daß Jeroschin auch die Jagdlust Ottos, der 1240 über See der schwer bedrängten Burg Balga zu Hilfe eilte, nicht verschweigt. Das beweist, daß selbst Jeroschin schon etwas weltlicher als Dusburg gesinnt war, dem wohl Ottos Jagdleidenschaft mit dem Ernst des Kreuzzugs nicht vereinbar schien.

Was nun die Kämpfe mit den Litauern angeht, so soll wenigstens auf die siegreiche Schlacht bei Woplauken — bei Rastenburg — näher eingegangen werden, weil hier Jeroschin weit ausführlicher als Dusburg wird, indem er ein auch das übrige Versmaß sprengendes Verfolgungslied einfügt.

Ehe wir Jeroschins Siegeslied über die Schlacht von Woplauken (1311), in der das Ordensheer unter Führung des Marschalls und Komturs Heinrich von Plock stand, zitieren, muß zu seinem Verständnis vorausgeschickt werden, daß der litauische König Withen zunächst erfolgreich gewesen war und auch 1300 Frauen und Kinder gefangengenommen hatte. Gegenüber diesen hatte er die Machtlosigkeit des Christengottes verspottet, indem er vor ihren Augen Christi Leib mit Füßen getreten hatte. Um so mehr Grund hat Jeroschin dann, den Sieg des Ordensheeres zu feiern, nicht ohne zu bedauern, daß der litauische König selber entkommen sei. Nachdem er den siegenden Rittern zugerufen hat, der unreinen Rotte nachzujagen, die mit dem Christengott so schändliches Spiel getrieben habe, fährt er fort: „Erbarmen / laß euern Mut / der Kirche Herr / ihre Zierde schön, / die zerstört liegt / und verstummen macht / des Lobes Ton. / Rächet um des Himmels Lohn / des Jammers Fallstrick: / des Lasters Blick / auf die reinen Frauen, / Jungfrauen / sei euch ein Ansporn zu der Rache Gegenschlag! / O ihr werten Ritter, / laßt bitter / euch sein die Not, / die sich von den Leiden, / den Heiden / den Euern bot! / O weh der Not, / sie liegen tot, / besudelt in ihrem Blute rot! / Dawider schlagt / mit kühner Tat / und schont ihrer keinen!" Offenbar zum Dank für die Errettung der Christenfrauen aus litauischer Gefangenschaft wird vom Orden in Thorn ein Frauenkloster gestiftet, wie Jeroschin zum Schluß des Kapitels berichtet.

Zum Beschluß soll nun eines nichtkriegerischen Ereignisses gedacht werden, weil von ihm ein Schluß auf die fromme Haltung der deutschen Ansiedler gezogen werden kann: wir meinen die Prozession, die die Bürger von Kulm anläßlich der Einbringung der Reliquien der heiligen Barbara in ihre Mauern 1242 veranstalteten. Nachdem eine Anzahl Ritter unter Führung des Marschalls Dietrich von Bernheim sich nächtlicherweile in die nahe bei Schwetz — also im Gebiet des pommerellischen Herzogs Swantopolk — gelegene Burg Sartowitz Eingang verschafft und die pommerellische Besatzung überwältigt hat, gibt eine der von den Rittern gefangengenommenen Frauen dazu die Veranlassung, daß die auf der Burg entdeckten Reliquien Barbaras nach der Stadt Kulm übergeführt werden. Die Frau berichtet den Rittern, daß ihr die Heilige mehrmals im Traum erschienen sei, woraus sie schließt, daß die Ritter Barbara ihren Sieg verdanken.

Nachdem Jeroschin bemerkt hat, daß die Ritter sich mit dem „teuren Gewinn" Kulm nähern, fährt er fort: „Und da sie in die Nähe / kamen hin zu der Stadt, / wohl geordnet ihnen entgegentrat / die löbliche Priesterschaft / mit Ornaten angelegt / und gezieret schön / in Prozession / mit Heiligtum und Fahnen. / Auch folgte auf dem Wege / mit reiner Andacht viel / all das gemeine Volk / aus der Stadt, Weib und Mann. / Barfuß sah man diese gehn, / auf Wolle gingen jene. / Auch sah man manchen gehn / mit entbrannten Kerzen. / Also mit lautern Herzen / und mit großer Zucht / ging die Christenschar / dem Heiligtum entgegen. / Danach in süßem Ton / erhob die Priesterschaft einen Sang / und richtete ihren Gang / wieder zu der Stadt Warte / mit dem hehren Heiligtum. / Darum ward ein groß Gedränge / und ein wonniglicher Klang. / Die Pfaffen süß sangen, / die Glocken laut erklangen, / die Laien ihre Leise / sangen auf der Reise, / und daß ich auch dem gebe eine Statt, / da ward Freude groß gehört / von der Christenschar, / in die sich doch so manche Zähre / mischte in der Zeit dazwischen, / als sie die Innigkeit bezwang, / und da mit solcher Andacht / ward bis zur Kirche gebracht / das heilige Haupt vorgenannt, / die Messe hob man an sogleich / mit großer Ehrbarkeit / von Santa Barbara der Maid."

Kein passenderer Abschluß über das beinahe älteste Zeugnis deutscher Geistigkeit im Ordensland läßt sich wohl denken als der den Schluß des Kapitels bildende Freudenruf Jeroschins über den Segen, der nach seinem Glauben auf dem Tun des Ordens ruhte: „O wohl dir, wohl dir, Preußenland / freu dich, freu dich immer mehr, / daß das Präsent so hehr / ruhen will in deinem Schoß / und sein dein Genoß! / Auch freue dich, freue dich, / du deutscher Orden sonderlich, / daß du begnadet bist!"

Wenn man sich diese Verse laut zu Gehör bringt, wird man sich vielleicht auch der emotionellen menschlichen Qualitäten bewußt werden, die einst das deutsche Volk bei der Christianisierung Altpreußens investiert hat. Freilich gehen in der neuhochdeutschen Übertragung manche Gefühl und Seele ansprechende Obertöne verloren, die für das Ohr des mittelalterlichen Deutschen in Jeroschins dichterischem Text auch enthalten gewesen sein mögen und die bei der täglichen Lesung im Saal der Ordensburg nicht ohne Wirkung geblieben sein werden.

# Herbst im Samland

## Zwischen Neukuhren und Heiligenkreutz

Eine Wanderung an dem nördlichen und dem oberen Teil der westlichen Samlandküste, zwischen Neukuhren und Palmnicken, war stets, besonders in den Sommermonaten, von besonderem Reiz.

Das grandios anmutende, aus enormer Höhe schroff abfallende Steilufer, umspült von den Wellen der See, die tiefen, wildromantischen Schluchten mit den mächtigen Felsblöcken, den zuweilen halbentwurzelten Bäumen an ihren zerklüfteten Abhängen, die Bäche, die über Steinlager sprudelten, die mannigfachen Formen vorgeschobener Spitzen zwischen schön geformten Ausbuchtungen, das alles entfaltete sich insgesamt zu den herrlichsten Landschaftsbildern.

War man nebenbei mit der Landesgeschichte, vielleicht gar mit den Legenden und Sagen vertraut, konnte es nichts Erhebenderes geben.

Wer kannte noch, um von letzterem gleich ein Beispiel zu geben, den Borsten- oder Lügenstein unweit Neukuhren? Es war ein mächtiger Felsen unten im Tal, den wahrscheinlich der Frost in zwei Hälften gespalten hatte und an den sich Geschichten von Liebe und Treue knüpften. Eine Version lautete so: ein Mädchen, dessen Liebster von weiter Reise heimgekehrt war, versicherte ihm im Anblick des Steines in seinen Armen, wie der Stein, so fest und hart, habe es ihm stets die Treue bewahrt.

Da barst der Felsen krachend entzwei.



Herbststurm an der Samlandküste Foto: Sack

## Wolfsschlucht und Katzengründe

Vor dem einstmaligen Richterschen Hotel in Neukuhren stand ein alter Birnbaum. Nur die ältere Generation unter uns wird sich noch seiner erinnern. Um ihn herum wurde allabendlich, unter den Klängen der Kurkapelle, ein fröhlicher Tanz aufgeführt. Man schrieb ihm die Eigenschaft zu, liebende Herzen zusammenzuführen. Manches Paar hat hier den Bund fürs Leben geschlossen. Man versuchte mit allen Mitteln, ihn so lange wie möglich am Leben zu erhalten; schließlich hat er doch einem jungen Stamm Platz machen müssen. Leider ist mir nicht bekannt, ob die Zauberkraft seines Vorgängers auf den neuen Baum übergegangen ist. Der alte Birnbaum wurde stückchenweise versteigert und hat dabei namhafte Beträge eingebracht.

Was für den Sommer galt, darauf brauchte man in der rauhen, spätherbstlichen Zeit nicht unbedingt zu verzichten; fast möchte ich sagen: im Gegenteil!

Zwar wird die Menge der Kurgäste daran keinen Anteil gehabt haben, es waren andere wenige, die sich in solchen Tagen hinauswagten. Wer gut zu Fuß und wetterfest war und nur um des Wanderns willen die Stadt verließ oder gar von weit her kam, der konnte Erfahrungen machen, die das Erlebnis einer ganzen Badesaison aufzuzeigen vermochten.

Es ist allerdings schlechthin unvorstellbar, daß einer von den Unentwegten sich dem grandiosen Anblick der veränderten Landschaft entziehen konnte, wenn ein starker Nordweststurm die See peitschte und die schäumenden Wogen über den Strand rollten und gegen die Steilwand gischteten, daß man glaubte, den Boden unter den Füßen erzittern zu fühlen, das Rauschen der See und das Orgeln des Windes im Ohr, besonders bei der vom Wogenprall ohnehin mitgenommenen Sassauer Spitze und später bei Brüsterort, wo einst Jahre hindurch, zwischen dem Leuchtturm und der Küste von Kl.-Kuhren, ein Schiffswrack von der Gewalt der herbstlich-winterlichen See in der Brandung Zeugnis ablegte; eine Fregatte, die mit Fracht von Riga nach Lübeck segelte, war dort in finsterer Nacht, bei Nebel und Regenböen, mit Mann und Maus aufgelaufen und gesunken.

Nicht nur Schiffe zahlten den aufgebrachten Seen Tribut vor der Küste, in jahrelangem Ansturm veränderten sie auch das Landschaftsbild, wuschen Felsbrocken aus der Steilwand heraus und holten sie herab auf den Strand. Was die anstürmende See begann, vollendeten schäumende Frühjahrsbäche, die Schluchten und Klüfte schufen.

Durch Einsturz ist einst bei Georgenswalde der Wolfskessel entstanden, ein tiefer, an einer Seite bewaldeter Einschnitt mit wildromantischen Formen, der westlich von der Gausuppschlucht eingriff. Noch weiter westlich zog sich die eigenartig gestaltete Detroitschlucht ins Land hinein; sie erhielt ihren Namen nach einem Pfarrer namens Detroit, der sie auf seinen Wanderungen entdeckte. Wie einsam muß damals, vor der Jahrhundertwende, die Landschaft gewesen sein.

Immer neue Einschnitte in den mannigfaltigsten Formen kamen zutage, wie etwa die Blaue Rinne und der Götterblick neben dem gewaltigen, unten von dichten Laubmassen erfüllten Kessel, die im Herbst ein Bild mannigfaltigster Farben entfalteten, und vor Warnicken die Wolfsschlucht. Von den Felsblöcken davor auf dem gelben Strand führte einer den Namen „Verlobungsstein"; es war seltsam und unbestimmbar, woher solche Bezeichnungen kamen und wer sie erfand; für jugendliche Gäste im Sommer bildeten sie einen pikanten Reiz. Die Empfänglichen unter den solcherart Angesprochenen sahen sich dadurch legitimiert, sich unbesorgt einem unverbindlichen Flirt zu widmen, und manchmal wurde etwas Ernsthaftes daraus, wie das Beispiel vom Birnbaum in Neukuhren zeigt.

Eine kurze Strecke östlich von der Wolfsschlucht war die Küste von der Höhlung der Fuchsschlucht zerrissen, in der ein bequemer Weg zur Höhe hinaufführte.

Schön und einladend zu dieser herbstlichen Zeit war auch eine Wanderung durch die Katzengründe. Man kam auf kürzestem Wege dorthin, wenn man in Rauschen der See den Rücken kehrte und sich landeinwärts begab. Der zwölf Hektar umfassende Rauschener Mühlenteich wurde vom Katzabach durchflossen.

Flüsse hatte das Samland nicht aufzuweisen; von den Bächen, die sich hier und dort vorfanden, schien mir der Katzabach der bedeutendste zu sein, der sich in einer Talsenkung sein Bett ausgewaschen hatte. Es bildete zwischen Schönwalde und Craam mit den Buchen- und Eichenwäldern eine wild-verworrene, labyrinthisch anmutende Partie von eigenartiger Schönheit und man mußte bedacht sein, sich in dem Hin und Her, dem Kreuz und Quer von Tälern und bewaldeten Höhen nicht zu verwirren. Die wenigen Wege, die man fand, führten zwar irgendwohin, nur nicht in die Richtung, in der man sein Ziel suchte. Wer aber nichts anderes wollte, als die Urheimat tiefster Einsamkeit erreichen, der fand sich nach kurzer Wanderung mitten darin.

Wen mochte es wundern, daß diese scheinbar weltentlegenen Gründe der Ursprung mancher Sagen, mancher Gruselgeschichten waren, die besonders vom Pilberg, der auch „Hexenberg" hieß und früher angeblich eine heidnische Kultstätte war, ausgingen.

Wer die letzten Ausläufer der Katzengründe in Richtung auf Klycken erreicht hatte und sich rechtzeitig links hielt, gelangte unfehlbar nach Craam. Dieser recht bedeutende, anmutig wirkende Ort lud zum Verweilen ein, woher man auch kam, ermüdet oder begierig, sich an neuen Erlebnissen zu bereichern. Die unvergleichliche Atmosphäre in dem kleinen Gasthaus gegenüber der stattlichen Reihe uralter Linden konnte man rundum schwerlich ein Gegenstück finden.

Das Dorf Craam wurde erstmalig urkundlich 1463 erwähnt. Die prachtvollen Linden wurden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gepflanzt.

Damals wußte ich das alles noch nicht, als ich den Boden betrat; man brauchte es mir auch nicht zu sagen, es lag in der Luft.

In ähnlicher Weise wie mit Craam ist es mir mit Germau ergangen, als ich es zum ersten Male betrat, wie es uns zuweilen bei Begegnungen mit Menschen ergeht: sie kommen einem beim bloßen Anblick vertraut vor. So werde ich es nie vergessen, obwohl fast ein halbes Menschenleben darüber vergangen ist, daß ich den Weg von Palmnicken hinaufgewandert bin, den breiten Weg unter schattigen alten Bäumen, an Feldern und Wiesen vorbei, ein Weilchen am Berg, dem Großen Hausen, verweilend.

Nach etwa dreistündiger, sehr gemächlicher Wanderung hatte ich den Ort vor mir und betrachtete, stehenbleibend, das schöne Bild, von den vielen Baumkronen durchwebt, vor allem die mächtige Kirche, schwer ruhend auf tragendem Grund, wie von Ewigkeit her; davor — und seitwärts ausschwärmend die Häuser, die Höfe, einige noch mit Stroh gedeckt, weiß getüncht die Mauern, hier und dort Dächer in gleißendem Rot.

So sind die Germauer zu ihrer schönen, großen Kirche gekommen: sie wurde aus dem Südflügel der Burg errichtet, als diese zur Verteidigung weder benötigt noch tauglich war. Um das Jahr 1596 stand die Kirche so da, wie wir sie in Erinnerung haben, ein langer, stattlicher Bau; vom Turm heißt es, daß er 1565 umgebaut wurde, dreißig Jahre später Schaden durch Blitzschlag erlitt und danach keine Veränderung mehr erfuhr. Die Wetterfahne trug die Jahreszahl 1760; wahrscheinlich wurde die Kirche damals renoviert. Die Orgel wurde 1767 von Adam Casparini erbaut.

Auch der Wald, ein altpreußischer Hochwald, vorwiegend mit Eichen bestanden, war durch jahrhundertelange Nutzung zum ausgehauenen Buschwald herabgesunken. Um 1630, heißt es, gab es rund um Germau noch sehr starkes Kaddigholz, das vorwiegend zu Drechslerarbeiten Verwendung fand, doch schon 1783 war das alles verschwunden.

Auch die Kuppe des Großen Hausen soll früher von großen Waldungen beschattet gewesen sein, die aber im Laufe der Zeit abgeholzt wurden, um Ackerland zu gewinnen; erst kurz vor der Jahrhundertwende wurde die Bergspitze wieder aufgeforstet. So gewährte der Berg — man nannte mir eine Höhe von neunzig Metern — einen herrlichen Ausblick über das Samland, sofern die Sicht klar war. Es war ein Bild von wunderbarer Schönheit.

Von den sagenhaften Goldschätzen, die sich im Innern der Berge befinden sollten, von einer schwarzen Schlange bewacht, hat man nie eine Spur gefunden.

Aber vorgeschichtliche Funde gab es in Fülle, besonders im Germauer Kirchspiel, dem altpreußischen Gau Girmowe, die von der großen Vergangenheit dieser Landschaft berichteten.

Als ein Kleinod der Landschaft ist mir, trotz ihrer Schlichtheit, die Kirche von Heiligencreutz in Erinnerung geblieben, 1353 unter dem Bischof Jacobus von Samland erbaut; aus der ältesten Zeit stammten das schöne Sterngewölbe im Chor und die granitene Taufschale vor der Kirche. Durch die lebendig wirkende Sage vom wandernden Kreuz erhielt das einsame Gotteshaus einen eigenen Reiz. p.b.



Vorgeschichtliches Hügelgrab zwischen Rauschen und Georgenwalde Foto: Erich Fischer

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT**
**MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL**
**Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatstadt angeben.**

## Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner, Leben und Tod stehen manchmal dicht nebeneinander. Vor vier Wochen übermittelte ich Euch die „freudige" Nachricht vom 80. Geburtstag von Studienprofessor Hugo Groß. Heute muß ich die traurige Nachricht folgen lassen, daß er seinen Geburtstag leider nicht mehr erlebte. Acht Tage vor seinem Geburtstag verließ er uns für immer.

Zur Schule ging Hugo Groß in Tilsit, in Königsberg studierte er Naturwissenschaften, 1919 kam er als Studienrat nach Allenstein. Zugleich war er bis zur Vertreibung in Königsberg wissenschaftlich tätig. Sein Fluchtweg führte ihn nach Bayern. Obwohl er als der beste Moorspezialist galt, mußte er aus gesundheitlichen Gründen in den Schuldienst zurückkehren. Am Kaiser-Heinrich-Gymnasium in Bamberg unterrichtete er von 1946 bis 1954. Nach seiner Pensionierung widmete er sich dann ganz wissenschaftlichen Studien. In der Botanik, Pflanzengeographie und -systematik, der Forstbotanik, der Quartärforschung (Moorgeologie, Pollenanalyse), Vegetationsgeschichte des Eiszeitalters erwarb er besondere Verdienste.

Er war Mitglied der Königsberger Gelehrtengesellschaft und des Forschungskreises der Universität Königsberg. Schon 1942 erhielt er in Königsberg den Forschungspreis für freischaffende Forchung. Hugo Groß war Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldiana (Halle a. d. Saale) und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. 1956 wurde er von der Bonner Universität zum Ehrendoktor ernannt. 1958 erhielt er von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die „Medaille benemerenti", kurz danach von der Universität Göttingen die Gauß-Weber-Medaille und wurde Ehrenmitglied der Medizinisch-Physikalischen Sozietät Erlangen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen gedachte seiner am Grabe und legte einen Kranz nieder. Als langjähriger Allensteiner Studienrat wollen wir ihn im Gedächtnis behalten.

Euer Erster Stadtvertreter
Georg Hermanowski
532 Bad Godesberg, Zeppelinstr. 57

PS. Hat jemand aus Versehen am 5. Oktober im Hans-Sachs-Haus einen Sammelhefter mit Bildern vom Allensteiner Schwimmsport an sich genommen? Es handelt sich um Fotos aus den Jahren 1919—1944, die unser Schwimmwart Otto Sachs in den unteren Räumen des Hans-Sachs-Hauses den Schwimmkameraden zeigen wollte. Bitte um Mitteilungen an die Geschäftsstelle.

**Alfons Marquardt 60 Jahre alt**

Alfons Marquardt, 435 Recklinghausen, Bodelschwinghstraße 18, Ruf 2 47 89, begeht am 8. Dezember seinen 60. Geburtstag. Hierzu gratulieren wir ihm herzlich im Namen der Stadt Allenstein und aller sie vertretenden Stadtorgane.

Es sind bald 14 Jahre her, daß Marquardt zusammen mit elf anderen Bürgern unserer Stadt die heute bestehende Rechtsform unserer Stadtkreis-Gemeinschaft schuf, nachdem bereits lange vorher ein Zusammenschluß der Allensteiner Bürger in loserer Form bestanden hatte. Seitdem gehört unser Geburtstagskind unserer Stadtverordnetenversammlung an, die ihm zwischenzeitlich das Amt eines Dritten Stadtvertreters übertrug. Jetzt hat Marquardt das Amt eines stellvertretenden Stadtverordnetenvorstehers inne.

Wenn auch die Verhältnisse es dem vielbeschäftigten Rechtsanwalt und Notar nicht erlauben, sich aktiv für die Allensteiner Belange zu betätigen, so wissen wir doch um seine enge Verbundenheit mit seiner Heimatstadt und Ostpreußen. Wir schätzen seinen guten Rat und die einsichtige maßvolle Haltung, die ihn beschwichtigend und vermittelnd einwirken läßt, wenn es einmal zu heiß hergeht.

Auch ihm und seiner Familie rufen wir als Glückwunsch unseren Alt-Allensteiner Segensspruch zu:

Quod felix, fortunatum faustumque sit.

Georg Mogk, Stadthauptvertreter
Heinz-Jörn Zülch, Stadtverordnetenvorsteher

## Angerburg

**Der Angerburger Literaturpreis**, gestiftet vom Patenkreis Rotenburg, wird 1969 wiederum vergeben. Dieser Preis, der alle zwei Jahre verliehen wird, ist für literarische Werke Angerburger Schriftsteller oder den Kreis Angerburg beteffende literarische Werke deutschsprachiger Schriftsteller ausgesetzt worden. Alle Interessenten werden aufgerufen, sich an dieser Ausschreibung zu beteiligen. Die Einsendung der Arbeiten wird bis spätestens 31. März 1969 an den Landkreis Rotenburg, 2130 Rotenburg (Hann) Kreishaus, unter dem Kennwort „Angerburger Literaturpreis" erbeten.

**Neue Anschrift**

Auf Grund meiner Berufung zum Leiter der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, erbitte ich ab sofort alle Zuschrfiten an diese Adresse.

Friedrich-Karl Milthaler
2 Hamburg 13, Parkallee 86, Postfach 8047

## Fischhausen

**Seestadt Pillau**

Wer hilft Frau Lina Pahlke, Hagen (Westf), Düppelstraße 6, bei Grimm, früher Pillau, Wasserstraße Nr. 5, und kann Auskunft geben über den Hafenschiffahrtsbetrieb Karl Pahlke? Anschriften erbeten an Fritz Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17.

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Kampstraße 45

## Heilsberg

**Evangelisches Kirchspiel Guttstadt**

Frau Oberstudienrätin Irma Grünke, 3578 Treysa, Stettiner Straße 11, früher an der Höheren Schule in Guttstadt tätig, bearbeitet eine Schrift „Das evangelische Kirchspiel Guttstadt im Ermland", die in der Reihe „Ostdeutsche Landgemeinden und Kirchspiele" erscheinen soll. Der Druck war bereits Ende 1967 geplant, mußte aber verschoben werden, da neues Material aufgefunden wurde. Die Schrift soll nun in absehbarer Zeit herausgegeben werden. Um die Liste der evangelischen Kirchengemeinde in Guttstadt vervollständigen zu können, werden alle ehemaligen Mitglieder dieser Gemeinde gebeten, ihre Anschrift Frau Grünke mitzuteilen, soweit ihre Anschrift dort nicht bekannt ist bzw. die Mitglieder zwischenzeitlich verzogen sind.

Dr. Erich Gross, Kreisvertreter
506 Bensberg, Schloßstraße 10

## Insterburg-Stadt und -Land

**Aufruf zur Wahl der Ratsmitglieder der Kreisgemeinschaft Stadt Insterburg e. V.**

Die Wahlzeit der Ratsmitglieder Prof. Dr. Schmidt, W. Bermig, G. Ulrich, A. Zobel, Dr. Gaede, E. Bangert, A. Zewuhn, H. Stoepel, K. Eichert, L. Hinz, O. Hagen, K. Barth, W. Haack, Dr. Grunert, Dr. Quassowski, F. Sperber läuft am 31. Dezember 1968 ab

Als gewählter Wahlleiter (Jahreshauptversammlung am 28. September 1968 in Krefeld) rufe ich hiermit alle Stadt-Insterburger zur Neuwahl auf.

Nach § 6 der Satzung der Kreisgemeinschaft Stadt Insterburg e. V. hat die Wahl der Ratsmitglieder grundsätzlich in den Zusammenkünften der Heimatgruppen zu erfolgen. Stadt-Insterburger, die an der Wahl innerhalb einer Heimatgruppe nicht teilnehmen können oder nicht teilnehmen konnten, üben ihr Wahlrecht dadurch aus, daß sie mit Schreiben an den Wahlleiter 20 Stadt-Insterburger benennen und dadurch in Vorschlag bringen.

**Wahlberechtigt** sind alle Stadt-Insterburger nach Vollendung des 21. Lebensjahres und deren Kinder, die schon im Westen geboren sind und das 21. Lebensjahr vollendet haben.

Der Wahlschein ist bei den Heimatgruppen, dem innerhalb der Gruppe gewählten Wahlleiter, abzugeben. Er kann aber auch direkt an den Wahlausschuß bei der Geschäftsstelle 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln, geschickt werden.

Die Wahlscheine müssen bis spätestens 1. März 1969 dem Wahlausschuß in Krefeld vorliegen.

Wahlscheine können angefordert werden!

Willy Bermig
Geschäftsführer und Wahlleiter
der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V.
415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln

## Johannisburg

**Wiederholung: Kreisgemeinschaft Johannisburg ruft junge Menschen**

1969 sollen sich junge Menschen unseres Heimatkreises sammeln, um den Jugendkreis Johannisburg in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen aufzubauen.

Wir planen einige interessante Veranstaltungen um das Rüstzeug für die kommenden Auseinandersetzungen gemeinsam zu erarbeiten. Die Kontakte mit der Jugend des Patenkreises Flensburg sollen vertieft und ausgebaut werden. Dabei denken wir an gemeinsame Seminare, Lager und Freizeiten.

Die Heimat verbindet uns alle, sie ist unsere Aufgabe und wird immer im Mittelpunkt unserer Jugendveranstaltungen stehen. Wir bitten alle Mädchen und Jungen im Alter von 16 bis 25 Jahren zur Mitarbeit im Jugendkreis Johannisburg in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen.

Am Wochenende, 11. und 12. Januar 1969, treffen sich Mädchen und Jungen im genannten Alter im Haus für alle im Durchgangswohnheim Unna-Massen zu ihrer ersten Begegnung. Ein zünftiges Jugendprogramm wird die ersten Kontakte schnell knüpfen helfen.

Mädchen und Jungen, bitte meldet Euch bei der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Von dort werden Euch alle Einzelheiten mitgeteilt.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

## Königsberg-Stadt

**Löbenichtsches Realgymnasium**

Am Freitag, 6. Dezember, wird Oberschulrat Gosselaar als Träger der Patenschaft für das Löbenichtsche Realgymnasium im Ostpreußenzimmer des Hauses des deutschen Ostens, Düsseldorf, Bismarckstraße 90, ab 20 Uhr verabschiedet.

Die Ausstattung unseres Traditionszimmers im Duisburger Steinbart-Gymnasium soll noch durch die Bilder unserer Lehrer vervollständigt werden. Es konnten hierfür bereits dreißig Brustbilder, 9 mal 12 cm, chamois, matt, gesammelt werden. Doch fehlen noch die Bilder der Professoren Emil Doerstling, Benno Hecht, Paul Firchow, des Oberstudiendirektors Postelmann, der Oberstudienräte Dr. Walter Franz, Dr. Georg Schwarz, der Studienräte Dr. Kurt Allert, Dr. Siegfried Bauck, Dr. Henry Carstens, Walter Finck, Dr. Bruno Kuhnke, Dr. Bernhard Schwarz, Dr. Georg Wegner und schließlich der Oberschullehrer Herbert Eckert und Ernst Filitz. Auch benötigen wir noch ein Foto des Künstlers und Schriftstellers Robert Budzinski und des ehemals klg. Musikdirektors Lichey. Gern würden wir das Zimmer auch mit einem Großfoto des Gregorius-Szepters der Löbenichtschen Lateinschule aus dem 17. Jahrhundert ausstatten. Wer kann dies zur Verfügung stellen?

Ulrich Albinus
53 Bonn-Duisdorf, Johanna-Kirchner-Straße 12

**100 Jahre Hindenburgschule**

Die Hundertjahrfeier der Hindenburgschule in der Aula des Duisburg-Hamborner Leibniz-Gymnasiums, unserer Patenschule, gestaltete sich überaus eindrucksvoll. Grußworte sprachen Oberstudiendirektor Raffauf als Hausherr, unser Vors. Günter Boretius und als Vertreter Duisburgs, der Patenstadt Königsbergs, Bürgermeister Dr. Leo Storm, der ausführlich die Bedeutung der Feier würdigte.

Die Festvorträge wurden von den Schulkameraden, Regierungsdirektor Erich Putzke, Berlin, über „100 Jahre Hindenburgschule" und Oberstudienrat Dr. Herbert Kirrinnis, Essen, über „Immanuel Kants Beitrag zur Kenntnis der Erde" gehalten. Putzke gab einen mit vielen eigenen Erinnerungen an die Schulzeit gewürzten Überblick über die wechselvolle Geschichte unserer Schule von ihrer Gründung am 12. Oktober 1868 bis zum bitteren Ende; Kirrinnis zeigte uns in temperamentvollen und inhaltsreichen Ausführungen den großen Königsberger Philosophen von einer wenig bekannten Seite: in seinem Wirken als Geograph.

Schulkamerad Dr. Ernst Rottluff, Bremen, trug eindrucksvoll zwei Gedichte von Agnes Miegel über Königsberg vor. Wir hörten im alten Satz die heimatlichen Lieder „Der Mensch hat nichts so eigen" von Simon Dach und „Ännchen von Tharau" von Heinrich Albert, gesungen von dem prächtigen Schülerchor des Leibniz-Gymnasiums unter der Leitung von Oberstudienrat Schricker (an der Orgel Studienassessor Hartling) und das Duisburger Röhrig-Quartett spielte mit gewohnter Meisterschaft.

Sowohl zur Feierstunde am Vormittag als auch zum Jahrestreffen am Nachmittag und Abend waren die Ehemaligen aus allen Gegenden Deutschlands in großer Zahl herbeigekommen, viele mit ihren Ehefrauen und Familien. Besonders genannt seien die bei der Feier anwesenden „Ältesten" aus unseren Reihen: Oberstudiendirektor i. R. Dr. Rutau (82), Hans Neubauer (81), Otto Kirschnick (79), Hans Eckert (78) mit Familie, Hermann Grodde (78), Dr. Ernst Hundsdörfer (77) mit Familie, Hellmuth Bieske (74), Max Leber (72) und Kurt Gemballa (70). Von den ältesten Abiturienten waren Dr. Alfred Thimm (Abitur 1919) und Dr. Walter Rusch (Abitur 1920) erschienen. Vom Lehrerkollegium weilte außer Dr. Rutau Oberstudienrat Denda mit seiner Gattin in unserer Mitte.

Am Nachmittag begrüßte Günter Boretius die zum Jahrestreffen versammelten Ehemaligen. Von der Patenschule nahmen Direktor Raffauf und Oberstudienrat Steege mit seiner Gattin teil. Wir wählten zum neuen Ehrenvorsitzenden Prof. Dr. Curt Reicke, den letzten Direktor der Hindenburgschule, zu Ehrenmitgliedern Oberstudienrat i. R. Kostka, Oberstudiendirektor i. R. Dr. Rutau und Schulkamerad Dr. Bruno Lange. Dr. Rutau sprach Dankesworte und gedachte unserer Toten. Den Jubilaren unter den Ehemaligen wurde wie immer ein „Ehrenalbertus" überreicht, diesmal den „Einjährigen" von 1908 Otto Kirschnick und von 1913 Dr. Ernst Hundsdörfer und Max Leber, den Abiturienten von 1928 Arnold Fanelsa, Egon Fouquet, Dr. Herbert Kirrinnis und Karl-Otto Schulz-Kleyenstüber sowie von 1943 Dr. Manfred Budnowski und Erhard Springer.

Ein Lichtbildervortrag von Boretius mit schönen Farbdias unserer geliebten Heimatstadt weckte stolze und wehmütige Erinnerungen. Kurt Glauss und Franz Gutzeit trugen heitere Gedichte in heimatlicher Mundart vor. Eine große Zahl Ehemaliger blieb noch bis in die späten Abendstunden beisammen, und am Sonntag nahmen wir auch an der Einweihung des von der Patenstadt als Erinnerungsstätte zur Verfügung gestellten „Hauses Königsberg" teil.

Die anläßlich der Hundertjahrfeier herausgegebene Festschrift (mit der Geschichte der Hindenburgschule von Erich Putzke und 135 Bildern) kann gegen Überweisung von 6,80 DM auf das Postscheckkonto Karlsruhe 1223 53 der „Vereinigung Hindenburgschule Königsberg Pr.", 75 Karlsruhe 21, bezogen werden.

Artur Adam
623 Frankfurt (Main) 80, Rehstraße 17

## Lötzen

**87 Jahre alt**

wird am 10. Dezember der frühere Kreisbürodirektor Paul Wegner aus Lötzen, Wilhelmstraße 9. Er hatte viele Freunde und Bekannte, die sich gerne seines Geburtstages erinnern werden. Die Kreisgemeinschaft Lötzen e. V. gratuliert auch herzlich und wünscht ihm noch viele Jahre in Gesundheit. Der Jubilar wohnt heute in 4483 Gütersloh, Kahlertstraße 16. In Gütersloh wohnt auch seine einzige Tochter, die dort mit einem Buchhändler verheiratet ist.

Curt Diesing, Geschäftsführer
235 Neumünster, Königsberger Straße 72

## Lyck

**Ein wertvolles Weihnachtsgeschenk**

Das von unserem Archivwart Bruno Kaleschke herausgegebene Buch „Sudauen" hat in sehr vielen Lycker Familien Eingang gefunden und ihm zahlreiche Dankbriefe eingebracht. Diese Folge 4 der „Blätter zur Heimatgeschichte des Kreises Lyck" enthält auf 275 Seiten eine außerordentlich umfangreiche und übersichtlich geordnete Sammlung von älteren und neueren Berichten über Ereignisse und Persönlichkeiten unserer Stadt und des Kreises von der Ordenszeit bis in unsere Tage sowie 88 Abbildungen. Die Familienforscher unter uns werden das Buch als Fundgrube zur Familien- und Kulturgeschichte werten können. Der Herausgeber hat, wie bereits berichtet, in Hannover eine Ausstellung des Lycker Heimatarchivs veranstaltet. Ein Teil der Unterlagen ist in dem vorliegenden Werk veröffentlicht. Als Erinnerung an Jugend und Heimat ist das Buch ein wertvolles Weihnachtsgeschenk für jeden Lycker, Preis 17,— DM, einschließlich Porto.

Bestellungen bitte an Bruno Kaleschke, 3003 Ronnenberg, Deisterstraße 14, richten.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
3570 Kirchhain

## Neidenburg

**Gemeinde Saberau**

Für den bisherigen Gemeindevertrauensmann Eugen Prank, 3339 Jerxheim über Schöningen, Heinrich-Jasper-Straße, ist Fräulein Erika Prank, 2060 Bad Oldesloe, Rümpeler Weg 82, kom. berufen worden.

Die Wahlausschreibung erfolgt, wenn die Vorarbeiten für die Neuwahl eines stellvertretenden Bezirksvertrauensmannes für Saberau abgeschlossen sind.

**Berufsständige Organisation — Landwirtschaft — innerhalb der Kreisgemeinschaft Neidenburg**

Durch die Wahl des bisherigen Vorsitzenden der Organisation, Landsmann Adolf Wargalla, zum Kreisältesten, ist dieser aus der Organisation ausgeschieden. Den Vorsitz für die laufende Wahlperiode führt sein Stellvertreter, Landsmann Bernhard Franckenstein, Garbsen bei Hannover, Spannweg 19.

**Der Vertrauensmann von Malgaofen,**

Landsmann Jagarzewski, ist verstorben. Die ehemaligen Bürger des Dorfes Malga werden aufgefordert, Vorschläge für eine Neuwahl bis zum 15. 12. an den Unterzeichneten einzureichen. Bis zu einer Neuwahl führt sein Sohn Wilhelm Jagarzewski, 2211 Schlotfeld bei Itzehoe, die Geschäfte. W. Jagarzewski war bisher stellvertretender Gemeindevertrauensmann.

Paul Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postfach 502

## Ortelsburg

**Max Kopkow, Groß-Blumenau, 70 Jahre**

Unser Kreistagsmitglied Max Kopkow, Lehrer i. R., aus Gr.-Blumenau, vollendet am 17. Dezember in 1 Berlin 12, Wilmersdorfer Straße 135, sein 70. Lebensjahr.

Max Kopkow wurde als Sohn des Gastwirts Ruprecht Kopkow und dessen Ehefrau Wilhelmine, geb. Klimmek, in Neuhof, Kreis Neidenburg, geboren. Im Anschluß an den Schulbesuch im Heimatort begann im Herbst 1912 seine Vorbereitung für den Lehrerberuf an der Präparandenanstalt in Johannisburg. Infolge Kriegseinwirkung erfolgte im Herbst 1914 seine Überweisung an die Präparandenanstalt in Friedland. Anschließend besuchte er die Lehrerseminare in Pr.-Eylau und Angerburg und bestand nach vorangegangenem Wehrdienst im Dezember 1919 die erste und im Juli 1922 die zweite Lehrerprüfung.

Ab 1. Januar 1920 war Max Kopkow als zweiter Lehrer in Höhenwerder und Wappendorf und vom 1. Dezember 1929 an als erster Lehrer an der zweiklassigen Schule in Groß-Blumenau tätig. Neben seiner beruflichen Arbeit widmete er sich besonders der Jugendpflege durch Sport, Spiel, Laienspiel und Chorgesang. Als Besitzer eines größeren Bienenstandes leitete er auch den Imkerverein Friedrichshof (Friedrichshof und Farienen).

Am 10. Oktober 1924 heiratete Lm. Kopkow die Lehrerin Martha Zielasko, Tochter des ersten Lehrers in Wappendorf. Der Ehe sind zwei Töchter entsprossen, beide wurden Lehrerin und sind heute glücklich verheiratet. Am Zweiten Weltkrieg nahm Kopkow mit Unterbrechungen teil und wurde in in den letzten Kämpfen am Elbübergang verwundet. Nach 1945 lebte er zunächst fünf Jahre mit seiner Familie in Thüringen, wo er an verschiedenen Schulen unterrichtete. Ab Dezember 1950 bis zu seiner Pensionierung war er dann noch mehrere Jahre in West-Berlin im Lehrberuf tätig.

Einen großen Teil seiner Freizeit verbringt Kopkow jetzt wieder, wie schon in der Heimat, mit der liebevollen Betreuung seiner Bienenvölker. Darüber hinaus betätigt er sich besonders auf dem Gebiet der Heimatpolitik, ist oft Teilnehmer an den heimatpolitischen Seminaren im Ostheim in Bad Pyrmont und wirkt als stellvertretender Kreisbetreuer der Ortelsburger in Berlin und als Mitarbeiter am Ortelsburger Heimatboten für den Zusammenhalt unserer Landsleute. Auch in anderen Organisationen und Vereinen hat er noch verschiedene Aufgaben übernommen.

Kreisausschuß und Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratulieren Max Kopkow sehr herzlich zum 70. Geburtstag, verbinden hiermit aufrichtigen Dank für seine treue Mitarbeit und wünschen ihm weiterhin ungebrochene Kraft und gute Gesundheit.

**Frau Martha Lorkowski**

aus Ortelsburg, Luisenstraße 20, die jetzt im Durchgangslager 48 Bielefeld, Teicherheide 23 a, Zimmer 25, zu erreichen ist, gehört zu mehreren Spätaussiedlern, die erst im Laufe dieses Jahres aus unserem Heimatkreis in die Bundesrepublik ausgesiedelt wurden. Im Namen des Kreisausschusses möchte ich auch auf diesem Wege Frau Lorkowski und alle Spätaussiedler der letzten Zeit herzlich begrüßen und in unserer Kreisgemeinschaft Ortelsburg willkommen heißen.

Frau Lorkowski hat sich in Ortelsburg um unsere dort noch wohnenden Landsleute —insbesondere um die Kranken — bemüht und ihnen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Sie betätigte sich u. a. auch in der kirchlichen Arbeit, war hier Rechnungsführerin, beaufsichtigte den Kindergarten und versah den Kindergottesdienst. Frau Lorkowski und allen unseren Spätaussiedlern, die sich den Mitmenschen in der Heimat während der schweren Zeit hilfreich gezeigt haben, sei hiermit herzlich Dank gesagt.

Frau Martha Lorkowski senden wir bei dieser Gelegenheit zu ihrem 73. Geburtstag am 7. Dezember herzlichste Glückwünsche und Grüße.

**„Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg"**

Der von Oberstudiendirektor a. D. Dr. Max Meyhöfer erarbeitete und vom Göttinger Arbeitskreis herausgebrachte Band „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg" ist aus Ersparnisgründen nur mit einem kartonierten Einband geliefert worden, was jedoch nicht vorgesehen war.

Eine große Zahl der Bezieher dieses Buches hat nun den dringenden Wunsch geäußert, diesen Band entsprechend dem ersten Band — „Der Kreis Ortelsburg" — nachträglich gleichfalls mit einem Leineneinband zu versehen. Wir haben bereits probeweise einige Bände „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg" zu Geschenkzwecken mit einem grünen Leineneinband ausstatten lassen, wodurch das Buch ungemein gewinnt. So hergerichtet, gehört es auch äußerlich sichtbar zum ersten Band, dem noch weitere Bände folgen sollen, nämlich „Die Städte im Kreise Ortelsburg" und der zweite Band „Die Landgemeinden".

Unsere eingehenden Verhandlungen haben ergeben, daß bei einer genügenden Anzahl von Bestellungen der Preis für diesen Neueinband des Buches 1,75 DM zuzüglich Porto für die Rücksendung betragen würde. Dieses Angebot ist allerdings befristet. Wer sein Buch „Die Landgemeinden" mit einem grünen Leineneinband versehen lassen möchte, müßte dieses also unverzüglich und gut verpackt an die Druckerei Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Postfach 909, senden. Den Absender bitte gut leserlich und vollständig auf dem Päckchen angeben. Letzter Termin für den Eingang der Bücher bei der Druckerei ist der 10. Dezember 1968!

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

## Osterode

**Otto Moede (Buchwalde) †**

Wiederum ist unsere Kreisgemeinschaft von einem schweren Verlust betroffen worden. Otto Moede, Buchwalde, zuletzt wohnhaft in Kiel, Bothwellstraße 20, ist im 82. Lebensjahre in die ewige Heimat abgerufen worden. Schon zu Hause war der Verstorbene in seinem Beruf als Kaufmann in Buchwalde hochgeachtet und erfreute sich großer Beliebtheit. Nach der Vertreibung stellte er sich in den Dienst der Heimatarbeit und hat als Gemeindebeauftragter der großen Ortschaft Buchwalde, die schon einen Vorort von Osterode bildete, vielen seiner Landsleute beigestanden und geholfen. Durch seine große Heimattreue gab der Verstorbene ein leuchtendes Beispiel allen Landsleuten und veranlaßte sie, am Heimatgedanken festzuhalten. Wir werden dem Heimgegangenen immer ein sehr dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

**Wer hilft mit?**

Eine Witwe mit fünf Kindern aus Osterode ist nach Mitteldeutschland ausgesiedelt worden. Sie befindet sich in rechter Not. Um den ersten schweren Anfang nach dem Umzug durchstehen zu können, bittet sie für sich und ihre Kinder (Söhne 18 u. 15 J., Töchter 17, 12 u. 11 J.) um Bekleidungsstücke, vor allem auch Schuhe. Wer hilft mit, die Not zu lindern und ein Weihnachtspaket zu senden? Meldungen erbeten, damit ich die Anschrift umgehend mitteilen kann.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

## Schloßberg (Pillkallen,

**Wahl des Bezirksvertrauensmannes Mallwen**

Auf unsere Bekanntmachung im Ostpreußenblatt, Folge 43 vom 26. Oktober, sind gültige Gegenvorschläge nicht eingegangen. Als Wahlkandidat für den Bezirk Mallwen/Mallwischken ist daher allein Lm. Gustav Burat anzusehen. Ich fordere nunmehr alle Landsleute aus dem Bezirk Mallwen, die wahlberechtigt sind, d. h. die sich bei der Kreiskartei angemeldet haben, auf, ihre Stimme mittels Postkarte bis spätestens 20. Dezember 1968 an mich, Bürgermeister und Stadtdirektor i. R. Franz Mietzner, 452 Melle, Engelgarten 46, gemäß § 6 der Wahlordnung abzugeben. Auf der Postkarte müssen der Name des Wählenden und der des Gewählten mit allen persönlichen Angaben aufgeführt sein.

F. Mietzner, Kreisältester
mit Durchführung der Wahl gemäß § 6 der Wahlordnung beauftragt

# Unsere Leibgerichte im Farbfoto

## Wir kochten ostpreußisch in einem Hamburger Studio

RMW. Haben Sie schon einmal unseren Betenbartsch in einem Farbfoto gesehen, die Sauerampfersuppe, den Anhalterkuchen, die Königsberger Klopse oder den Schmandschinken? Jede Frauenzeitschrift, die auf sich hält — die Modezeitschriften nicht ausgenommen — fast jede Illustrierte bringt heute Farbfotos von Berichten aus aller Welt. Die Kochbücher, die in unübersehbarer Anzahl auf dem Markt sind, wetteifern mit bunten Bildern, die der Hausfrau von heute manchen Kummer machen. Wenn sie nämlich versucht, die Rezepte nachzukochen, dann muß sie feststellen, daß ihre Kochkünste offenbar nicht ausreichen — denn das fertige Gericht sieht niemals so bunt und hübsch aus wie auf dem Foto. Auch die Werbung der großen Firmen ist heute vor allem auf Farbe abgestellt, und auch hier ist das Nachkochen schwer; das Rot und Grün der Paprikaschoten etwa verblaßt beim Kochen, und nur die gute alte Petersilie oder der Tomatenketchup halten, was die Aufnahme versprechen — den Genuß fürs Auge ebenso wie für den Gaumen.

So wird eine kritische Hausfrau den Verdacht nicht los, all diese verführerisch bunten Rezepte könnten „auf Schau" angelegt sein, das heißt, sie richten sich nicht so sehr nach dem Geschmack als nach der hübschen bunten Aufmachung. Daß man es auch anders machen kann, das haben wir in den vergangenen Wochen erfahren.

Um noch einmal auf die bunten Fotos in Illustrierten und Kochbüchern zurückzukommen — Sie finden darin Rezepte aus dem Fernen Osten wie aus Südamerika, aus Jugoslawien oder Finnland, Sie lernen die Geheimnisse der französischen oder der italienischen Küche kennen. Sie erfahren, was man mit holländischem Käse anstellen kann oder mit amerikanischem Geflügel, mit Gewürzen aus dem Fernen Osten, mit Artischocken oder Chicoree. Ganz sicher gibt es in diesen Rezepten eine Fülle von Anregungen für unsere Küche — aber wo bleiben die Spezialitäten, die seit Generationen unsere eigenen Leibgerichte sind, die niemand vergißt, weil sie zu Mutters Küche gehörten?

Wer einmal die ostpreußische Gastfreundschaft erlebt hat, schwärmt ein Leben lang davon. Wer einmal unsere Leibgerichte gekostet hat, sei es in Mutters Küche oder bei einem Besuch in unserer Heimat, der vergißt sie nie, auch wenn Jahrzehnte darüber hinweggegangen sind und Tausende von Kilometern ihn von unserer Heimat trennen. Wo immer Ostpreußen wohnen, sei es verstreut in der Bundesrepublik oder in allen Erdteilen, da werden ostpreußische Gerichte auf den Tisch gebracht. Unzählige Briefe an das Ostpreußenblatt mit Bitten um heimatliche Rezepte geben Zeugnis davon. Selbst wenn der Ehepartner aus einem anderen Land stammt wie jene Südafrikanerin, die uns um genaue Anweisungen bat, damit sie ihrem Mann ein Gericht aus Mutters Küche vorsetzen könne und die uns begeistert schrieb, auch ihre einheimische Köchin habe nun gelernt, auf ostpreußische Art zu kochen. . . .

**Der Fotograf (links als Schattenriß vor der großen Kamera) gibt letzte Anweisungen, wie die Gerichte unter den Scheinwerfern anzuordnen sind.**

Wie schön wäre es, könnte man dem anspruchsvollen Leser einmal Farbfotos von heimatlichen Gerichten bieten, und die Originalrezepte dazu! Dieser Wunsch, der so manchmal bei uns auftauchte, wurde uns jetzt erfüllt: Helga Ganzow, Ressortleiterin für Kochen und Hauswirtschaft bei der größten deutschen Frauenzeitschrift FÜR SIE, schrieb uns vor einigen Wochen von ihrem Plan, in eine Serie DAS BUNTE BUCH DER LEIBGERICHTE, die zum Sammeln bestimmt ist, auch die deutschen Landschaften im Osten mit ihren typischen Rezepten mit einzubeziehen. Ob wir bereit seien, ihr bei diesem Vorhaben zu helfen? Natürlich waren wir bereit. Allein der Gedanke, den westdeutschen Hausfrauen etwas über unsere ostpreußische Küche zu erzählen, ihnen in Farbfotos die besten Rezepte unserer Heimat nahezubringen, schien uns jede Mühe wert.

Wir trafen uns zu einem Vorgespräch. Es stellte sich heraus, daß Frau Ganzow selbst aus Pommern stammt und viele eigene Erfahrungen über die Küche des deutschen Ostens mitbringt. Wir verstanden uns auf Anhieb. Und wir einigten uns darüber, daß nicht nur Ostpreußen, sondern auch Westpreußen und Danzig, ebenso wie das Baltikum, in dieser Serie zu Wort kommen sollten.

Dann ging es an die Arbeit. Wir setzten uns mit unseren westpreußischen Kollegen in Verbindung, befragten eine versierte Danziger Hausfrau, ließen uns von einem alten Rigaer Kochbuch inspirieren. Für die großformatigen Fotos mußten wir Gerichte aussuchen, die sich für eine Wiedergabe in Farbe eignen. Natürlich haben wir zu Hause schon so gekocht und angerichtet, daß auch das Auge mitessen konnte. Aber wer von uns hätte gedacht, wie gut sich etwa unser heimatlicher Betenbartsch oder eine Sauerampfersuppe mit verlorenen Eiern im Farbfoto ausnehmen würden!

Die Rezepte hatten wir der Versuchsküche der Zeitschrift vorher übermittelt, natürlich mit genauen Angaben über Zutaten und Verarbeitung. Und doch klopfte uns ein wenig das Herz, als wir zur verabredeten Stunde in das Studio kamen, in dem die Aufnahmen gemacht werden sollten.

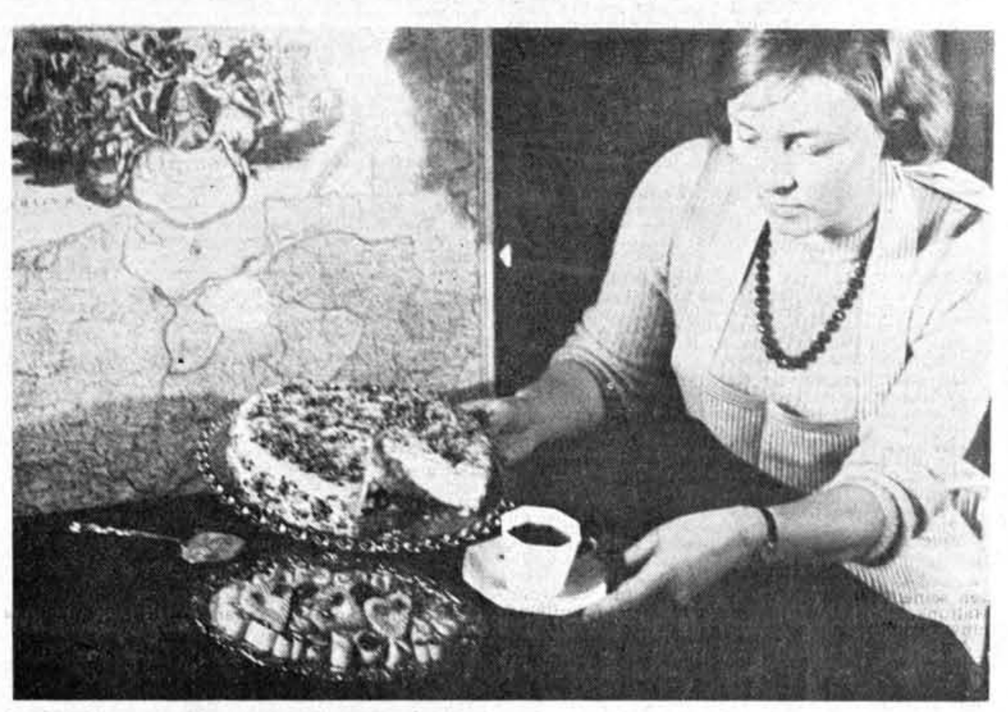
Heimatliche Düfte wehten uns entgegen, als wir in die kleine, aber komplett eingerichtete Versuchsküche kamen. In einem Topf kochte das Rindfleisch für den Betenbartsch, in dem anderen zogen die Königsberger Klopse in appetitlicher Brühe ihrer Vollendung entgegen. Neben der Küche das Atelier des Fotografen: Lange Regale mit Utensilien aller Art, eine riesige Kamera, Kabel, Scheinwerfer, Backsteine, Tischplatten, Rollen mit Stoffen aller Art, und nicht zuletzt Peter Frisch, Journalist und Fotograf mit seiner Frau, die unter Hunderten von Schüsseln, Schalen und Tellern, Vasen, Bestekken, Gewürzdosen und vielem anderem mehr mit traumhafter Sicherheit das Richtige herauszufinden weiß.

Helga Ganzow, gab ein paar kurze Anweisungen. Ihre Assistentin, Gudrun Mergner, hatte schon Stunden vorher eingekauft, gekocht und vorbereitet. Wir stellten erfreut fest, mit welch liebevoller Sorgfalt sie unsere heimatlichen Gerichte zubereitet. Wir schmeckten ab. Großartig! Hier war wirklich der Versuch gemacht wurden, unsere Rezepte nicht nur im Hinblick auf die Farbfotos zuzubereiten, sondern so, daß sie nach zu Hause schmeckten.

Dann wurde aufgebaut. Der Hintergrund — einmal ein Paartopf mit den letzten Sonnenblumen dieses Herbstes, dann eine alte Ofenplatte oder eine Kutschenlampe — wurde ausgesucht, ebenso das Leinen für den Tisch, die Teller und Schüsseln, das Zubehör. Probefotos wurden gemacht, danach wurde geändert, dies mehr ins Bild gerückt, jenes in den Hintergrund, — bis alle Einzelheiten stimmten. Alle hielten den Atem an, als Peter Frisch, die Uhr in der Hand, die Farbfotos machte.

Natürlich war vorher schon ein wenig probiert worden. Aber erst wenn die Aufnahmen im Kasten waren, kamen die Experten dazu, ihr Urteil abzugeben. Dann saß etwa Helga Ganzow auf der Trittleiter, mit einem Teller Betenbartsch auf den Knien und stöhnte: „Das schmeckt ja zum Sitzenbleiben . . ."

„Tom huckebliewe", so hieße das auf gut ostpreußisch, wurde sie belehrt. Peter Frisch, Brandenburger von Geburt und als Mitglied des Clubs Kochender Männer selbst begeisterter Hobby-Koch, fotografiert Tag für Tag die besten Gerichte aus der internationalen Küche, für Presse und Werbung. Auch er probierte und faßte seine Meinung in der lapidaren Feststellung zusammen: „Auf ein Land, in dem so großartig gekocht wurde, kann man doch nicht einfach verzichten . . ."



**Die nette junge Redaktions-Assistentin, Gudrun Mergner, wurde in Schlesien geboren, ist aber im Westen aufgewachsen. Hier ordnet sie gerade die Platten mit der Molthainer Torte, dem Königsberger Marzipan und einer Tasse Kaffee für die Aufnahme. Im Hintergrund eine alte Ostpreußenkarte.**

### Viel Verwandtes, aber keine Einheitsküche

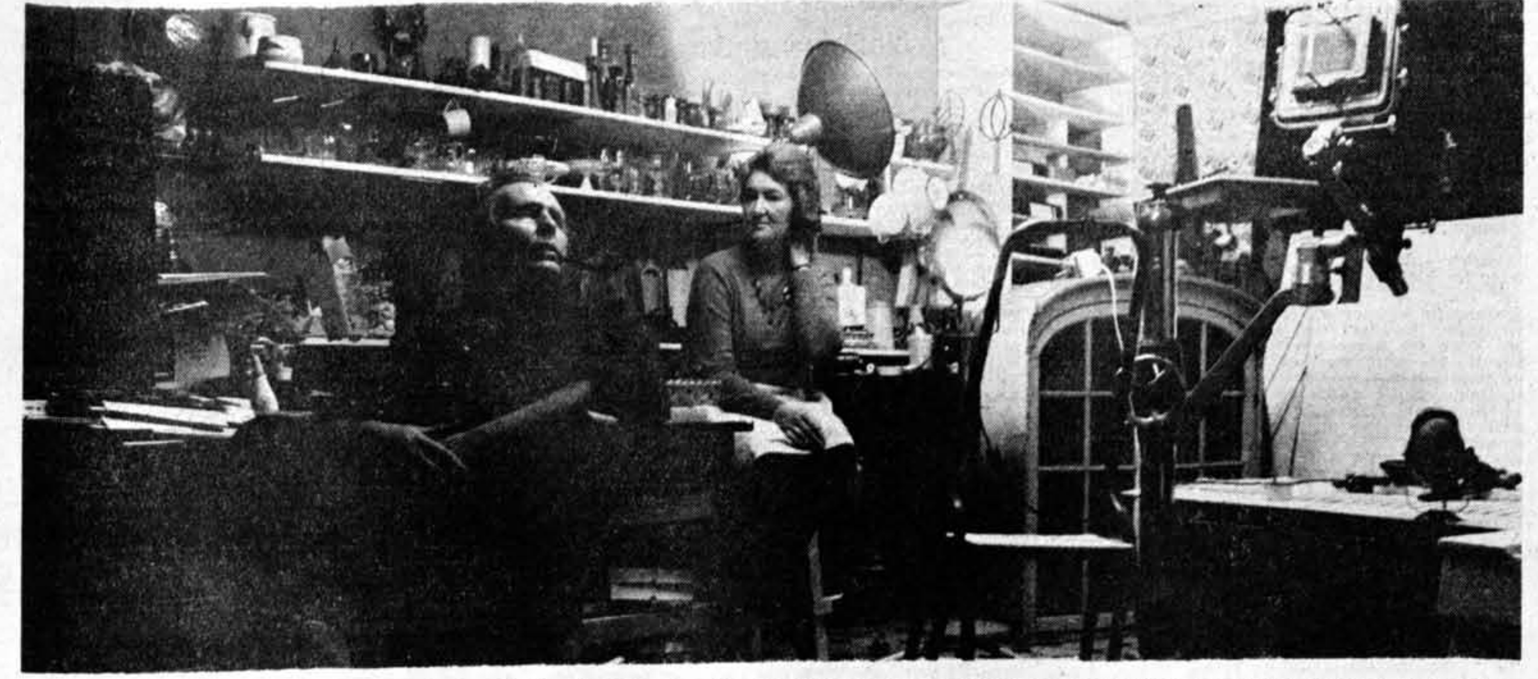
Viele Stunden haben wir so in bester Harmonie miteinander gekocht, aufgebaut und fotografiert. Wir stellten fest — was wir bis dahin noch nicht wußten — daß die Küche der Danziger und der Westpreußen, der Ostpreußen und der Balten so viele verwandte Eigenheiten hat, daß es kaum möglich ist, sie gegeneinander abzugrenzen. Allen gemeinsam ist die reichliche Verwendung von Schmand und Speck, sind die gehaltvollen süß-sauren Soßen, sind die Gewürze. Aber auch bei uns in Ostpreußen gab es keine Einheitsküche; jede Landschaft hatte ihre Eigenheiten, die zum Teil dadurch bedingt waren, daß einst Siedler aus den verschiedensten Stämmen sich in geschlossenen Gebieten zusammengefunden hatten und daß sich die mitgebrachten Eßgewohnheiten über Jahrzehnte und Jahrhunderte lebendig hielten, so wie wir es heute noch bei den Ostpreußen in aller Welt feststellen können.

Wie schade, daß wir Ihnen das Resultat unserer gemeinsamen Mühe nicht im Ostpreußenblatt zeigen können! Wir müssen Sie schon auf die Frauenzeitschrift FÜR SIE verweisen, die in ihren Nummern 24, 25 und 26 in diesen Wochen Rezepte unserer Heimat in hervorragenden Farbaufnahmen bringt.

Ob es sich um die echten Heilsberger Keilchen handelt, um Kürbissuppe, Wildpfeffer und Wildpastete, um Dämpfkarbonade oder Pfeferklops, um Apfelklöße, Wellfleisch oder Schmandwaffeln, um einen würzigen Wildschweinbraten mit Preiselbeeren, um Schusterpastete, Apfel im Schlafrock, Schweinenacken in Biersoße oder Zwiebel-Klops und Arme Ritter — alle diese Rezepte, deren Namen schon so heimatlich anmuten, wurden in der Versuchsküche bis auf das I-Tüpfelchen nachgekocht und angerichtet. Und nach getaner Arbeit setzten sich alle Mitwirkenden um den gemütlichen Küchentisch, probierten und kritisierten, nein lobten die Speisen und das Gebäck, all die guten Sachen, die zuvor soviel Mühe gemacht hatten . . .

Bleib noch zu vermerken daß in der 3. Folge nach den bereits erschienenen Heften, in der Weihnachtsnummer der Zeitschrift FÜR SIE, noch einige ganz besondere Spezialitäten unserer Küche — und auch einige der entsprechenden Getränke — vorgestellt werden. Wir verraten noch nicht, um welche Rezepte es sich dabei handelt. Aber wir freuen uns darüber, daß in vielen westdeutschen Haushalten, in denen kaum jemals sonst von Ostpreußen und Westpreußen, dem Baltikum und von Danzig gesprochen wird, gerade in der Weihnachtszeit die Namen unserer heimatlichen Leibgerichte und ihrer „flüssigen Begleiter" auftauchen und hoffentlich so manche Hausfrau anregen werden, das eine oder andere davon auf den Tisch zu bringen.

Vielleicht beginnt dann einer am Tisch zu erzählen: „Ja, damals, als ich in Ostpreußen war . . ." und berichtet von dem Land im Osten, in dem die Sommer so heiß waren unter dem hohen Himmel und der Winter so kalt und klar. Und vielleicht wird er erzählen von der Gastfreundschaft, die er noch in der kleinsten Kate finden konnte, von jener ursprünglichen Herzlichkeit, die heute so selten geworden ist und die den Menschen des deutschen Ostens seit Menschengedenken zu eigen war.



**Geordnete Unordnung herrscht ständig im Atelier. Auf den Regalen im Hintergrund Gewürzdosen und Gläser, Töpfe und Pfannen, Bestecke und vielerlei Utensilien, die ständig für die Aufnahmen gebraucht werden. Peter Frisch, mit der unvermeidlichen Piep im Mund, bespricht mit seiner Frau, die zugleich Assistentin ist, die nächste Einstellung.** Fotos Wagner

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.**

7. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg:** Kreistreffen und Adventsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Bln. 61, Stresemannstraße Nr. 90, Raum 208.
15 Uhr, Heimatkreis **Osterode:** Advents- und Weihnachtsfeier einschl. Kinderbescherung im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Bln. 61, Stresemannstraße 90, Raum 203.

8. Dezember, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Weihnachtsfeier im Schultheiß am Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86 und 89).
15 Uhr, Heimatkreis **Gerdauen:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Bln. 61, Stresemannstraße 90, Raum 128/29.
15 Uhr, Heimatkreis **Ortelsburg:** Adventsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Bln. 61, Stresemannstraße 90, Raum 203.
16 Uhr, Heimatkreis **Rößel:** Weihnachtliche Sankt-Nikolaus-Feier im Norden-Nordwest-Casino, 1 Bln. 65, Jülicher Straße 14 (U-Bahn Gesundbrunnen, Busse 99, 71, 14, 64).
14—21 Uhr, **Ostdeutscher Weihnachtsbasar** im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Bln. 61, Stresemannstraße 90, zugunsten der kinder- und jugendpflegerischen Arbeit. Ostdeutsche Spezialitäten, handgearbeiteter Christbaumschmuck und kleine Geschenke für die ganze Familie. Veranstaltet von der Deutschen Jugend des Ostens in Berlin.
15 Uhr, Heimatkreis **Pr.-Holland:** Weihnachtsfeier im Lokal Charlottenburger Festsäle, 1 Berlin 19, Königin-Elisabeth-Straße 41—45.

14. Dezember, 18 Uhr, **Großveranstaltung** der Landesgruppe in der Festhalle am Funkturm, 1 Berlin 19, Hammerskjöldplatz 1—7, an der Masurenallee: 18—19 Uhr Konzert der Zollkapelle Berlin (42 Musiker); 19—20.30 Uhr großes kulturelles Programm, anschließend Tanz. Es spielen zwei Kapellen für jung und alt. Eintrittskarten im Vorverkauf 2 DM, an der Abendkasse 4 DM. Eintrittskarten im Vorverkauf erhältlich bei den Kreisbetreuern und im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Bln. 61, Stresemannstraße 90.

15. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Königsberg:** Weihnachtsfeier im Lokal Schultheiß am Fehrbelliner Platz 5, 1 Bln. 31, Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse 1, 4, 21, 50, 74, 86, 89).
16 Uhr, Heimatkreis **Lyck:** Weihnachtsfeier im Zoo-Pavillon. Eingang Budapester Straße 26, neben dem Aquarium (U-Bahn Zoologischer Garten und Wittenbergplatz; Busse 2, 19, 25, 29, 60, 73, 81, 85, 94).

15. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis **Pillkallen:** Advents- und Weihnachtsfeier in Anwesenheit des Kreisvertreters Fritz Schmidt-Lüchow und des Bürgermeisters Franz Mietzner, Melle, im Haus der ostdeutschen Heimat, Saal 121, 1 Bln. 61, Stresemannstraße 90—102.
15 Uhr, Heimatkreis **Goldap:** Kreistreffen und Weihnachtsfeier im Gesellschaftshaus Heumann, 1 Bln. 65, Nordufer 15 (Bus 16, U-Bahn Amrumer Straße).
15 Uhr, Heimatkreis **Sensburg:** Weihnachtsfeier im Rixdorfer Krug, 1 Bln. 44, Richardstraße 31 bis 32 (U-Bahn Karl-Marx-Straße, Busse 4, 65, 77).

15. Dezember, 16 Uhr, Heimatkreis **Mohrungen:** Weihnachtsfeier im Gesellschaftshaus Neukölln, 1 Bln. 44, Karl-Marx-Straße 131 (U-Bahn und Bus A 4 bis Karl-Marx-Straße).

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Potscheckkonto 96 05.**

**Bezirksgruppen**

**Altona** — Sonnabend, 14. Dezember, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Hamburg 50, Königstraße Nr. 260, Weihnachtsfeier. Die Weihnachtsandacht hält Heimatpfarrer Kollhoff. Gestaltung von den Landsleuten Raffel, Meyke, den Geschwistern Ilona und Susanne Kassahn sowie Bärbel und Renate Striewski. Julklapp-Päckchen, die den Wert von 3,— DM nicht übersteigen sollten, bitte nicht vergessen.

**Bergedorf** — Sonntag, 15. Dezember, 15.30 Uhr, im Holsteinischen Hof, Weihnachtsfeier. Festrede Lm. Pastor Weigelt.

**Billstedt** — Sonnabend, 15. Dezember, Weihnachtsfeier in der Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg 39. Beginn 18 Uhr mit gemeinsamer Kaffeetafel.

**Farmsen und Walddörfer** — Freitag, 13. Dezember, 19.30 Uhr, im Luisenhof, U-Bahnhof Farmsen, Vorweihnachtsfeier mit Gästen. Die Frauengruppe übernimmt die Aus- und Programmgestaltung mit musikalischen und anderen Vorträgen, spendet den Kuchen für die Kaffeetafel und richtet einen Weihnachtsbasar aus.

**Fuhlsbüttel** — Montag, 16. Dezember, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), Weihnachtsfeier mit Julklapp.

**Harburg-Wilhelmsburg** — Sonnabend, 14. Dezember, 17 Uhr, Adventsfeier in der Fernsicht.

**Lokstedt-Niendorf-Schnelsen** — Sonnabend, 7. Dezember, 17.30 Uhr, im Lokal Zur Doppeleiche, Garstedter Weg 2, Vorweihnachtsfeier. Wer sich am Julklapp beteiligen will, bringe ein Päckchen im Werte von 3,— DM mit. Gebäck wird gereicht. Teilnehmende Kinder bitte rechtzeitig unter 58 74 47 anmelden.

**Heimatkreisgruppen**

**Gumbinnen** — Sonntag, 22. Dezember, 16 Uhr, im Feldeck, Feldstraße 60, Adventsfeier. Zur gemeinsamen Kaffeetafel bitte Kuchen mitbringen. Für die Verlosung wird um Gegenstände des täglichen Bedarfs gebeten.

**Heiligenbeil** — Sonntag, 22. Dezember, Vorweihnachtsfeier im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, mit Kaffeetafel, Ansprache Lm. Pfarrer Walter Vonthein, Kinderbescherung durch den Weihnachtsmann und mit dem Weihnachtskasper der Polizei Hamburg. Wegen dieser Veranstaltung muß der Beginn bereits auf 14 Uhr gelegt werden. Bitte ein Austauschpäckchen und Lichter mitbringen.

**Lyck** — Sonnabend, 14. Dezember, 19 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Weihnachtsfeier mit Vorlesung, Weihnachtsgedicht und Verlosung. Geöffnet ab 18 Uhr.

**Sensburg** — Donnerstag, 19. Dezember, 16 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Grabbelsack, wie immer. Kleine Päckchen etwa im Werte von 2,— DM bitte mitbringen.

**Osterode** — Sonnabend, 14. Dezember, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Hamburg 50, Königstraße Nr. 260, Weihnachtsfeier. Näheres siehe unter Bezirksgruppe Altona.

**Frauengruppen**

**Bergedorf und Umgebung** — Dienstag, 3. Dezember, 19 Uhr, im Holsteinischen Hof, Bastelabend, an dem tüchtig gearbeitet werden soll. Die kleinen Werke sind als Tischschmuck für die Weihnachtsfeier gedacht.

**Hamm-Horn** — Montag, 9. Dezember, 15.30 Uhr, in der Rosenburg, Rießerstraße, Adventsfeier.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26, Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.**

**Ahrensbök** — Auf der Frauentagung stand der Martinstag und ein umfassender Bericht über die Festveranstaltung in Göttingen im Mittelpunkt. Anläßlich der Gedenk- und Trauertage im November sprach die Leiterin, Frau Diester, besinnliche Worte und berichtete über die Landestagung der Frauengruppenleiterinnen in Kiel. Zum Martinstag erklärte sie, daß dieser Tag früher auf dem Lande wichtig war, weil dann der Lohn für das ganze Jahr ausgezahlt wurde. Auch das Gesinde wechselte seinen Dienst, die Martinsgans wurde gebraten und Martinshörner gebacken. Als Überraschung erhielten die Teilnehmerinnen des Nachmittags Martinshörnchen zum Kaffee spendiert.

**Glückstadt** — Mittwoch, 18. Dezember, 18 Uhr, im Paul-Gerhart-Haus, Königsberger Straße, Weihnachtsfeier. — Am Totensonntag trafen sich die Ost- und Westpreußen gemeinsam mit vielen Schicksalsgefährten aus anderen Vertreibungsgebieten und mit Einheimischen vor dem Kreuz des Ostens, um der Toten zu gedenken. Anwesend waren ebenfalls Bürgermeister Dr. Bruhn und Bürgervorsteher Marsian. Pastor Tauscher, der die Gedenkrede hielt, erinnerte an die Bedeutung des Tages und meinte, daß das Kreuz des Ostens in Glückstadt stellvertretend für die unzähligen Kreuze auf den Friedhöfen und Gedenkstätten der in den ostdeutschen Landen begrabenen Toten errichtet worden sei. „Laßt uns Heimat suchen, aber auch Heimat sein", rief er den Versammelten zu. „Ich meine, wir tun gut daran, wenn wir die Toten in einer sinnvollen Bezogenheit zu uns sehen. Die ostdeutschen Lande sind das Fundament unserer Seele. Die Herzen, die das Bild der Heimat bis zum letzten Atemzuge in sich getragen haben, verpflichten uns zur Treue. Bekennen wir uns zu den Toten, indem wir ihrer in Achtung und Würde gedenken", sagte Vors. Horst Krüger. Die Vertreter der einzelnen Landsmannschaften sowie der evangelischen Kirchengemeinde und des Verbandes der Heimkehrer legten Kränze nieder.

**Heiligenhafen** — Sonntag, 8. Dezember, 17 Uhr, Adventsfeier mit Gästen im Saal des Hotels Deutsches Haus mit musikalischen Darbietungen bei gemeinsamer Kaffeetafel. — Auf der Vorstandssitzung wurde ein Rückblick auf die bisherige Tätigkeit gegeben und ein umfangreiches Programm für die kommende Zeit beraten.

**Kiel** — Nicht nur die Ostpreußen waren sehr zahlreich zum 20. Jubiläumsfest erschienen, sondern auch die Vertreter der Landesregierung, der Stadt, von Vereinen und Verbänden und Abordnungen der anderen Landsmannschaften sowie die Vorsitzenden und Frauengruppenleiterinnen der Kreisgruppe in Schleswig-Holstein. Sozialminister Otto Eisenmann, der in Begleitung von Ministerialdirigent Dr. Bausenhart erschienen war, dankte den Ostpreußen der Landeshauptstadt für ihre entscheidende Mitarbeit am Wiederaufbau des Landes. Die Tatsache, daß in führenden Stellungen im Lande so viele Landsleute vertreten seien, sei ein eindeutiger Beweis für den Fleiß und das Können der ostpreußischen Menschen. Das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung, betonte der Minister weiter, sei ein eindeutiges Völkerrecht. Radikale Methoden zur Lösung der Vertriebenenfrage lehnte er jedoch entschieden ab. Der 1. Vors., Günter Petersdorf, begrüßte die Ehrengäste und erinnerte an die Gründung im Eiderkrug und die ersten Anfänge der Landsmannschaft. Die Ehrung verdienter Mitarbeiter war sinnbildlich der Höhepunkt des Festes. Bis zum letzten Platz war die Mensa gefüllt. Der vom Reichssender Königsberg und NDR den Landsleuten bekannten Regisseur S. O. Wagner und die Schauspielerin Maria Paudler trugen mit ihrem Programm zur Fröhlichkeit und dem Gelingen des Abends bei. Unter Leitung von Dr. Neumann sang der VdH-Chor. Der Prolog, gesprochen von der Schauspielerin Verena Hempfing, sagte aus, daß man nicht in Trauer verharren solle, sondern das Bild der Heimat in glücklicher Erinnerung behalte. Die Kindertanzgruppe, Leitung Gerda Jens, wurde mit Begeisterung aufgenommen. Ein Gesangsduo mit Chansons von Marlies Hensel und Horst Biermann war ausgezeichnet.

**Lübeck** — Donnerstag, 19. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier für alle über 70 Jahre alten Landsleute. Wer an dieser Feier teilnehmen möchte, wird gebeten, sich bis spätestens 10. Dezember auf der Geschäftsstelle der Kreisgruppe zu melden. — Donnerstag, 19. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier für die Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder bis spätestens 10. Dezember anzumelden. — Freitag, 20. Dezember, 19 Uhr, Weihnachtsfeier für alle Mitglieder der Kreisgruppe mit ihren Angehörigen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. — Sämtliche Feiern finden im Haus Deutscher Osten, Hüxtertorallee 2, statt.

**Schleswig** — Donnerstag, 5. Dezember, 19.30 Uhr, 20-Jahr-Feier der Kreisgruppe im Deutschen Hof, Donniegelhof 14. — Ost- und Westpreußen in unseren Tagen — ein Reisebericht aus dem Jahre 1965. So lautete das Thema eines Lichtbildervortrages beim letzten Heimatabend. Einer gebürtigen Königsbergerin war ein Wiedersehen mit der Heimat gelungen. Sie brachte deprimierende Bilder mit, die so viele Jahre nach dem Ende des Krieges schockierten. Man entdeckt nur hier und dort zaghafte Ansätze zum Aufbau. Besonders tragisch empfanden es die zahlreichen Teilnehmer der Veranstaltung, daß für die meisten der heute noch in Masuren lebenden Deutschen keine Möglichkeit besteht, in die Bundesrepublik zu gelangen, weil sie hier keine Verwandten haben.

## NIEDERSACHSEN

**Landesgruppe Niedersachsen e. V**

**Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Gifhorn.**
**Gruppe Süd: —**
**Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr 80 - 12 62 04.**

**Aurich** — Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im kleinen Saal von Brems Garten.

**Bramsche** — Sonntag, 8. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Saal der Gaststätte Wiederhall. — Mit etwa 400 Besuchern war der Saal des Hotels Schulte überfüllt, als Vors. Heinz Bendig die Farblichtbilder-Reportage „Ostpreußen, einst und jetzt" eröffnete. Nicht durch die nüchterne Aneinanderreihung von Städtebildern wurde das Bild der Heimat Ostpreußen dargeboten, sondern hier wurde einmal jenes Bild aus der Versenkung gehoben, das uns der stille Alltag bot. Art und Wesen des ostpreußischen Menschen wurden skizziert, und in zahlreichen Farbmotiven wurde eine warme Atmosphäre der Gemütlichkeit und Beschaulichkeit des ganzen ostpreußischen Landes eingefangen.

**Braunschweig** — Dienstag, 10. Dezember, 20 Uhr, im Schützenhaus, Hamburger Straße, Adventsfeier Für Unterhaltung wird gesorgt.

**Cadenberge** — Donnerstag, 19. Dezember, 14.30 Uhr, im Schützenhof, Adventsstunde mit Julklapp. — Zum November-Nachmittag der Frauengruppe war die Bezirks-Frauenreferentin, Frau Karth, Stade, erschienen. Sie berichtete über die Gesamtdeutsche Arbeitstagung in Stade und ermahnte die Frauen, nicht nachzulassen in der Arbeit für die Heimat, denn gerade die Frau könne, in der Familie beginnend, viel dafür tun. Das ostdeutsche Kulturgut müsse erhalten bleiben und an die Jugend weitergegeben werden.

**Celle** — Nächste Mitgliederversammlung mit Beitragsabrechnung Mittwoch, 11. Dezember, 20 Uhr, im Goldenen Posthorn, Mauernstraße. — Die Frauengruppe trifft sich am Freitag, 13. Dezember, 15.30 Uhr, im Haus der Altenbegegnung, Kirchstraße.

**Cloppenburg** — Sonntag, 15. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Hotel Walhalla. — Bis auf den letzten Platz war der Saal besetzt, als Vors. Heinz Bernecker den Kulturabend mit der Farbbildreportage „Ostpreußen, einst und jetzt" eröffnete. In äußerst interessanten Schilderungen und Reiseberichten wurden der sowjetisch und polnisch besetzte Teil Ostpreußens in zahlreichen Motiven eingehend behandelt.

**Emsteker Feld** — Die Gruppe fährt am Sonntag, 15. Dezember, zur Adventsfeier nach Cloppenburg. Beginn: 15.30 Uhr im Hotel Walhalla.

**Holzminden** — Sonntag, 22. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Strandhotel. — Gut besucht war eine Kulturveranstaltung der Gruppe mit dem Vortragsteam des Vereins ostpreußisches Musikstudio Salzgitter, Ltg. Gerhard Staff. Der Vors. der Gruppe, Realschulkonrektor Heinz Müller, konnte neben den zahlreich erschienenen Landsleuten auch Gäste begrüßen. Es sang der Chor der Gruppe, Ltg. Johanna Achenbach. Gerhard Staff sprach über den Sinn der Vortragsarbeit. Daß Ostpreußen auch auf musikalischem Gebiet eine Leistung aufzuweisen hatte, gelte es, in dem Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" herauszustellen und in die Gesamtgeschichte einzuordnen. Über 140 Dias und zahlreiche ostpreußische Musikbeispiele von Schallplatten führten die Versammlungsteilnehmer durch mehrere Jahrhunderte ostpreußischer Musikgeschichte, wobei alle Sparten der Musik, von der Musica sacra bis zur Unterhaltungs- und Tanzmusik Berücksichtigung fanden. Auch der Humor in der ostpr. Volksmusik wurde nicht vergessen. Staff konnte auch darauf verweisen, daß das Studio Hannover des NDR zum dritten Male bei ihm zu Gast war und für die „Funkbilder aus Niedersachsen" eine Reportage aufnahm, die vor kurzem gesendet wurde.

**Lingen** — Der Saal konnte die Menschen kaum fassen, als der stellv. Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-West, Otto Wobbe, die Farblichtreportage „Ostpreußen, einst und jetzt" eröffnete. Wie dieses Land in der Erinnerung lebt, so tritt es in einer Symphonie von Ton und Bild wieder vor Augen, als Erlebnis für jedes Kind dieser Landschaft.

**Osnabrück** — In der überfüllten Aula des Ratsgymnasiums eröffnete Vors. Ferdi Schwarz die Monatsversammlung. Grund des starken Andrangs (250 Besucher): die farbige Bildreportage „Ostpreußen einst und jetzt". Auf diese Veranstaltung waren auch Oberschulen und Pädagogische Hochschule hingewiesen worden. Bezeichnend, daß der Asta der PH die Einladung nicht zur Kenntnis nahm.

**Salzgitter** — Im Stadtteil Barum führte das Vortragsteam des Vereins Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter den 200 Dias umfassenden Reisebericht „Für Ostpreußen unterwegs" der BdV-Gruppe, der auch zahlreiche Ostpreußen angehören, vor.

**Scheeßel** — Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Gasthaus Zum Treffpunkt, Stammleder. Die Kinder der Landsleute werden die Feier ausgestalten. Eine Kaffeetafel schließt sich an. — Beim Gemeinschaftsabend im November gab Vors. H. Stanullo einen Bericht über die Tagung der Gruppe Niedersachsen-Nord. Der Geschäftsführer der Gruppe, H. Jurkschat, zeigte Dia-Serien einzelner Landsleute. Bei der Vorführung kommentierte der jeweilige Fotograf die Bilder. Es waren Aufnahmen von früheren Begebenheiten in und um die Landsmannschaft, Bilder aus dem Gruppenleben, aus der Arbeit des vor Jahren angeschlossenen Singkreises und aus dem Leben der damals sehr aktiven DJO. Hinzu kamen gerettete Fotos aus der Heimat mit Motiven aus Tilsit, Allenstein, von der Samlandküste und vom ostpreußischen Winter. Diese Art von Lichtbildervortrag sagte den Mitgliedern sehr zu und sie regten an, im nächsten Jahr eine ähnliche Vorführung zu bringen.

**Schwarmstedt** — Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gasthaus Unter den Linden. Kaffeegebäck bitte mitbringen. Das Wort zum Advent spricht Pastor Ballnus.

**Uelzen** — Freitag, 13. Dezember, 19.30 Uhr, Adventsfeier im Hotel Drei Linden mit Gesangsvorträgen und anderen Darbietungen. Kaffeetafel.

**Walsrode** — Siegfried Margenfeld, derzeit 1. Vorsitzender der Gruppe Walsrode, wurde urplötzlich infolge eines Herzanfalls aus unserer Mitte abberufen. Mit seinen Angehörigen nahmen zahlreiche Landsleute und Freunde am 23. Oktober von ihm Abschied. Die Gruppe Niedersachsen-Nord war durch ein Vorstandsmitglied vertreten.

**Wunstorf** — Der erweiterte Vorstand der Gruppe beschloß in seiner letzten Sitzung die Programmgestaltung für das Winterhalbjahr 1968/69: Sonntag, 15. Dezember, 15.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier für die Kinder im Hotel Ritter. Die Eltern werden gebeten, die Kinder bei den Bezirkshelfern, Frau Martha Ullrich, Wilhelm-Busch-Straße 5, Lm. Max Raudszuss, Sudetenstraße 24, Frau Gertrud Lenuweith, Luthe, oder beim Geschäftsführer, Lm. Erich Stockdreher, Wilhelm-Busch-Straße 14 (Ruf 48 15), aus organisatorischen Gründen sofort anzumelden. — Freitag, 17. Januar, Lichtbildervortrag durch Siegfried Sassnik, Hannover. — Sonnabend, 1. Februar, traditionelles Fleckessen im Jagdzimmer des Hotels Wehrmann. — Mitte März ist eine größere Veranstaltung anläßlich des 90. Geburtstages des verstorbenen Ehrenmitgliedes Frau Dr. Agnes Miegel in der Aula des Höltygymnasiums mit Eberhardt Gieseler geplant. — Im April Jahreshauptversammlung.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.**

**Sitzung des erweiterten Vorstandes der Landesgruppe**

Der erweiterte Vorstand der Landesgruppe beschloß einstimmig auf seiner Sitzung am 20. Nov. in Düsseldorf, die nächste Landes-Delegierten-Tagung am 29. und 30. März 1969 in der Kaiserstadt Aachen durchzuführen. Anläßlich des Gedenkens der Rückkehr des Memellandes in den Deutschen Staatsverband vor 30 Jahren (am 22. März 1939) führt die Landesgruppe am Sonnabend, 29. März, 20 Uhr, im großen Saal des Hauses des Deutschen Ostens in Aachen eine Gedenkstunde durch. In Verbindung mit dem Landesverband Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen hat bereits eine intensive Propagierung für das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Essen zu Pfingsten 1969 eingesetzt. — Auf Grund von Störungen von Vertriebenenveranstaltungen beschloß der Landesvorstand, rechtzeitig dafür Sorge zu treffen, daß alle geplanten Veranstaltungen abgesichert werden und ein würdiger Verlauf gesichert wird.

Foerder

**Bünde** — Adventsfeier am Sonntag, 15. Dezember (3. Advent), 16 Uhr, im Hotel-Restaurant Holz, Herforder Straße 38. Die Mitglieder werden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Auch sind wieder die blauen VdA-Kerzen erhältlich.

**Detmold** — Sonnabend, 14. Dezember, 17 Uhr, Stadt Frankfurt, Vorweihnachtsfeier der Kreisgruppe. Es spricht Superintendent i. R. Kurt Stern-Neidenburg, jetzt 4932 Fissenknick bei Meinberg.

**Duisburg** — Die Frauengruppe Mitte trifft sich am Donnerstag, 12. Dezember, 14 Uhr, zur Adventsfeier im Haus Königsberg, Mülheimer Straße.

**Köln** — Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier in der Wolkenburg am Mauritiussteinweg. Gestaltung durch ein Doppelquartett des Kölner Männergesangvereins und Lm. Leonore Gedat, Düsseldorf. — Die Ostpreußenrunde stand unter dem Thema „Wie sieht es heute in Ostpreußen aus?" Lm. Klein konnte an Hand von Farbdias diese Frage in einem guten Vortrag beantworten. Die Leiterin der Frauengruppe, Frau Rosemann, verlas zur Einführung zwei Berichte aus dem nördlichen Ostpreußen von 1967. Bilder und Berichte hinterließen bei den Landsleuten einen tiefen Eindruck. Die Runde war so stark besucht, daß im Lokal Platzmangel entstand.

**Krefeld** — Sonnabend, 14. Dezember, 15.30 Uhr, im Gemeindehaus der Pauluskirche, Hülser Straße, vorweihnachtliche Feier mit einer Ansprache von Pfarrer Noetzel. Das Programm wird von der Mädelgruppe I der DJO-Ost- und Westpreußenjugend, Krefeld, gestaltet. Für die Verteilung bunter Tüten an die Kinder bis zum 14. Lebensjahr die Namen bitte bis zum 7. Dezember beim Vors. Lm. Gobin, Krefeld, Fabrikstraße 16, anmelden. Auch Kinder von Nichtmitgliedern können beschert werden, jedoch sind bei der Anmeldung bitte 3 DM zu bezahlen. Kaffee- und Kuchenmarken 1 DM.

**Plettenberg** — Sonnabend, 14. Dezember, 17 Uhr, vorweihnachtliche Feierstunde in der Weidenhof-Diele mit gemeinsamer Kaffeetafel. Jeder Teilnehmer bringe bitte für die Grabbelsüch eine kleine Gabe mit. Da Kaffee und Kuchen gegeben wird, bitte um Mitteilung bis 8. Dez., mit wieviel Erwachsenen und Kindern zu rechnen ist. Anmeldungen an Frau F. Rogasch, Grünestraße 23, Telefon Nr. 26 45, Lm. Robert Klitsch, Ohle, Alter Weg, oder an Werner Schmidt-Kreimendahl, Malbaumstraße 49, Tel. 34 46, ab 15.30 Uhr immer anwesend.

**Recklinghausen** — Sonntag, 22. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier der Gruppe Tannenberg bei Henning, am Neumarkt.

**Warendorf** — Adventsfeier der Frauengruppe am Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr, in der Kaffeestube Heinermann. Bitte Päckchen mitbringen und mit Namen des Spenders versehen. — Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der gesamten Gruppe im Martin-Luther-Haus. Mitglieder der Frauengruppe backen Kuchen, der käuflich zu erwerben ist, und gestalten die Feierstunde.

**Witten (Ruhr)** — Sonntag, 15. Dezember, 16 Uhr, vorweihnachtliche Feier der Kreisgruppe im Josefssaal. Diese Feier soll wieder jung und alt zusammenführen, um einige Stunden in Erinnerung an unsere schöne Heimat zu denken. Programm und Mitwirkende: Ostlandchor, Ltg. Herr Dieckert, Organist der Schloßkirche zu Königsberg Pr., Laienspiel der Spielgruppe und schließlich kommt der Weihnachtsmann zu den Kindern und älteren Landsleuten. Die Landsleute werden gebeten, Tassen mitzubringen, da es Kaffee und Kuchen gibt.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon 06 41/3 81 47.**

**Frankfurt (Main)** — Sonnabend, 7. Dezember, um 20 Uhr gemeinsam mit den Danzigern im Haus der Heimat, Goethestraße 29, besinnliche vorweihnachtliche Stunde. — Nächster Damenkaffee am Montag, 9. Dezember, 15 Uhr, ebenfalls im Haus der Heimat, Adventsfeier.

**Marburg (Lahn)** — Adventliches Zusammenkommen am Dienstag, 10. Dezember, 19.30 Uhr, im Malerstübchen der Stadtsäle. Bitte jeder ein kleines Weihnachtspäckchen für den Nikolaus mitbringen. — Der letzte Heimatabend stand unter dem Zeichen eines Vortrags von Dr. Breyer vom Herder-Institut, in dem er die jetzige Situation in Polen sehr anschaulich und interessant schilderte. Eine rege Diskussion schloß sich an.

## RHEINLAND-PFALZ

**1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.**

**Koblenz** — Sonnabend, 21. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Kolpinghaus.

**Neustadt/W.** — Sonnabend, 21. Dezember, Weihnachtsfeier im Heim des Ev. Frauenbundes, Schütt Nr. 9, mit bunten Tüten für die Kinder und kleinen Gaben für die über 75 Jahre alten Landsleute. — Auf der Monatsversammlung erfreute der Lichtbildervortrag „Ostpreußen — Mensch und Landschaft" Landsleute und Gäste. — Künftig sollen, nach Absprache mit den 1. Vors. anderer landsmannschaftlicher Gruppen, mehrere landsmannschaftliche Gemeinschaftsabende im Jahr durchgeführt werden.

**Osthofen** — Selten erlebt man eine so würdevolle Feier zum Totengedenken ohne langatmige Reden. Nach der kurzen Begrüßung durch den Vors. sprach der Kreisvors. Er schloß mit den Worten des Dichters Ernst Moritz Arndt: „Das ganze Deutschland soll es sein, O Gott vom Himmel sieh darein und gib uns rechten, deutschen Mut, daß wir es lieben treu und gut."

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.**

**Karlsruhe** — Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier für die Jugend im Kolpinghaus, um 20 Uhr für alle Landsleute und Freunde ebenfalls im Kolpinghaus. — Dienstag, 10. Dezember, 15 Uhr, letzter Kaffee-Nachmittag in diesem Jahr.

**Leonberg** — Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte Weinstube Lauffer, Stuttgarter Straße 1, Weihnachtsfeier. Professor Dr. Werner Schienemann, Tuttlingen, nimmt daran teil.

**Stuttgart** — Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Schwabenbräu, Bad Cannstatt, Bahnhofstraße 18.

**Ulm/Neu-Ulm** — Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der Auferstehungsgemeinde Böfingen.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.**

**Kempten** — Sonntag, 8. Dezember, Adventsfeier im Weinhaus Zum strittigen Winkel an der Freitreppe. Gemütliches Beisammensein mit Lichtbildervortrag.

## SAARLAND

**1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willi Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkirchener Straße 63. — Geschäftsstelle: 662 Völklingen (Saar), Moltkestr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).**

**Saarbrücken** — Die Frauengruppe trifft sich zur festlichen Adventsfeier, mit Julklapp, am Dienstag, 10. Dezember, 15.30 Uhr, im Dechant-Metzdorf-Haus. — Familienweihnachtsfeier der Landesgruppe am Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, im Großen Saal des Dechant-Metzdorf-Hauses in Saarbrücken 2, Kleine Schulstraße. Die Theatergruppe zeigt das Spiel „Jan ist König". Der Weihnachtsmann beschert die Kinder, Unkostenbeitrag pro Tüte 1,50 DM. Bei der Weihnachtsfeier kann auch Bernsteinschmuck käuflich erworben werden, den Lm. Taterra anbietet.

# UNSER OSTPREUSSEN
## in Wort, Bild und Ton

Zweites Weihnachts-Angebot 1968

Kant-Verlag GmbH

2 Hamburg 13 Parkallee 86 Ruf 45 25 41



## Schicksale und Probleme unserer Zeit

**Das Deutsche Wort**
Beiträge zu Problemen der Zeit von Behr, Christ, Jahn, Kroll, Meerkatz, Schoeps, Strauß, Wellems u. a. Wer finanziert die NPD? Brauchen die Deutschen ein Nationalbewußtsein? Mehr nationale Würde. Der Schatten von Nürnberg. Zahlreiche weitere aktuelle Fragen werden hier eingehend behandelt.
200 Seiten, Pp. 5,40 DM

Martha Pohl
**Nemka**
7 Jahre in russ. Arbeitslagern. 294 Seiten, Leinen 16,80 DM

Helmut Gollwitzer
**Und vergib uns unsere Schuld**
Ein historisches Dokument 1945/48. Etwa 240 Seiten, Pp. 9,80 DM

Dr. Burneleit
**Ich hab mich ergeben**
Kart. 3,— DM

Eugen Weyde
**Die trojanische List**
Zu Theorie und Praxis unkonventioneller Kriegsführung.
230 Seiten, Leinen 24,80 DM

Sigurd Binski
**Zwischen Waldheim und Workuta**
Erlebnisse polnischer Häftlinge 1945 bis 1965. 190 Seiten, Taschenbuch 5,80 DM

NEU!

**Glückwunschkarte**
Klappkarte, Querformat, mit Elchfoto auf der Innenseite, neutral (Sie können selbst bestimmen, ob für Weihnachts-, Neujahrs-, Geburtstags- oder Glückwünsche) mit Umschlag.
5 Stück nur 3,— DM

## Ostpreußische Soldaten waren dabei

**Der Kampf am Nordabschnitt der Ostfront 1941—1945**
Eine Bilddokumentation von W. Haupt, Ganzleinen 26,— DM

Rudolf Böhmler
**Fallschirmjäger**
Bildband und Chronik, Einführung von Generaloberst Student, 500 S., Leinen 38,— DM

v. Manstein/Hoppe/Buxa
**Die deutsche Infanterie 1939—1945**
332 Seiten, Leinen 28,— DM

Horst Scheibert
**Die Panzergrenadiere 1939—1945**
Etwa 300 Seiten, Leinen (1968/69) 28,— DM

Scheibert/Wagner
**Die deutsche Panzertruppe 1939—1945**
Etwa 300 Seiten, Leinen 28,— DM

Transfeldt — Frhr. v. Brand:
**Wort und Brauch im deutschen Heer**
6. vermehrte Auflage. Die Entstehung soldatischer Bräuche, Einführung von Abzeichen und Auszeichnungen, Änderungen an Uniformen, Munition usw. Ein nicht nur für die Militärs hochinteressantes Buch. Mit vielen Zeichnungen, Literatur-Verzeichnis.
304 Seiten, Leinen 18,— DM

Dokumentation
**Der II. Weltkrieg in Bildern**
10 Bände (bisher erschienen Band 1 bis 6), Taschenbuchformat, Pp. je 4,80 DM

Werner Haupt
**Kurland, die letzte Front**
Schicksal von zwei Armeen, 88 Fotos, 16 Skizzen, 134 Seiten, 4. Auflage, leinenkartoniert 9,80 DM

Walther Hubatsch
**61. Inf.-Division 1939—1945**
Kampf und Opfer ostpr. Soldaten, 29 Skizzen, 168 Seiten, 2. wesentlich verbesserte Auflage 12,80 DM



## Bildbände

**Königsberg**
in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

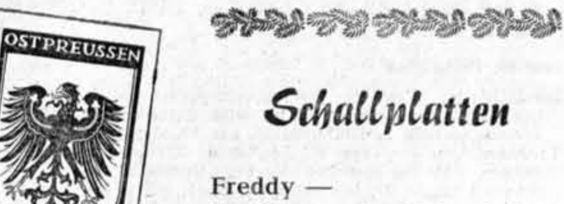
**Masuren**
in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

**Das Ermland**
in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

**Das Samland**
in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

**Von Memel bis Trakehnen**
in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM

**Die Kurische Nehrung**
in 144 Bildern, Leinen 14,80 DM




**Wappenpostkarte**
einfache Ausführung in Schwarzdruck, „Elchschaufelwappen" oder „Ostpreußenadler".
10 Stück nur 1,50 DM

## Schallplatten

**Freddy — die Stimme der Heimat**
Nun ade du mein lieb' Heimatland — In einem kühlen Grunde — Sah ein Knab' — Zigeunerleben — Weißt du wieviel Sternlein — Am Brunnen — So leb denn wohl, du stilles Haus — Im grünen Wald — Kein schöner Land und fünf weitere Heimatlieder, Melodien, die zu Herzen gehen. Alle Texte auf der Plattentasche.
30-cm-Langspielplatte, 33 UpM, Stereo 19,— DM

Achtung!
Preissenkung!
**Heimat deine Sterne**
Wilhelm Strienz singt seine großen Erfolge. Zusammen mit dem bekannten Orchester Bela Sanders bringt er alte vertraute Weisen, die ein Gruß der Heimat sind: Heimat, deine Sterne — Wer die Heimat liebt — Schwalbenlied — Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde — In unserm Garten blühen Rosen — Antje, mein blondes Kind — Nach der Heimat möcht ich wieder — Gute Nacht, Mutter — Alte Lieder, traute Weisen — Dunkelrote Rosen — Über die Prärie — Heimweh nach Virginia — Ich weiß, wir sehn uns wieder — Kleine Nordseeschwalbe — Wenn dich die Menschen auch kränken — Die Welt braucht wieder Liebe. Eine Schallplatte, die Erinnerung an zu Hause gibt.
30-cm-Langspielplatte 10,— DM

**Auf der Pirsch**
Eine herrliche Platte für Waidleute und alle, die den Wald und die Jagd lieben. Heinz Hoppe singt bekannte Jagdweisen, u. a.: Es blies ein Jäger — Grün ist die Heide — Ich bin ein freier Wildbretschütz — Im grünen Wald, begleitet vom Günther-Kallmann-Chor und einem großen Orchester unter Leitung von Fr. Marszalek. Dazu einige Jagdsignale. Ein willkommenes Geschenk. 30-cm-Langspielplatte, 33 UpM, Stereo 19,— DM

**Schallplatten-Album**
für 12 Stück 30-cm-Platten, Buchformat, abwaschbarer Plastikeinband, Einstecktasche 10,50 DM

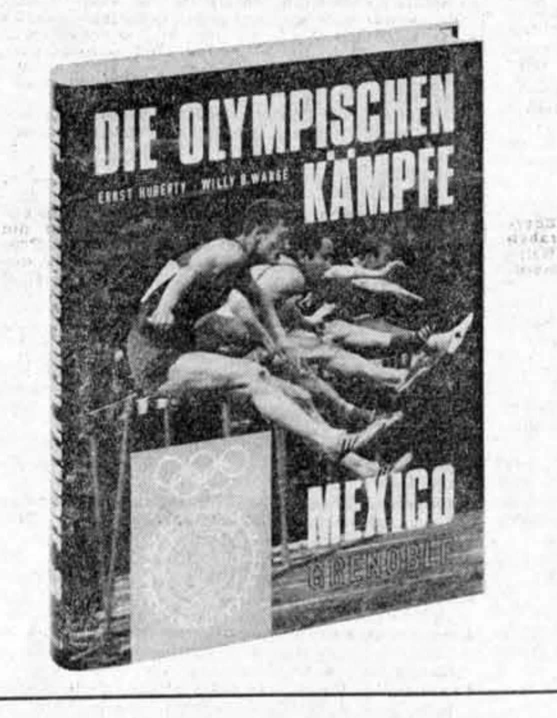
## Das aktuelle Buchgeschenk für Väter und Söhne

### Die olympischen Kämpfe
**Mexico — Grenoble**

Ernst Huberty und Willy B. Wange kommentieren in diesem farbenprächtigen Großbildband das bedeutendste Sportereignis unserer Zeit. Über 300 packende Fotos, davon 16 Seiten mit faszinierenden Farbtafeln, mehr als 20 Seiten Tabellen mit den Placierungen 1968 und mit den Namen und Werten aller Medaillengewinner seit 1896 geben ein umfassendes Bild der olympischen Kämpfe.

Dieser Großbildband gehört in jeden Bücherschrank. Seine kostbare Aufmachung und Gestaltung machen ihn auch zu einem wertvollen Geschenk.

320 Seiten, Format 21 x 27 cm schweres Qualitätspapier, Leineneinband 19,80 DM







**Das besondere Angebot:**

Die spannungsreiche Darstellung einmaliger Lebensschicksale, die zugleich ein Stück Weltgeschichte darstellen, aber auch vom gefährlichen Spiel um Macht und Liebe berichten, vermittelt dem Leser umfangreiche historische Kenntnisse und gibt Einblick in das Privatleben berühmter Männer und Frauen, ihre Leidenschaften, ihre Konflikte und Schicksale.

**Lucrezia Borgia**
Orkan der Leidenschaften

**Don Juan**
Der große Liebhaber

**Messalina**
Leben und Leidenschaft im alten Rom

**Rasputin**
Dämon der Frauen

**Rom in Flammen**
Frauen und Frevel des Kaisers Nero

**Salome**
Zwischen Haß und Liebe

**Maria Stuart**
Liebe und Leid einer Königin

**Die letzte Zarin**
Aufstieg, Glanz und Ende

**Nofretete**
Die geheimnisvolle ägyptische Herrscherin

**Königin von Saba**
Geheimnisvoller Orient

**Jeder Band,** 352 Seiten, mit reicher Goldprägung und mehrfarbigem, lackiertem Schutzumschlag, Leinen, früher 9,80 DM jetzt 4,95 DM

**Kant-Brevier**
Herausgegeben von Johannes Pfeiffer. Die Brillanz der Formulierungskunst des großen Königsberger Philosophen, die Lebensnähe und Lebenswirklichkeit der Ereignisse seines Denkens werden jeden Leser überraschen. „Was kann ich wissen? — Was soll ich tun? — Was darf ich hoffen? — Was ist der Mensch?" Unter diesem Aspekt dieser Grundfragen seiner Philosophie wird eine sachkundige Auswahl seiner Werke vorgelegt. 360 Seiten mit Anmerkungen, Quellennachweis und Register, Leinen, früher DM 12,80 jetzt 5,80 DM

Dr. W. Freiherr von Wrangel
**Schmand und Glumse**
Witze und Geschichten aus der Georgine.
Glanzkaschierter Einband 4,80 DM

Fritz Kudnig
**Heitere Stremel von Weichsel und Memel**
Schmunzelgeschichten aus Ost- und Westpreußen. 128 Seiten, mit Illustrationen 6,80 DM

**333 Ostpreußische Späßchen**
148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. Gebunden 6,80 DM

**Historischer Weltatlas (Putzger)**
Atlas mit geschichtl., polit. und wirtschaftl. Kartenmaterial von der Altsteinzeit bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Besonders herauszustellen ist die historische Entwicklung in Mitteleuropa und Deutschland
150 Seiten, Leinen 15,80 DM

**Bestellzettel** (Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

**An den KANT-VERLAG**
**2 Hamburg 13, Parkallee 86**

Ich bestelle gegen Rechnung

| Anzahl | Titel | Preis |
|---|---|---|
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |

Name ............ Vorname ............

Postleitzahl ............ Wohnort ............

Straße ............

Alle Sendungen ab 10 DM sind portofrei

# Wir gratulieren...

**zum 96. Geburtstag**

**Kraska,** Marie, geb. Gleba, aus Groß-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2247 Lunden, Am Kliff 16, am 4. Dezember

**zum 94. Geburtstag**

**Kornatz,** Rudolf, Oberpostschaffner i. R., aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt bei seiner Tochter Frau Gertrude Sanden, 2 Harksheide, Ulzburger Straße 32, am 7. Dezember

**zum 93. Geburtstag**

**Gronau,** Gustav, Bauer, aus Dargen, Kreis Fischhausen, jetzt bei seiner Nichte Frau Ella Mauruschat, 2061 Barkhorst über Bad Oldesloe, am 10. Dezember

**zum 92. Geburtstag**

**Waschkowski,** Gustav, Polizei-Kommissar i. R., aus Rummy, Kreis Ortelsburg, jetzt 2051 Dassendorf, Grenzwall 8, am 12. Dezember

**zum 91. Geburtstag**

**Schippel,** Martha, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Stallupöner Straße 22, j. bei ihrer Tochter Frau Minna Plickert, 7942 Baach, Post Zwiefalten, am 13. Dezember

**zum 90. Geburtstag**

**Seeck,** Maria, Witwe des Justizoberinspektors Seeck, aus Tilsit, Landwehrstraße 11, jetzt 493 Detmold, Weinbergstraße 2, Paulinenstift, am 12. Dezember

**Taubhorn,** Pauline, aus Winkenhagen, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Frau Frieda Klagemann, 1 Berlin 27, Biedenkopfstraße 1, am 9. Dezember

**zum 88. Geburtstag**

**Nolting,** Franz, Lehrer i. R., aus Gerslinden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2224 Burg/Dithm., Burgstraße 6, am 3. Dezember

**Regel,** Karl, aus Ribitten, Kreis Johannisburg, jetzt 3401 Ebergötzen, Königsberger Straße 10, am 12. Dezember. Seine Ehefrau Anna, geb. Nisch, beging am 5. Oktober ihren 86. Geburtstag

**zum 87. Geburtstag**

**Kirstein,** Gertrud, Witwe des Möbelkaufmanns Kirstein, aus Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Frau Elfriede Hackemack, 493 Bentrup über Detmold, am 7. Dezember

**Mazannek,** Marie, geb. Mischel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 457 Quakenbrück, St. Antoniort 32, am 15. Dezember

**Priedigkeit,** Karl, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3 Hannover, Marschnerstraße 23, am 15. Dezember

**Sommerfeld,** Gustav, aus Albrechtswiesen, Kreis Angerburg, jetzt 437 Marl-Drewer, Kinderheimstr. 7, am 14. Dezember

**Zernikow,** Dorothea, aus Groß-Villingen bei Klein-Grie, Kreis Gerdauen, j. 3118 Bevensen, Bergstr. 6, am 28. November

**zum 86. Geburtstag**

**Gruber,** Lina, geb. Marks, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt 2301 Dänisch-Nienhof über Kiel, am 4. Dezember

**Höpfner,** Hermann, aus Königsberg-Rosenau, Domnauer Straße 13, jetzt 355 Marburg/Lahn, Schükkingstraße 32, Altersheim, am 14. Dezember

**zum 85. Geburtstag**

**Nauruhn,** Luise, aus Insterburg, Calvinstraße 16, jetzt 32 Hildesheim, Arnekenstraße 18, bei ihrer Tochter Frau Herta Schmidt

**Nickel,** Walter, aus Danzig, Langgarten 52, jetzt 205 Hamburg 80, Riehlstraße 3, am 15. Dezember

**Sahm,** Fritz, Fleischermeister, aus Zinten, Brotbänkenstraße 21, jetzt 3503 Lohfelden, Friedrich-Ebert-Straße 38, am 8. Dezember

**Schöler,** Fritz, aus Pillau-Camstigall, jetzt 2351 Einfeld, Hans-Böckler-Allee 27, am 14. Dezember

**Winkel,** Walter, aus Angerburg, jetzt 8 München 27, Wolfratshausener Straße 22, am 13. Dezember

**Wittke,** Johannes, aus Pillau II, Kleine Stiehlestraße 7, jetzt 2 Wedel, Vogt-Körner-Straße 3, am 14. Dezember

**zum 84. Geburtstag**

**Barkowski,** Berta, aus Birken, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Siems, Am Wallberg 42, am 15. Dezember

**Frisch,** Lena von, geb. Oloff, aus Königsberg, Wilhelmstraße 12, jetzt 699 Bad Mergentheim, Herrenwiesenstraße 50, am 12. Dezember

**Kraniger,** Max, aus Ortelsburg, jetzt 7611 Oberhamersbach, Vor-Hagenbach 4 i, am 10. Dezember

**Sbresny,** Ida, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Lohstraße 164 a, am 12. Dezember

**Wegner,** Karoline, aus Georgenburg, jetzt 5321 Niederbachem, Gollnheimer Weg, am 11. Dezember

**Werner,** Adolf, aus Ostpreußen, jetzt 812 Weilheim, Steinlestraße 7 b, am 14. Dezember

**zum 83. Geburtstag**

**Bast,** Minna, geb. Reisewitz, aus Loppöhnen, Kreis Fischhausen, jetzt 2244 Wesselburen, Süderstr. 47

**Dibowski,** Wilhelmine, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 435 Recklinghausen-Süd, Iltisweg 3, am 11. Dezember

**Klein,** Hedwig, geb. Woldach, aus Ofen, Kreis Stargard, jetzt 532 Bad Godesberg, An der Nesselburg 85, am 11. Dezember

**König,** Lina, geb. Milz, aus Patersort, Kreis Heiligenbeil, jetzt 741 Reutlingen, Schweidnitzer Str. 17, am 4. Dezember

**Parplies,** Emil, aus Angertal, Kreis Angerburg, jetzt 653 Bingen-Büdesheim, Burgstraße 13, am 9. Dezember

**Scharnowski,** Wilhelm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 288 Brake-Unterweser, Stedinger Landstraße 131, am 4. Dezember

**Segatz,** Henriette, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 325 Hameln, Ostpreußenweg 15, am 10. Dezember

**Zilian,** Marie, aus Königsberg, Yorckstraße 96, jetzt 24 Lübeck, Beethovenstraße 47, am 9. Dezember

**zum 82. Geburtstag**

**Haupt,** Rudolf, aus Groß-Bersteningken, Memelland, jetzt 355 Marburg/Lahn, Alte Kasseler Straße 40, am 13. Dezember

**Matthée,** Erich, Gutsbesitzer, aus Fehlbrücken, Kreis Insterburg, jetzt 2057 Wentorf, Reinbeker Weg 17, am 27. November

**Sadlack,** Emil, aus Angerburg, jetzt 311 Veerssen, Dorfstraße 3, am 9. Dezember

**Spell,** Gustav, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 58 Hagen-Vorhalle, Sporbecker Weg 48, am 15. Dezember

**Westphal, Selma, geb. Wiedemann, aus Pr.-Holland** jetzt 2341 Kronsgaard über Kappeln/Schlei, am 27. November

**Will,** Frieda, aus Poßeggen, Kreis Johannisburg, jetzt 532 Bad Godesberg, Wiedemannstraße 54, am 12. Dezember

**Wölk,** Wilhelmine, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt 2061 Steinhorst-Gut, am 10. Dezember

**zum 81. Geburtstag**

**Behrendt,** Auguste, aus Königsberg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Wegenerstraße 5, am 10. Dezember. Die Gruppe Mülheim gratuliert herzlichst

**Sakowsky,** Fritz, aus Königsberg-Ratshof, Arndtstraße 10, Obersteuerinspektor und Stabsintendant i. R., jetzt 2 Hamburg 33, Lämmersieth 50, am 24. November

**Schirrmacher,** Anna, aus Pillau II, Große Stiehlestraße 6, jetzt 43 Essen, Mittwegstraße 20, am 11. Dezember

**Jobski,** Anna, aus Heila, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck, Edelsteinstraße 98, am 20. Dezember

**Poschmann,** Lina, geb. Gerhard, aus Pr.-Holland, jetzt 24 Lübeck, Klappenstraße 24, am 19. Dezember

**zum 80. Geburtstag**

**Albrecht,** Fritz, aus Ostseebad Cranz, jetzt 2202 Barmstedt, Stettiner Straße 7 b, am 4. Dezember

**Brekau,** Berta, geb. Kislat, aus Berninglauken, Kreis Ebenrode, jetzt 7858 Weil am Rhein, Rotbergstraße 6, am 8. Dezember

**Dargel,** Leo, Kaufmann, aus Braunsberg und Königsberg, jetzt 6418 Hünfeld, Professor-Lübeck-Str. 1, am 14. November

**Demmer,** Josef, Gastwirt, aus Braunsberg und Osterode, Roter Krug, jetzt 6079 Sprendlingen, Sudetenring 12, am 1. Dezember

**Eschmann,** Otto, aus Goldap, Markt 45, jetzt 205 Hamburg 80, Soltaustraße 3, am 14. Dezember

**Glogau,** Luis, aus Heydekrug, Kantstraße, jetzt 24 Lübeck-Dornbreite, Am Spargelhof 23, am 15. Dezember

**Jochem,** Charlotte, geb. Kohlhaw, aus Hotel Kohlhaw, Neukuhren/Ostsee, Danzig-Oliva und Marienburg, jetzt 238 Schleswig, Kolonnenweg 3, am 4. Dezember

**Knorr,** Albert, Bauer, aus Blumstein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4785 Beleke, Eichenweg 47, am 9. Dezember

**Kramer,** Paula, geb. Pollei, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt 46 Dortmund-Brackel, Thranestraße 10, am 9. Dezember

**Linnewater,** Anna, geb. Richert, aus Legden, Kreis Samland, jetzt bei ihrer Tochter Frau Margot Schnierda, 5892 Meinerzhagen, Tunnelstraße 3, am 11. Dezember

**Marquart,** Anna, geb. Fischer, aus Podowitten, Kreis Wehlau, jetzt 3131 Vietze an der Elbe, am 12. Dezember

**Miram,** Lina, aus Paulswalde, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Franz Jordan, 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 37, am 14. Dezember

**Schwarz,** Maria, aus Pillau II, Camstigaller Str. 1, jetzt 2 Hamburg 73, Sieker Landstraße 42, am 12. Dezember

**Strehl-Bodetzki,** Elisabeth, geb. Toussaint, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Dorothea Pecht-Strehl, 4 Düsseldorf-Kaiserswerth, Alte Landstraße 31, am 10. Dezember

**zum 75. Geburtstag**

**Behrendt,** Johanna, geb. Hoppe, aus Angerburg, jetzt 43 Essen-West, Freytagstraße 12, am 8. Dezember

**Gebert,** Anna, aus Angerburg, jetzt 233 Eckernförde, Gartenstraße 4, am 3. Dezember

**Gehrmann,** Fritz, aus Pillau I, Sudermannstraße 8, jetzt 2351 Eisendorf über Neumünster, am 14. Dezember

**Kammerau,** Erna, geb. Woitowitz, aus Passdorf, Kreis Angerburg, jetzt 5928 Niederlaasphe, Dorfstraße 7, am 12. Dezember

**Keiluweit,** Karl, aus Tilsit, Stiftstraße 17, jetzt 235 Neumünster, Stegerwaldstraße 8, am 27. November

**Klein,** Ottilie, geb. Müller, aus Angerburg, jetzt 4558 Bersenbrück, Jahnstraße 14, am 14. Dezember

**Kuhr,** Luise, geb. Wingendorf, aus Mägdeberg, Kreis Elchniederung, jetzt 312 Wittingen, Königsberger Straße 23, am 10. Dezember

**Lange,** Otto, Bauer, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt 4535 Westerkappeln, Seesten 23 a, am 5. Dezember

**Lenk,** Arthur, aus Angerburg, jetzt 638 Bad Homburg vor der Höh, Kreis-Alterswohnheim, am 11. Dezember

**Lieck,** Marie, aus Ortelsburg, jetzt 31 Westercelle, Feldstraße 6, am 13. Dezember

**Maseizik,** August, aus Lyck, Mosgenstraße 32, jetzt 3511 Speele 24 über Hann.-Münden, am 9. Dezember

**Robra,** Ida, aus Allenstein, jetzt 3389 Hohegeiß, Lange Straße 5, am 29. November

**Samland,** Albert, Kaufmann, aus Tilsit, Schwalbenweg 25, jetzt 633 Wetzlar, Niedergirmeser Weg 65, am 11. Dezember

**Schubert,** Anna, geb. Plaumann, aus Königsberg, jetzt 31 Celle, Seelhorststraße 20, am 14. Dezember

**Seifert,** Albert, aus Königsberg, Blücherstraße 1, jetzt 62 Wiesbaden-Schierstein, Moselstraße 59, am 15. Dezember

**Strenger,** Maria, aus Amwalde, Kreis Angerburg, jetzt 3123 Grebenstein, Goethestraße 8, am 23. November

**Tessmer,** Maria, aus Wormditt, jetzt 532 Bad Godesberg, Severingsweg 15, am 9. Dezember

**Diamantene Hochzeit**

**Scherhans,** Carl und Frau Emma, geb. Mielke, aus Königsberg, Powundener Straße 20, jetzt 54 Koblenz, Römerstraße 127, am 2. Dezember

**Jubiläum**

**Kolberg,** Kurt, Regierungsamtmann, aus Engelstein, Angerburg und Pr.-Eylau, General-Litzmann-Straße Nr. 15, jetzt 3 Hannover-Kleefeld, Kirchröder Str. Nr. 89/90, beging sein 40jähriges Dienstjubiläum

**Bestandene Prüfung**

**Dawert,** Peter (Landwirtschaftsrat a. D. Erhard Dawert, Landesbauernschaft Königsberg, jetzt 2 Hamburg 70, Oktaviostraße 61 a) hat an der Technischen Universität Berlin das Staatsexamen für Architektur mit der Note „sehr gut" bestanden

**Meitz,** Helga (Lehrer Alfred Meitz † und Frau Gisela, geb. Sotzek, aus Labiau und Sommerfeld, Kreis Pr.-Holland, jetzt 774 Triberg, Sonnenhalde Nr. 10), bestand die Fachgruppenprüfung in Deutsch und evangelischer Religion für das Lehramt an Realschulen.

# Dr. Kowalski 80 Jahre alt

## Ein Pionier der Kreisgemeinschaft Osterode

Wenn man die straffe Haltung, die ungebeugte Erscheinung des Altmeisters der Osteroder Kreisvertretung sieht, hält man es nicht für möglich, daß er nunmehr in das 9. Jahrzehnt seines Lebens tritt: Am 6. Dezember begeht Wolfgang Kowalski an seinem jetzigen Wohnort, 6533 Bacharach, Mainzer Straße 24, den 80. Geburtstag.

Er wurde in Rastenburg geboren, ging dort und in Königsberg zur Schule, wo er nach dem Abitur auch das Examen zum Studienreferendar ablegte. Als Pionier machte er den ersten Krieg mit und kam bald danach als Lehrkraft an das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium nach Osterode. Welch hoher Wertschätzung und Beliebtheit er sich dort bei dem Lehrkörper und besonders auch bei seinen Schülern während seiner ganzen Tätigkeit bis 1945 erfreute, geht aus den abschließender Zeilen dieser Laudation hervor.

Er blieb sich immer der gleiche, ob in seinem Beruf als Studienrat, ob als Major der Wehrmacht, wie dieses in hervorragender Weise auch im Zweiten Weltkrieg zum Ausdruck kam — oder als führendes Stahlhelmmitglied — immer zeigte er die echte preußische Einstellung. Das Wort „ich dien" ist bei ihm großgeschrieben. So konnte es nicht anders sein, daß ihm auch die Osteroder Kreisvertretung verdankt, wenn er mit seinen großen Gaben, mit seiner ganzen Einsatzbereitschaft ihr angehörte, sie mit seinen Ideen befruchtete und sie in jeder Weise zu fördern verstand. Ohne die von ihm herausgegebene „Osteroder Zeitung" wäre der Zusammenhalt, das Band, das die Kreisgemeinschaft umschlingt, nicht annähernd so stark, wie es heute der Fall ist.

Doch beschränkt er sich keineswegs allein auf den Osteroder Rundbrief, sondern lange Zeit hat er auch die Treuburger Zeitung redigiert und vor allem wertvolle Beiträge dem Ostpreußenblatt zur Verfügung gestellt. Eine große Zahl heimatkundlicher Aufsätze zeugt davon, wie sehr ihm die Erhaltung wertvollen Erinnerungsgutes am Herzen liegt und wie es beim Aufbau unserer, den Umständen nach so reichhaltigen Heimatstube in der Patenstadt Osterode/Harz sichtbaren Ausdruck findet.

Nachdem die treue Lebensgefährtin unseres Jubilars, die stets reichen Anteil an der Heimatarbeit ihres Mannes nahm, vor fünf Jahren in die Ewigkeit abgerufen wurde, werden sich nun seine fünf verheirateten Kinder und viele seiner Enkelkinder zur Gratulationscour in Bacharach einfinden. Die Osteroder Kreisgemeinschaft schließt sich ihnen von ganzem Herzen an und wünscht ihrem Kreis-„Altmeister" noch Jahre der Gesundheit in der gleichen Frische mit dem unverwüstlichen Humor wie bisher! Sie dankt ihm für die stete Hilfsbereitschaft jedem Landsmann gegenüber und dankt ihm insbesondere für das leuchtende Beispiel der Heimattreue!

Den Abschluß der Glückwunschadresse soll die dafür berufenste Feder von Oberstudiendirektor i. R. Hermann Maraun, 6101 Nieder-Remstatt/T., Am Stettbach 4, bilden, der in der Kriegszeit Leiter des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums war:

„Seit 15 Jahren leistet als Herausgeber der ‚Osteroder Zeitung' Dr. Wolfgang Kowalski eine ebenso mühevolle wie unentbehrliche Arbeit für seine Landsleute. Es darf darüber nicht unbeachtet bleiben, was der Studienrat Dr. Kowalski als Lehrer in dem von ihm gewählten und geliebten Lebensberuf bedeutet hat. Seine wissenschaftlichen Fachgebiete — Geschichte und Geographie — konnten, richtig dargeboten, ihm von vornherein das Interesse aufgeschlossener junger Menschen sichern. Die Frische seines Wesens, die ihn immer jugendnah erhielt und beim Wandern und im Sport ihn beinahe zum führenden Kameraden werden ließ, das unbedingte Vertrauen, das zwischen ihm und seinen Schutzbefohlenen herrschte, waren die Grundlagen seiner erzieherischen Erfolge.

Von seiner Anstellung als Studienrat am Osteroder Kaiser-Wilhelm-Gymnasium an (am 1. 4. 1923) hat Dr. Kowalski dem Beruf seine ganze Kraft gewidmet bis in die letzten Tage im Januar 1945. Er hat an beiden Weltkriegen (zuletzt als Major) teilgenommen. Mit den 1945 nach dem Westen Zurückflutenden gelangte er, wie so viele Ostpreußen, nach Schleswig-Holstein.

Die Zahl der Lehrer überstieg so sehr den Bedarf, daß in vielen Fällen das Einrücken in eine Stelle ein Spiel des Zufalls war, wobei der Jüngere dem Älteren oft vorgezogen wurde. Zunächst ohne Pension, nahm er entschlossen, um der Familie willen, körperliche Arbeit auf sich bis an die Grenze seiner Kraft. Daß dieses einer erfahrenen hochwertigen Lehrkraft widerfuhr, war eine schreiende Ungerechtigkeit.

Aber was das Schicksal auf der einen Seite versagt, wurde zum Segen für viele auf der anderen Seite. Die neue Aufgabe im Dienst der Heimat mit neuer Kraft übernehmen zu können, war ein ehrenvoller Ausgleich. Lehrer und Schüler des Osteroder Gymnasiums werden des Jubilars stets mit Dank und guten Wünschen gedenken."

**v. Negenborn-Klonau**

# Wir brauchen die Jugend . . .

**. . . die Generation, die Not, Zwang und Vertreibung nie bewußt erlebte, denn unsere Jugend, im besonderen die Jahrgänge ab 1940, muß den Gedanken an die Heimat — genauso wie sie bei Ihnen verwurzelt ist — bewahren und weitertragen.**

**Das Organ der Landsmannschaft, unsere Wochenzeitung DAS OSTPREUSSENBLATT, ist mit seinen vielseitigen, interessanten Beiträgen der rechte Helfer, um in dieser Jugend den Gedanken an die unvergessene Heimat, das Gefühl für den unverlierbaren Rechtsanspruch auf die Heimat wachzuhalten.**

**Wie steht es mit Ihren erwachsenen Kindern? Sind sie schon Abonnenten unserer Heimatzeitung?**

**Wählen Sie aus nachstehendem Angebot die Werbeprämie:**

Für die Werbung e i n e s neuen Dauerbeziehers: Hauskalender „Der redliche Ostpreuße", Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild 1969"; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall, versilbert; Vierfarb-Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Elchschaufelabzeichen auf Bernstein mit langer Nadel, Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt), Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); Roman von Michael Donrath „Heimkehr nach Friedland", „Eine Dackelballade" oder „Katzengeschichten" (Drei Mohrenverlag), Arztroman von Behring „Der Tod hat das Nachsehen".

Für z w e i neue Dauerbezieher:

Gasfeuerzeug mit Elchschaufelwappen
W. v. Simpson, „Das Erbe der Barrings", „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; E. Wiechert „Heinrich von Plauen" (2 Bände), schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; kleine Langspielplatte „Marion Lindt spricht", Schallplatte „Mein schönes Ostpreußen", Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms usw.

Für d r e i neue Dauerbezieher:

Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall), „Eduard Mörike, Gesammelte Werke", Sonderausgabe in einem Band.

*Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.*

## FÜR IHRE NEUWERBUNG!

H i e r a b t r e n n e n

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

**Das Ostpreußenblatt**

**Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

* Die Bezugsgebühr in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.
* Ich überweise die Bezugsgebühr viertel- halbjährlich im voraus an Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13 Postfach 8047
* a) auf Postscheckkonto Hamburg 84 26
* b) auf das Girokonto 192 344 der Hamburgischen Landesbank Hamburg
* Zutreffendes bitte unterstreichen.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

*Als offene Briefdrucksache zu senden an:*

**DAS OSTPREUSSENBLATT**
**Vertriebsabteilung**
**2 Hamburg 13, Parkallee 86**

# Die „Feindlage" ist klar

## Der Bund der Vertriebenen im Dienste der Selbstbehauptung

Der Bund der Vertriebenen wird sein politisches Programm neu formulieren. Auf drei Großkundgebungen, die er im Anschluß an die Pfingsttreffen der Landsmannschaften im nächsten Jahr in Nürnberg, Essen und Hannover veranstalten wird, soll es verkündet werden. Das beschloß die Bundesvertretung des Verbandes auf einer Klausurtagung, die in Anwesenheit von Präsident Rehs und unter Leitung von Vizepräsident Wollner am letzten Wochenende in Koblenz stattfand. Die Kundgebungen werden mit Bedacht in das Bundestagswahljahr gelegt. Die Parteien (und die Öffentlichkeit) sollen sehen, daß die Vertriebenen zur Stelle sind, daß sie ein einmütiger politischer Wille beseelt und verbindet. Die Parteien sollen wissen, woran sie mit den Vertriebenen sind und die Vertriebenen wollen wissen, woran sie mit den Parteien sind, ehe sie ihr Votum abgeben.

Vor zehn Jahren, am 8. Dezember 1958, haben sich die beiden großen, eigenständig gewachsenen Vertriebenenverbände, der Verband der Landsmannschaften und der Bund der vertriebenen Deutschen im Bund der Vertriebenen — vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — zusammengeschlossen. Dieses Datum war Anlaß für die Bundesvertretung des Verbandes, Bilanz zu ziehen. Die aus der Koblenzer Diskussion abzulesende Bestandsaufnahme ergab in großen Zügen, daß hinsichtlich der Eingliederung und des Lastenausgleichs dank der Initiative des Verbandes und weitgehender Aufgeschlossenheit der politischen Organe in Bund und Ländern im letzten Jahrzehnt beträchtliche Fortschritte erzielt werden konnten, daß jedoch in manchen Sparten, wie überhaupt hinsichtlich der gesellschaftspolitischen Gleichstellung mit den Eingesessenen noch Erhebliches zu tun bleibt. Aus diesem Grunde und aus allgemeinen politischen Rücksichten wird deshalb die von gewissen Bundesstellen in Erwägung gezogene Auflösung bzw. Eingliederung des Bundesvertriebenenministeriums in andere Ressorts innerhalb der nächsten Legislaturperiode vom Bund der Vertriebenen abgelehnt.

Hinsichtlich des außenpolitischen Hauptzieles des BdV, der Durchsetzung des Rechtes auf die Heimat und auf Selbstbestimmung für alle Deutschen im Hinblick auf die Vollendung der Einheit Deutschlands konnten auch im abgelaufenen Jahrzehnt keine praktischen Fortschritte erzielt werden. Der andauernde Ost-West-Gegensatz und das vorläufige Scheitern der sogenannten Entspannungspolitik standen dem entgegen. Gemessen an den unheilvollen Auspizien der Jahreswende 1958/59 —

Trotz gegenläufiger Erwartungen, Forderungen und Drohungen von seiten Moskaus und der dem Kreml hörigen Satellitenregime sowie auch zunehmender Aufweichungstendenzen im Inland konnte der Rechtsstandpunkt in der deutschen Frage, nicht zuletzt dank der Wachsamkeit des Bundes der Vertriebenen, in der Substanz ungeschmälert aufrechterhalten werden.

Die jüngsten Ereignisse an der „politischen Ostfront", die neue Phase der offensiven sowjetischen Europapolitik, hat jedoch, das betonte Präsident Rehs sehr nachdrücklich und nüchtern, die Aussichten für die Durchsetzung der deutschlandpolitischen Ziele keineswegs verbessert. Hinzu kommen, wie in der Diskussion immer wieder besorgt hervorgehoben wurde, der zunehmend umsichgreifende Defaitismus in intellektuellen politischen Kreisen und die Zerrüttung der inneren Ordnung durch topistische und anarchistische Ideen und Aktion eines Teiles der akademischen Jugend.

Der Bund der Vertriebenen hat nicht die Absicht, auf seinen staatspolitischen Lorbeeren auszuruhen und angesichts der schwierigen Situation dem Pessimismus anheim zu fallen. In sehr nüchterner Erkenntnis der Feindlage wird er innerorganisatorische wie außerorganisatorische Maßnahmen treffen, die geeignet sind, das politische Potential der Vertriebenen nicht nur zu erhalten, sondern zu festigen und zu mehren.

Wenn sich der BdV bisher überwiegend auf die Herausarbeitung und Vertretung der deutschlandpolitischen Ziele und ihre rechtspolitische Fundierung konzentriert hat, während er sich nur pauschal zu den Zielen der europäischen Einigung bekannte, so wird er sich — das wird ein Hauptkapitel der Weiterentwicklung seines Programms sein — nunmehr verstärkt den Aspekten einer konstruktiven Europapolitik zuwenden. Dieser Absicht liegt die Erkenntnis zugrunde, daß eine gleichlaufende Verfolgung der Ziele der Deutschlandpolitik und der Europapolitik nicht unvereinbar ist, daß sich vielmehr nationale und supranationale Bestrebungen wechselseitig bedingen und ergänzen. Und von der übergeordneten Zielvorstellung der Schaffung einer gerechten und dauerhaften Friedensordnung bestimmt sind.

In dieser Ansicht wurden die in Koblenz versammelten Delegierten des BdV durch ein hervorragendes klares und umfassendes Referat des SPD-Bundestagsabgeordneten Dr. Karl Mommer zur Europapolitik bestärkt. Der Referent ließ keinen Zweifel daran, daß der Entwurf für ein demokratisch und human orientiertes geeinigtes Europa die Wahrung der Menschenrechte für alle europäischen Völker und Nationen, einschließlich des Rechtes auf die Heimat und auf Selbstbestimmung vorsehen und anstreben müsse. Von dieser Grundauffassung her gesehen, war es nur konsequent, wenn sich Mommer in Koblenz ebenso von den in den Baden-Badener Thesen der „Europa-Union" befürworteten Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültiger Grenze wie auch von dem Nürnberger SPD-Parteitagsbeschluß einer „vorläufigen Anerkennung" distanzierte. Mommer, der Vizepräsident der Europa-Union und Vizepräsident des Bundestags ist, sprach zwar nur für seine Person, dennoch wurde sein Bekenntnis vor der Bundesvertretung des BdV mit großer Genugtuung begrüßt und als Ausdruck wahrer und lauterer deutscher und europäischer Gesinnung respektiert.

C. J. N.

# Rezeptur der Selbstverstümmelung

## Podiumsdiskussion mit Dr. Bloemer in Gelsenkirchen

Seit die CSU vorzeitig auf seine Dienste verzichtet hat, seit das Deutsche Fernsehen ihn als Märtyrer und Visionär dem Publikum präsentierte, wird er herumgereicht: Dr. Klaus Bloemer, der auch heute noch betont Wert auf die Feststellung legt, außenpolitischer Berater von Franz-Josef Strauß zu sein. Das „Aktuelle Forum Nordrhein-Westfalen", dessen Vorsitzender der SPD-Fraktionsvorsitzende im Landtag, Johannes Rau, ist, hatte Bloemer neben Dr. Achenbach MdB (FDP), Rudolf Kaffka MdB (SPD), Fritz Schenk vom Zweiten Fernsehen, Harry Poley, Landesgruppenvorsitzender der Ostpreußen, und als östlichen Gast Leonard Kaszycki von der polnischen Presseagentur zu einem Podiumsgespräch „Anerkennung der DDR-Oder-Neiße-Grenze?!" nach Gelsenkirchen eingeladen. Daß Diskussionsleiter Dr. Rainer Kabel Bühne und Plenum durcheinander diskutieren ließ, störte zwar das Abspulen des „roten Fadens", führte aber zu einer erfreulichen Munterkeit der Auseinandersetzung.

Wenn Bloemer seine These von der Notwendigkeit der sofortigen Anerkennung der Ulbricht-Republik als unausweichliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Sicherheitspolitik in Europa zum besten gab, blieb zwar der Beifall eines gewissen Zuhörerkreises nicht aus, lauter und akzentuierter war jedoch der Widerspruch. Unverständlich war die Zustimmung des SPD-Bundestagsabgeordneten Kaffka zu dem Bloemerschen politischen Selbstverstümmelungsrezept. Kaffkas Behauptung, bei seinen wiederholten Besuchen in der Zone hätten alle mitteldeutschen Gesprächspartner die Anerkennung des Ulbrichtstaates durch Bonn gefordert, weil sie sich ohne diese Anerkennung diskriminiert, ja beleidigt fühlten, war auch für den unbedarften Zuhörer etwas starker Tobak. Poleys Frage nach den Überlebenschancen des Ulbricht-Staates ohne die Zuchtrute der zwanzig sowjetischen Divisionen blieb unbeantwortet. Auf die Widersprüchlichkeit maßgeblicher SPD-Aussagen vor und nach dem Nürnberger Parteitag hingewiesen — Poley zitierte Wehner vor dem Kongreß der Ostdeutschen Landesvertretungen „Was aber gewönne die Welt, wenn die Deutschen sich dazu überreden . . . oder nötigen ließen, daß geraubtes, vorenthaltenes oder mißhandeltes Recht nicht mehr so genannt werden soll . . .?", kam die etwas zornige, nicht überzeugende Antwort: „Was gewönne die Welt, wenn dem alten Unrecht neues Unrecht folgte?" Die Reaktion eines großen Teiles der Zuhörerschaft ließ berechtigte Zweifel daran aufkommen, ob Kaffka mit solchen Kapitulationsparolen seiner Partei einen Dienst erwiesen hatte. Unmißverständlich war die Aussage Dr. Achenbachs: Ein unbedingtes Ja zur Friedenssicherung, ein unbedingtes Nein zu dem Ansinnen, den durch Gewalt geschaffenen Unrechtstatbestand durch eine politische Kapitulation zu legalisieren. Der Frieden müsse ausgehandelt, dürfe nicht diktiert werden. Gerade Polen habe bisher jeden Ansatz von Verhandlungen abgelehnt und die Preisgabe des deutschen Rechtsstandpunktes als Voraussetzung jeden Gesprächs gefordert.

Wen wundert es, daß Kaszycki, der Gast aus Polen, die alte Platte abspielte? Potsdam habe Polen den Rechtstitel auf die deutschen Ostgebiete gebracht, die Oder-Neiße-„Grenze" sei so unabänderlich wie die polnisch-sowjetische Freundschaft für alle Zukunft, in der Bundesrepublik gebe es zwar starke Kräfte, die Polens berechtigte Forderungen anerkennen, nur seien die Landsmannschaften leider noch stärker und verhinderten so die deutsch-polnische Verständigung. Neu war die Variante, die Deutschen hätten doch ein Recht auf staatliche Einheit; diese herbeizuführen sei ihre eigene Sache.

Fritz Schenk führte mit seiner — wenn auch fragmentarischen — Analyse des 21. August in die rauhe Wirklichkeit zurück. Anerkennen wollte er allerdings auch, nur bestritt er für den Augenblick jeden politischen Wert einer solchen Anerkennung. Des Ostpreußen Versuch zur Verdeutlichung: Der 21. August habe erwiesen, daß kein Vasall Moskaus in seinem *Verhältnis zur Bundesrepublik* auch nur einen Fußbreit vom erlaubten Wege abweichen darf. Ulbrichts Herrschaft würde die Stunde nicht überleben, in welcher er mit uns eine gemeinsame Lösung der deutschen Frage suchen würde. Weil bei ihm politische Selbstmordabsichten nicht erkennbar sind, wird zur Zeit jeder Versuch auch nur eines Gesprächs Bonn-Ost-Berlin sinnlos sein.

Fazit des Abends: Auch dem Unsinn wurde applaudiert, die Kundgebungen des politischen Gewissens waren jedoch stärker und nachdrücklicher.

-le-

# Brücke zum neuen Leben

## Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette 1968

Für hervorragende Verdienste um die Begegnung, das Zusammenfinden heimatvertriebener und heimatverbliebener Menschen in unserer Zeit hat der Tatenhausener Kreis in Warendorf 1959, am achtzigsten Geburtstag der Dichterin, die Agnes-Miegel-Plakette gestiftet, die nun Jahr für Jahr als besondere Ehrung im Wechsel einer ost- und westdeutschen Persönlichkeit verliehen wird. In diesem ausdrücklichen Sinne hat Agnes Miegel selbst die Stiftung von Herzen bejaht und gefördert. Als Vermächtnis ihrer Heimatliebe und Heimattreue halten die Stifter und ein Kuratorium unter der Schirmherrschaft des Arbeits- und Sozialministers des Landes Nordrhein-Westfalen die jährliche Verleihung der Plakette in guter Hut.

Jahr für Jahr wird die Feier eine Stunde herzlicher Brüderschaft, empfindet sich der Kreis der Teilnehmer von nah und fern als Freundeskreis, wird diese Stunde zu einem kulturellen Ereignis in „Warendorfs bester Stube", dem ehrwürdigen Rathaus der Stadt. Eine an seiner Mauer beim Eingang angebrachte Bronzetafel, gegossen aus Resten ostdeutscher Glocken, mahnt die Vorübergehenden und Eintretenden an das Schicksal von Flucht und Vertreibung so vieler Millionen Deutscher mit den Worten Agnes Miegels: „Von der Heimat gehn ist die schwerste Last." Man spürt, welcher Geist hier lebendig ist.

„Heimat ist da, wo Menschen sind, auf die man sich verlassen kann." So hat es ein Junge ausgedrückt, eines der vielen elternlos gewordenen Kinder, dem der Ludwig-Steil-Hof in Espelkamp, Kreis Lübbecke, nach schrecklichen Erlebnissen zur Brücke in ein neues Leben wurde. Aus Angst und Schrecken, aus größter Verstörtheit hat Schwester Margarete Jüngling die ihr anvertrauten Kinder „heraus geliebt". Diese Diakonisse, heute als Oberin in Münster tätig, war es, der, wie schon kurz berichtet, die Feierstunde in Warendorf am vierten Todestag von Agnes Miegel galt. *Ihrem liebevollen Wirken und Schaffen,* ihrer unermüdlichen Fürsorge für die jungen Verwaisten aus einem Schreckenslager bei Bromberg und später für die jugendlichen Spätaussiedler zum Dank wurde ihr in diesem Jahr die Agnes-Miegel-Plakette verliehen.

Pastor von Aderkas, Bremen, der acht Jahre in Espelkamp tätig gewesen war, sprach nach der herzlichen Begrüßung durch den Bürgermeister der Stadt Warendorf, Dr. Kluck, ungemein fesselnd und warmherzig über Espelkamp-Mittwald, die Flüchtlingssiedlung. Diese Stadt ist aus einer im Waldgelände verborgenen, unversehrt gebliebenen Munitionsfabrik entstanden. Befähigte, damals arbeitslose Männer und Frauen begannen das Werk, dessen einmalige Chance im Zusammenströmen bester Kräfte, zäher Energie und Durchhaltevermögen, Pioniergeist und vor allem der Brüderlichkeit, im Dienst am Nächsten ohne Unterschied des Herkommens und der Konfession lag. Die Gemeinsamkeit des Schicksals der Vertreibung und der Gefangenschaft prägte das Werden und Wachsen der jungen Gemeinde, der bereits nach zehnjährigem Bestehen die Stadtrechte zuerkannt wurden.

„Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat." Mit dieser Losung im Herzen wurde das Werk begonnen und geführt. So wurde Espelkamp kein neuer „Stapelplatz von Menschen", sondern ein Quellort besten Bürgersinns unter Menschen, die füreinander da waren und sich beistanden. Schon in dieser ersten Aufbauzeit ergaben sich Ansätze für spätere Einrichtungen wie z. B. der Schulen und Heime. Verständnisvolle Förderung und gute Hilfe aus dem Ausland wurde dem jungen Gemeinwesen zuteil. Die Gefahr, einer zu großen Selbstbezogenheit zu erliegen, wurde durch den Besuch vieler Teilnehmer an internationalen Tagungen in Espelkamp gebannt — Offenheit, Weltweite kamen damit herein.

Mitten in der Begegnung von Ost- und Westdeutschen stand auch Schwester Margarete Jüngling, der im Anschluß an den Festvortrag von Ministerialdirigent Dr. Landsberg die Agnes-Miegel-Plakette mit herzlichen Worten der Anerkennung übergeben wurde. „In diesem Jahr schaut die Dichterin aus dem Himmel herab und lacht und freut sich", war die Meinung von Dr. Landsberg zur Wahl der neuen Plakettenträgerin. Freudig bewegt gratulierten Schwester Margarete die Teilnehmer dieser festlichen Stunde, zu denen unter den vielen auswärtigen Gästen auch die beiden Getreuen der Dichterin aus dem Agnes-Miegel-Haus und Pastor Rüppell, Bad Nenndorf, gehörten. Schwester Margarete hat diese Auszeichnung auch als Ehrung empfunden für alle alten Mitarbeiter in Espelkamp. Musikvorträge und Rezitationen von Agnes-Miegel-Gedichten umrahmten die Feier. Als später beim Zusammensein der Gäste eine kleine Kinderschar aus dem Durchgangslager Massen mit Blumen, Glückwunsch und einem ostpreußischen Liedchen Schwester Margarete gratulierte, klang für diese das Gestern und Heute zusammen, rundete sich das Erleben dieses Tages.

**Hanna Wangerin**



**Für Briefmarkenfreunde:**

***Sondermarke zum Jahr der Menschenrechte***




Vor zwanzig Jahren, am 10. Dezember 1948, wurde die Menschenrechtserklärung von der UNO angenommen und verkündet. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat das Jahr 1968 zum internationalen Jahr der Menschenrechte erklärt. Aus diesem Anlaß gibt die Deutsche Bundespost am Tag der Menschenrechte eine Sondermarke heraus, die oben abgebildet ist. Für die Marke wurde der Entwurf verwendet, der über den Weltpostverein allen Mitgliedern zugestellt worden war. Generalsekretär U-Thant hatte den Entwurf genehmigt. Das Flammensymbol soll die Idee der Menschenrechte und die Grundfreiheiten versinnbildlichen. Erster Ausgabetag ist der 10. Dezember. Wer außerdem noch eine Sonderstempelung haben möchte, der kann sich an das Postamt Bonn 1 wenden.

HZ

# ---neues vom sport---

**Das Fußball-Qualifikationsspiel** gegen den sogenannten leichten Gegner in der Gruppe Deutschland—Österreich—Schottland—Zypern in Nikosia gegen Zypern gewann die deutsche Mannschaft in einem mäßigem Spiel in allerletzter Minute mit 1 : 0. Die ostdeutschen Weltmeisterschaftsspieler Weber-Köln und Held-Dortmund waren wieder dabei, während Klaus Gerwien, Lyck/Braunschweig, nur in den letzten 20 Minuten nach zweijähriger Pause zum Einsatz kam und als rechter Außenstürmer hervorragend zur Geltung kam.

**Im Fußball-Messepokal** kam Hannover 96 mit dem Ostdeutschen Bandura trotz der 2 : 4-Niederlage in Stockholm gegen AIK eine Runde weiter, da die Hannoveraner in Hannover 5 : 2 gewinnen konnten. Der Hamburger SV mit Kurbjuhn-Tilsit hatte wenig Mühe gegen Slavia-Prag 4 : 1 zu gewinnen und dürfte auch das Rückspiel in Prag für sich entscheiden.

**Das Königs-Pokal-Tennistreffen** gegen Schweden in Bremen ging 1 : 4 verloren. Nach dem Sieg in Helsinki mit dem Comeback des zwei Jahre lang vermißten Christian Kuhnke, Heydekrug/Köln, hoffte man auf einen Gewinn. Kuhnke gewann zwar sein erstes Spiel, doch für das zweite Einzel fehlte ihm noch die erforderliche Kondidition.

**Das Hamburger Tischtennis-Mixed-Finale** gewann die mehrfache Hamburger und norddeutsche Meisterin Ev-Kathleen Zemke, Angerburg/Rot-Weiß Hamburg, mit ihrem Partner Heinz Niemeyer-Blau-Weiß Hamburg 10 : 21, 21 : 18 und 21 : 19 gegen das Ehepaar Reinecke-Rot-Weiß Hamburg.

**Unentschieden mit 8 : 8 im Tischtennis** der Bundesliga trennten sich die Spitzenmannschaften Borussia Düsseldorf und VfL Osnabrück. Deutschlands bester Spieler, der Ostdeutsche Eberhard Schöler, bewies gegen das Nachwuchstalent Jansen-Osnabrück, daß er weiter den ersten Platz in Deutschland einnimmt. Schöler gewann gegen Jansen 2 : 0. Borussia Düsseldorf führt jetzt mit 15 : 1 vor Essen und Osnabrück die Tabelle an.

**Vom Berliner Hallensportfest** in der Deutschlandhalle ist noch nachzutragen, daß Heide Rosendahl-Tilsit außer dem zweiten Platz über 60 m den Weitsprung mit 6,23 m gewann und in der 4 mal 1/4-Rundestaffel siegte. Sie lief mit der Prominentenbesetzung Colette Besson (Frankreich), Olympiasiegerin 400 m, Heide Rosendahl mit Fünfkampfrekord, Ingrid Becker als Olympiafünfkampfsiegerin und Liesel Westermann, der Weltrekordlerin im Diskuswerfen.

**Deutschlands beste Fünfkämperfin** Heide Rosendahl (21), in Mexiko durch Verletzung die mögliche Goldmedaille verpaßt, von der Leichtathletik und dem Sportstudium nicht ganz ausgefüllt, geht unter die Traberfahrer. Mit der nötigen Härte und Kondidition unternahm sie die ersten Fahrversuche im „Fohlenwagen" für Anfänger und wird im ersten Amateurrennen gegen die weitere Sportprominenz Meisterläufer Manfred Germar und den Meisterboxer Erich Schöppner und andere antreten.

**Die Kunstturnerjugend aus Itzehoe** erwies sich im Verbändekampf für Schleswig/Holstein den Verbänden Niedersachsen, Hamburg, Berlin und Bremen überlegen und gewann auch die Einzelwertungen auf den ersten Plätzen. Trainer dieser Jugend ist der Königsberger Georg Bischof, der nach seinem Sohn Jürgen auch seine jungen Schützlinge für die deutsche Nationalriege mit bestem Erfolg vorbereitet.

**An den fünf neuen Schwimmrekorden** waren in Mexiko zwei ostdeutsche Schwimmer beteiligt und zwar der Elbinger Horst Gregor-Leipzig für Mitteldeutschland in den beiden Kraulstaffeln und der Lagenstaffel sowie Olaf von Schilling-Stralsund/Wuppertal in den Kraulstaffeln über 4 mal 200 m für die Bundesrepublik.

**Der ostpreußische Hochspringer** Hubertus Lemke (25), Asco Königsberg/Mülheim (Ruhr), der an einer Sehnenscheidenentzündung während der ganzen Saison geplagt war und trotzdem noch 2,01 m hoch in Paris sprang, ließ jetzt sein Bein in Gips legen und hofft in guten vier Wochen wieder fit zu sein.

**Eine Überraschung im Waldlauf** über 8000 m gab es im Hauptlauf in Essen. Nicht der Olympiateilnehmer Sievers-Essen gewann, sondern der Dortmunder Wolfgang Hill (23) aus Braunsberg stammend. Hill hatte schon kurz zuvor über 3200 m einen zweiten Platz belegt.



# Gemeindetag der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen in Celle

Die Mitglieder dieser Gemeinschaft in Celle und Umgebung trafen sich am Nachmittag des Bußtages im Pfarrvikarseminar zu ihrem vierten Gemeindetag. Stadtdirektor Dr. v. Witten, der die Veranstaltung leitete, sprach namens des Vorstandes der Gemeinschaft die Begrüßungsworte. Hans Möhle, Eschwege (Büro Bonner Berichte), hielt einen Vortrag über das Thema „Der Friede im Osten und die Verantwortung des Christen für das eigene Volk". Der Referent ging ausführlich auf die Situation des mehrfach geteilten Deutschland ein. Er untersuchte die sogenannten Realitäten zweier deutscher Staaten und wies seine Zuhörer auf die oft unterschiedliche Sprache in beiden Teilen Deutschlands hin. Dies zeige sich auch in der völlig verschiedenartigen Begriffbestimmung in vielen Bereichen, so u. a. beim Menschenbild, beim Staat und im Militärischen. Während z. B. bei uns die Gesellschaft für den Menschen da sei, sei dies im kommunistischen Machtbereich genau umgekehrt. Die Christen hätten die Aufgabe, auf diese Unterschiede hinzuweisen und sich hiermit auseinanderzusetzen. Der Referent schloß mit dem Aufruf zur Besinnung auf die Werte christlicher Lebenshaltung.

Nach einer Kaffeepause sprach Realschullehrer Friedrich Hefft über die derzeitige Lage der evangelischen Deutschen in Ostpreußen und in den anderen Vertreibungsgebieten. Der Referent hielt seinen Zuhörern zunächst die heutige Situation im kirchlichen Bereich der Bundesrepublik mit ihrer nahezu hemmungslosen Freiheit vor Augen. Er kritisierte scharf die häufig anzutreffende völlige Verwirrung der Begriffe. So könne es geschehen, daß man in der Zeit des Reformationsfestes nicht etwa Martin Luther, sondern seinen Gegner, den religiösen Revolutionär Thomas Münzer verherrliche, kirchliche Diskussionen mit dem Singen der Internationale beginne und ähnliches mehr. Das kirchliche Leben der in den Vertreibungsgebieten verbliebenen mehreren hunderttausend evangelischen Deutschen müsse uns dagegen nachdenklich stimmen. Der Referent verlas erschütternde Briefe von Deutschen aus Ostpreußen. Die evangelischen Kirchengebäude seien, soweit sie der Krieg verschont habe, nahezu sämtlich katholisch geworden. Evangelische Predigten im Rahmen der Evangelischen Kirche Augsburger Konfession wurden nur in polnischer Sprache gehalten, die Kirchenlieder ebenfalls in dieser Sprache gesungen. Deswegen zögen sich die deutschen Bewohner oft in ihre Wohnungen zurück, um dort im engsten Kreis deutsche Andachten zu halten und die Lieder in der Muttersprache zu singen. Wegen des Pfarrermangels übernehmen vielfach Nichttheologen kirchliche Pflichten. Das gelte auch für die ostpreußischen Kreise nördlich der Memel, dem sogenannten Memelland, wo teilweise noch ein reges evangelisches kirchliches Leben herrsche. Im allgemeinen gebe es in den deutschen Ostgebieten keine Kirchengemeinde mehr. Man könne höchstens von Kirchenstützpunkten sprechen.

Die Tagung schloß mit einer auf den Buß- und Bettag ausgerichteten Andacht, die Pastor Bullien, Wietzenbruch, hielt. UW

# Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

## Auskunft wird gegeben über ...

... Fritz Hermann, geb. 9. 1. 1925 in Liebstadt, Kreis Mohrungen. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

## Auskunft wird erbeten über ...

... Joachim Krech (geb. 29. 3. 1922), aus Fronicken, Kreis Treuburg. Er war Unteroffizier beim I. Fernaufklärergeschwader 101, Feldpost-Nr. L 22 674, Luftgaupostamt Posen, später Königsberg Pr. und ist am 5. 4. 1944 im Raum von Witebsk abgeschossen worden und seitdem vermißt.

... Eva Lauf, geb. Schulz (geb. 1912 in Königsberg). Sie ist im Jahre 1950 mit ihrem Ehemann Gerhard Lauf, von Berlin-Britz nach New-York-Flashing ausgewandert. Von der dortigen Wohnung sind sie unbekannt verzogen; wer kennt den neuen Aufenthaltsort in USA?

... Johann Bergmann und Ehefrau Gertrud, geb. Prang, aus Königsberg, Speichersdorfer Straße Nr. 137. Für die Gesuchten liegen wertvolle Papiere, insbesondere auch Beitragsquittungen über Sachversicherungen, vor.

... Frau Guran, Witwe des ehemaligen Hauptmanns Guran, aus Lötzen.

... Fräulein Frieda Trumpf (geb. etwa 1900), Lehrerin aus Insterburg, Königsberger Straße. Es könnte möglich sein, daß sie jetzt verheiratet ist und einen anderen Namen trägt.

... die Melker Ziefuß und Emil Kruppa, beide tätig gewesen bei Bauer Scheumann, Dankfelde, Kreis Lötzen; ferner über den Treckerführer Ernst Riekeit, beschäftigt gewesen bei Bauer Weber in Dankfelde. Die Genannten werden in einer Versicherungssache als Zeugen gesucht.

... die Verwandten von Frau Charlotte Martin, geb. Schikorra, geb. 18. 3. 1896 in Rastenburg.

... Fritz Sanio, etwa 55 Jahre, Gutsinspektor aus Ostpreußen (Heimatort unbekannt). Er war 1943 Unteroffizier bei der Einheit Feldpost-Nr. 09701 E; ferner über Landsmann Jakubowski, Oberbeschlagmeister bei derselben Einheit.

... Frau Schipp sowie Sohn Horst? und Tochter, aus Neukirch, Kreis Elchniederung. Der Ehemann Karl Schipp war in Neukirch Versicherungsvertreter v. Volkswohlbund, Lebensversicherungen; ferner über Frau Jurkschat, geb. Werner, Geflügelversand aus Neukirch, und Max Wannak, Kaufmann aus Groß Friedrichsdorf sowie Landsmann Gronau, aus Seckenburg.

... Ida Timm, geb. Gronau, (geb. 10. 11. 1904) und deren Sohn Manfred (geb. 1938), aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau.

## Für Todeserklärung

Minna Pleschke, geb. Hinz (geb. 20. 6. 1888 in Trimmau), wohnhaft gewesen in Wehlau, ist seit der Flucht verschollen. Sie soll im Januar 1945 in dem letzten von Wehlau abgehenden Flüchtlingszug zusammen mit ihrer Tochter gesehen worden sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Anna Pleschke (geb. 1. 6. 1911 in Friederikenruh), wohnhaft gewesen in Wehlau, ist seit der Flucht vermißt. Sie soll in dem letzten von Wehlau abgehenden Flüchtlingszug im Januar 1945 zusammen mit ihrer Mutter gesehen worden sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

## Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Margarete Creutz, geb. Eggert, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Str. 82, bestätigen? 1. 1. 1923 bis 31. 3. 1924 Klempnermeister Ewert, Königsberg, Ziegelstraße, als Hausgehilfin; 1. 2. 1928 bis 15. 10. 1928 Haushalt Sturmann, Königsberg, Dohnastraße 3.

Wer kann bestätigen, daß Helmut Hennig, aus Königsberg, Kärtner Weg 21, von 1938 bis 1941 bei der Firma Otto Behrend, Königsberg, Viehmarkt 5, als Lehrling beschäftigt gewesen ist?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Frieda Heymann, geb. Schmeling, aus Königsberg, Grolmannstraße 4, bestätigen? 1923 bis 1924 Schuhgeschäft Leyser, Königsberg, als Lehrmädchen; 1924 bis 1925 Königsberger Kartonagenfabrik, als Angestellte; 1925 bis 1929 Milchgeschäft Albert Klein, Königsberg, als Angestellte; 1930 bis 1935 Kaiser-Wilhelm-Apotheke Berlin, als Verkäuferin; 1935 bis 1938 Blaupunktwerke Berlin, als Maschinenarbeiterin; 1938 bis 1942 Auslandswissenschaftliches Institut Berlin; 1942 bis 1944 Postamt Nr. 40 Berlin, als Arbeiterin; 1944 bis 1945 Tischlerei Schulz, Berlin-Neukölln, als Arbeiterin.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Bruno Schacht aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, bestätigen? Frühjahr bis Herbst 1932 Bauunternehmer Adolf Glinka, Abbau Friedrichshof; Frühjahr bis Herbst 1933 und 1934 Zimmermeister Julius Nowoczyn, Friedrichshof; ferner von 1937 bis 1938 Tiefbauunternehmung Kuricke und Töpfer, Guben, Lindengraben.

Wer kann über die ehemaligen Arbeitsverhältnisse des Wilhelm Summek, aus Goldensee, Kreis Lötzen, zweckdienliche Angaben machen? Er ist von 1933 bis 1934 beim Gutsbesitzer Reimer, Ruhden, Kreis Lötzen, als Melker tätig gewesen.

Wer kann bestätigen, daß Fritz Weber aus Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau, wie folgt beschäftigt gewesen ist: Herbst 1936 bis März 1937 Bauer Lehmann, Hanshagen; April 1937 bis Herbst 1939 Bauer Richard Nieswandt, Spittehnen, Kreis Bartenstein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen. 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

## Sparbücher

Für Helene Bahr, aus Königsberg, Paradeplatz Nr. 2, liegt ein Sparkassenbuch Nr. 13/23 417 der Stadtsparkasse Königsberg (Pr) vor.

## KULTURNOTIZ

**Arbeiten der Königsberger Künstlerin Edeltraud Abel** *sind auf einer Sonderausstellung im Fürstenzimmer des Augsburger Rathauses im Rahmen der großen Schwäbischen Kunstausstellung 1968 zu sehen. Die Ausstellung ist bis zum 22. Dezember täglich von 10 bis 16 Uhr (außer Montag) geöffnet. Edeltraud Abel, die 1924 in Königsberg geboren wurde, hat von 1942 bis 1945 an der Akademie der Bildenden Künste in Königsberg studiert; ihr Lehrer war Professor Eduard Bischoff. Seit 1959 lebt sie in Augsburg; sie erhielt 1966 den Kunstpreis des Bezirks Schwaben.*

## Rätselecke

**Wir tauschen die Endsilben**

Gänseklein — Indiana — Bahnfrei — Bilden — Eisbär — Melodie — Richtung — Bake.

Bei vorstehenden Wörtern ist die Endsilbe durch eine andere zu ersetzen. Die Anfangsbuchstaben der neu angefügten Endsilben nennen ein kleines ostpreußisches Moor (versumpfter Wald, mundartl.).

**Lösung aus 48**

1. a) Gramm — b) Gram
2. a) Reise — b) Reis
3. a) Qualm — b) Qual
4. a) Tasse — b) TASS
5. a) Wall — b) Wal

MEMEL

## Verschiedenes

**Ostpr. Beamtenwitwe,** m. schönem Eigenheim, bietet ab 15. 12. 1968 eins., geb. Landsmännin nette abgeschl. 2-Zimmer-Wohnung, mit Heizung i. Raum Schleswig-Holstein, Nähe Nordsee. Zuschr. u. Nr. 85 465 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Neubau-Etagenwohnung,** 2—3 Zi., Kü., Balkon, Bad, w. u. k. W., auch an ält. u. pflegebedürftige Pers. zu vermieten; auf Wunsch Garage und Garten, Nähe Göttingen. Angeb. u. Nr. 85 378 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Zu verkaufen:** zwei abgeschlossene Sammlung deutscher Militäruniformen im Bild. Zeitalter Friedrich des Großen und Befreiungskriege. Insgesamt 480 Bilder mit Erläuterungen. Bildgröße 4 x 6 cm. Angeb. u. Nr. 72 970 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

**Vermiete 1 Zimmer** an ehrl., ält., kath. Frau. Zuschr. u. Nr. 85 358 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

**Witwer,** 75 J., sehr rüstig, ev., fr. Landwirt in Ostpr., gute Vergangenheit, sehr verträglich, sucht Pflegestelle bei einer Landsmännin mit eig. Wohnung od. Haus (Raum Bonn—Köln), mit voller Pension. Zuschr. u. Nr. 85 401 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

## Bekanntschaften

**LIEBESEHE!** Wer möchte Arztfrau werden? Ich möchte bald heiraten und suche eine Frau, die auch für meinen schönen Beruf Interesse hat. Bin 28/1,90, ledig, sympath. männl. Erscheinung. Näh. „7331“ Inst. Horst BAUR, 7 Stuttgart-S, Weißenburgstraße 2 a.

**Hübsche Romantikerin,** 20/1,58, schlank, sportl., zärtl., ers. Herzensehe! Habe Vermögen, Aussteuer usw. und „ER“ soll mit Liebe mich beglücken. (Besitz ungefragt.) Mein schicker „Flitzer“ trifft „ihn“ wo? **„HELGA“,** Ehemöller, 62 Wiesbaden, Fach Nr. 662 (46).

**Ostpreußin,** 60 J., ev., m. Eigenheim und Barvermögen, wünscht die Bekannschaft eines netten, gutsit. Herrn. Ernstgem. Zuschr. u. Nr. 85 375 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Königsberger Witwe,** 69/1,58, ev., schlk., jungendlich, sehr einsam, naturl., mö. gepfl. Partner für gem. Lebensabend kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 85 357 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Ostpr. Witwe,** 58 J., sehr vermögend, gesund, viels. interessiert, mö. pass., geb. Herrn bis 64 J., in ges. Pos., zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 85 377 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Handwerker,** Junggeselle, 1,75/36, ev., wü. die Bekanntschaft eines netten Mädchens zw. spät. Heirat. Bildzuschr. (zur.) unter Nr. 85 464 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Wünsche Bekanntschaft** mit einer einf., led. Ostpreußin, 35—42 J., alleinst. od. Waise angen. Bin solid., einf. Mann, led., ev.-luth., über 1,70 gr. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 85 376 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Westpreuße,** Witwer, 67/1,70, ev., Knappsch.-Rentner, alleinst., wü. zwecks Heirat die Bekanntschaft einer alleinst. Frau. Wohnung vorh. Ernstgem. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 85 356 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Junggeselle,** Ende 30, mö. alleinstehende Ostpreußin zwecks gemeinsamer Haushaltsführung kennenlernen. Raum Norddeutschland. Zuschr. u. Nr. 85 340 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

**Weihnachtswunsch:** Ostpr. Maschinist beim Straßenbau, 27/1,75, ev., led., möchte Ostpreußin (auch mit Kleinkind oder Waise) nicht über 30 J. kennenlernen. Nur ernstgemeinte Zuschriften u. Nr. 85 497 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

**Weihnachtswunsch:** Ostpr. Schlosser, blond, 27/1,70, m. gutem Verdienst, sehr solide, naturl., mit eigenem Wagen, mö. einf., nettes Mädel zw. glückl. Heirat kennenlernen. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) unter Nr. 85 400 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

## Suchanzeigen

**Achtung!** In meiner Rentensache suche ich Herren der Firma Windschild und Langelott sowie Herren d. Wifo und ehem. Arbeitskameraden die in den Jahren 1934—1941 in Hegeberg-Drugehnen, Samland, tätig waren. Sämtl. Unk. werden gern erst. Nachr. erb. Heinz Gerlach, 638 Bad Homburg, Louisenstraße 92.

**Wer kann Auskunft geben** über Familie Walter Zabe, ehem. Friedhofsinspekt. in Elbing. Nachr. erb. E. M., 244 Oldenburg (Holst), Kurzer Kamp 62.

**Neidenburger:** Wer kann mir die jetzige Anschrift von Frl. Anni Brauns, beschäftigt gewesen bei B. Geipel und Oskar Stern, mitteilen. Unk. werden erst. Nachr. erb. Emil Kornfeld, 4705 Pelkum, Kobbenskamp 7.

## Immobilien

**3-Zimmer-Wohnung,** pt., 65 qm, im Familienheim, Südlage, Bad, Balkon, Baujahr 1960, automat. Ölheizung, Miete 200,—, Garagenbenutzung möglich — im Raum Friedrichshafen—Konstanz zum 1. April 1969 an ruhige Mieter abzugeben. Zuschr. u. Nr. 85 498 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.



## FAMILIEN-ANZEIGEN



Am 3. Dezember 1968 begeht mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Landwirt
**Harry John**
aus Koddien, Kr. Wehlau
jetzt 2 Hamburg 19,
Övelgönner Straße 20
seinen 70. Geburtstag.

Wir wünschen ihm weiterhin gute Gesundheit und noch recht viele schöne Lebensjahre.
In Liebe und Dankbarkeit
seine Frau
Kinder und Enkelkinder



Am 8. Dezember 1968 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

**Franz Magazin**
aus Königsberg Pr., Plantage 22
seinen 70. Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele Jahre die beste Gesundheit
seine Ehefrau
Kinder
Schwiegertochter
und Enkelkinder
7591 Tiergarten Post Achern
Wassergasse 26 a

70

Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

**Charlotte Hamann**
geb. Reddig
aus Wilkendorf, Kr. Wehlau

gratulieren herzlich zu ihrem Geburtstag am 4. Dezember 1968
ihre Kinder

2864 Oldenbüttel 1
Post Hambergen
Kr. Osterholz-Scharmbeck



Unsere liebe Mama, Frau

**Anna Rimkus**
geb. Laurinat
aus Ragnit,
Bürgermeister-Grieß-Straße 39
wird am 10. Dezmber 1968 70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder mit Familien
Erna Grunau, geb. Rimkus
Elfriede Burgschat, geb. Rimkus
Kurt Rimkus
Lieselotte Gesswein
geb. Rimkus
Gustav Rimkus

8563 Schnaittach
im Dezember 1968

70

Am 9. Dezember 1968 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

**Emma Rippke**
geb. Ruddat
aus Labiau, Königsberger Str.
jetzt 3338 Schöningen,
Hötensleberstraße 9
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen Tochter Hildegard und Schwiegersohn Gerd, Sohn Egon und Schwiegertochter Ilse sowie ihre geliebten Enkel Burkhard, Frank und Andreas.



Am 10. Dezember 1968 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

**Luise Kuhr**
geb. Wingendorf
aus Mägdeberg,
Kr. Elchniederung, Ostpr.
ihren 75. Geburtstag.

Es wünschen ihr weiterhin die beste Gesundheit sowie noch viele schöne Lebensjahre.
In Liebe und Dankbarkeit
ihre Kinder, Schwiegerkinder
4 Groß- und 4 Urgroßkinder

3120 Wittingen
Königsberger Straße 23



Am 9. Dezember 1968 feiert unser lieber Opa, mein lieber Mann und Vater

**August Maseizik**
aus Lyck, Ostpreußen,
Morgenstraße 32
jetzt 3511 Speele 24,
Kreis Hann.-Münden
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre
Auguste Maseizik
Sohn Heinz und Frau Helga
und Enkel Klaus

4911 Fabbenstedt 131
Kreis Lübbecke (Westf)



Am 5. Dezember 1968 feierte mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

**Otto Lange**
Bauer
aus Mühlenhöhe, Kr. Schloßberg
jetzt 4535 Westerkappeln,
Seesten 23 a
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau
Kinder, Schwiegerkinder
und Enkelkinder



Am 1. Dezember 1968 feierte unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa
Gastwirt
**Josef Demmer**
aus Osterode, Roter Krug,
vorher Braunsberg
seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit
seine Tochter Anni Olschewski
geb. Demmer
Enkel und Urenkel, Regina
6079 Sprendlingen
Sudetenring 12



Am 10. Dezember 1968 feiert ihren 80. Geburtstag, Frau

**Anna Kahl**
verw. Holz, geb. Baß
aus Königsberg Pr.-Seligenfeld
jetzt 2094 Brackel, Kr. Harburg

Es gratulieren herzlich

Otto und Ella Lorenz, geb. Kahl

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag sage ich allen Landsleuten herzlichen Dank.

**Emil Schmadtke**
3394 Langelsheim
Kohlgarten 22



Am 8. Dezember 1968 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Berta Brekau**
geb. Kislat
aus Berninglauken,
Kreis Stallupönen
jetzt 7858 Weil am Rhein,
Rotbergstraße 6

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen, daß sie uns noch recht lange erhalten bleibt
ihre Kinder
Schwiegersöhne
Enkel und 1 Urenkel

**Gustav Grunau**
aus Ragnit,
Kreis Tilsit, Ostpreußen
Lerchenberger Weg 4
jetzt 8563 Schnaittach-Markt,
Kreis Lauf, Grabenstraße 15
wird am 8. Dezember 1968
90 Jahre alt.

Es gratulieren in Dankbarkeit
Sohn Gustav Grunau und
Frau Erna, geb. Rimkus
Enkel Lothar Grunau u. Familie
Enkel Nordfried Grunau
und Familie
Sohn Emil und Frau Käthe



Was vergangen kehrt nicht wieder,
aber ging es leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück.

**Josefine Melletat**
geb. Benedeit
aus Königsberg Pr.,
Krausestraße 7

Unsere geliebte Mama verließ uns heute im 91. Lebensjahre.

In stiller Trauer
ihre dankbaren Kinder.
**Hanns Melletat**
**Helmut Melletat**
**Cäcilia Melletat**
**Monika Schmelzer,** geb. Melletat
**Brigitta Langemann**
geb. Melletat
**Otto Melletat**

3 Hannover, Wallensteinstr. 108
den 28. November 1968

Am 25. Januar 1967 entschlief ganz unerwartet mein lieber Mann, guter Vater und mein lieber Bruder, der

Bauingenieur
**Fritz Maske**
aus Pillau-Neutief

In stiller Trauer
**Melitta Maske,** geb. Baur
**Reiner Maske,** Sohn
**Ingrid Maske,** Schwiegertochter
**Anneliese Fiebeck,** geb. Maske

28 Bremen, Fehrfeld 60 II

Ihm folgte am 4. November 1968 ganz plötzlich für uns unfaßbar, an einem Herzinfarkt, seine Schwester, meine liebe Schwägerin

**Anneliese Fiebeck**
geb. Maske
aus Königsberg Pr.,
und Heiligenbeil

2 Hamburg, Notkestraße 105

Am 22. Oktober 1968 entschlief sanft nach längerem Leiden, doch plötzlich, mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa und Uropa, Bruder, Schwager, Onkel und Freund

**Fritz Christeleit**
aus Tilsit, Sommerstraße 51,
Ostpreußen

im Alter von 70 Jahren.

Er folgte seinen beiden gefallenen Söhnen.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Elise Christeleit,** geb. Meyer

4471 Lähden über Meppen
(Emsland)

Am 30. Oktober 1968 entschlief mein lieber Freund und Klassenbruder

**Erich Schmidt**
Lehrer
in Döhringen, Kr. Osterode
zuletzt wohnhaft bei seinem Sohn in Mitteldeutschland.

**Paul Schliwsky**
Hornheim, Kr. Neidenburg

328 Bad Pyrmont
Glockenschäferweg 8

Plötzlich und unerwartet rief Gott der Herr am 22. Oktober 1968 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutti und Großmutti

**Helene Büchler**
geb. Ewert
aus Ehlertfelde bei Liebenfelde, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen
**Inge Robbel,** geb. Büchler
**Volker Robbel**

6277 Camberg/Ts., Bahnhofstraße 27
1000 Berlin 15, Knesebeckstraße 55

Du hast gesorgt, Du hast geschafft
gar manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du liebes Herz,
die Zeit wird lindern unseren Schmerz.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief in den Morgenstunden des 8. November 1968 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

**Ida Lehmann**
geb. Wiemer
aus Gindwillen, Kr. Tilsit-Ragnit

im Alter von 74 Jahren.

In stiler Trauer:
**August Lehmann und Kinder**

4006 Erkrath, Rathelbecker Weg 18, den 8. November 1968

Gott der Herr nahm nach längerem Leiden am 19. November 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Marie Kohlmann**
verw. Stähle, geb. Harter
aus Gr.-Wilmsdorf, Kr. Mohrungen

im Alter von 82 Jahren zu sich.

Im Namen aller Angehörigen
in stiller Trauer
**Else Grün,** geb. Kohlmann
**Dipl.-Math.** Emil Grün

3 Hannover, Merianweg 6

Die Beerdigung hat am 25. November 1968 auf dem Stadtfriedhof Lahe in Hannover stattgefunden.

Nach kurzem Krankenlager entschlief am 17. November 1968 an den Folgen eines Verkehrsunfalles unsere herzensgute Schwester und Schwägerin, unsere gute Tante, Großtante und Kusine, meine liebe Freundin

**Frida Raffel**
aus Königsberg Pr., Hammer Weg 32

im eben vollendeten 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
**Walter Raffel,** Celle
**Ernst Rathgen und Frau Elsa,** geb. Raffel
**Kurt Raffel und Familie,** Northeim
**Alfred Raffel und Familie,** Eckernförde
**Lilly Thies,** als Freundin

2 Hamburg 73, Falkenburger Ring 20
2 Hamburg 20, Haynstraße 32

Die Trauerfeier hat am Montag, dem 2. Dezember 1968, um 11 Uhr in der Kapelle 7 des Ohlsdorfer Friedhofes stattgefunden. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 7. November 1968 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

**Annemarie Plew**
geb. Liersch
aus Henriettenhof bei Osterode, Ostpreußen

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen und Freunde
**Eduard Liersch**

3589 Niederbeisheim, Bez. Kassel

Die Trauerfeier fand am 12. November 1968 auf dem Hemptfriedhof in Frankfurt am Main statt.

Am 27. November 1968 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

**Gertrude Klüppelholz**

geb. Smollich

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Elly Gerland**, geb. Klüppelholz

2 Hamburg 22, Peterskampweg 32

Die Trauerfeier hat bereits stattgefunden.

---

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft am 17. November 1968 unsere liebe Schwägerin und Tante

**Anna Münster**

geb. Damrau
aus Haack, Kreis Mohrungen

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
**Ursel Saretzki**

2432 Lensahn, im November 1968

---

**Anna Meitz**

geb. Hübner
geb. 24. 7. 1889 in Labiau
gest. 24. 11. 1968 in Radolfzell (Bodensee)

**Franz Meitz**

776 Radolfzell, Kaufhausstraße 7

---

Es kann zwischen heut' und morgen
so unendlich vieles geschehen.

Meine liebe Schwester

**Lehrerin i. R.**

**Charlotte Krause**

verstarb heute im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Käte Krause**

304 Soltau, den 18. November 1968
Weinligstraße 36 a, Theodor-Storm-Straße 8

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 21. November 1968, um 14 Uhr auf dem Friedhof Soltau statt. Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

---

Ich habe einen guten Kampf gekämpft,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe Glauben gehalten.
2. Timm. 4, 7

Gott der Allmächtige nahm heute nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Henriette Ludwig**

geb. Lettwin
aus Lyck-Abbau, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
**Anna Cub**, geb. Ludwig
**Otto Ludwig**
**Willi Laska und Frau Grete**, geb. Ludwig
**Paul Ludwig und Frau Hildegard**, geb. Laskowski
**Franz Cub und Frau Marta**, geb. Ludwig
**Wilhelm Ludwig und Frau Ruth**, geb. Trzaska
**Hans Kollar und Frau Hedwig**, geb. Ludwig
**Heinrich Kück und Frau Helene**, geb. Ludwig
**Enkel und Anverwandte**

4018 Langenfeld-Richrath, Am Friedhof 2, den 24. November 1968

Die Beerdigung hat auf dem ev. Friedhof zu Langenfeld-Immigrath, Hardt, stattgefunden.

---

Am 30. November 1968 verstarb ganz unerwartet nach langem, schwerem Leiden, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere liebe Mutti, Omi, Schwester, Tante und Schwägerin

**Elisabeth Fischhöder**

geb. Bondzio
aus Gehlenburg, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer:
**Walter Fischhöder**
**Ella Etienne**, geb. Fischhöder, **und Karlheinz**
**Grete Tonscheidt**, geb. Fischhöder **und Fritz**
**Karl Fischhöder und Irma**
**Lotte Schumann**, geb. Fischhöder, **u. Werner**
**Ruth Pryswitt**, geb. Fischhöder, **und Horst**
**die Enkelkinder Horst, Petra, Norbert, Birgit, Gerhard, Manfred**
**und alle Verwandten**

2 Hamburg 56, Gerlindweg 14, den 1. Dezember 1968

---

Heute ist meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

**Emilie Schneider**

geb. Urmoneit
aus Großschollen, Kr. Tilsit-Ragnit

im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:
**Franz Schneider**
**Erich Schneider und Frau Meta**, geb. Szagun
**Siegfried** als Enkel
**sowie die übrigen Anverwandten**

509 Leverkusen, Saarstraße 2, den 26. November 1968

---

Nach schwerem Leiden entschlief fern der Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

**Emma Noetzel**

geb. Kaminski
aus Gr.-Grieben, Kreis Osterode

im Alter von 85 Jahren.

Es trauern um sie ihre Kinder:
**Ella Hoffmann**, geb. Noetzel
**Willi Noetzel**
**Hedwig Schulze**, geb. Noetzel
**Herbert Noetzel**
**Betti Lange**, geb. Noetzel
**und alle Angehörigen**

2419 Salem bei Ratzeburg

---

Unsere geliebte, verehrte Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin ist nach langer, leidvoller Krankheit heute im Alter von 76 Jahren von uns gegangen.

**Ruth Woelki**

geb. von Rodbertus
aus Insterburg-Georgenhorst, Ostpreußen

Ihr schicksalschweres Leben hat sich im Frieden des Herrn vollendet.

In tiefer Trauer
**Dr. Gert-Dietrich Woelki**
**Rosemarie Woelki**, geb. Krappe
**Dr. Hans-Jürgen Woelki**
**Gerda Woelki**, geb. Schneemann
**Renata Woelki**
**Hubertus Woelki**
**Renate-Maria Woelki**, geb. Franckenstein
**Wolf-Joachim von Rodbertus**
**Ilse von Rodbertus**, geb. von Rodbertus
**6 Enkelkinder**

638 Bad Homburg vor der Höhe, Kuranlage 4
Washington, München, Zürich, Koblenz, Wiesbaden
den 26. November 1968

---

Meine liebe Frau und unsere gute Mutti

**Idel Brink**

geb. Konik
aus Arys, Kreis Johannisburg

hat uns für immer verlassen.

Im Namen der Familie
**Richard Brink**

235 Neumünster, Helmuth-Kock-Straße 22

---

Nachruf

Am 17. November 1968 verstarb fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe

**Wilhelmine Rogowski**

geb. Rohmann
aus Langheide, Kreis Lyck, Ostpreußen

Sie starb infolge Altersschwäche im Alter von 86 Jahren im Krankenhaus zu Lengerich.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen:
**Familie Hermann Randau (Rogowski)**

454 Lengerich, den 29. November 1968

Die Beerdigung fand am 21. November 1968 auf dem Friedhof zu Lengerich statt.

---

Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat ist plötzlich und unerwartet durch Herzinfarkt mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein herzensguter Vati, lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel

**Siegfried Margenfeld**

aus Waltersdorf, Kr. Heiligenbeil
geb. 29. 1. 1917 gest. 19. 11. 1968

von uns gegangen.

In tiefem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen
**Lieselotte Margenfeld**, geb. Siewer
**und Iris** als Tochter

303 Walsrode, Brüggemannstraße 47

---

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 4. Oktober 1968 unser lieber Onkel, der

**Justizbeamte a. D.**

**Julius Sostak**

geb. am 27. 1. 1887 in Garbassen, Ostpreußen

Für die Angehörigen:
**Frau Hildegard Royla**
47 Hamm (Westf), Königgrätzer Straße 26

235 Neumünster, den 9. Oktober 1968

Wir haben ihn in aller Stille in Neumünster beerdigt.

---

Ganz unerwartet verstarb mein lieber Mann und Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Gustav Raeder**

aus Grünfließ, Kr. Gumbinnen
* 19. 1. 1910 † 11. 11. 1968

In stiller Trauer:
**Else Raeder**, geb. Dost
**und Sohn Erhard**
**Familie Schachner**, Bargteheide

404 Neuß, Rheintorstraße 20

---

Am 2. Oktober 1968 verschied plötzlich in Celle mein lieber Neffe

**Dr. Wilhelm Starfinger**

aus Fischhausen

kurz vor seinem 60. Geburtstage.

Ihm folgte nach 12 Tagen seine Frau

**Melitta**

geb. Siedentopf

nach.

In stiller Trauer
**Dr. Karl Starfinger**
Bad Pyrmont, Thaler Landstraße 86

Statt Karten

Heute entschlief nach längerer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel

## Kurt Hermel

Amtsrat a. D.

* 27. 4. 1899 † 24. 11. 1968

In stiller Trauer:
Hedwig Hermel, geb. Broscheit
und Angehörige

4 Düsseldorf, Ulenbergstraße 109

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 28. November 1968 um 13.30 Uhr in der Kapelle des Stoffeler Friedhofes statt.

---

Nach Gottes heiligem Ratschluß entschlief fern seiner ostpreußischen Heimat nach langem, schwerem Leiden am 18. November 1968 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel

Seiler

## Heinrich Bernoth

aus Galsdon-Joneiten, zuletzt Kaukehmen, Kr. Elchniederung
im Alter von 77 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben, in Rußland gefallenen Sohnes und Bruders

**Erich Bernoth**

In stiller Trauer
Berta Bernoth, geb. Kuttkat
Edith Raufmann, geb. Bernoth, und Familie
Elfriede Schwarz, geb. Bernoth, und Familie
Wanda Heiduk, geb. Bernoth, und Familie
Bruder Georg und Familie
Schwester Emilie Rohmann und Familie
und alle Angehörigen

3503 Lohfelden, Rundstraße 30

Die Beisetzung fand am 21. November 1968 auf dem neuen Lohfeldener Friedhof statt.

---

Mein lieber Mann und guter Vater

## Gustav Dibbel

Postbeamter i. R.
aus Labiau

ist heute im 72. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Frieda Dibbel, geb. Weinreich
Käte Geide, geb. Dibbel

2208 Glückstadt, Klaus-Groth-Straße 24, den 23. November 1968

---

Mein lieber Mann, unser guter Väti und Opi

## Hans Poppke

aus Nordenburg, Ostpreußen

ist am 19. November 1968 im Alter von 74 Jahren plötzlich von uns gegangen.

Wir werden ihn nie vergessen:
Erna Poppke, geb. Hoffmann
Charlotte Pfemfert
Robert und Doris Piloty, geb. Pfemfert
Stephan und Susanne

3327 Salzgitter-Bad, Gablonzer Straße 40
8000 München 13, Heßstraße 16
6100 Darmstadt, Am Steinernen Kreuz 19

---

Von seiner schweren Krankheit erlöste Gott der Herr meinen lieben, treusorgenden Mann, herzensguten Vater und Schwiegervater

## Robert Diederich

Kreisoberinspektor i. R.
aus Heilsberg, Ostpreußen

* 2. 2. 1881 † 17. 11. 1968

In stiller Trauer
Frieda Diederich, geb. Luckau
Charlotte Krause, geb. Diederich
Alfred Krause

605 Offenbach am Main-Bieber, Im Frankfurter Grund 18

---

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach einem Leben voller Arbeit und Liebe für die Seinen nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater und Schwiegervater, unseren guten Opa, Bruder, Schwager und Onkel

## Karl Neubert

aus Reußen, Kreis Mohrungen

im 70. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Neubert, geb. Gehrmann

Friedrichshöhe 19, 3261 Bremke über Rinteln

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 8. November 1968, in der Friedhofskapelle Volksen/Friedrichshöhe, stattgefunden.

---

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Schwiegersohn

Lehrer i. R.

## Fritz Pfelzer

aus Loiken und Stillheide

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Pfelzer, geb. Klöß

2155 Jork, Auf dem Kamp 13

Die Beisetzung erfolgte am 16. November 1968 in Rehna (Mecklenburg).

---

Unerwartet verloren wir im 71. Lebensjahre meinen lieben Vater und Schwiegervater, unseren guten Opa, unseren Schwager und Onkel

Lehrer a. D.

## Richard Schwatlo

Fuchsberg, Kr. Samland, Schaaksvitte, Kr. Samland und Königsberg Pr.-Lauth

In tiefer Trauer:
Ursula Steinmetz, geb. Schwatlo
Robert Steinmetz
Udo, Rita
und Angehörige

28 Bremen, Lobsienstraße 24, den 5. November 1968

---

Am 29. Oktober 1968 verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser Bruder

## Ewald Tertel

aus Moschnen, Kr. Treuburg, Ostpreußen

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Selma Tertel
314 Lüneburg, Gerhart-Hauptmann-Straße 44
Fritz Tertel
2359 Ulzburg-Süd, Galgenweg 20

Die Beerdigung fand am 4. November 1968 auf dem Waldfriedhof in Lüneburg statt.

---

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat,
muß scheiden.

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 3. November 1968 nach langem Leiden jedoch plötzlich und unerwartet meinen lieben, treusorgenden Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Justizoberwachtmeister i. R.

## Franz Fischer

aus Goldap, Ostpreußen

im Alter von 71 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen
Margarete Fischer, geb. Neiß

3221 Brüggen (Han), Mathe 219

---

Am 22. November 1968 verschied plötzlich unser lieber Vater und Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder und Onkel, der

Preuß. Revierförster a. D.

## Carl Weigel

aus Grünlauken, Kreis Wehlau

im 95. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Hildegard Zuehlsdorff, geb. Weigel
Georg Zuehlsdorff, 3391 Wolfshagen
Ruth Brettschneider, geb. Weigel
Karl Brettschneider, 3421 Steina
Anna Weigel, 338 Goslar, Martin-Luther-Heim
sowie 9 Enkel und 10 Urenkel

---

Was Du, Vater, uns gewesen,
kann niemand fühlen und ermessen,
drum eingegraben wie in Erz
bleibst Du in unser aller Herz.

Ausgelitten hab ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruhn,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
Jesus sprach, ich heile dich.

Nach einer so schweren, mit Geduld ertragenen Krankheit schloß am 16. November 1968 mein lieber, immer für uns sorgender Vater und Schwiegervater

Landwirt

## Artur Radtke

aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 72 Jahren für immer seine gütigen Augen.

In stiller Trauer
Margot Schulz, geb. Radtke
Helmut Schulz
und alle Angehörigen

3201 Klein Escherde, im November 1968

Wir haben ihn am Mittwoch, dem 20. November 1968, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in Klein Escherde zur letzten Ruhe gebettet.

---



Psalm 121, Offenb. 14, Vers 13

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner geliebten Heimat, verstarb heute, nach langem Leiden, mein geliebter Mann, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

## Gustav Karaschewski

geb. 19. 5. 1895
aus Reiffenrode, Kr. Lyck

In tiefer Trauer
Helene Karaschewski, geb. Sareyko
und alle Angehörigen

6252 Diez (Lahn), Oranienstener Straße 18, den 31. Oktober 1968

---

Ausgelitten hab' ich nun
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruhn
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung mehr für mich,
doch Jesus sprach: Ich heile dich.

Am 2. November 1968 entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Vater, mein lieber Sohn, unser Großvater, Neffe und Cousin, der

Töpfermeister

## Paul Hungerecker

aus Heinrichswalde, Ostpreußen

im 60. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten und Freunde
Edeltraut Hansche, geb. Hungerecker
41 Duisburg, Bachstraße 5
Maria Hungerecker, geb. Pellinat
x 182 Belzig (Mark), Ev. Altersheim

Im November 1968

---

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Anton Barann

aus Bischofstein, Kr. Rößel, Ostpreußen

Er starb nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer:
Waldemar Barann und Frau Magdalene, geb. Feder
Familie Erich Schlegel
Familie Hans Schlegel
Michael als Enkel
und Anverwandte

423 Wesel, Baustraße 9, den 20. November 1968

Das Seelenamt wurde am Samstag, dem 23. November 1968, um 8.45 Uhr in der St.-Martini-Kirche gehalten; anschließend fand die Beerdigung um 9.45 Uhr von der Friedhofskapelle Wesel aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Anzeige zuging, bitten wir, diese als solche anzusehen.

# Königsberg und Berlin in Westafrika

## Heimatvertriebene Ärzte wurden als „Sendboten ihres Heimatlandes Deutschland" gefeiert

Von Joachim Piechowski

In diesen Wochen waren Königsberg und Berlin in den westafrikanischen Küstenländern vertreten. 36 heimatvertriebene Ärzte und medizinische Wissenschaftler bereisten die jungen Republiken Senegal, Guinea, Liberia, Elfenbeinküste, Ghana und noch wenige Tage vor den blutigen Unruhen in mehreren Distrikten den Staat Sierra Leone. In Dschungel-Hospitälern, Dörfern und Plantagen-Siedlungen informierten sie sich über die neuesten tropenmedizinischen Erkenntnisse. Außerdem unterrichteten sich die in Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und im Sudetenland geborenen Ärzte eingehend über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen entlang der westafrikanischen Atlantikküste. Durch tolerantes Verhalten und umsichtiges Auftreten schlugen die Vertriebenen eine Brücke zwischen den Völkern. Die afrikanischen Zeitungen in den einzelnen Regierungshauptstädten feierten die Mediziner als „Sendboten ihres Heimatlandes Deutschland".

Die Ärzte aus den ostdeutschen Provinzen waren Teilnehmer eines ‚schwimmenden Kongresses', der vom „Verband der niedergelassenen Ärzte Deutschlands" einberufen worden war. Tagungsort war das bulgarische Passagierschiff „Varna", ein in England erbauter Luxus-Liner, der im Charterauftrag für die Bundesrepublik fuhr.

### Bei afrikanischen Kollegen

Die insgesamt hundert Kongreßteilnehmer führten an Bord zahlreiche Fachgespräche unter anderem mit Sahara-Ärzten Nordafrikas. In den Hafen- und Regierungsstädten Dakar (Senegal), Conakry (Guinea), Freetown (Sierra Leone), Monrovia (Liberia), Abidjan (Elfenbeinküste) und Accra (Ghana) wurden an ihren Arbeitsplätzen afrikanische Ärzte interviewt, die in der Bundesrepublik und an der Freien Universität Berlin ausgebildet worden sind. Auf Fahrten in das Landesinnere studierten die Ärzte vor allem die Auswirkungen tropischer Krankheiten und deren Erreger.

In Dakar stellte die Regierung des Senegals der heimatvertriebenen Ärztegruppe einen Reisebus zur Verfügung, der dem Land einstmals von der Bundesrepublik geschenkt worden ist. Dieses Großfahrzeug mit Klima-Anlage trägt an seiner Vorderfront den Namen Berlin. Seitlich, unterhalb der Busfenster, wird Deutschland als übersichtliches Kartenbild gezeigt — sichtbar für jeden Afrikaner im großen Land des Senegal.

Mit diesem Berlin-Bus legten die Mediziner rund fünfhundert Kilometer zurück, überall herzlich empfangen und immer wieder umringt von neugierigen Kindern bei 35 Grad im Schatten.

Auch die Botschaften der Bundesrepublik in Guinea und im Staat Elfenbeinküste nahmen sich weitgehend des ‚schwimmenden Kongresses' an. In Abidjan kam Botschafter Junges an Bord, um die Kongreßteilnehmer über die politische und wirtschaftliche Situation in der jungen Republik Ivory Coast zu unterrichten. In seiner Begleitung befand sich Dr. Friedrich Heinemann, ein Heimatvertriebener aus Pommern, der im Auftrag der Bundesregierung als Wirtschaftsberater bei der Elfenbeinregierung fungiert. Nachdem er bereits in mehreren anderen afrikanischen Staaten bedeutende Projekte finanztechnisch realisierte, verwirklicht Dr. Heinemann jetzt in Elfenbeinküste ein neues Programm der Entwicklungshilfe unter Einbeziehung privatwirtschaftlicher Investitionen.

### Jeder Dritte aus dem Osten

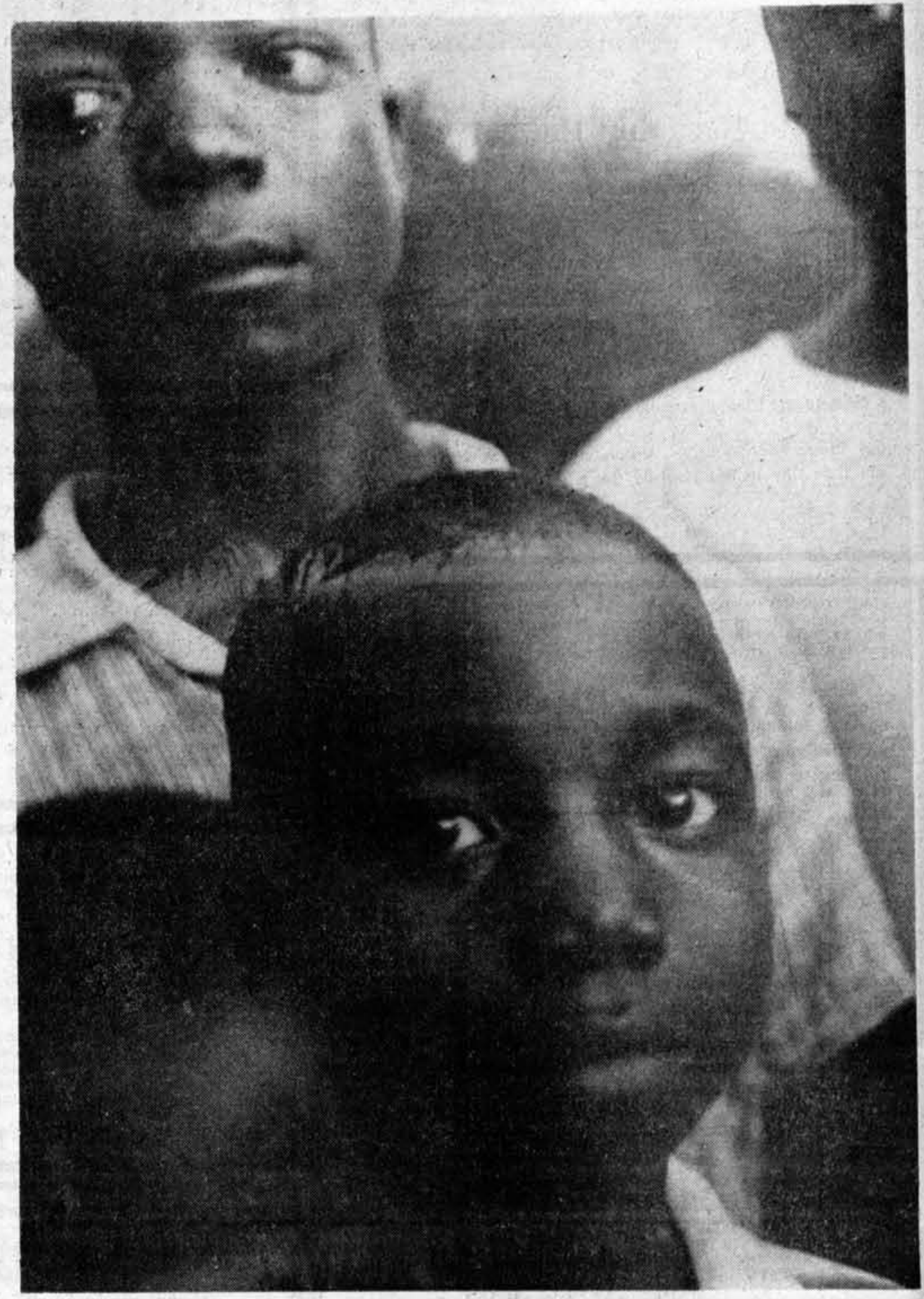
Da an Bord der „Varna" jeder dritte Kongreßteilnehmer ein Heimatvertriebener war, wurden in der Schiffsmesse und im Rauchsalon auch immer wieder Gespräche über Königsberg, Allenstein, Bartenstein, Mehlsack, Goldap, Insterburg und Elbing geführt. Bei zwanglosen Begegnungen zwischen anstrengenden Referaten und Land-Exkursionen im subtropischen Klima schilderten die Ärzte ihre eigenen schweren Schicksale als kriegsgefangene Truppenärzte hauptsächlich in der Sowjetunion. Existenz- und Heimatverlust nach der Rückkehr entmutigten sie aber nicht. Die praktizierenden Ärzte, Medizinalräte und Chirurgen, bauten sich neue Existenzen in Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt, München und Berlin auf. Sie gewannen durch Leistung und Umsicht schnell das Vertrauen neuer Patientenkreise. Dieses Vertrauen hat es ihnen auch ermöglicht, im Oktober und November an dem ‚schwimmenden Kongreß' im Bereich der westafrikanischen Küste teilzunehmen, um ihr medizinisches Wissen zu bereichern und sich zugleich mit dem Selbstbestimmungsrecht der jungen Nationen auseinanderzusetzen.

### Die Kriterien Westafrikas

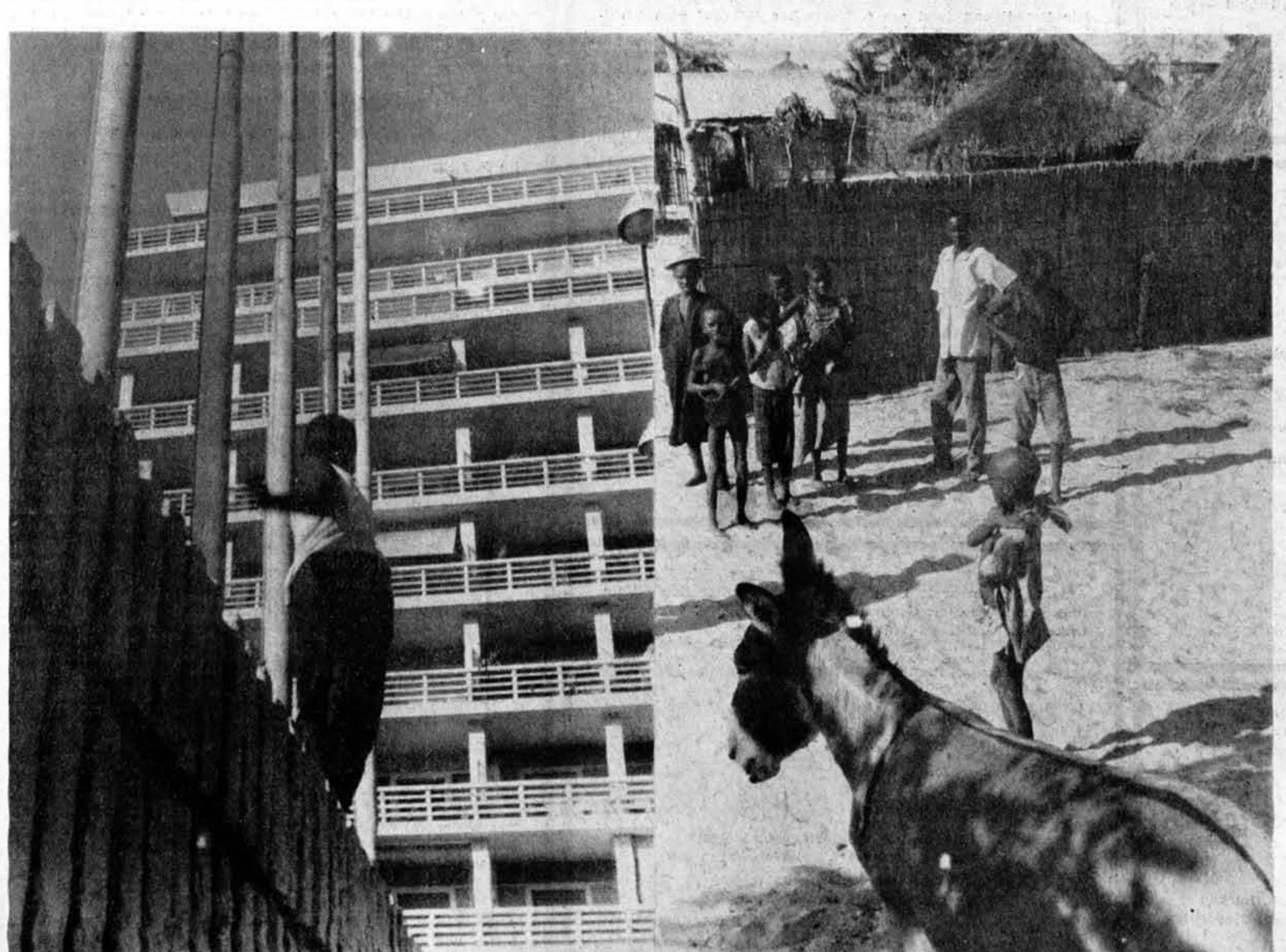
Dabei lernten sie auch die Kriterien der Einflußnahme von Ostblockstaaten auf den Entwicklungsprozeß in Westafrika kennen.

Die heimatvertriebenen Ärzte sahen bereits die ersten Auswirkungen einer langfristigen Investitions- und Spezialistenhilfe hauptsächlich durch die Sowjetunion, Rotchina, Jugoslawien, Polen und Pankow. Sie sahen, wie unabhängig vom kommerziellen Denken versucht wird, die wirtschaftliche Erschließung voranzutreiben, um den zunehmenden Hunger der Westafrikaner zu stillen und der erwarteten Bevölkerungsexplosion durch produktiveren Reisanbau, Bewässerungsanlagen und neuartige Fischfangmethoden entgegenzuwirken. Sie hörten auch von den rigorosen Methoden, um — wie in Guinea — Stamm und Familie durch die ‚staatstragende Partei' zu ersetzen.

Die jungen westafrikanischen Staaten sind dabei, das Leid, die Resignation des einzelnen abzulösen durch eine Organisierung des Willens vieler. Sie sind bestrebt, einen eigenen Weg zu finden mit Hilfe derer, die ihre politischen Ansprüche anerkennen. Sie sind jedoch äußerst empfindlich gegen direkte Propaganda-Einflüsse sowohl aus dem Osten als auch aus dem Westen. Sie lehnen es ab, sich einer Orientierung von außen zu unterwerfen — offiziell jedenfalls. Doch sind sie offen für jede Art von Bereitwilligkeit, die dazu beiträgt, westafrikanische Probleme im Interesse der Landesbewohner schnell und wirksam zu lösen. Bei diesem Prozeß berufen sich die Regierungsvertreter von Dakar bis Accra hart und entschlossen auf die Präambeln in ihren Manifesten zur garantierten Unabhängigkeit und Selbstbestimmung der Völker.



Nur jeder zweite Westafrikaner wächst heran. 50 Prozent der Kinder sterben bald nach ihrer Geburt an Protein-Mangel, an falscher Ernährung.



Am Rande der Ärzte-Exkursion: neues und altes Westafrika

Fotos: Piechowski

## Nehrungsdörfer unter Denkmalschutz?

Architekten und Spezialisten des Landschaftsschutzes und Fremdenverkehrs trafen sich Ende September in Nidden zu einer Konferenz über die architektonische Neugestaltung des zu einem Stadtgebiet („Neringa") zusammengefaßten Nordteils der Kurischen Nehrung. Allgemein abgelehnt wurde dabei der Plan, dem Massentourismus mit großen Serienbauten entgegenzukommen. Die Versammlung sprach sich sogar dafür aus, die Nehrung zum Naturschutzgebiet zu erklären. Bei den Bauvorhaben solle der landschaftlich bedingte „intime Charakter" der angestammten Volksbauweise beibehalten werden. Ähnlich wie an der Schwarzmeerküste Rumäniens und Bulgariens sei ein landschaftlich gebundenes Cottage-System zu empfehlen. Die alten Fischerdörfer sollen unter Denkmalschutz gestellt, die Fischer in neuen Siedlungen untergebracht werden.

Mit Sorge beobachten die verantwortlichen Stadtplaner die Bohrtürme auf der Nehrung. Sie befürchten, daß Ölfunde das Naturparadies vernichten könnten. Bedauert wurde die uneinheitliche Verwaltung der Nehrung, deren Südteil zum russischen Gebiet „Kaliningrad" (*Nordostpreußen*) *gehört.* Eine Erhaltung des einheitlichen Charakters der Landzunge sei nur bei einer anscheinend schwer zu erreichenden Abstimmung der beiderseitigen Maßnahmen zu erreichen. (E)